



DE SPIEKER

Jahrbuch 2016



**Band X der Reihe der Jahrbücher der
„Gesellschaft für Heimatforschung und Heimatpflege
in den hamburgischen Walddörfern e.V.“**

In Kooperation mit dem

HEIMAT ECHO

WOCHENZEITUNG FÜR HAMBURGS NORDOSTEN

Countdown
31.12.2016

**Steuererklärung
schon erledigt?
Lassen Sie mich das
übernehmen!**

Steuerberaterin

Sabine Gellermann

Buchenring 57
22359 Hamburg

Tel.: 040 / 609 016 20,

Fax: 040 / 609 016 21

info@sabine-gellermann.de



DR. KARL-HEINZ BELSER

Rechtsanwalt
Fachanwalt für Erbrecht
Fachanwalt für Steuerrecht



Erbrecht

Testament, Erb- und Ehevertrag, General- und Vorsorgevollmacht,
Patientenverfügung, Betreuung, Erbauseinandersetzung,
Testamentsvollstreckung, Nachfolgeplanung

Steuerrecht

Steuerberatung, Steuererklärungen, Einspruch und Klage,
Steuerstrafverfahren, Selbstanzeigen

Wirtschaftsrecht

Beratung und Vertretung von kleinen und
mittelständischen Unternehmen

Kattjahren 6

22359 · Hamburg-Volksdorf

direkt am Volksdorfer Markt

Telefon 040 / 730 811 811

Fax 040 / 730 811 899

E-Mail belser@ra-belser.de

www.ra-belser.de

DE SPIEKER

Jahrbuch 2016

**Band X der Reihe der Jahrbücher der
„Gesellschaft für Heimatforschung und Heimatpflege
in den hamburgischen Walddörfern e.V.“**

„Hundert Bilder könnte man hier malen..“

soll Max Liebermann ausgerufen haben, als er zusammen mit Alfred Lichtwark einen norddeutschen Bauerngarten besuchte. Beide waren von der schlichten Raumaufteilung, den Heckeneinfassungen und dem Blumenreichtum begeistert.

Seit 2008 leistet die Gärtnerei Pieperreit einen wertvollen Ideen- und Pflanzen-Beitrag für den Erhalt des Bauerngartens im Museumsdorf Volksdorf.



MEIENREDDER 35, HAMBURG VOLKSDORF, WWW.GAERTNEREI-PIEPEREIT.DE

Gärtnerei
Pieperreit
Pflanzen neu erleben.

Impressum

Herausgegeben vom HEIMATECHO, Eulenkrugstraße 27, 22359 Hamburg, für die Gesellschaft für Heimatforschung und Heimatpflege in den hamburgischen Walddörfern DE SPIEKER e.V. • Gesamtverantwortlich: Franz Flint • Redaktion: Karina Beuck (Schriftleitung), Peter Lamp • Fotos (wenn nicht anders angegeben): Archiv DE SPIEKER • Satz und Layout: Thomas Klockmann, Heimatecho • Alle Rechte, auch des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und der Be- und Weiterverarbeitung per EDV, bedürfen der ausdrücklichen und schriftlichen Vorab-Genehmigung durch die jeweiligen Autoren • Hamburg, November 2016 • mail: info@museumsdorf-volksdorf.de

Titelfoto: De Spieker Archiv

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort / Grußwort / Editorial	4
---	---

Geschichten aus dem Museumsdorf

Hier war was los...! – Veranstaltungen im Museumsdorf 2015/2016	6
Holger Braun Traditionen – Das 11. Waldherrenmahl	14
Karina Beuck Der Bäckerwagen aus Leezen	16
Anna Strauss Schule mal anders	18
Brigitte Rehren Spinnwettbewerb 2016 im Museumsdorf.	20
Peter Lamp Ganz viel Advent	22
Margrit Glogau-Urban Kräuter im Museumsdorf	24
Karina Beuck Der neue Mitarbeiter	25
Ulla Durry Abschied von Gudrun Adachi	27

Geschichten zur Geschichte

Helgard Grünanger KKW - das Kinderkrankenhaus Walddörfer	28
Joachim Pohlmann Volksdorf feiert den 720. Geburtstag	34
Rainer Hoffmann Nachfolge eines langgedienten Lehrers in Volksdorf	36
Karina Beuck Die Räucherkate in Volksdorf	42
Joachim Pohlmann Strom für Volksdorf.	44
Wulf Denecke Das Zeugnisbuch von Martha Walsberg aus Duvenstedt	46
Joachim Pohlmann Eine Foto-Postkarte taucht auf	48

Erlebtes

Ingrid Albers Erinnerungen an eine schwere Zeit.	50
Tanja und Marco Meichßner Die Idee war ein Picknick	52
Robert Neiß Einmal 1900 und zurück	53
Holger Braun Abenteuer 1900 – Leben im Gutshaus	54

Aktuelles aus den Walddörfern

Peter Lamp Abschied in Volksdorf (Gerd Reinholdt †)	56
Wulf Denecke „Wir sind ein Tante-Emma-Laden!“	58
Leslie Leuzinger Siegfried Ebeling – ein vergessener Hamburger Künstler	64
Wulf Denecke Die Knicks in Schleswig-Holstein und Hamburg	68

Für die jungen Spiekerlüüd

Leonie Meichßner Die Ziegen und ihre Milch	78
Egbert Läufer Loki – Ein Hofhund erzählt	80
Egbert Läufer Keine Chance für Knochenbrecher.	81

Beten watt op Platt

Claus Neupert Dat niege Licht in ´t Dörp	82
Solvejg Rozner / Irene Fuchs Slachten	84
Charlotte Oheim Bi uns in´t Dörp.	86
Claus Neupert Op de Johanneshöög	87

Chronologie September 2015 bis September 2016.	88
Vorschau auf Veranstaltungen des Museumsdorfes 2017	89
Spieker-Seiten aus dem Heimat-Echo von 10/2015 bis 9/2016	90
Inserentenverzeichnis	102



Grußwort zum Jahrbuch 2016 des Museumsdorfes Volksdorf

Im Februar 2016 wurde ich für ein Jahr von der Stiftung Museumsdorf Volksdorf zur „Waldherrin“ gekürt und jetzt kann ich bereits auf das erste halbe Jahr im Amt zurückblicken.

In meiner Zeit als amtierende „Waldherrin“ habe ich besonders die Bedeutung des Ehrenamts für das Museumsdorf und für den Verein „DE SPIEKER e.V.“ schätzen gelernt. Die großen Veranstaltungen und die Pflege und der Erhalt des Dorfes wären ohne die vielen

helfenden Hände nicht möglich. Teilweise helfen bis zu 100 Ehrenamtliche bei der Vor- und Nachbereitung von Veranstaltungen und packen am Veranstaltungstag selbst mit an. Für mich zeigt das wieder, wie viel engagierte Menschen auf die Beine stellen können. Das ehrenamtliche Engagement dient gleichzeitig als gutes Vorbild für die vielen Kinder und Jugendlichen, die das Museumsdorf besuchen.

Sich in seinem Engagement nicht entmutigen lassen: Das ist das Signal, das der Verein mit seinen über 2.000 Mitgliedern und die Stiftung aussenden. Die Verantwortlichen haben viele Schwierigkeiten überstanden, um das Dorf lebendig zu halten: Brände, Gebäudeschäden, finanzielle Notlagen. Das zeigt Durchhaltevermögen und beweist, dass hier mit Herz und Verstand

gearbeitet wird. Diese Leidenschaft wird auch an die jüngere Generation weitergegeben, so dass ich mir sicher bin, dass auch das 100jährige Jubiläum erreicht werden wird.

Ich bedanke mich für die Ehrung als „Waldherrin“ und wünsche den Walddörfern weiterhin viel Freude, Spaß und Erfolg bei ihrem Engagement und wünsche den zukünftigen Waldherrin oder der zukünftigen Waldherrin viel Erfolg und Spaß am Amt!

Katharina Fegebank

**Zweite Bürgermeisterin
der Freien und Hansestadt Hamburg,
Senatorin für Wissenschaft,
Forschung und Gleichstellung**



Geleitwort

kommen und damit heimisch zu sein. Heimat bildet eine räumlich-soziale Einheit: Die Frage nach dem Ort ist immer mit einer geistigen Vertrautheit mit einer bestimmten Sozialstruktur, einer spezifischen Kultur verbunden. Durch unsere Heimat sind wir vorgeprägt und sehen die Dinge in einem gewissen Licht. Dies spiegelt sich auch in etlichen Brauchtümern und Riten wider.

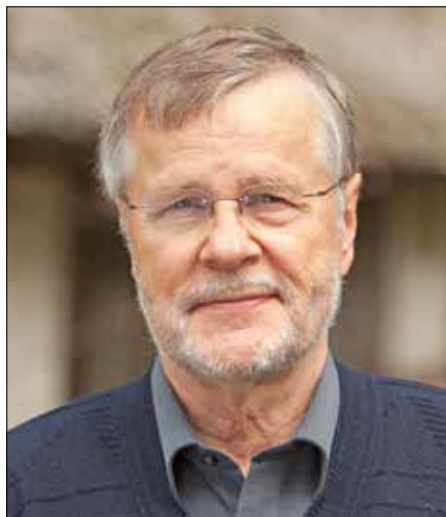
Das Ende September von mehr Menschen denn je besuchte Erntefest ist nur eins von vielen Beispielen, mit denen das Museumsdorf Volksdorf Jahr für Jahr beweist, dass sich Vergangenheit und Gegenwart lebendig und anschaulich verbinden lassen. Zustrom und Zuspruch im „Dorf im Dorf“ sind ungebrochen. Umso mehr freuen wir

uns, nunmehr bereits das zehnte Jahrbuch präsentieren zu können, das wieder in bewährter und eingespielter Zusammenarbeit mit dem Verein DE SPIEKER e.V. entstanden ist. Wir bedanken uns im Angesicht dieses kleinen Jubiläums bei den „Spiekern“ und gratulieren sehr herzlich all denen, die täglich ihr Herzblut und ihren Fleiß dafür geben, dass das Museumsdorf im Herzen des größten Walddorfs so fest verwurzelt bleibt.

Liebe Leserinnen und Leser,

Heimat ist ein Charakteristikum der deutschen Sprache, es lässt sich nicht ohne Weiteres in andere Sprachen übersetzen. Wir Menschen brauchen einen inneren Sinn zu unserer Umgebung, um das Gefühl zu haben, ange-

**Franz Flint
Geschäftsführer Heimat Echo**



Editorial

Dieses Jahrbuch, das hiermit seine zehnte, also eine Art Jubiläumsausgabe erreicht, ist ein Produkt vielfältigen Engagements im und für das Museumsdorf Volksdorf und es ist mittlerweile im Stadtteil zu einer Tradition geworden. Dem Jahrbuch-Begründer, langjährigen Schriftleiter und nach wie vor fleißigen Beiträger Wulf Denecke deshalb hier ein besonderer Dank! Als Verein DE SPIEKER e.V. danken wir auch 2016 allen, die als Beiträgerinnen und Beiträger von Texten und Bildern sowie als Schriftleitung die bunte inhaltliche Vielfalt erarbeitet haben. Ohne die großzügige Hilfe des „Heimat-Echos“ als Herausgeber, Träger von Layout-Ar-

beit und Drucklegung und die zahlreichen Inserenten aus der Region wäre diese Publikation nicht möglich. Wir danken allen Beteiligten sehr herzlich und sehen in dieser Kooperation mit unserer Stadtteil-Zeitung sowie der Vereins- und Geschäftswelt einen Ausdruck heimatpflegerischer Verbundenheit.

Zu lesen ist in dieser Ausgabe von geschichtlichen Themen aus dem Volksdorf der letzten hundert Jahre und auch davor, von selbsterlebten Erfahrungen einiger Spiekerlüüd mit dem Alltag um 1900, von einem historischen Brand und vom ehemaligen Kinderkrankenhaus Duvenstedt. Lesen Sie auch in guter Jahrbuchtradition von Walddorfer Firmengeschichten, von alten Handwerken wie Backen und Spinnen sowie der Elektrifizierung vor hundert Jahren, von künstlerischen und landschaftskundlichen Themen, aber auch vielfach vom Leben und Arbeiten im Museumsdorf selbst. Dabei geht es um Menschen und ihre Motivationen

für die ehrenamtliche Mitarbeit, um besondere Veranstaltungshöhepunkte im Jahr, um Tiere und Pflanzen und den Museumsladen, der zu einem sehr beliebten Mittelpunkt geworden ist. Wie üblich, hat auch das Plattdeutsche mit typischen Dorft Themen seinen Platz im Jahrbuch. Die Verfasserinnen und Verfasser der Artikel gehören sehr verschiedenen Generationen an – auch das ein wichtiges Merkmal dieser Jahrbuchreihe.

Der Schriftleitung soll aber auch namentlich der Dank des SPIEKER ausgesprochen werden: Karina Beuck als der Hauptverantwortlichen und Peter Lamp!

Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir wieder gute Unterhaltung und weiterhin geweckte Neugier durch die hier entfaltete Heimat-Welt!

Jürgen Fischer,
1. Vorsitzender DE SPIEKER

Hier war was los...!

Veranstaltungen im Museumsdorf 2015/2016



Erntefest am 27. September 2015
mit traditionellem Umzug





Weihnachtsjahrmarkt am 5. und 6. Dezember 2015





Zwei Tage adventliche Stimmung im Museumsdorf





**Rund um die Wurst
am 31. Januar 2016**



**Tanz um den Maibaum
am 30. April 2016**



Aus Pfanne, Feld und Flur am 24. April 2016





**Johannishöge
am 26. Juni 2016**





Rund um die tolle Knolle am 28. August 2016



Traditionen – Das 11. Waldherrenmahl



Die Waldherrin „signiert“ den Stamm

Im Museumsdorf Volksdorf werden Traditionen gepflegt. Manchmal „erfindet“ das Museumsdorf aber auch neue Traditionen. So geschehen im Jahre 2006, als der damalige Vorsitzende des Vereins DE SPIEKER, Wulf Denecke, das Waldherrenmahl aus der Taufe hob. Es sollte eine neue Tradition begründet werden, die an die Zeit der ‚Waldherren‘, ‚Waldvögte‘ und ‚Waldreiter‘ erinnert. Gleichzeitig sollte es eine Aufforderung zum Spenden sein. Eingeladen werden nämlich, neben Vertretern der Politik, Vereinen und lokalen Institutionen, vor allem Spender, Stifter und Förderer des Museumsdorfes. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist keineswegs kostenlos. Es wird erwartet, dass außer der eigenen Bezahlung für die Veranstaltung noch ein Betrag extra gespendet wird. Der Überschuss aus den Einnahmen fließt der Stiftung zu. Die Idee, eine traditionelles Fest zu begehen, das gleichzeitig ein Sponsoring ist, hat funktioniert. Inzwischen ist die Veranstaltung, zu der am 5. Februar 2016 zum 11. Mal in den festlich ge-

schmückten Wagnerhof geladen wurde, selbst zur Tradition geworden und gehört in Volksdorf zu den gesellschaftlichen Höhepunkten im ersten Quartal.

Geladen hatten wieder die Stiftung Museumsdorf Volksdorf und der Verein DE SPIEKER. Über 100 Gäste, Mitarbeiter, Freunde und Förderer des Museumsdorfes waren der Einladung gefolgt, um, der Tradition folgend, wieder einen schönen Abend bei gutem Essen und anregenden Gesprächen zu verbringen. Vertreten waren auch Politiker aus der Bürgerschaft und dem Bezirk, unter ihnen Dr. Andreas Dressel, Thilo Kleibauer und Christiane Blömeke.

Zeitig und, wie sie sagte, etwas aufgeregt, erschien auch Hamburgs Zweite Bürgermeisterin (offiziell Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung), Katharina Fegebank, als designierte Waldherrin. Sehr interessiert zeigte sie sich zu erfahren, wie man denn Waldherr/in werde, ob es eine Auswahlkommission gäbe, einen demokratischen Wahlvorgang, welche Kriterien zur Auswahl führen, und wel-

che Aufgaben auf sie zukämen. Von Jürgen Fischer erfuhr sie, dass diese Frage „museal“ gelöst werde.

Die offizielle Eröffnung des Abends übernahm Andreas Meyer, Vorsitzender der Stiftung Museumsdorf Volksdorf. Gewohnt klar, aber humorvoll wies er, Bezug nehmend auf seine berufliche Tätigkeit, darauf hin, dass es „guter Brauch“ sei, Geld einer Stiftung, beispielsweise der des Museumsdorfes, schon zu Lebzeiten, steueroptimiert und juristisch einwandfrei, oder auch in Form eines Vermächnisses zukommen zu lassen. „Um den Erhalt der alten Häuser sicher zu stellen, bräuchten wir weiterhin Ihr Wohlwollen und Ihre Unterstützung. Zur Not nehmen wir auch Geld“, so Meyer.

Zweiter Redner des Abends war Jürgen Fischer, 1. Vorsitzender des Vereins DE SPIEKER. Er würdigte in einem kurzen Überblick die beachtliche Arbeit, die hier rund 180 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übers Jahr geleistet hatten. „Ihre Teilnahme an diesem Abend ist Unterstützung unserer Arbeit und ist somit auch Anerkennung der vielen ehrenamtlichen Engagements in diesem alten Dorfe.“ Dadurch konnten im Jahr 2015 schätzungsweise rund 50.000 Menschen Veranstaltungen, wie zum Beispiel die Fest- und Gewerketage und Bauernmärkte, besuchen, an zahlreichen Führungen durch die Häuser teilnehmen oder einfach nur das schöne Gelände besuchen. Allein die Angebote der 40 Museumspädagoginnen und -pädagogen haben im vergangenen Jahr rund 3500 Kinder und Erwachsene genutzt.

Frauke Baumeister, die sich seit vielen Jahren für die Erhaltung der plattdeutschen Sprache einsetzt, sprach auch dieses Jahr wieder das plattdeutsche Tischgebet.

Dann wurde es bunt auf den festlich gedeckten Tischen: serviert wurde ‚Salatrose mit Joghurt dressing‘, sowie ‚warmes Lauchfilet im Speckmantel‘,

danach ein ‚Steckrübensüppchen mit Käse-Croutons‘.

In einer launigen Rede erklärte die zukünftige Waldherrin die Beweggründe ihrer Teilnahme. Sie war kurz nach ihrem Amtsantritt als Zweite Bürgermeisterin anlässlich einer Veranstaltung von Andreas Meyer gefragt worden, ob sie nicht im nächsten Februar ‚Waldherrin‘ werden wolle. *„Ich habe dann gar nicht lange gezögert, habe gesagt, ja, mache ich, habe mir gedacht, man weiß ja nie, wie lange man als Bürgermeisterin im Amt ist. Dann hat man auf jeden Fall noch ein neues Amt“.* Und sie zeigte sich beeindruckt vom neuen Arbeitsgerät: *„Ich durfte eben schon einmal den Waldhammer in die Hand nehmen und dachte, das kann ja gleich spannend werden. Das Ding hat ja doch ein gewisses Eigengewicht.“*

Eine persönliche Verbindung zu Volksdorf hat Katharina Fegebank durch ihren Vater, er war „gefühlte hundert Jahre“ am Gymnasium Buckhorn tätig, deshalb mutmaßte sie, *„dass die Mehrheit der anwesenden Gäste entweder bei meinem Vater oder bei Herrn Fischer zur Schule gegangen ist. Mein Vater war so gern und so viel hier an der Schule, dass der damalige Schulleiter, Herr Paulsen, einmal sagte, Herr Fegebank ist ‚der einzige verheiratete Jungeselle mit Kindern‘.“*

In ihrer Ansprache ging sie auch auf die Probleme bei der Unterbringung von Flüchtlingen ein: *„Ohne die zahlreichen privaten Initiativen hätten wir die Herausforderungen nicht meistern können“*, so Fegebank. *„Ich bin der festen Überzeugung, dass es uns gemeinsam gelingen kann. Das, was wir jetzt entscheiden, wird stadtentwicklungspolitisch die Weichen für die nächsten Jahre und Jahrzehnte stellen. Uns ist völlig klar, dass man solche Änderungen nicht ohne Einwilligung der Bürgerinnen und Bürger meistern kann.“*

Zur Stärkung vor dem Höhepunkt des Abends wurde ‚Rehkeule auf Preiselbeersaucenspiegel mit Birnenfächer, Pfifferlingen mit Rosenkohlnkospfen, Petersilienkartoffeln und Serviettenknödel‘ aufgetragen.

Die Idee des Waldherrenmahls

knüpft tatsächlich an eine alte Tradition an. In früheren Zeiten kamen die Senatoren, die damals noch Ratsherren hießen, jährlich aus der Stadt in die Walddörfer, um diejenigen Bäume zu „hämmern“, also mit dem Hammer zu kennzeichnen, die für die Nutzung in der Stadt gefällt werden sollten. Dieser historische Brauch lebt jetzt weiter, indem der Waldherr oder die Waldherrin das Zeichen in einen vom Museumswart Egbert Läufer vorbereiteten Buchenholzklotz schlägt und anschließend mit einem Stift unterzeichnet.

Für die Zeremonie wird, der Tradition folgend, ein originaler Waldhammer verwendet, der von 1800 bis 1832 in Gebrauch war. Er trägt erhaben auf der einen Seite die Zeichen HB, auf der anderen HD. *„Wir arbeiten hier mit HD“*, so Nicolai Hansen, der Schatzmeister des Vereins, als er den Hammer an Katharina Fegebank übergibt. *„Das hat aber nichts mit High Definition zu tun“*, so Hansen weiter. Die Buchstaben stehen vermutlich für „Hamburger Deputation“. Dann gibt er noch die Anweisung: *„Durchaus kräftig, aber nicht zu doll“*, woraufhin die Senatorin doch etwas zaghaft das Signum in das Holz schlägt.

Es folgte ein Film der „Hoffotografen-Familie“ Hofer, aufgenommen 2013 bei der Jubiläumsveranstaltung Johannishöhe im Museumsdorf unter dem Motto „Bürger trifft Bauer“ mit vielen historisch gekleideten Mitwirkenden.

Dem Dessert, ‚warme Fliederbeersuppe mit Grießnockerl und Sahnerose‘ folgten angeregte Gespräche in lockerer Runde, bis gegen Mitternacht die letzten Gäste das Museum verließen. Auch das ist inzwischen zur guten Tradition geworden.



**Der Autor:
Holger Braun**

Geboren 1957
in Hamburg.

Nach dem Fachabitur Ausbildung zum Außenhandelskaufmann bei einem Hamburger Exporthandelshaus, 10-jährige Tätigkeit bei einem Hamburger Schiffsausrüster im Bereich Export. Seit 1995 im Bereich Einkauf und Materialwirtschaft bei einem mittelständischen Unternehmen in Hamburg. Aktiv im SPIEKER mit Museumsführungen und seit 2013 als Beisitzer im Vorstand für den Bereich Pressestelle / Öffentlichkeitsarbeit.



Jürgen Fischer, Katharina Fegebank, Andreas Meyer

Der Bäckerwagen aus Leezen



Der restaurierte Wagen auf Gut Basthorst

Der Bäckerwagen wurde von Egbert Läufer und mir auf einem verlassenen Hof mit zugehöriger alter Backstube in Leezen entdeckt. Wir befestigten eine Visitenkarte an dem stark ramponierten Gefährt. Auf der Rückseite machten wir eine Notiz, dass wir an diesem Wagen interessiert wären, wenn er eines Tages dort weg müsste. Fast ein Jahr später erreichte uns plötzlich die Nachricht, dass der Hof geräumt werden würde und man sich über eine Aufnahme des Wagens ins Museumsdorf Volksdorf freuen würde.

Der Lieferwagen hatte ursprünglich hölzerne Speichenräder gehabt. Er stammte aus Lentförden und ist vom Leezener Bäcker in den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts gekauft worden. In Leezen wurde er bis in die sechziger Jahre gefahren. Im Zweiten Weltkrieg wurde er dort aus Mangel an Treibstoff nämlich wieder in Benutzung genommen. Der inzwischen für die Brotausfahrten genutzte Tempo Dreiradwagen musste zu Kriegszwecken abgegeben werden, die Räder davon durfte die Bäckerei für den, inzwischen von Spei-

chenrädern auf Gummibereifung umgestellten, alten Lieferwagen behalten. Die hinteren Räder stammen (in 2012) noch aus dieser Zeit. Der Sohn des Bäckers überließ den Wagen dem Museumsdorf in der Hoffnung, ihn eines Tages wieder in Betrieb sehen zu können.

Nach der Überführung in das alte Dorf stellte sich bei einer Überprüfung des Wagens heraus, dass wesentlich mehr als ein paar kleine Reparaturen nötig waren, um ihn wieder flott zu machen. Offenbar hatte das gute Stück seine Karriere durch einen Sturz in einen Straßengraben oder Ähnliches beendet und dabei im vorderen Teil erhebliche Schäden davongetragen. Diverse verrottete Holzteile, z.B. Fußbank, Spritzschutz, eine seitliche Wand, gebrochene Federpakete, sonstige verbogene und gebrochene Metallteile und eine fehlende Schere, um nur einige zu nennen, mussten ersetzt oder repariert werden. Dafür fanden wir jedoch noch etwas von der originalen Buchhaltung im Wagen.

Zunächst versuchten wir durch einen Aufruf einen Sponsor zu finden,

der uns die aufwändige Reparatur finanzieren sollte:

Sponsor für unseren Bäckerwagen gesucht!

Wir möchten für einen Bäcker wie früher mit Pferd und Wagen die Brötchen ausfahren! Durch Zufall konnten wir ein „Vehikel“ aus einer Zeit, in der es noch keine „Filialen“ gab, vor dem endgültigen Verfall retten. Dieser Wagen ist einer der wenigen Überlebenden seiner „Gattung“. Zu seiner Zeit wurden in der Stadt und auf dem Land die Versorgung und der Handel durch Hunderte seiner Art aufrechterhalten. Es gab ihn zum Beispiel auch häufig als Milchwagen. Dieser Wagentyp entspricht etwa dem heutigen Kleinlaster. Heute ist es ein sehr seltenes Exemplar, aber immer noch praktisch. Der Fahrer bleibt selbst trocken und hat jede Menge Platz für seine Waren seitlich und im hinteren Teil. Außerdem gibt es auf dem Dach eine Blechplatte mit einer Reling, so dass auch Ware obendrauf transportiert werden kann. Hinter der Sitzbank des Fahrers befindet sich ein kleines verschließbares Extrafach für Geld, Papiere und private Dinge. Auf den Bildern kann man sehen, dass auch unsere Bäckerei Timm (früher Dorfwinkel/Ecke Bäckerstieg) einen solchen Wagen zur Auslieferung benutzte. Er ist das Nachfolgemodell des

20	60	80	120	100
750	80	100	80	80
3-10	20	80	20	540
6	20	250	120	41
4	30	60	6	5-
3	10	60	300	1320
300	595			
130	100	420	300	540
250	570	800	5-	500
4-	570	150	150	1450
800	800	6-	300	350
200	350			
420	300	800	320	5940
200	200	200	200	200
200	200	200	200	200

„Buchhaltung“ der Bäckerei Leezen



Wagen der Bäckerei Timm mit Fahrer Alfred Kröger und Pferd Rosante

Behrmannschen Brotwagens aus Hummelsbüttel, den man in der Durchfahrtscheune des Museumsdorfes besichtigen kann. Wir haben an dem Wagen bereits eine Menge kleiner, aber zeitaufwändiger Reparaturen vorgenommen, aber er hatte offenbar einen Unfall gehabt. Deshalb suchen wir einen Sponsor, der uns bei der Reparatur und Restaurierung unterstützt.

Bitte melden Sie sich bei Interesse bei unserem Museumswart Egbert Läufer

Der Wagen stand einige Zeit mit diesem Aufruf und den entsprechenden Bildern auf dem Gelände, so auch am Gewerke- tag „Von Milchmädchen und Honigbären“, aber leider fand sich kein Sponsor. Hier sieht man auch sehr deutlich, was alles noch an dem Lieferwagen getan werden muss.

Die Mitarbeiter des Museumsdorfes nahmen den Wagen so weit wie nötig auseinander und begannen die fehlenden und gebrochenen Holzteile zu ersetzen. Da aber ständig sehr viele Aufgaben auf die Mitarbeiter warten, wurden sie mit den Arbeiten zunächst nicht fertig und der Wagen wurde Ende 2008 erst einmal in der nagelneuen Winkelremise zwischengelagert.

Doch noch ein neues Leben für den Bäckerwagen

Erst Anfang 2010 kam wieder Schwung in die Reparaturarbeiten, da der Bäckerwagen 2011 beim Traditionsgespännfahren auf Gut Basthorst eingesetzt werden sollte. Da das Spiekerhaus Anfang 2010 nicht in Betrieb war, konnte das zum Glück im trockenen alten „Saal“ geschehen. Danach wurde er in den Harderhof gebracht und die letz-

ten kaputten Metallteile wurden repariert bzw. ersetzt und die noch nötigen Holzarbeiten fertig gestellt. Dann mussten auch die fehlenden Fensterscheiben ersetzt werden, und Farbe brauchte er ebenfalls. Die erste Farbgebung gefiel überhaupt nicht, da sie irgendwie zu „schwedisch“ ausfiel, obwohl wir versucht hatten, uns an den vorhandenen Farbbretonen zu orientieren. So wurde der Wagen noch einmal komplett umlackiert und erhielt damit sein zeitgemäßes Aussehen. Schließlich wurde noch der originale Text der Bäckerei an der Seite (das Originalschild ist noch zu sehen auf dem Bild vom Gewerke- tag, s. Abb. ganz unten) und hinten Museumsdorf Volksdorf drauf gedruckt.



Neue Beschriftung mit dem Originaltext der Bäckerei

Leider zogen sich diese Arbeiten hin, und der Wagen konnte doch erst 2012 beim Traditionsgespännfahren auf Gut Basthorst eingesetzt werden. Dort machte er dann aber ordentlich Eindruck. „Es ist die Zeit nach dem Krieg; Männer sind noch Mangelware, deshalb wird er von zwei Frauen gefahren, die das Brot ausliefern. An den Leinen Jessica Läufer, daneben „Bäckersfrau“ Karina Beuck. Vor dem Wagen Schleswiger Kaltblutstute Anne, Leihgabe von Hermann Drechsler.“



Sponsorenaufruf am Wagen

Natürlich wurde von den Juroren auch kontrolliert, ob wir Brot hinten drin hatten zum Ausliefern, und das hatten wir selbstverständlich, was uns einige weitere Pluspunkte einbrachte.



Die Brotbeladung

Auch dem vorigen Eigentümer, der dort vorbeikam, um zu sehen, was aus dem Wagen geworden war, gefiel der Auftritt seines restaurierten „Leezener Bäckerwagens“ sehr gut.

Der Wagen ist seitdem Bestandteil der Sammlung Museumsdorf Volksdorf. Die vollständige Bilddokumentation befindet sich im Archiv des SPIEKER.



Die Autorin:
Karina Beuck

geb. 1954 in Hamburg-Volksdorf. Nach dem Abitur am WDG 1973 zwei Semester Pädagogik in Hamburg, anschließend Studium Agrarökonomie in Kiel, danach Banklehre. Ein Vierteljahr Aufenthalt in den USA, Zeitarbeit. Heirat 1979, zwei Söhne. Teilzeitarbeit in der Walddorfer Buchhandlung. Seit 2001 ehrenamtliche Mitarbeiterin im Spieker, besonders in den Bereichen Veranstaltungen und Museumspädagogik. Von 2002 bis 2013 im Vorstand, seit 2005 auch als Museumsleiterin und seit 2007 als 2. Vorsitzende der Stiftung. Von 2002 bis 2009 Leiterin des Projekts „Starke Pferde“. Von 2010 bis 2012 Aufbau und Implementierung des Projekts „Menschen brauchen Landwirtschaft“. 2013 Abgabe der Vorstandsarbeit. Veröffentlichung von „Kathrins Dorfgeschichten“.

SCHULE MAL ANDERS

Werbung für unsere Museumspädagogik in „Hamburg macht Schule“, Ausgabe 4/2015



Das Museumsdorf Volksdorf zeigt das bäuerliche Leben um 1900

Landwirtschaft wie um 1900 - mit Pferdefuhrwerken und Pferden, altem Ackergerät, Schweinen, Ziegen, Schafen, Geflügel, Kaninchen, Hofhunden...

Durch die in Hamburgs einzigem Museumsdorf praktizierte Landwirtschaft, die originalgetreue Umgebung und die in historischer Bekleidung tätigen Betreuer kann den Schülerinnen und Schülern besonders anschaulich und nachvollziehbar demonstriert werden, wie das Leben unser Vorfahren in den Hamburgischen Walddörfern aussah. Schulische Lehrinhalte können hier durch zahlreiche Mitmachaktionen veranschaulicht und erweitert werden.

Neben der Vermittlung von Brauchtum sowie der Lebens- und Arbeitsweise der ländlichen Bevölkerung im 19. Jahrhundert geben diverse Aktionen Gelegenheit historische Arbeitstechniken zu sehen und auszuprobieren: Getreideverarbeitung, Flachs- und Wollverarbeitung, Schmieden und Drechseln, Seilherstellung, Kräuter-

lehrgang, Butterherstellung, Wäschewaschen und Imkerei...

Die Schülerinnen und Schüler bekommen einen Einblick in geschichtliche und ökologische Zusammenhänge und lernen die Abhängigkeit des Menschen davon kennen. Darüber hinaus können sie die Wege einzelner Produkte von der Erzeugung oder Entstehung bis zur Verarbeitung verfolgen.

Einige Beispiele aus dem Angebot der Museumspädagogik:

Vom Korn zum Mehl:

Es werden alle praktischen Arbeitsgänge vom Dreschen, Reinigen (Staubmühle) und Mahlen (frühgeschichtlicher Mahlstein) des Getreides bis hin zum Sieben des Mehls ausprobiert.

So lebte man im alten Dorfe:

Die Schülerinnen und Schüler bereiten eine traditionelle Mahlzeit über dem offenen Herdfeuer zu, schlagen Sahne zu Butter und mahlen Buchweizen zu Mehl.

Schmieden:

Die Schülerinnen und Schüler erfahren, wie mit Hammer und Amboss warmes Metall verformt wird.

Vom Schaf zur Socke:

Die Schülerinnen und Schüler lernen alle Verarbeitungsschritte von der Rohwolle bis zum fertigen Kleidungsstück kennen und probieren Techniken des Zupfens, Kardierens und das Spinnen (Handspindel) aus.

Drechseln:

Die Schülerinnen und Schüler bekommen einen Einblick in die Vielfalt dieses alten Handwerks und können selbst an der Wippdrehbank aus einem Stück Holz ein kleines Kunstwerk entstehen lassen.

Weitere Angebote sind z. B. „Fleißig wie die Bienen“, „Große Wäsche um 1900“, „Von der Faser zum Springseil“, „Spiele und Reime aus Großmutterns Schatzkiste“.

Museumsdorf Volksdorf
„De Spieker“ e.V.
Im Alten Dorfe 46-48
22359 Hamburg
Tel. 040 603 90 98

Anmeldungen für Schulen unter:
schule@museumsdorf-volksdorf.de
oder Dienstags und Mittwochs zwischen 10 und 12 Uhr telefonisch.

Informationen auch unter:
www.museumsdorf-volksdorf.de
Angebote für Schüler



Die Autorin:
Anna-Elisabeth Strauß

Geb. Dezember 1954 in Hamburg, seit 1954 in Volksdorf. Nach dem Abitur 1972 Studium mit Abschluss Diplom-Oecotrophologin. Weiteres Studium zum Gewerbelehrer für die Fächer Hauswirtschaft und Wirtschaft und Gesellschaft. Nach 25 Jahren Lehrtätigkeit an der Berufsschule für lernbehinderte Jugendliche Beginn der ehrenamtlichen Mitarbeit innerhalb der Museumspädagogik seit Anfang 2013.

Mal so zwischendurch



Ich mache ein Praktikum im Museumsdorf...

...weil ich eine späte Neuorientierung in der Arbeitswelt suche und mir das Klima mit den Mitarbeitern und die frische Luft hier draußen sehr gut gefallen. Ich habe bereits in der Landwirtschaft gearbeitet, aber auch schon lange einen Bürojob im Immobilienbereich gemacht. Das kann ich mir heute eher nicht mehr so gut vorstellen. Auch wenn das sicher nicht einfach wird, hoffe ich darauf, etwas Vergleichbares wie das hier zu finden.

Petra Müller



Der Frischemarkt in Ihrer Nähe



Mitten im Herzen Volksdorfs in der Weißen Rose finden Sie vieles, was den Gaumen erfreut. Schon am Eingang begrüßt Sie ein sehr großes Angebot an täglich frischem Obst und Gemüse sowie eine Bio-Ecke. Der gut sortierte Feinkostbereich lässt kaum einen Wunsch offen.

In einer angenehmen Atmosphäre kann der Kunde wählen zwischen einer großen Vielfalt an Käsesorten, Salaten,

einem sehr großen Angebot an Aufschnitt und Fleisch, wie zum Beispiel Susländer Schweinefleisch und Bio-Rindfleisch.

Auf der gesamten Verkaufsfläche steht Ihnen jederzeit ein freundlicher Mitarbeiter mit Rat und Tat zur Seite. Fachkundige Beratung in der Spirituosen-Abteilung gehört ebenso zum Service von Simon Frischemarkt. Für besondere Anlässe werden indi-

viduelle Präsentkörbe angefertigt. Lassen Sie sich von einem großen Angebot aus dem Tiefkühlregal. Hier finden Sie immer wieder neue Ideen für abwechslungsreiche Gerichte. Simon Frischemarkt bietet Ihnen nicht nur ein offenes Ohr für Sonderwünsche, sondern auch einen ganz besonderen Service – die Hauslieferung! Informieren Sie sich, hier wird Ihnen auch in dieser

Situation geholfen.

Lassen Sie sich von dem großen Angebot und unseren freundlichen Mitarbeitern überzeugen.

Das Team von Simon Frischemarkt freut sich auf Sie!

Weiße Rose 1
22359 HH-Volksdorf
Tel. 24 18 99 -0
Öffnungszeiten
Mo-Fr 8.00-19.00 Uhr
Sa 8.00-16.00 Uhr



Spinnwettbewerb 2016 im Museumsdorf



Der 5. Spinnwettbewerb „Wer spinnt den längsten Faden“ fand am 13. März im österlich geschmückten Wagnerhof statt. Die Museumsbackgruppe hatte dazu leckeren Kuchen im Museumsbackofen gebacken, außerdem gab es Schnittchen und verschiedene Getränke. Großes Interesse gab es an selbstgefärbtem Wollvlies, Handspindeln und weiterem Spinn- und Strickzubehör, das von Spinnerinnen und Spinnern ausgestellt wurde.

Schon mittags trafen die ersten der 28 Teilnehmer ein, darunter auch ein männlicher. Viele von ihnen hatten eine weite Anreise, z.B. aus Celle, Lübeck, Schönberg, Jesteburg, Pinneberg und Kiel. Stärkung bot das Buffet. Zunächst wurde viel geklönt und dann aufgebaut. Zahlreiche Besucher saßen bei Kaffee und Kuchen an den Tischen und schauten dem Treiben interessiert zu, konnten auch Handspindeln ausprobieren und schöne Wollvliese bewundern.

Jede/r Teilnehmer/in bekam ein Päckchen Wollvlies von 50g von unseren Museumsschafen. Kurz vor 15 Uhr fiel der Startschuss. 21 Frauen am Spinnrad, 6 Frauen und ein Mann mit Handspindel gingen an den Start. Nun ging es darum, innerhalb von dreißig Minuten den längsten Faden zu spinnen. Eine Spinnerin war allerdings schon vor Ablauf der dreißig Minuten

mit ihrem Vlies fertig! Sie hat dann auch den ersten Preis für das Spinnen am Spinnrad erzielt. Alle gesponnenen Fäden wurden mit einer Haspel abgemessen, die gesponnenen Meter notiert und die jeweils ersten drei der Handspinner/innen und der Spinnerinnen am Spinnrad errechnet.

Die Platzierungen :

Am Spinnrad

Platz 1: Silvia Jendert: 190,0 m
Platz 2: Evelyn Brandt: 137,0 m
Platz 3: Kirsten Lamm: 132,0 m

Mit Handspindel:

Platz 1: Petra Harders-Cabrera: 62,5 m
Platz 2: Monika Humke-Jurkuhn: 48,0 m
Platz 3: Sylvia Räsenhöft: 44,0 m

Es gab wunderschönes Wollvlies zu gewinnen und Freikarten für die Feste des Museumsdorfs. Die beiden jeweils Erstplatzierten erhielten außerdem einen Wanderpreis. Für die Spinnerin mit der weitesten Anreise (aus Hambühren!) gab es einen kleinen Sonderpreis. Nach der Preisverteilung wurde noch lange gesponnen, geklönt und viel gelacht. Es war rundum ein schöner Nachmittag im Museumsdorf. Wir bedanken uns bei allen Teilnehmern und freuen uns auf weitere Spinnkreis-Abende und den Wettbewerb in 2017!

Mal so zwischendurch



Wie in alten Zeiten

Etwas mehr als ein Jahr ist es her dass ich mich mit meinem Trecker auf den Weg machte, um im Museumsdorf Volksdorf vorstellig zu werden. Meine Idee war es, mit dem alten kleinen Trecker für das Museum aktiv zu werden. Egbert, der Großbauer auf dem Hof, war angetan von meinem Gefühl, machte mich aber darauf aufmerksam, das hier alles mit Muskelkraft umgesetzt wird. Aus der Traum, nein natürlich nicht, denn auch ohne Trecker ist genügend Arbeit vor und auch hinter den Kulissen zu tun. Von Anfang an hat es mir außerordentlich viel Spaß gemacht, in der Dienstagsgruppe überall mit anzufassen und immer wieder sehr abwechslungsreich zu arbeiten. So viele ehrenamtliche

Helfer auf dem Hofgelände sorgen für eine angenehme Atmosphäre wie sie früher auf den Höfen üblich war und, leider nicht nur da, verloren gegangen ist. Für mich kann ich sagen, dass es die richtige Entscheidung war, hier im Museumsdorf mit zu machen. Ich hoffe, dass es mir noch lange Freude bereiten wird und ich mich dabei an meine Kindheit erinnere, die ich so oft es möglich war, auf dem Hof meiner Großeltern verbracht habe.

André Buller



*Unsere Wurzeln
sind in Volksdorf.*

*Seit 1931 Tür an Tür
mit dem Museumsdorf
Volksdorf.*



ALTE APOTHEKE VOLKSDORF
seit 1931



Im Alten Dorfe 38 · 22359 Hamburg · Telefon: 040/603 44 16

Ganz viel Advent

Zwei Tage volles Programm und volles Haus

Es ist ein herrlicher Frühsommertag im Mai. Aber – egal ob Frühsommer oder nicht – heute setze ich mich endlich daran, den Bericht zu verfassen, den ich der Redaktion im Februar versprochen hatte: Einen Rückblick auf unseren Weihnachts-Jahrmarkt.



Musik und Vorlesen im Harderhof

Das Wetter war am 5. und 6. Dezember 2015 auch sonnig, naja, ein paar mehr Wolken waren am Himmel zu sehen, und es pustete ein frischer Wind. Die Temperaturen waren aber mit 10°C für die Jahreszeit angenehm mild – ideal für einen Besuch beim Jahrmarkt im Museumsdorf.

Das Gefühl hatten offenbar auch die zahlreichen Besucher, die das Museumsdorf an beiden Tagen bevölkerten. Am Sonnabend waren es zwischen 14:00 und 19:00 Uhr immerhin ca. 2800 Besucher, am Nikolaus-Sonntag in der Zeit von 11:00 bis 17:00 Uhr sogar 3900!

Kein Wunder – die Spiekerlüüd hatten sich mächtig ins Zeug gelegt, ein attraktives Programm für junge und nicht mehr so junge Gäste auf die Beine zu stellen. Wie schön, dass der Kraftakt gelungen war, an beiden Tagen genügend Aktive für die Gastgeberrolle zu mobilisieren.

Jeweils eine Stunde nach Einlass der ersten Besucher – und auch ein zweites Mal im weiteren Verlauf des Nachmittags – kündigte der Ausrufer unter

lautem Gebimmel die (halbe) Vorlesestunde in der Deel vom Harderhof an. Gespannt saßen dann die Gäste, ganz rustikal, auf Strohbällen und lauschten Astrid Lindgrens Geschichte von Tomte Tummetott, eingerahmt von den weihnachtlichen Klängen der Dorfmusikanten. Vor und nach der „Märchenstunde“ lockte dann weiter hinten in der Deel vom Harderhof das spannende Mäuseroulette: Um was wetten wir, dass die Maus im Häuschen von Gärtnerei Pieperei verschwindet? Für die Jüngs-



Schwere Entscheidung für 'ne kleine Maus...

ten lud der Ausrufer jeweils dreimal in die gut geheizte Döns vom Harderhof ein, wo bei festlichem Kerzenschein in kleiner, kuscheliger Runde weihnachtliche Geschichten zu hören waren. Anschließend tummelte der Nachwuchs sich dann wieder beim Karussell vor der Mühle, bei der Kreiseldrechserei in der Scheune oder beim Dosenwurf-Stand.

Hört-hört ihr Leute, gebt mal acht, denn gleich gibt es die Tierweihnacht! Vor dem Harderhof fängt's an, da kommen alle Tiere dran.

Als besondere Attraktion gilt bei jeder Adventsveranstaltung die „Tierweihnacht“. Die „Spieker-Engel“ – im weißen Gewand, mit Flügeln und Flauchring über dem Kopf – servierten den zahlreichen Tieren im „lebendigen Museum“ unter den aufmerksamen Blicken der Zuschauermenge eine Sonderration Futter. Vorher hatten die Engel schon die Weihnachtskrippe auf dem Schweinepferch enthüllt.

„Lassen Sie sich verzaubern vom ländlichen Ambiente unseres historischen



*Alle Jahre wieder:
Unsere Weihnachtskrippe*

Weihnachtsmarkts und tauchen Sie ein in eine ruhige Vorweihnachtszeit abseits der allgemeinen Hektik.“ Diese Ankündigung des Jahrmarkts auf der Spiekerseite im Heimatecho konnte



Sonnabend, 17 Uhr - viel los auf dem Gelände

man am Sonnabend bei einer kleinen Einlage mit Zauberkunststücken durchaus wörtlich nehmen.

Und ein Gefühl „abseits der Hektik“ empfindet sowieso jeder Besucher, der mehr als fünfzig Schritte in das Gelände eintaucht. Selbst beim größten Gewusel lässt sich Jeder von der Atmosphäre des Museumsdorfs einfangen, ganz besonders natürlich, wenn überall Lichterketten eine heimelige Stimmung

verbreiten und von der Kocharena her der Duft frisch gebrannter Mandeln herüberweht. Und die Mandeln waren nicht die einzige Delikatesse – an vielen anderen Stellen im Museumsdorf gab es reichlich zu Futtern und zu Naschen. Gegen den Durst und ähnliche Empfindungen half zum Beispiel ein frisch gebrühter Kaffee in der Kaffeestuu im Wagnerhof, am besten mit einem Stück aus der umfangreichen Auswahl

der selbst gebackenen Kuchen, oder auch ein heißer Punsch mit oder ohne „Schuss“, der sich auch bei zehn Grad über Null im „Punschzelt“ am Hinterausgang des Geländes blendend verkaufte. Wer dazu etwas „zu Beißen“ brauchte, wurde an den Ständen mit Liebesäpfeln, Schmalzgebäck, Schmalzbrotten, Pfannkuchen oder Bratwürsten fündig.

Wenn das Jahrbuch nun verteilt wird, sind es nur noch wenige Tage bis zum nächsten „Advent im Museumsdorf“...



Der Autor:
Peter Lamp

Geb. 1949 in Hamburg.
Nach Besuch des Gymnasiums Ausbildung in

der Hamburgischen Verwaltung, dort bis 2012 in der Schulbehörde tätig.
2007 Umzug nach Hamburg-Meiendorf, seit 2009 Mitglied beim SPIEKER, seit 2012 aktive Mitarbeit, u. a. bei der Gestaltung der Jahrbücher und der Internetseite, bei den Führungen durch das Museumsdorf, Teilnahme am Plattdeutsch Krink.

IMMER KOMPETENT UND PERSÖNLICH FÜR SIE DA



V.l.n.r.: Nils Witthöft, Claudia Witthöft, Rüdiger Witthöft, Carsten Gütschow

Unser qualifiziertes Witthöft-Team steht für Verkäufer und Käufer bereit und begleitet Sie von der Bewertung des Objekts, über Besichtigungstermine bis zum Vertragsabschluss und anschließender Übergabe professionell mit Herz und Verstand.



Witthöft Immobilien GmbH

040/63 64 63-0 · info@witthoeft.com · www.witthoeft.com
Zentrale Sasel · Saseler Chaussee 203 · 22393 Hamburg
[Immo Shop Wellingsbüttel](http://ImmoShop.Wellingsbüttel) · Rolfinckstr. 15 · 22391 Hamburg

Kräuter im Museumsdorf

Da gibt es die „Geordneten“ im Bauerngarten und die „Wilden“.

Die „Wilden“ begleiten dich am Wegesrand – unauffällig, obgleich z. T. leuchtend blau oder gelb. Diese werden nur von einem aufmerksamen Besucher beachtet. Manchmal lässt uns auch ihr Duft aufmerken. Die Kinder sind es, die sie manchmal entdecken. Denen sind die „Wilden“ in der Regel bekannter. „Autsch, das hat gebrannt“ - und flugs merkt man sich die *Brennnessel*. Ein *Gänseblümchen* – „wie hübsch“! Hat das was mit den Gänsen zu tun? Und die Mädchen flechten damit kleine Kränze. Pfui Teufel, das ist aber sauer - und schon ist der *Sauerampfer* erkannt und wird so schnell nicht vergessen.

Was riecht da so streng? Bärlauch: die Leibspeise der wilden Braunbären nach dem Winterschlaf. Eine kleine Geschichte hilft, damit das Kraut im Gedächtnis bleibt. Neugierig guckt der Bärlauch oft noch im Schnee aus der Erde. Ein sehr frühes Pflänzchen und kaum mit dem Maiglöckchen, der Name verrät wann es blüht, zu wechseln. Den *Löwenzahn*, mit gezahnten Blättern und buttergelber Blüte, die sich nach einiger Zeit in eine Pusteblyme verwandelt, kennt wohl jedes Kind.

Aus vielen Kräutern kann man leckere kleine Gerichte zaubern – zum Beispiel:

- *Brennnessel- oder*
- *Sauerampfer-Pfannkuchen*
- *Gänseblümchensuppe*
- *Löwenzahnblätter oder Bärlauch-Salat.*

Aber es gibt noch viel, viel mehr „Wilden“ im Museumsdorf, wenn man genau hinschaut. In Emmis Krämerladen gibt es auch Bücher, aus denen man lernen kann, was man aus Kräutern alles zubereiten kann.

Die „Geordneten“ stehen im Bauerngarten und präsentieren sich in der ersten Reihe. Sie wollen wahrgenommen werden! Auf kleinen, kunstvoll getöpften Schildern findet man ihre Namen. Aber – huch - wat is denn dat för'n Sprook? - Dat is plattdüütsch! Für viele Besucher nicht verständlich und daher auch auf Hochdeutsch zu lesen. Die plattdeutschen Namen zuerst. Sie verraten oft etwas darüber, wie man diese Kräuter früher - und vielleicht auch noch heutzutage - besonders häufig nutzte. Daher heißen viele Kräuter wie z.B. *Majoran* und *Thymian* ... einfach *Wustkruut*, zum Würzen der Wurst. Leicht zu merken, und erspart dem Unkundigen die manchmal nicht ganz einfache Unterscheidung der Kräuter. Oder *Baldrian*, bei Katzen besonders beliebt, daher *Kattenkruut*. Auch unsere Museumskatze liebt es, besonders im Frühling, wenn die ersten frischen

Blättchen sprießen, sich genüsslich darin zu wälzen, was mich verärgert, weil dann oft nur ein unkenntlicher „Blättersalat“ bleibt.

Sehr viele der hier zu Lande bekannten Kräuter sind im Museumsgarten vorhanden. Auch einige, die selten vorkommen und zum Teil sogar unter Naturschutz stehen: der *Gute Heinrich*, früher gerne auch als Gemüsespinat genutzt.

Einer meiner Lieblinge ist das *Winterharte Bohnenkraut*. Es blüht so wunderschön und ist im Frühling ein Sammelplatz für Schmetterlinge und Bienen, die sich darin geradezu vor Wonne wälzen, wenn die kleinen rosa-roten Blüten erscheinen. Außerdem ist es winterhart und behält auch noch in der kalten Jahreszeit seine grünen Blättchen, die auch dann noch gut als Suppen- oder Soßengewürz zu gebrauchen sind.



Guter Heinrich

Zu fast jeder Jahreszeit lohnt es, im Museumsdorf die Kräuter anzusehen, zu riechen, zu schmecken oder zu fühlen! Vielleicht sehen wir uns zur nächsten **Kräuterführung**, die wir im Museumsdorf anbieten.



**Die Autorin:
Margrit Glogau-Urban**

Geboren 1941 in Hamburg. Seit ca. 30 Jahren

wohnhaft in Volksdorf.

Verheiratet, 2 Kinder, vier Enkel.

Jurastudium und Referendariat in Hamburg, Marburg und Berlin.

Richterin am Landgericht Hamburg für Zivil und Strafsachen. Stellvertretende Verfassungsrichterin am Hamburger Verfassungsgericht. Dann bis zur Pensionierung Jugendrichterin in Hamburg und Vollstreckungsrichterin der Jugendstrafanstalt Hahnöfersand.

Lange Jahre – auch noch nach der Pensionierung – Vorsitzende des Vereins „Partner Hahnöfersand“ zur Betreuung und Unterstützung der Frauen und jungen Gefangenen auf der Elbinsel. Außerdem für den Kinderschutzbund in dem Projekt „Familienhilfe“ tätig.

In der Freizeit schon immer leidenschaftliche „Gärtnerin“ und auch deshalb seit ca. 8 Jahren im Museumsdorf u.a. mit der Verschönerung des Bauerngartens und des dort vorhandenen Kräuterbeetes beschäftigt.

Die bunte Blumenpracht wird von mir zu den verschiedenen Jahreszeiten auf Postkarten gebannt oder – ein weiteres Hobby – gemalt. Gerne bin ich auch in „Emmis Krämerladen“ tätig. Versuche mich auch im Plattdösch und bei den kleinen Auführungen des „Fidelen Klönschnacks“.

Verführerisch gelockt, sanft gepflegt, pfiffig geschnitten



Friseursalon

Elvira Martens

Halenreihe 2 · 22359 Hamburg (Volksdorf)
Tel. 040 / 60 34 73 1 · www.elviramartens.de

Karina Beuck

Der neue Mitarbeiter...

...heißt Rolf Klein, geboren 1958, verheiratet, zwei Söhne und ein Enkelkind.

Auf der Suche nach einer neuen Aufgabe hat eine entfernte Freundin die Info geliefert: Du, die im Museum, die suchen da jemanden. Schon nach dem ersten Probetag im Museumsdorf war ihm klar: das ist es! Allerdings musste er sich einen Tag lang – gemeinsam mit berufstätiger Frau und Familie – überlegen, ob es wirklich machbar sein würde. Immerhin ist die Arbeit im Museum nicht irgendein Job, den man irgendwie mal eben abreißen kann. Man übernimmt eine Menge Verantwortung für viele Dinge, und besonders die Tiere brauchen einen auch mal außerhalb der Arbeitszeit. Pünktlich nach Hause kommt man da eher selten, und geregelte Wochenenden sind meist die Ausnahme. Dafür wird man mit einem unglaublich vielseitigen Arbeitsfeld belohnt – und Rolf ist ein Allrounder. Er ist interessiert an vielen Dingen. Pferde, Boote, Motorräder, Messer und Sättel, an Vielem hat er sich schon selbst versucht und als gelerntem Tischler kann man ihm eine handwerkliche Begabung bestimmt nicht absprechen. Allerdings musste er schnell feststellen, dass die Arbeit im Museum nach einigen Jahren mit sitzender Tätigkeit schon eine

Herausforderung ist und man oft bis an seine Grenzen gehen muss, wenn man alles gut machen will. Abends ist er rechtschaffen müde, aber auch froh über alles, was er im Team mit den anderen Mitarbeitern geschafft hat. Zum Schluss unseres kleinen Interviews sagt er einen Satz, der mir besonders gefallen hat: „Morgens stelle ich fest, dass ich mich auf die Arbeit richtig freue.“

Was will man mehr.



Rolf Klein –
bei der Arbeit ziemlich groß(artig)

Mal so zwischendurch



Ich arbeite im Museumsdorf mit...

...weil es ein wunderbares Gefühl ist sich in der Natur zu bewegen! Die frische Erde zu riechen, bei der Arbeit den Sonnenschein zu genießen, aber auch Wind und Regen nicht zu scheuen. Das ist gut für den Teint! Man kann die ersten Pflänzchen im Frühling und die bunte Blumenfülle im Sommer und Herbst bewundern. Wenn sich Bienen und Schmetterlinge in den Pflanzen tummeln, die Gänse vor dem Zaun schnattern und die Hähne krähen, ist man entspannt und glücklich. Der Kontakt mit den vielen interessierten Besuchern und den Kindern macht Spaß! Ich habe schon vor Jahren den Bau-

ergarten im Museumsdorf entdeckt. Wenn du Lust hast mitzuarbeiten komm doch einfach mal an einem Dienstag vorbei!

Margrit Glogau-Urban



Mal so zwischendurch



Ich arbeite im Museumsdorf mit...

...weil es mir großen Spaß macht, mit vielen engagierten Menschen zusammen zu arbeiten und Tiere und Landwirtschaft aktiv zu erleben.

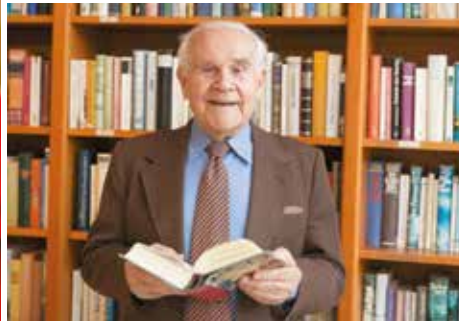
Huberta von Reden



Mehr als ein Dach über dem Kopf



Informieren Sie sich über unsere Angebote für Kurzzeit-, Urlaubs- und Verhinderungspflege.
Telefon: 040 - 644 16-0



Mit Sicherheit, Komfort und Pflegequalität residieren in Volksdorf – in unmittelbarer Nachbarschaft zum Ev. Amalie Sieveking-Krankenhaus.

Entscheiden Sie sich jetzt, aktiv und rechtzeitig, für einen Einzug in die Residenz.

Residenz am Wiesenkamp

Wohnpark am Wiesenkamp gemeinnützige GmbH
Ein Unternehmen der Albertinen-Gruppe
22359 Hamburg · Wiesenkamp 16 · Telefon: 040 / 644 16 - 0
Veranstaltungen erfahren Sie unter: Telefon: 040 / 644 16 555
info@residenz-wiesenkamp.de · www.residenz-wiesenkamp.de
Wir bieten im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) sowie des Bundesfreiwilligendienstes Einsatzstellen im sozialen Bereich sowie in der Kulturabteilung.
In direkter Nähe der U-Bahn-Station Meiendorfer Weg

albertinen⁺

in besten Händen

Abschied von Gudrun Adachi

Die Dorfmusikanten und die Spiekerlüüd trauern



Gudrun Adachi

Am 5. September 2015 ist Gudrun Adachi gestorben. Sie hat den Kampf gegen den Krebs nicht gewinnen können.

Noch zur letzten Adventsfeier im Museumsdorf haben wir mit ihr weihnachtliche Musik gemacht, wie immer mit viel Freude. Sie hatte die große Gabe, ihre eigene Begeisterung für Musik an andere Menschen weiter zu geben, im Museumschor, beim öffentlichen Singen an „Festtagen“, beim Auf-

spielen zum Tanz und bei unzähligen anderen Gelegenheiten in der Schule, in der Gemeinde, auf Veranstaltungen oder privat zu Hause.

Ihre positive Aufgeschlossenheit, ihr Humor und ihre große Bereitschaft, immer so hilfreich und kreativ mitzuwirken, wird uns sehr fehlen. Wir versuchen den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen. Das wird ohne Gudrun nicht leicht sein!

Die Dorfmusikanten beim Erntefest 2014, das letzte Mal in kompletter Zusammensetzung, mit Gudrun an der Harfe. Im Januar ist auch Elisabeth (Geige) gestorben



Mal so zwischendurch



Ich arbeite im Museumsdorf mit...

... weil es die gesamte Familie bereichert. Meinen Kindern, meinem Mann und mir macht es große Freude, die Tiere zu füttern, zu beobachten wie Katzen, Schweine, Ziegen und Schafe groß werden, oder die Pferde vor der

Kutsche zu bewegen. Zudem finde ich es wertvoll, das „Alte“ zu erhalten und handwerklich, insbesondere in der Schmiede, tätig zu sein.

Svana Seidel

KKW - das Kinderkrankenhaus Walddörfer

Kleines Haus – großer Ruf

Im Jahr 1949 wird das Kinderkrankenhaus Walddörfer (KKW) eröffnet. Trümmer und Wohnungsnot, Hunger und Elend prägen noch das Leben in Hamburg, als Paul de Chapeaurouge, Mitglied des parlamentarischen Rats, am 15. Dezember in Duvenstedt „eines der mustergütigsten Kinderkrankenhäuser Deutschlands“ (Hamburger Abendblatt, 12.12.1949) einweiht.



Rückblick: Vom Ausweichquartier zur Kinderklinik

Im Zweiten Weltkrieg wurden viele Krankenhäuser in Hamburg zerstört. Durch die Bombenangriffe während des Feuersturms im Juli 1943 erlitt auch das Kinderkrankenhaus Rothenburgsort so große Schäden, dass es für mehrere Monate den Betrieb einstellen musste. Die Klinik war eine private Einrichtung, getragen vom Verein Kinderkrankenhaus Rothenburgsort e.V., in dessen Vorstand sich der Hamburger Politiker Paul de Chapeaurouge engagierte. Angesichts des großen Mangels an Krankenhausbetten setzte er sich zusammen mit seinen Vorstandskollegen und der Hamburger Stadtverwaltung für die Errichtung eines Hilfskrankenhauses am Hamburger Stadtrand ein. Eine baufällige Villa in Duvenstedt sollte dazu ausgebaut werden.

Als Soforthilfe wurden zwei provisorische Stationen eröffnet und mit dem geretteten Krankenhausinventar aus Rothenburgsort ausgestattet. Eine ehemalige Kaufmannsvilla in der Bredenbekstraße 44 in Wohldorf-Ohlstedt wurde zu einer Entbindungs- und Säuglingsstation mit 15 Betten umfunktioniert. Das Haus, Olga-Heim genannt, nahm zum 1. Oktober 1943 seinen Betrieb auf. Nur 800 Meter entfernt, Diestelstraße 30, lag das Kinderheim der Pestalozzi-Stiftung. Im November 1943 beschlagnahmte der Hamburger Reichsstatthalter Karl Kaufmann das Haupthaus und ließ in den Räumen eine Kinderkranke station mit 120 Betten einrichten. Auf beiden Stationen übernahmen Tabea-Schwester die Pflege und Betreuung der Patienten. Die Diakonissen-Schwesternschaft war bereits von 1922-1934 in Rothenburgsort im Einsatz.

Zunächst waren die Krankenstationen in den Walddörfern nur als Ausweichquartiere bis zur Wiedereröffnung des Haupthauses in Rothenburgsort gedacht. Nur wenige Monate nach ihrer Inbetriebnahme wurde dieser Plan über den Haufen geworfen, hauptsächlich aus zwei Gründen: Die Auslastung der Häuser zeigte, dass es vor Ort einen Bedarf an Krankenhausbetten für Säuglinge und Kinder gab. Zudem erkannte der Vorstand des Trägervereins, dass eine Klinik in den Walddörfern als Außenstelle den Betrieb des Haupthauses zugleich entlasten und ergänzen könnte.

Die Festschrift „80 Jahre Kinderheilkunde in Rothenburgsort“ gibt darüber rückblickend Auskunft: „Bereits vor dem Zusammenbruch im Mai 1945 wurde in Aussicht genommen, einen zerfallenen halbfertigen Privatbau in Duvenstedt, der noch weiter zu verfallen drohte und im Volksmunde als Ruine bezeichnet wurde, dem Verein Kinderkrankenhaus Rothenburgsort zur Errichtung eines Nebenhauses zu überlassen. Untersuchungen ergaben, dass ein Umbau des halbfertigen Hauses in ein modernes kleines Kinderkrankenhaus sich ermöglichen lassen würde“.

Nach Kriegsende erwarb der Trägerverein die Immobilie, die Hamburger Finanzbehörde übernahm die Um- und Ausbaukosten.

Das Kinderkrankenhaus Walddörfer öffnet seine Türen

Im Dezember 1949 sind die Baumaßnahmen abgeschlossen. „Es ist erstaunlich, was der Architekt Peter Pruter und die Ohlendorffsche Baugesellschaft aus der Ruine gemacht haben“, schreibt das Hamburger Abendblatt in seiner Ausgabe vom 12. Dezember 1949. „Eine Komposition aus Glas, Licht und zarten Pastellfarben, die sich harmonisch in das Landschaftsbild der oberen Alster einfügt“.

Wenige Tage vor der Eröffnung besucht ein Redakteur der Hamburger Freien Presse die Klinik: „Obwohl Oberschwester Leonore alle Hände voll zu tun hat, um das Haus für die in den nächsten Tagen eintreffenden kleinen Patienten einzurichten, findet sie doch ein halbe Stunde Zeit, uns hindurchzuführen.“

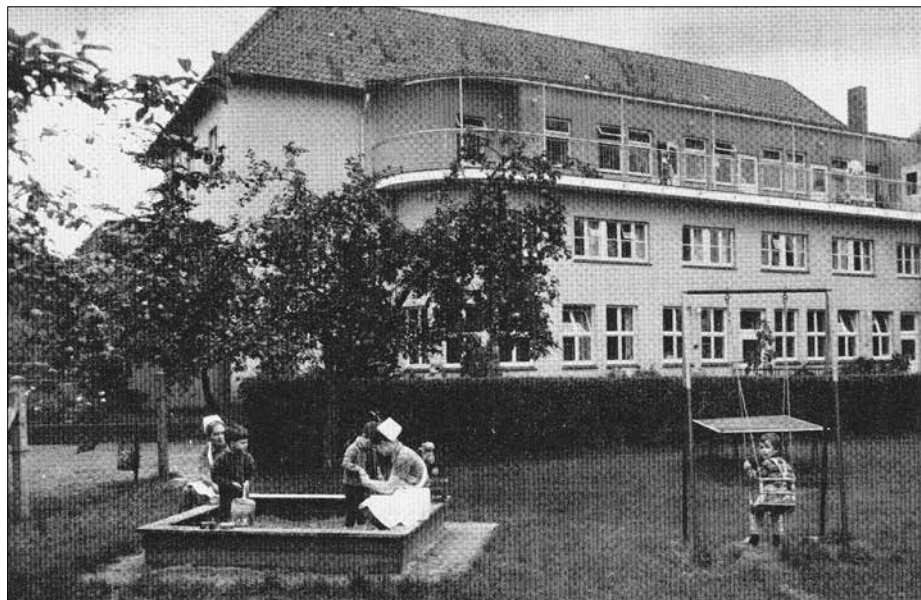
Angesichts der piksaubereren Krankenzimmer der Kleinkinderabteilung im Erdgeschoß, die boxenartig voneinander getrennt sind, aber durch große Beobachtungsscheiben übersichtlich gewartet werden können, überkommt den Erwachsenen der Wunsch, hier möchtest du auch noch einmal Strampelpeter sein.

Aber an diesem klimatisch vorzüglichen Ort, dessen weiter Garten bis hinunter an die Alster reicht, sollen ja 90 kranke Kinder geheilt und behandelt werden.

Über die Säuglingsetage mit ihrem ausladenden südöstlichen Balkon geht es hinauf in das obere Stockwerk, das lungenkranke Kinder aufnehmen soll, wenn der Untersuchungsbefund einen Tb-Verdacht ergeben hat. Gerade der Behandlung von tuberkulösen Kindern misst der Chefarzt, Professor Dr. Hermann Burchard, unter dessen kundiger Leitung das Haus steht, größte Bedeutung zu. Für die hier von den anderen Kindern isoliert gehaltenen Kranken wird das ländliche Panorama, das sich uns durch das helle und luftige Turmzimmer bietet, zur Genesung beitragen.“ (Hamburger Freie Presse vom 3.12.1949)

Ein idealer Standort in Wald und Feld

Als Außenstation gehört das KKW zum privaten Kinderkrankenhaus Rothenburgsort. Das Haus hat 90 Betten, aufgeteilt auf drei Stationen, eine Säuglingsabteilung, eine für größere Kinder und eine für Tuberkulose-Patienten. Der Trägerverein verantwortet die Finanzen und die Verwaltung, die ärztliche Leitung übernimmt Prof. Dr. Hermann Burchard, zu seinem Team gehören zwei Kinderärztinnen und ein Kinderchirurg. Operiert wird an zwei Wochentagen, zu den Terminen kommen zwei Operateure aus Rothenburgs-



Bettenhaus und Spielwiese

ort und übernehmen die Eingriffe. Auch Burchard arbeitet nicht Vollzeit in der Klinik, er ist aber regelmäßig zu Besprechungen, Visiten und Operationen im Haus.

Bedeutender als die Größe der Klinik ist der Standort. Die ländliche Umgebung „mit ihrer guten staubfreien Wald- und Wiesenluft“ gilt als idealer Ort für die Heilung schwerer Lungenkrankheiten. Zwei von drei Patienten, die nach Duvenstedt kommen, leiden an einer schweren Infektionskrankheit wie einer Lungenentzündung oder Tuberkulose, die oft monatelang stationär behandelt werden.

Wichtiger Bestandteil ihrer Therapie sind die Freiluftkuren. Solange es nicht in Strömen regnet oder die Temperaturen unter null Grad fallen, werden sie vor- und nachmittags für jeweils zwei Stunden auf die teils offenen, teils überdachten Terrassen und Balkone gebracht. Auch die anderen Kinder sollen möglichst viel Zeit an der frischen Luft verbringen. Wenn es ihr Gesundheitszustand erlaubt, können sie unter Aufsicht einer Krankenschwester auf den weitläufigen Rasenflächen spielen. In der Pflege und Betreuung arbeiten „freie“ Krankenschwestern und 15 Schwestern des Diakonissenhauses Taubea Hand in Hand.

Zweibettzimmer im Schwesternwohnheim

Zusammen arbeiten und wohnen

In der Klinik arbeiten auch Lernschwestern. Die praktische Ausbildung absolvieren sie auf den Stationen, für den theoretischen Unterricht müssen sie in den ersten Jahren nach Rothenburgsort fahren. 1957 eröffnet die hauseigene, staatlich anerkannte Schwesternschule. Fortan beginnen jeweils zum 1. April und 1. Oktober sechs bis acht Lernschwestern ihre dreijährige Ausbildung in Duvenstedt.

Das Schwesternwohnheim bietet rund 50 Schülerinnen und zwölf Schwestern Unterkunft. Jeweils drei Lernschwestern teilen sich einen Raum. Die Vollschwestern haben Einzel- oder Doppelzimmer. Alle Räume sind mit Betten, einem kleinen Tisch und Stühlen sowie einem Waschbecken ausgestattet. Die Toiletten und Badezimmer befinden sich im Keller.



Pro Woche gibt es einen freien Nachmittag, alle zwei Wochen einen freien Sonntag. Darüber hinaus hat jede Schwester nach acht Wochen Dienst eine Woche frei.

Während der Dienstwochen verschwimmt die Grenze zwischen Arbeit und Freizeit. „Wir leben auf dem Gelände“, erzählt Schwester Christel. Die Diakonissin arbeitet drei Jahre im KKW. „Zu den Mahlzeiten treffen wir uns im Wohnraum, der Tisch ist schon fertig gedeckt, wir müssen nur unser eigenes Besteck und Geschirr mitbringen und das nach dem Essen selber abwaschen. Aber dafür wird unsere Wäsche gereinigt, wir geben sie einfach in die Krankenhauswäscherei.“

1956 verlassen die Tabea-Schwestern die Klinik. „Das Mutterhaus hat uns aus Duvenstedt abgezogen.“ Schwester Christel zögert einen Moment: „Im Prinzip werden wir wie Zeitarbeiterinnen eingesetzt. Das Mutterhaus verhandelt mit den Krankenhäusern Gestellungsverträge aus und koordiniert unsere Arbeitseinsätze.“

Auf den frei gewordenen Stellen werden Diakonissen der Schwesternschaft Bethanien eingesetzt.

Ausbau der Kinder-Chirurgie

1958 kommt Dr. Werner Armin von Ekesparre nach Duvenstedt und wird Chefarzt der Kinderchirurgie. Als

Nachfolger von Prof. Dr. Buchard übernimmt er 1974 zudem die ärztliche Leitung des Hauses.

Seine Facharztausbildung absolvierte er bei Professor Fritz Rehbein, dessen spektakuläre erfolgreiche Operationsverfahren als Geburtsstunde der modernen Kinderchirurgie gelten. „Es war für mich ein unglaublicher Glücksfall, die Anfangszeit der modernen Kinderchirurgie miterlebt zu haben“, sagt von Ekesparre bei seinem Amtsantritt. „Kinder, die wegen einer angeborenen Fehlbildung früher mit Sicherheit starben oder wegen eines bösartigen Tumors, schwerer Erkrankungen der Bauchorgane, der Harnorgane und des Zentralnervensystems nicht gerettet werden konnten, können wir jetzt heilen.“

An seinem neuen Arbeitsplatz findet Dr. von Ekesparre eine kleine chirurgische Abteilung vor, ausgestattet mit einem Operationsraum, Röntgen- und Laborräumen. Die Abteilung soll bei Unfällen in der Nachbarschaft wohnortnah Hilfe gewährleisten.

Als Anfang der 60er Jahre durch den Rückgang der Tuberkulose-Erkrankungen Betten im Haus frei werden, beschließt von Ekesparre, seine Abteilung zu erweitern. Nachdem Ende 1963 der letzte TBC-Patient das Krankenhaus verlassen hat, wird am 1. Januar 1964 die neue Chirurgiestation eröffnet. Zu-

Chirurgische Kinderstation



sammen mit zwei Kinderärzten, einem Assistenzarzt und zwei Chirurgen baut Ekesparre sie zu einem bedeutenden kinderchirurgischen Zentrum in Norddeutschland aus. Werden bei seinem Amtsantritt 600 Operationen im Jahr durchgeführt, sind es 1965 bereits 1.500 Operationen. 1970 zählt man 2.300 Eingriffe und seit 1973 werden durchschnittlich etwa 3.000 Patienten pro Jahr operiert.

Diese Entwicklung spiegelt die Fortschritte der medizinischen Entwicklung seit Ende der 50er-Jahre.

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen

Voraussetzung für diese Erfolge, die neuen Operationsmethoden und -techniken, ist ein Paradigmenwechsel in der Medizin. Von Ekesparre: „Gerade in der Chirurgie gilt, dass das Kind nicht etwa ein noch kleiner Erwachsener ist, sondern eigene anatomische und physiologische Anlagen hat, die besondere Kenntnisse und Fertigkeiten bei einer Operation voraussetzen.“ Auch in der Beziehung zwischen Arzt und Patient schlägt der engagierte Chirurg einen neuen Weg ein. Um alle unnötigen Anstrengungen von seinen Patienten fernzuhalten, fordert er: „Ein schwerkrankes Kind darf nicht von einem Arzt zum anderen geschickt werden, sondern Spezialärzte müssen an sein Bett kommen. Auch dann, wenn der Arzt aus einem anderen Krankenhaus gerufen werden muss.“

Die Patienten kommen aus Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein in die Duvenstedter Klinik. Im Verhältnis zu seiner Größe bietet das Haus ein unglaubliches Leistungsspektrum: Mit Ausnahme von Herzkrankheiten können fast alle chirurgischen Krankheitsbilder operiert werden. Besondere Erfolge erzielen die Ärzte bei der Behandlung von angeborenen Fehlbildungen, der sogenannten Missbildungs-Chirurgie, sowie in der Unfallchirurgie. Bei allen Fortschritten sieht von Ekesparre eine Grenze. Das Ziel einer Operation dürfe es nicht sein, Kinder vorübergehend zu retten.



Neugeborenenzimmer

Ziel müsse es sein, dem Patienten ein lebenswertes Leben zu ermöglichen: „Rein technisch gesehen ist fast alles operierbar, aber vom menschlich-ethischen Standpunkt aus müssen wir manchmal auch Nein sagen können.“

Fachabteilung für Spina bifida-Patienten

In einer Spezialabteilung mit acht bis zehn Betten werden junge Patienten mit Spina bifida (offener Rücken) und Hydrocephalus (Wasserkopf), einer krankhaften Erweiterung der liquorgefüllten Flüssigkeitsräume (Ventrikel) des Gehirns, behandelt. Die Folgen eines sog. offenen Rückens können von einer leichten Gehbehinderung bis hin zur Querschnittslähmung sowie zu geistigen und funktionellen Störungen reichen. Eine oft auftretende schwere Komplikation ist der Hydrocephalus. Dabei kommt es als Folge der Spina bifida zu einem Flüssigkeitsstau im Hirnkammer-System, verbunden mit einem gefährlichen Anstieg des Hirndrucks.

Über 400 betroffene Kinder aus Norddeutschland werden im Kinderkrankenhaus Walddörfer ärztlich betreut. Sensationelle Erfolge gelingt dem Team bei Kindern mit einem Wasserkopf, denen sie ein Ventil unter die Kopfhaut setzen, durch das das Wasser in die Blutbahn und ins Herz zurückfließen kann. Diese Hirnwasserableitung müssen bis ins Erwachsenenalter in mehreren Austauschoperationen erneuert werden.

Kampf um den Erhalt der Klinik

Kleines Haus – großer Ruf. Schon in den 50er Jahren genießt das Haus in den Walddörfern und Umgebung hohes Ansehen, mit dem Ausbau der chirurgischen Abteilung erlangt es überregionale Bedeutung als kinderchirurgisches Zentrum. Dabei haben Ärzte wie Schwestern mit den baulichen Gegebenheiten zu kämpfen, das in der Nachkriegszeit errichtete Gebäude ist für den modernen Klinikalltag nicht ausgelegt. Der OP-Raum gleicht einer kleinen Kammer. Es fehlt ein Aufwachraum für die frisch operierten Kinder, dringend benötigt werden neue Räumlichkeiten für das Labor sowie die Küche. Da es keinen Fahrstuhl gibt, müssen die Patienten oft mühsam über die Treppen zum Röntgen in den Keller gebracht oder ein fahrbares Röntgengerät auf die Station geschleppt werden.

Anfang der 60er-Jahre soll das KKW mit „bescheidenen Mitteln“ (Heimat-Echo, Nr. 4/5, April/Mai 1963) modernisiert und „ein wenig“ ausgebaut werden. Der Verein Kinderkrankenhaus Rothenburgsort e.V. legt die Ausbaupläne der Hamburger Gesundheitsbehörde vor und löst damit heftige Kontroversen aus: 1961 bewilligt die Bürgerschaft mit Zustimmung der Deputation der Gesundheitsbehörde die Pläne. Als daraufhin die Baubehörde mit der Planung beauftragt wird, stellt ein Gutachten fest, dass „die Bausubstanz die vorhergesehene Modernisierung nicht rechtfertigen würde. Die Modernisierung würde einem Neubau gleichkommen“ (Heimat-Echo). Die Gesundheitsbehörde stoppt daraufhin den Ausbau und präsentiert dem Verein einen Gegenvorschlag. Dieser sieht vor, die privaten Kinderkrankenhäuser in Rothenburgsort und Duvenstedt zu schließen und ein neues Haus im Raum Farmsen/Bramfeld zu eröffnen.

Die Stadt will den Neubau eines sogenannten Vollkrankenhauses finanzieren und in die Trägerschaft des Vereins übergeben. Der Vorschlag wird vom Verein Kinderkrankenhaus Rothenburgsort als unrechtmäßiger Eingriff in

die vereinsinterne Gesundheitspolitik abgelehnt. Die hohe Bettenauslastung bestätige den Bedarf eines Krankenhauses am Stadtrand, argumentiert der Verein, der Standort Duvenstedt müsse erhalten bleiben. Der Ausbau eines privaten Krankenhauses „nur“ für das Einzugsgebiet der Walddörfer mit Steuermitteln sei nicht zu rechtfertigen, kontert die Behörde.

Ein neuer Funktionstrakt schafft bessere Arbeitsbedingungen

Erst im Mai 1964 erzielen beide Parteien eine Einigung: Das KKW bekommt einen neuen Funktionstrakt, die Bettenzahl wird aber nicht erhöht. Zudem setzt die Gesundheitsbehörde eine weitere Vorgabe durch. Langfristig sollen die bestehenden Häuser in Rothenburgsort und Duvenstedt zugunsten eines neuen Kinderkrankenhauses im Raum Bramfeld/Farmsen aufgegeben werden. In Duvenstedt ist man über die Einigung, mit der die kurzfristige Schließung verhindert werden kann, zufrieden.

Zwei Jahre später wird der alte OP modernisiert und ein neuer Funktionstrakt mit einem zusätzlichen Operationsraum, Röntgen- und Verwaltungsräumen und einem Speisesaal errichtet. Eine große Arbeitserleichterung für die Schwestern bedeutet der neue „Steriraum“ mit einem großen Sterilisator. Das zeitaufwendige, mühselige Desinfizieren und Auskochen von Instrumenten und Wäsche per Hand ist damit endlich Vergangenheit.

Der Neubau bringt den dringend benötigten Platz und schafft bessere Arbeitsbedingungen in der Röntgenabteilung, im Labor, der Ambulanz und in der Küche. Neben dem Funktionstrakt entsteht ein neues Schwesternhaus für die Unterbringung von 12 Personen.

In den nächsten zehn Jahren geht der Ausbau des Kinderkrankenhauses Duvenstedt weiter. Jeden Tag werden durchschnittlich zehn Kinder operiert. Dazu kommen jährlich rund 1000 Kinder, die ambulant behandelt werden.

1976 sind die Bauarbeiten beendet,

ein neuer Bettentrakt ist fertiggestellt. Die Baukosten in Höhe von rund 2,7 Millionen Mark tragen der Bund und die Stadt.

Der neue Trakt bringt keine Erhöhung der Bettenzahl, aber eine Verbesserung der Unterbringung, dazu einen dringend benötigten Aufzug, eine zentrale Ölheizung (die mühselige Koks-befeuerung wurde auf eine Öl-Zentralheizung umgestellt), Intensivräume für schwerkranke Kinder, einen Aufwachraum für ambulant operierte Patienten, Nebenräume und Bäder. Es wird ein Mutter-Kind-Zimmer eingerichtet und ein Raum für Krankengymnastik.

In einem Grußwort zur Einweihungsfeier lobt die Gesundheitssenatorin Helga Elstner das Haus: „Es ist ein Kleinod“.

Ein neuer Landeplatz für Rettungshubschrauber

Tag und Nacht steht ein Team von Kinderärzten, -chirurgen, Anästhesisten und Radiologen für Notfälle bereit. Mit einem Hubschrauber werden Kinder mit schwersten Unfallverletzungen und Erkrankungen eingeflogen. Jahrelang muss der Helikopter auf einer Wiese landen. Da dort bei schlechten Sichtverhältnissen und Dunkelheit eine sichere Landung unmöglich ist, müssen die Hubschrauber nachts den Hamburger Flughafen ansteuern. Auf dem Weg zur Klinik geht kostbare Zeit verloren. Um diesem Missstand abzuwehren, beschließt der Rotary Club Ahrensburg eine großzügige Spende für den Bau eines Hubschrauberlandeplatzes auf dem Krankenhausgelände. Nachts kann die asphaltierte Fläche von vier Scheinwerfern angestrahlt werden.

Wie wichtig der neue Platz ist, zeigt sich schon bei seiner feierlichen Einweihung im November 1976. Als Höhepunkt ist die erste Landung eines Bundeswehrhubschraubers geplant. Doch aus der Flugshow wird der Ernstfall. Die Maschine bringt ein neugeborenes Kind mit Spina bifida, das direkt in den nur etwa 30 Meter vom Landeplatz entfernten Operationssaal gebracht wird.

Nicht nur die Rotarier unterstützen das KKW. Der Verein Freunde des

Kinderkrankenhauses Walddörfer e.V. wirbt mit vielen Aktionen Spenden für das Haus ein. Mit großem Engagement setzen sich die 40 Mitglieder ein.

Kleiner Kreis, große Hilfe

„In den vergangenen zehn Jahren (1970 - 1980) kamen rund 250.000 DM zusammen“, sagt der Vorsitzende Peter Komrowski. „Über das Geld kann die Klinik frei entscheiden“. Die zahlreichen Geld- und Sachspenden ermöglichen den Ankauf dringend benötigter medizinischer Geräte und erleichtern Schwestern wie Patienten den Klinikalltag. So können unter anderem auch neues Spielzeug, neue Wäsche und Vorhänge angeschafft werden.

Internationale Anerkennung

Unter der Leitung von Dr. Werner von Ekesparre werden im KKW neue Operationsmethoden erprobt und die Ergebnisse veröffentlicht und auf Tagungen diskutiert. Ärzte aus mehreren Ländern werden in Duvenstedt zu Kinderchirurgen ausgebildet oder nehmen als Gastärzte an Operationen und Behandlungen teil. Auchlässlich der Verabschiedung von Chefarzt von Ekesparre in den Ruhestand im Februar 1984 findet ein internationales Symposium statt. Zu der Veranstaltung „25 Jahre Kinderchirurgie im Kinderkrankenhaus Walddörfer“ reisen Kinderchirurgen unter anderem aus Polen, Ungarn, Österreich und der Schweiz an. Neben dem fachlichen Austausch wollen sie von Ekesparre ehren, unter dessen Leitung mehr als 30.000 Kinder erfolgreich operiert wurden.

Als sein Nachfolger leitet Dr. Claus Janneck bis 1991 die chirurgische Abteilung. Als erster Arzt wendet er bei Kindern, die an einer Erkrankung des Bauchfells oder des Magen-Darm-Traktes leiden, ein bisher nur bei Erwachsenen praktiziertes Verfahren an. Er näht ihnen einen im Kaufhaus erworbenen und vor der OP sterilisierten Reißverschluss in die Bauchdecke, den jungen Patienten bleiben damit im Falle einer Entzündung weitere Eingriffe erspart.

Fusion mit dem Kinderkrankenhaus Wilhelmstift

Als kleines, privates, fernab der Innenstadt gelegenes Kinderkrankenhaus hat das KKW in der Hamburger Krankenhauslandschaft eine Sonderrolle inne. Wird der Standort in den Anfangsjahren einhellig als großes Plus gewertet, ändert sich mit dem Rückgang der TBC-Fälle diese Einschätzung.

Seit Anfang der 60er Jahre gilt die Randlage als Nachteil. Die Hamburger Gesundheitsbehörde spricht sich für die Schließung aus und plant stattdessen den Bau eines neuen Krankenhauses im Gebiet Farmsen/Bramfeld.

Verschärft wird die Situation durch den sogenannten Pillenknick, den markanten Abfall der Geburtenraten ab der zweiten Hälfte der 60er-Jahre. Die geringen Geburtenzahlen führen bis 1980 in Hamburg zu einem Abbau von rund 1.500 Kinderkrankenbetten und der Schließung der drei Kinderkrankenhäuser Hochallee, Borgfelde und Rothenburgsort. Entgegen dem Trend kann sich das KKW vorerst behaupten, auch wenn eine mögliche Schließung immer wieder öffentlich diskutiert wird. Als Zentrum für Kinder-Chirurgie ist es unentbehrlich, allein 1980 werden rund 2.000 Patienten stationär und weitere 1.000 ambulant operiert.

Doch selbst den Befürwortern ist klar, dass das Haus aufgrund seiner Größe, Lage und den baulichen Gegebenheiten nicht zukunftsfähig ist. Seit Anfang der 80er-Jahre ist die Schließung beschlossene Sache. Nach dem Krankenhausbedarfsplan sollen ab Beginn der 90er-Jahre nur noch fünf Kinderkrankenhäuser in Hamburg bestehen bleiben: in Eppendorf, Harburg, Altona, Rahlstedt und das AK Heidberg. Die Pläne für ein neues Krankenhaus im Raum Farmsen/Bramfeld sind vom Tisch. Stattdessen soll eine Fusion des KKW mit dem Kinderkrankenhaus Wilhelmstift, das in der Trägerschaft des Bischöflichen Stuhls in Osnabrück steht, die Patientenversorgung im Norden Hamburgs sicherstellen.

Ab 1981 versorgen die Narkoseärzte aus Duvenstedt auch die Kinder im

Wilhelmstift, der erste Schritt zu einer immer enger werdenden Zusammenarbeit beider Häuser ist getan.

Ein Jahr später wird die Fusion vollzogen. Der Verein Kinderkrankenhaus Rothenburgsort e.v. ist zahlungsunfähig. Am 1. Juli 1982 übernimmt der Bischöfliche Stuhl in Osnabrück die Trägerschaft des Kinderkrankenhauses Walddörfer. Die Eigenständigkeit des Hauses bleibt zunächst erhalten.

1985 sorgt das Gerücht, das KKW müsse binnen weniger Monate schließen, für Unruhe bei der Belegschaft. Die Gesundheitsbehörde und die Krankenhausleitungen dementieren.

Die leitenden Ärzte, Prof. Dr. Gerhard Ruhrmann und Dr. Claus Janneck, verweisen auf die Patientenzahlen in Duvenstedt, im vergangenen Jahr habe es ein Plus von sechs Prozent gegeben, die 90 Betten seien durchgehend zu über 82 Prozent ausgelastet.

Das medizinische Arbeitsprogramm in Duvenstedt sei so umfassend, dass eine Schließung nicht zu rechtfertigen wäre, betonen die Mediziner. Erst in den neunziger Jahren, wenn der sogenannte zweite Pillenknick erwartet wird, erst dann werde eine Zusammenlegung mit dem Kinderkrankenhaus Wilhelmstift in Rahlstedt durchgeführt.

1986 übernimmt Prof. Dr. Gerhard Ruhrmann als Ärztlicher Direktor die Leitung beider Häuser in Duvenstedt und Rahlstedt.

Am 23. Dezember 1991 um 12 Uhr gehen im KKW die Lichter aus. Ärzte, Schwestern und Angestellte ziehen mit ihren letzten kleinen Patienten in einen Neubau in die Liliencronstraße.



Die Autorin:

Helgard Grünanger
Geb. 1958 in Hamburg,
Journalistin und

Literaturwissenschaftlerin (M.A.)

Geschlossen

Fotonachweis: Kettling & Krüger, Schalksmühle

Zweiradhaus Ehrig GmbH

Claus-Ferck-Straße 39
22359 Hamburg-Volksdorf
Tel. 040 / 603 45 01
www.ehrig24.de

Volksdorf feiert den 720. Geburtstag

In der Geschichte ist es üblich, für den Tag der Geburt eines Ortes jenes Datum zu nehmen, welches in der ältesten über diesen Platz erhaltenen Aufzeichnung steht. Somit hat Volksdorf zusammen mit weiteren Ortsteilen wie Berne, Farmsen, Rahlstedt, Sasel, Oldenfelde, Wellingsbüttel und Wandsbek am 10. Oktober 2016 seinen 720. Geburtstag, da Volksdorf und diese Orte am 10. 10. 1296 zum ersten Mal in einer Urkunde erwähnt wurden.



Silberne Gedenkmünze, geprägt zur 700-Jahr-Feier der urkundlichen Erwähnung Volksdorfs. Im Relief dargestellt sind der Waldherrenhammer mit den beiden Einschlagzeichen und das Hamburger Wappen

Holstein und Stormarn waren im frühen Mittelalter alsächsische Volksgaue: damals kannte man in diesem Gebiet keine Grundherrschaft, und es gab kein Lehnswesen. Nach alter volkrechtlicher Überlieferung tagte hier noch die freie Volksgemeinde im Goding (Gaugericht) und im Lotding (Kirchspielgericht). Ihr ‚Overbode‘ war der leitende Volksbeamte des Gaues, der den Vorsitz im Gericht hatte und bei Kämpfen das Landesaufgebot anführte. Unter dem Overboden standen in jedem Gauviertel die ‚Boden‘.

Die Grafen Schaumburg

Später werden als erste Landesherren die Schauenburger Grafen erwähnt, die aus der Grafschaft des alten deutschen Reiches zwischen Braunschweig-Lüneburg, Hessen und Lippe kommen. Die Burg Schaumburg, unweit von Rinteln

an der Weser, gilt als ihr Stammsitz. Das Wappen Schaumburg-Lippe ist auf rotem Untergrund ein silbernes Nesselblatt, in welchem sich eine fünfblättrige golden-besamte rote Rose mit grünen Kelchblättern befindet. Anfang des Jahres 1111 belehnte Herzog Lothar von Sachsen den Grafen Adolf I. von Schaumburg mit Holstein und Stormarn. Mit der Herrschaft der Schaumburger beginnt für die Entwicklung der gesamten Gebiete nördlich der Elbe eine neue Geschichts-Epoche. Nach außen mussten die Dänen und die Slawen abgewehrt werden, nach innen sollte eine wirkliche Landesherrschaft aufgebaut werden. Bereits sein Nachfolger Graf Adolf II. konnte die Schaumburger Herrschaft in Holstein-Stormarn und in Wagrien (Halbinsel zwischen Howachter und Lübecker Bucht) sicherstellen. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts spalteten die Schaumburger sich in verschiedene, nach neugegründeten Städten genannten Linien auf: die Kieler, die Itzehoer, die Plöner, die Rendsburger und die Pinneberger Linie. Der Begründer der Kieler Linie war der Schaumburger Johannes I. (gest. 1263); seine Söhne Adolf und Johannes wurden seine Nachfolger. Anfangs besaßen die beiden Grafen-Brüder gemeinsam ein zusammenhängendes Gebiet, das von der Elbe in der Kremper Marsch bis an die Ostsee bei Kiel reichte und viele holsteinische, stormarnische und wägrische Kirchspiele umfasste. Später kam noch der südöstliche Teil Stormarns an der Bille hinzu.

Nach einigen Jahren gemeinsamer Herrschaft teilten sie das Gebiet; Johannes wohnte in Kiel, und Adolf zog nach Segeberg, wo er 1308 kinderlos starb.

Die älteste Urkunde

In einem am 10. Oktober 1296 datierten, in lateinischer Sprache verfassten Schriftstück erklären die beiden Grafen, dass sie den von 13 Hofstätten und Dorfschaften zu liefernden und zu zahlenden ‚Zehnten‘ dem Hamburger Zisterzienser-Frauenkloster, Frauental, verliehen haben. Sie schenkten dem Kloster ihr gräfliches Eigentumsrecht an dieser jährlichen Abgabe.

Der Beginn dieser Urkunde lautet:

“In nomine patris et filii et spiritus sancti Aamen. Nos Adolfus et Johannes, Dei gracia comites Holtsacie et Stormarie, omnibus ad quos presens scriptum pervenerit salutem in Domino. Que geruntur in tempore ne simul labantur temporis cum decursu, necesse est ea litterarum et testium autentico perhennari.”

Der letzte Satz dieses Dokuments heißt:

“Actum et datum anno Domini MCC nonagesimo sexto, in crastino Dionisii et sociorum eius.”

Die Übersetzung der Urkunde:

„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes Amen. Wir Adolf und Johannes, von Gottes Gnaden Grafen von Holstein und Stormarn grüßen im Herren alle, an die dieses Schreiben gelangen wird. Damit, was zur Zeit vollzogen wird, nicht im Verlaufe der Zeit in Verfall gerät, muss ihm durch ein von Zeugen eigenhändig unterschriebenes urschriftliches Dokument Dauer verliehen werden. Es sollen daher Gegenwärtige und Zukünftige wissen, dass wir nach vorheriger reiflicher Überlegung und getroffener Entscheidung aus Liebe zum allmächtigen Gott und aus Nächstenliebe dem Kloster der Jungfrauen in Frauenthal den gekauften Großzehnten vom Ackerertrag und den Kleinzehnten übertragen haben, der in der Volkssprache ‚smaltegedhe‘ genannt

wird, Zehnten, die früher unsere geliebten Lehnsmanen Helerik und Johannes von Wesenberghe als Lehen innehatten. Über diese beiden Zehnten, nämlich den großen und den kleinen, geben und überlassen wir dem besagten Kloster die Eigentumsrechte zu dauerndem freien Besitz in den hierunter einzeln aufgeführten Hofstätten beziehungsweise Ortschaften:

Wellingesbutle
Sasle
Halldesdorpe
Engenhusen
Volwardesdorpe
Rokesberghe
Baren
Oldenvelde
Vermerschen
Nyen Radolvesteden
Olden Radolvestede
Wantesbeke
Smachthaghen

Dazu geben wir dem mehrfach genannten Kloster und dem ganzen Konvent volle Freiheit und ungeschmälernte Berechtigung, die vorbenannten Zehnten und die Eigentumsrechte an ihnen, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergibt, an einem ihnen genehmen Ort und Zeitpunkt ganz nach ihrem eigenen Belieben zu verkaufen beziehungsweise zu tauschen. Der gesamte Großzehnt aber setzt sich folgendermaßen zusammen: nämlich aus 7 Korn Winterweizen (Kor ist im Mittelalter ein Hohlmaß von 364 Litern), 2 Korn Hafer und 20 Schillingen (1 Schilling gleich 12 Pfennig), die in den vorgenannten Dorfschaften zusammen mit dem Kleinzehnten, der ‚smaltegedhe‘ heißt, alljährlich einzutreiben sind. Zur Bekräftigung und dauernden Sicherung dieser Maßnahme haben wir die vorliegende Urkunde durch unsere Siegel unter festen Schutz stellen lassen. Zeugen des Kaufes, des Verkaufes beziehungsweise des Tausches sind: die Ritter Johannes von Slamerstorpe (Schlamersdorf), Hermann von Hamme (Hamm), Bertold von Horst, Johannes Swin, Marquardus Lupus und noch weitere vertrauenswürdige Personen. Geschehen und gegeben im Jahre des Herrn

1296 am Tage nach dem Tage des Dionysius und seiner Gefährten.“

Der Tag des Dionysius ist der 9. Oktober; der Tag danach also der 10. Oktober. Der ‚Zehnte‘ war eine Steuer. Ursprünglich war der ‚Zehnte‘ eine kirchliche Abgabe, die in natura je nach dem Ertrage des Jahres der Kirche geliefert werden musste. Später wurde der Zehnte in eine dem Lehnsherrn und alsdann dem Staate zu zahlende Steuer verwandelt. Der ‚große Zehnte‘ bezieht sich auf die Abgabe an Korn; der ‚kleine Zehnte‘ wurde verlangt von allem Jungvieh (Ferkel, Füllen, Kälber und Lämmer), von Federvieh (Hühner und Gänse) und von Bienen.

Die 13 Namen

Einige der Dörfer, die in dieser Urkunde erwähnt werden, sind heute nicht mehr vorhanden oder es waren Hofstätten.

Leicht wiederzuerkennen sind einige der Orte, bei anderen kann es etwas schwerer fallen. Wellingesbutle ist das heutige Wellingsbüttel, Sasle das heutige Sasel, Oldenvelde das heutige Oldenfelde (zwischen Rahlstedt und Farmsen), das Dorf Wantesbeke ist die spätere Stadt Wandsbek, Olden Radolvestede und Nyen Radolvestede sind Alt-Rahlstedt und Neu-Rahlstedt, Baren ist das heutige Berne, Vermerschen das heutige Farmsen und Volwardesdorpe ist das heutige Volksdorf.

Einzelheiten zum Dokument

Das Original dieser so wertvollen Urkunde ist beim Großen Hamburger Brand 1842 vernichtet worden. Glücklicherweise wurde Anfang des 14. Jahrhunderts eine Abschrift dieses Dokumentes in das ‚Kopialbuch des Klosters Harvestehude‘ eingetragen. Das Original war ein längliches Pergamentblatt, an welchem die beiden gräflichen Siegel befestigt waren. Aus dem Dokument geht nicht hervor, an welchem Ort es ausgestellt wurde. Es wird vermutet, dass dies auf dem Schloss Segeberg geschehen sei, da die als Zeugen genannten Ritter häufig bei anderen Urkunden in Segeberg unterschrieben haben und kein Beamter

der Stadt Hamburg und kein Vertreter des Klosters unterschrieben hat.

Damit steht fest, dass die in der Urkunde aufgeführten Orte und damit auch Volksdorf bereits vor dem Jahre 1296 vorhanden waren. Diese Orte sind also tatsächlich älter als 720 Jahre. Vor 20 Jahren feierte deswegen Volksdorf sein 700 jähriges Bestehen mit einem großen Fest. Aus diesem Anlass wurden silberne Gedenkmünzen geprägt, die auf der einen Seite die Inschrift tragen: „10. Oktober 1296 erste Urkunde“ und einige der Ortsnamen dieser Urkunde. Diese Inschriften umgeben den Stormarner Schwan mit der Grafenkrone. Auf der anderen Seite trägt die Volksdorfer Münze die Inschrift: „Volksdorf in den Walddörfern“ und zeigt den Waldherrenhammer mit den beiden Einschlagzeichen und das Hamburger Wappen.



Die andere Seite der Münze



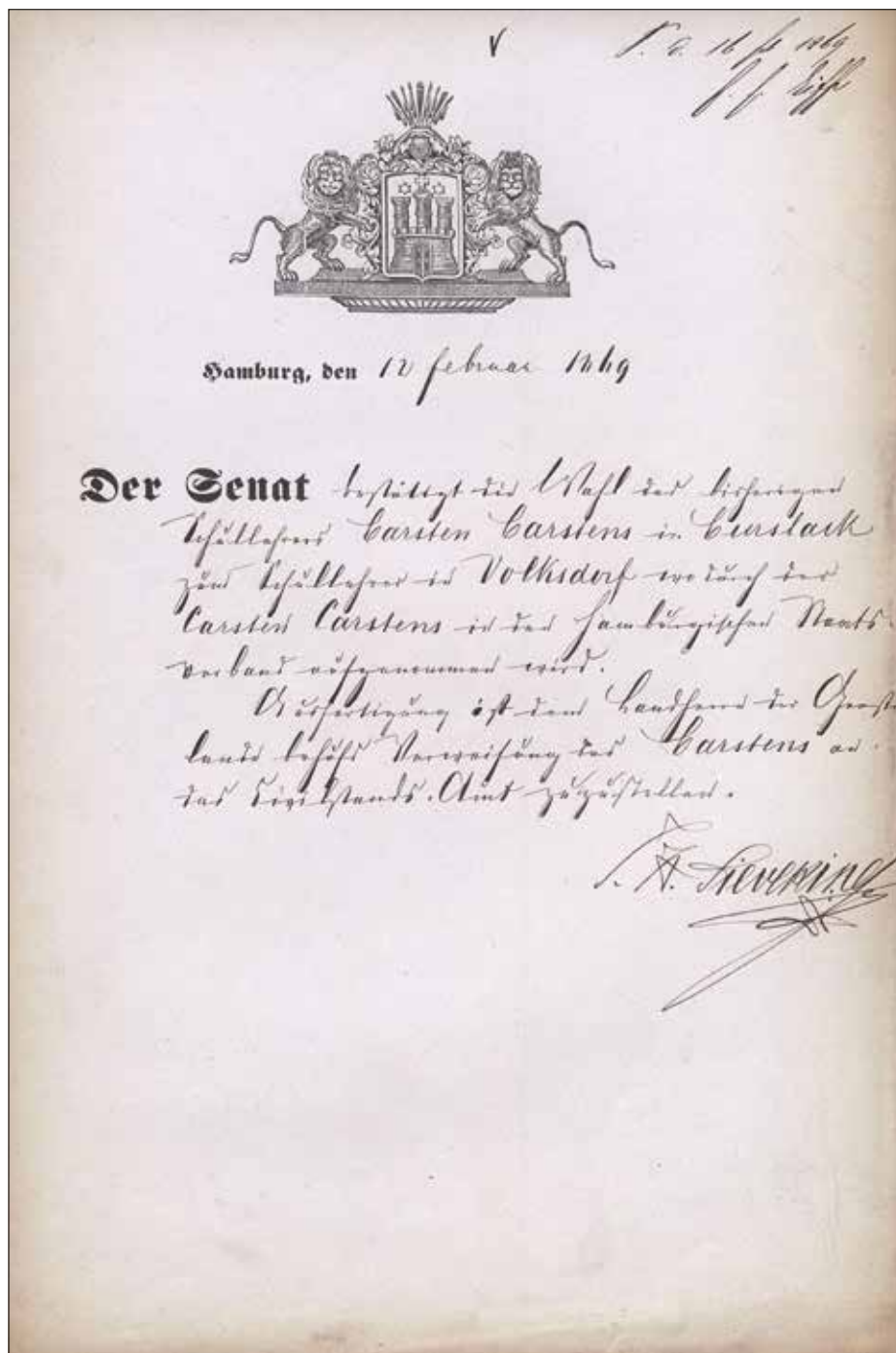
**Der Autor:
Dr. Joachim Pohlmann**

Geb. 1940, aufgewachsen in Volksdorf,

Zwei Jahre Grundschule Im Allhorn, ein Jahr Teichwiesenschule, dann Rudolf Steiner Schule Wandsbek. 1960 Abitur. Studium der Biologie in Hamburg daneben Reporter bei der Wandsbeker Zeitung. 1970 Promotion in Biologie. Dozent am Botanischen Institut in Hamburg mit dem Schwerpunkt Genetik. 1987 Gründung des Gärtnerhofs am Stüffel als Landwirtschaftlicher Betrieb und Ausbildungsgärtnerei. Leitung des Gärtnerhofs am Stüffel bis 2008. Seit 2010 aktiv im Museumsdorf tätig in den Bereichen Gemüsegarten sowie Archiv und Bibliothek.

Nachfolge eines langgedienten Lehrers in Volksdorf

Die lange Geschichte vom Suchen und Finden einer Lehrkraft



Wiederholter Antrag des Senats zur Pensionierung von Lehrer Kracht
(StA HH 412-3 Nr. 24730)

Pensionierung des alten Lehrers

Im Jahr 1868 hatte der Lehrer Christian Heinrich Kracht (*5.1803 - †12.1.1875) den Antrag auf seine Pensionierung nach seiner 30-jährigen

Tätigkeit an der Dorfschule in Volksdorf gestellt. Seine Kräfte waren offensichtlich aufgebraucht, da er eine lange Zeit bei steigender Schülerzahl als einziger Lehrer die Volksdorfer Jugend von der 1. bis zur 9. Klasse unterrichtete. In der einklassigen Schule war die Schülerzahl

1847 auf 80 und 1861 auf 114 gestiegen. Seit 1862 wurde ihm auf Antrag eine Entlastung gewährt, indem man eine Elementarklasse bildete, die von einem Präparanden unterrichtet wurde. Die Hamburger Bürgerschaft lehnte am 7. Oktober 1868 den Pensionsantrag ab und wollte stattdessen zu seiner Unterstützung bzw. zu seiner Vertretung einen tüchtigen „Gehülfenlehrer“ einstellen. Für den „Gehülfenlehrer“ sollte ein Gehalt von 450,- Crt. [Courantmark] gezahlt werden. Der Senat brachte am 26. Oktober seinen Antrag zur Pensionierung von Kracht erneut ein und begründete die Vorlage mit der Krankheit von Kracht, die ihn an der erfolgreichen Ausübung seines Berufs hindere.

Als weiteres Argument wurde angeführt, dass der Schulinspektor Pastor Christian Wilhelm Theodor Diedrich Brandis (*29.4.1810 - †22.10.1878) festgestellt hatte, „daß die Volksdorfer Schule schon seit geraumer Zeit, namentlich aber in den letzten Jahren, Rückschritte so bedenklicher Art gemacht hat, daß eine Veränderung in der Oberleitung absolut erforderlich ist.“ Der Senat führte weiter an: „Eine Hebung der im Verfall begriffenen Schule kann durch die Heranziehung eines frischen und gediegenen Schulmannes, nicht aber durch Anstellung eines einfachen Gehülfenlehrers erreicht werden.“

Nachdem Lehrer Kracht aus der Zeitung erfahren hatte, dass seine Pensionierung von der Bürgerschaft am 7. Oktober 1868 abgelehnt worden war und nun vom Senat ein neuer Antrag eingebracht wurde, verfasste er an den Landherrn der Geestlande und Senator Franz Ferdinand Eiffe (*11.11.1825 - †18.6.1875) ein gut begründetes Gesuch, dass der bisherige Ansatz seiner Pension mit jährlich 750,- Crt. zu gering berechnet worden wäre. Er begründete seine höflich und geschickt formulierte Forderung mit seinen bisherigen bedeutend höheren Einnahmen aus der Volksdorfer Schulstelle von 1.502,-

Crt., mit seinen hohen Arztkosten wegen der ernsthaften Krankheit seiner Frau und seiner eigenen Gebrechen und mit der gestiegenen Wohnungsmiete, die er nun zu tragen hätte. Er erreichte tatsächlich, dass er zu Ostern 1869 mit einer Pension von 900,- Crt. in den Ruhestand ging. Im Zusammenhang mit seiner Pensionierung versuchte Lehrer Kracht, zugunsten seines Schwiegersohnes, dem Neuengammer Lehrer Wilhelm Peter Fick (*1830 - †?), abzudanken. Das Vorhaben scheiterte, wie noch näher auszuführen ist.

Wie lief die Suche nach einem Nachfolger konkret ab?

In der *Schulordnung für die zur Bergstedter Kirche eingepfarrten Hamburgischen Dörfer Wohldorf, Ohlstedt und Volksdorf* vom 20. September 1851 gibt es keinen Passus für die Wahl eines neuen Lehrers. Für die holsteinischen Dörfer des Kirchspiels Bergstedt bildeten die *Allgemeine Schulordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein vom 24. August 1814* und das *Regulativ für sämtliche Schulen der Probstei Stormarn vom 17. Februar 1817* die gesetzlichen Grundlagen für das Prozedere bei der Neubesetzung einer Schulstelle. Diese Vorschriften für die nicht-hamburgischen Dörfer des Kirchspiels sind insofern zu beachten, da von alters her die zuständigen Hamburger Waldherren und später die Landherren der Geestlande die holsteinischen Vorschriften durch den Schulinspektor und Pastor von Bergstedt auf ihre Dörfer anwenden ließen. In den norddeutschen Tageszeitungen (Pinneberger Tageblatt, Itzehoer Nachrichten, Norddeutsche Lehrerzeitung usw.) wurden „Vakanz-Anzeigen“ veröffentlicht. Gewöhnlich meldeten sich auf eine derartige Anzeige maximal zehn interessierte Lehrer, doch diesmal gingen 35 Bewerbungen beim Hamburger Landherrn der Geestlande bzw. beim Schulinspektor Pastor Brandis ein.

Wir wollen der Frage nachgehen, wie der Schulinspektor in einer verhältnismäßig kurzen Zeit diese hohe Zahl an Bewerbungen bearbeitete, sortierte,

Vorauswahlen traf, Bewerber ausschloss und letztendlich dem Landherrn vier Bewerber präsentierte, die seiner Meinung nach auf den „Wahlaufsatz“ kommen sollten. Wer an verantwortlicher Stelle Personalauswahl treffen muss, dürfte die Arbeit und den Zeitaufwand nachvollziehen können, die der Schulinspektor von Dezember 1868 bis Januar 1869 neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit zu leisten hatte.

Der Volksdorfer Lehrer Carsten Carstens – der letzte Autodidakt im Amt

Carsten Carstens war einer der 35 Lehrer, die sich 1868 auf die vakante Volksdorfer Oberlehrerstelle beworben hatten. In den bisher erschienenen Chroniken über die Volksdorfer Schule wird er nicht aufgeführt, obwohl er von 1869 bis vermutlich 1880 im Amt war. Wir wollen in diesem Aufsatz der Frage nachgehen, welche Qualitäten der Lehrer aufwies, dass er als Autodidakt gewählt wurde, obwohl in der Mehrzahl seminaristisch ausgebildete Lehrer und sogar Pädagogen mit einem Universitätsstudium und promovierte Philologen mit ihm zur Auswahl standen.

Bewerbung von Carstens

Am 7. Dezember 1868 bewarb sich Carstens bei der „Hochlöblichen Landherrenschaft der Geestlande“ um die Oberlehrerstelle in einem kurzen Schreiben mit den Worten:

„Mit Bezugnahme auf die betreffende Annonce in den öffentlichen Tagesblättern, wonach die Oberlehrstelle an der Schule in Volksdorf erledigt wird und spätestens zu Ostern 1869 wieder besetzt werden soll, erlaube ich mir, mich, unter Anlegung meiner Zeugnisse, um dieselbe zu bewerben und eine Hochlöbliche Landherrenschaft ganz gehorsamst zu bitten:

„Hochdieselbe wolle bei Besetzung der erwähnten Lehrerstelle meinem Gesuche gütigst Berücksichtigung schenken und mich für dieselbe mit auf den Aufsatz bringen.

Unter dem Versprechen, durch Treue und Fleiß im Amte das erbetene Vertrauen zu rechtfertigen und zu verdienen zu suchen,

verharre ich einer Hochlöblichen Landherrenschaft ganz gehorsamster Carsten Carstens“

Einschätzung durch den Schulinspektor

Der Bergstedter Pastor und Schulinspektor Brandis, der auf Bitten des Landherrn der Geestlande Senator Eiffe die Auswahl der Kandidaten vornahm, gab folgende kurze Einschätzung hinsichtlich der Fähigkeiten von Carstens ab:

„Carstens, sehr erfahren, geübter Lehrer zu empfehlen, zwar Autodidact, sein Lebensweg zeigt eine große Ausdauer, an langjährigen Erfahrungen fehlt es ihm nicht.“

Bei den Kandidaten, die vom Pastor das Zertifikat *sehr zu empfehlen* oder *besonders dringend zu empfehlen* erhielten, handelte es sich ausschließlich um seminaristisch ausgebildete Lehrer. Außerdem sollte der neue Lehrer nach seiner Ansicht *„seinen Stoff vollkommen beherrschen, das Vertrauen der Eltern und die Liebe der Kinder gewinnen, und mit den Verhältnissen vertraut seyn, und Ausdauer, Eifer, Uebung besitzen. Derselbe muß, es sey mir erlaubt, meine feste Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß wir einen solchen am sichersten in einem erprobten Landschullehrer finden.“*

Bei der näheren Auswahl war Carstens einer der zehn Kandidaten, die für den „Wahlaufsatz“ in Frage kamen; bei den nächsten Überlegungen von Pastor Brandis wurde er endgültig von ihm als einer der vier Kandidaten für den Wahlaufsatz vorgeschlagen. Er erfüllte durch die eingereichte Geburtsurkunde die Landeskinderklausel (als in Curslack Geborener war er Hamburger), er war Landschullehrer, besaß sehr gute Zeugnisse und hatte eine sehr gute Handschrift.

Doch schauen wir uns vorher noch einmal die genaue Behandlung der Bewerberliste durch Pastor Brandis an.

Bearbeitung der Bewerberliste

Der Landherr der Geestlande Senator Eiffe sandte dem Schulinspektor Pastor Brandis am 16. Dezember 1868 die Namen, der bei ihm bis dahin eingegangene Bewerber auf einer Liste zu und bat um Mithilfe: „*Mein Gesuch an Ew. Hochwürden geht aber dahin, mir aus dieser langen Liste diejenigen bezeichnen zu wollen, welche sich vorzugsweise einer Berücksichtigung empfehlen, dann daraus einen Wahlaufsatz von etwa 4 Personen zu formieren. Zweckmäßig dürfte es denn sein, wenn die dergestalt empfohlenen Lehrer, an einem näher zu verabredenden Tage, eine Probelection in Volksdorf abhielten, dann alsdann ist definitiv die Wahl zu treffen. Wenn es eine Bemerkung gibt, einem Hamburger den Vorzug zu geben.*“

Der Landherr umriss in seinem Schreiben die Wünsche an Pastor Brandis, die nur mit einer Einschränkung verbunden waren, dass von der Landeskinderklausel (um einen modernen Begriff zu bemühen) Gebrauch gemacht werden sollte, also nur Hamburger Lehrer waren zu berücksichtigen.

Kriterien für die Auswahl der Kandidaten

Zuerst sandte Pastor Brandis eine kurze Liste an den Landherrn, in der er die Bewerber nach ihrer Landsmannschaft zuordnete. In einem weiteren Schreiben wählte Pastor Brandis nicht nur die vier Bewerber, die seiner Meinung nach auf den Wahlaufsatz gehörten aus, sondern verfasste eine Liste mit der Beurteilung aller 35 Bewerber. Darüber hinaus benannte er die Kriterien, die er für die Auswahl angelegt hatte und stellte in der Form einer übersichtlichen und leicht lesbaren Matrix die Bewerbungsunterlagen in komprimierter Fassung dar. Da das Schreiben den Charme der Ursprünglichkeit ausstrahlt, wird hier ein Teil der Originalfassung wiedergegeben:

„*Wenn ich in einer so wichtigen Sache, wie vorliegende eine ist, ein entsprechendes Referat geben, und geeignete Vorschläge machen soll, so bin*

ich vollkommen von der Schwierigkeit der zu lösenden Aufgabe durchdrungen. Nachdem ich wiederholt und aufmerksam jedes einzelne Gesuch gelesen und erwogen, wage ich es, meine unmaßgebliche Meinung auszusprechen, und thue es von dem lebhaften Wunsche geleitet, es möge gelingen, einen tüchtigen, den tüchtigsten Lehrer zu finden. Der thut für die Schule in Volksdorf Noth.

[...] Ich leugne es nicht, daß der Bildungsgang, die Vorbildung bei mir einen sehr wesentlichen Einfluß auf die Bildung meines Urtheils ausüben. Mag es Vorurtheil seyn, aber die seminaristische Vorbildung berechtigt zu größeren Erwartungen. Davon überzeugt mich die Erfahrung immer mehr.

[...] Das Schulwesen in Volksdorf liegt leider sehr im Argen. Es muß sozusagen ganz von vorn anfangen, ein ganz neuer Grund gelegt werden. Mit den Verhältnissen genau bekannt, muß ich die bestimmte Hoffnung aussprechen, daß gerade in Volksdorf etwas auszurichten ist. Was tüchtige Lehrer aus gänzlich verfallenen Schulen machen können und in kurzer Zeit, habe ich gesehen, namentlich in 2 anderen Schulen meiner Gemeinde. Aber ein ungewöhnlich tüchtiger, neu [eingestellter] Lehrer allein kann es! Derselbe muß seinen Stoff vollkommen beherrschen, das Vertrauen der Eltern und die Liebe der Kinder gewinnen, und mit den Verhältnissen vertraut seyn, und Ausdauer, Eifer, Uebung besitzen. Es sey mir erlaubt, meine feste Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß wir einen solchen am sichersten in einem erprobten Landschullehrer finden. Die angenehme Lage des Ortes, die sehr bedeutende Einnahme haben sehr viele Bewerber herangezogen, haben bei vielen schon Hoffnungen wach gerufen.“

Die 35 Bewerber brachten von ihrem Lebensweg, von ihrer Ausbildung und von ihrem beruflichen Werdegang äußerst unterschiedliche Voraussetzungen mit. Die Bewerbungsschreiben erlauben tiefe Einblicke in das Schulwesen und die Bildung der Lehrer in jener Zeit. Offensichtlich war die Volksdorfer Oberlehrerstelle von der Bezahlung und von der Nähe zur Stadt Hamburg her so

interessant, dass sich nicht nur Autodidakten und seminaristisch ausgebildete Lehrer auf diese Stelle bewarben, sondern auch promovierte Philologen und Theologen. Die Bewerber stammten nicht nur aus Hamburg oder aus den umliegenden Gemeinden Schleswig-Holsteins, sondern aus entfernten Orten Niedersachsens, aus Berlin, aus Westpreußen und Schlesien. Der jüngste Bewerber war 24 und der älteste 40 Jahre alt; acht von ihnen hatten eine autodidaktische, 25 eine seminaristische Ausbildung genossen und einer war als promovierter Philologe Absolvent einer Universität.

Das Prozedere der Lehrerwahl

In seinem Schreiben vom 21. Januar 1869 an Senator Eiffe machte Pastor Brandis folgende Vorschläge zum Ablauf der Lehrerwahl:

Der Tag für die Lehrerwahl war durch den Landherrn zu bestimmen und die nötigen Anweisungen an die Lehrer, an den Vogt und an die Schulvorsteher in Volksdorf erlassen werden. Als Örtlichkeit für die Wahlprobe war die Schule vorzusehen. Eltern und alle Schulinteressenten sollten der Wahl wie der Vogt und die Schulvorsteher beiwohnen. „*Meine gehorsamste und ehrerbietigste Bitte, Euer Hochwohlgeboren wollen auf irgendeine Art [ge] wehren durch Vogt und Schulvorsteher der Schulcommüne Gelegenheit geben, ihre Meinung und ihre Wünsche zu äußern. Es wird dazu beitragen, das Interesse für die Schule zu heben.*“ Der Pastor führte weiter aus, dass er schon mehrfach Gelegenheit hatte, an derartigen Wahlproben teilzunehmen und dabei verschiedene Verfahren beobachtet hatte. Eine Möglichkeit wäre, den Herren ihre Aufgaben acht bis zehn Tage vorher zukommen zu lassen, damit diese sich vorbereiten können; eine andere, den Herren ihre Aufgaben erst in der Schule zu überreichen, wenn sie auftreten sollen. Das erstere Vorgehen ist nach Meinung des Pastors für die Herren ungleich schwieriger, dafür aber sicherer.

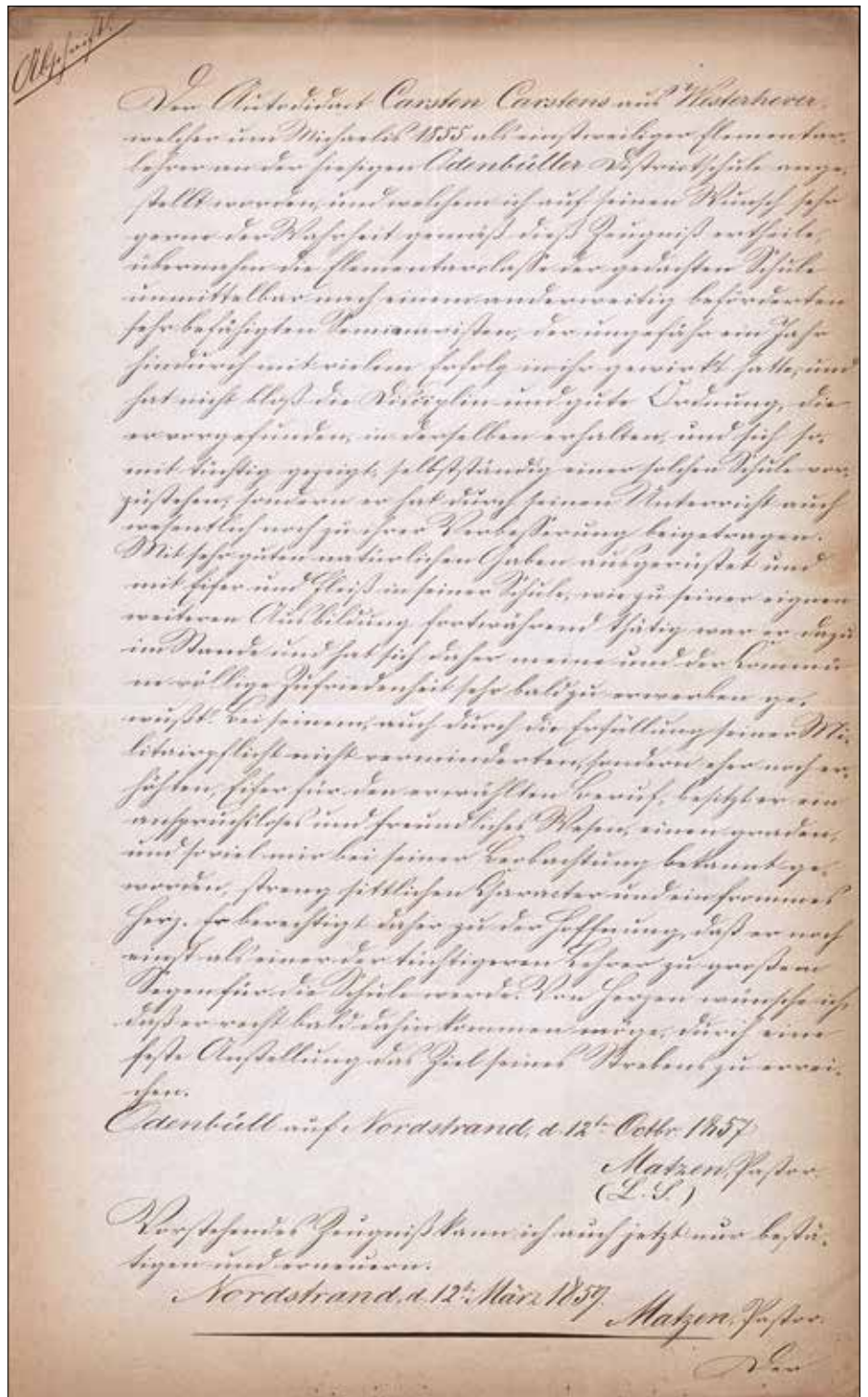
„*Ich nehme an, daß es genügen wird, wenn jeder der Herren eine Gesangs-*

probe ablegt, eine kurze Unterredung über ein Thema aus der Religionslehre anstellt, und schließlich eine Übung in den Realien vorweist, so der eine in Kopfrechnen, der andere in der Geographie, der dritte in der deutschen Sprache usw. Leider kann der Lehrer bei der Volksdorfer Schule nur wenig voraussetzen. Die Wahlprobe wird mit den Schülern der ersten Klasse vorgenommen werden müssen und ich meine mit sämtlichen Schülern; man könnte sich mit einer Klasse begnügen. [...]

Ich nehme an, daß Euer Hochwohlgeboren den 4 Candidaten, die Sie ausersehen, die Anzeige davon machen, und bitte zugleich, daß Euer Hochwohlgeboren die Reihenfolge, in welcher die Herren auftreten sollen, bestimmen wollen, nach dem Alphabet, nach dem Lebens-, nach dem Dienstalder oder wie Euer Hochwohlgeboren wünschen.

Mit der vollkommensten Hochachtung
Ew. Hochwohlgeboren
gehorsamster Brandis“

Bei der Wahlprobe wird deutlich, welcher Fächerkanon im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts im Mittelpunkt des Unterrichts zu stehen hatte. Die Religionslehre und der Gesang waren offensichtlich ein entscheidendes Kriterium, obwohl hier kein Organist oder Kantor gewählt werden sollte. Von den Realien wurde nur jeweils ein Fach abgeprüft, obwohl doch nach unserer heutigen Auffassung die Sprachfächer und die Mathematik unbedingt dazu gehört hätten. Eine saubere Handschrift für den Tafelanschrieb war eine weitere selbstverständliche Voraussetzung, die nicht extra genannt werden musste. Für die Erfahrung von Pastor Brandis spricht, dass er die ältesten Schüler (1. Klasse; heute wäre es die 9. Abschlussklasse) für die Prüfung vorschlug und darauf hinwies, dass keine Auswahl von Schülern getroffen werden sollte, sondern, dass alle Schüler der Klasse bei der Prüfung anwesend sein sollten. Er wollte damit vermeiden, dass die unruhigen und schwierigen Schüler an diesem Tag nach Hause geschickt würden. Leider sind die Prüfungsaufgaben,



Ernennungsurkunde für Carsten Carstens zum Volksdorfer Schullehrer (StAAH 412-3 Nr. 24731)(StA HH 412-3 Nr. 24730)

die als Anlage an den Senator gesendet wurden, nicht überliefert worden.

Der Landherr bedankte sich in seinem Schreiben vom 30. Januar 1869 beim Pastor und teilte die von ihm ausgewählten vier Kandidaten für den Wahlaufsatz mit:

„Herr Carsten Carstensen, J. H. N. W. Heer, Peter Heinrich Schütze, H.

T. Timm, und von den gütigst zur Verfügung gestellten Tagen, behufs Abhaltung der Probelection den Donnerstag d. 11ten Februar, Morgens (!) 10. Uhr präcise, gewählt. [...]

Ich werde die genannten vier Herren auffordern, sich an dem bestimmten Tage respec. um 9¾ Uhr, 10½, 11¼ und 12 Uhr, in Volksdorf im Schulocale einzu-

finden und bin ganz Ihrer Meinung, daß es am Zweckmäßigsten ist, die an sie zu stellenden Aufgaben erst in der Schule selbst bekannt zu machen. Ueber den Inhalt der Aufgaben überlasse ich alles Ihrem geneigten Ermessen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ew. Hochwürden ganz ergebener
F.-F. Eiffe“

Die beiden Senatoren teilten Carsten Carstensen die Nachricht mit, dass die Gemeinde ihn einstimmig gewählt hatte. Damit war eine für damalige Verhältnisse ungewöhnliche Wahl und Nachbesetzung einer Lehrerstelle hinsichtlich der Anzahl der Bewerber, ihrer unterschiedlichen Ausbildungswege und ihrer Heimatorte vollzogen worden. Noch erstaunlicher war der Ausgang der Wahl, dass nicht einer der gut ausgebildeten Seminaristen gewählt wurde, so wie es der Schulinspektor empfohlen hatte, sondern ein Autodidakt aus Curslack.

Wir wollen nun Carstens vorherige Tätigkeiten als Lehrer etwas näher betrachten und anschließend sein Wirken in Volksdorf beleuchten.

Carstens vorherige Tätigkeiten als Lehrer

Über Carstens Werdegang zum Lehrer können wir aus den Archivalien nichts entnehmen. Er dürfte als „Lehrerlehrling“ bei einem Landschullehrer, vielleicht zuerst nach der Schulentlassung als 16jähriger bei seinem ehemaligen Lehrer in Curslack als *Unterlehrer* tätig gewesen sein. Da er nicht aus einer gut situierten Familie stammte, konnte er sich wohl den Besuch eines Lehrerseminars nicht leisten und musste sich selber fortbilden.

Bevor er zur Wahl für die Oberlehrerstelle in Volksdorf antrat, war er als zweiter Lehrer an der Volksschule in Curslack von 1864 bis zu seinem Amtsantritt 1869 in den Walddörfern angestellt. Auch hier wird ihm vom Schulinspektor Pastor Hermann attestiert, dass er einen günstigen Einfluss auf die Schule hatte: „*Sein Unterricht ist klar*

und anregend, zeugt von vollständiger Bemächtigung und geschickter Behandlung des Lehrstoffes und erweckt bei den Kindern jene Lust des Lernens, welche die Bedingung raschen Fortschrittes ist. Nur unter seltener Anwendung von Strafmitteln, ist ihm gelungen, die beste Disziplin zu erhalten. Wie er die Liebe der Kinder besitzt, so hat er durch treuen Eifer, durch sein offenes, biedres Wesen, durch einen frommen und streng sittlichen Wandel sich die Anerkennung seiner Vorgesetzten und die Achtung der Gemeinde in hohem Grade zu verschaffen gewußt.“

Der Schulinspektor gab für damalige Zeit eine moderne Beurteilung ab, die in einigen Passagen auch in die heutige Zeit passen würde, indem er das *methodische Vorgehen* Carstens und seine *fachlichen Kompetenzen* herausstellt. Es wird wieder erwähnt, dass er die Liebe der Kinder besitzt; wir würden heute wohl eher von der Beliebtheit bei den Kindern sprechen. Die *Schuldisziplin* hält er als guter Lehrer unter *der seltenen Anwendung von Strafmitteln* aufrecht, was wiederum herausgehoben wird – bei Klassengrößen zwischen 60 und 100 Kindern wirklich keine leichte Aufgabe.

Aus allen Beurteilungen geht hervor, dass Carstens offensichtlich das Lehreramtsamt mit *großem Engagement* und *mit sehr gutem Erfolg* ausfüllte, d. h., der Lernfortschritt war bei seinen Schülern erheblich. Bei seinen Vorgesetzten hatte er ein gutes Ansehen und verstand sich mit den Einwohnern der jeweiligen Gemeinde recht gut.

Carstens Tätigkeit als Lehrer in Volksdorf

Nach einem Jahr seiner Tätigkeit an der Volksdorfer Gemeindeschule musste er wie seine Vorgänger im Amt über das *Schulschwänzen* seiner Schüler Klage bei der Landherrenschaft führen. Am 25. Januar 1870 teilte Carstens der „Hohen Landherrenschaft der Geestlande“ in Hamburg seine „Gehorsamste Vorstellung einer Bitte des Lehrers Carsten Carstens in Volksdorf, betreffend Schulangelegenheiten“ mit:

[...] Wegen des sehr schlechten Schulbesuchs im Sommer, so wie wegen des widrigen Standes der Schule hieselbst, habe ich diesen Winter mit aller Strenge auf einen regelmäßigen Besuch der Schule gehalten, und deshalb Dispensationen nur in ganz besonderen dringenden Fällen erteilt. Dadurch ist es mir so ziemlich gelungen, die Kinder zum regelmäßigen Besuch der Schule zu veranlassen. In letzter Zeit stellt sich dem aber ein Hindernis entgegen. Der Jagdpächter der Volksdorfer Jagd hält auf seinem Jagdrevier zuweilen Treibjagden ab. Zum Treiben verwendet derselbe Schulkinder. Auch am heutigen Tage findet dasselbe statt. Dadurch versäumen die Kinder einen ganzen Schultag, und bringen am anderen Tage, wegen der gehabtten Anstrengungen Unlust mit in die Klasse. Die weitere unausbleibliche Folge ist denn, daß durch solche Unordnung der Gang des ganzen Unterrichts gestört wird. Zu bemerken erlaube ich mir noch, daß nicht ein einziges Kind bei mir um Erlaubnis beim Einbleiben nachgesucht hat, wohl in fester Ueberzeugung eine Fehlbitte zu thun. Als ich daher zufällig von dem Vorhaben der Kinder Kenntnis erhielt, bin ich noch persönlich ausgegangen, die Kinder zum Besuch der Schule zu ermahnen.

Konflikte mit den Schulvorstehern

Am 25. März 1875 begann ein erregter Schriftverkehr des Schulvorstehers Hans Wagner mit der Landherrenschaft über das Verhalten des Oberlehrers Carstens, der angeblich ohne Erlaubnis mehrere Tage halbtags bzw. ganztags die Schule vom 15. bis zum 19. März versäumt haben sollte. Tatsächlich hatte Carstens den Schulprüfungen im Kirchspiel mit der Erlaubnis des Schulinspektors Pastor Brandis beigewohnt. Der Unterricht fiel auch in der Schule nicht aus, da der „Schulgehülfe“ mit dem gesamten Unterricht von Carstens beauftragt wurde. Der Schulvorsteher monierte besonders, dass sie als Institution von dem Weggang nicht informiert wurden. Pastor Brandis schaltete sich in diesen Konflikt ein und bestätigte die Äußerungen

von Carstens und fragte gleichzeitig bei der Landherrenschaft an, ob diese Art der Befreiung künftig weiterhin in seinen Kompetenzbereich fallen würde. In den Archivalien sind leider die Antwortschreiben nicht enthalten.

Nachwort

Über die unterrichtlichen Tätigkeiten des Lehrers Carsten Carstens sind leider keine Archivalien überliefert worden, das gilt ebenfalls für das Datum und für den Grund der Aufgabe seiner Anstellung als Oberlehrer an der Volksdorfer Schule. Ab 1880 wird Lehrer Peters als Rektor der Volksdorfer Schule von der Oberschulbehörde in Hamburg angeschrieben. Bis auf die Auseinan-

dersetzung zwischen dem Schulvorsteher und Carstens über seine „Befreiung vom Unterricht“ durch den Schulinspektor und Pastor Brandis sind keine weiteren Konflikte überliefert worden. Die Krankheiten in der Familie des Lehrers, u.a. mit der damals noch lebensgefährlichen Diphtherie, könnten vielleicht ein Grund für den Weggang des Lehrers gewesen sein.

Fundstellen:

Sparmann, Friedrich, Allgemeines über die Entwicklung des Schulwesens. In: Wilhelm Jensen; Friedrich Sparmann (Hrsg.): Das Kirchspiel Bergstedt. Seine Kirche und seine Geschichte. Hamburg 1952, 89-92.

StA HH, 412-3, Landherrenschaft der Geestlande Nr. 24727.

STA HH, 312-3, Nr. 24731, Zeugnis vom Curslacker Pastor T. Herrmann vom 3.12. 1868.



**Der Autor:
Rainer Hoffmann**

Geb. 1941. Nach dem Schulbesuch Lehre als Starkstromelektriker und kurze Tätigkeit als Monteur bis zur Ableistung des Militärdienstes 1962. Ab 1964 bis 1977 Berufstätigkeit als Hamburger Polizeibeamter, gleichzeitig Besuch des Abendgymnasiums. Danach Studium der Politologie, Pädagogik und Sportwissenschaften in Hamburg. Ab 1977 Schuldienst an Hamburger Schulen, zuletzt als Schulleiter der Gesamtschule Poppenbüttel. – Veröffentlichungen von Fachartikeln in naturwissenschaftlichen und pädagogischen Zeitschriften. Seit 2003 Veröffentlichungen in den Jahrbüchern des Alstervereins. 2012 Promotion in Hamburg (FB Geschichte).

Qualität, die verbindet

Service, Neu- und Gebrauchtwagenverkauf aller Marken

MOTORSALE 24 & **PETER HEYN**

- Neuwagen
- Jahreswagen
- Gebrauchtwagen
- Fahrzeugankauf

Tel. 60 90 21 72

- Reparatur und Inspektion nach Herstellervorgaben
- Unfallinstandsetzung
- TÜV und AU-Abnahme

Tel. 603 86 45

Vörn Barkholt 13-15 · 22359 Hamburg

Die RäucherKate in Volksdorf



*RäucherKate,
vermutlich
1950er-Jahre*

Leider sind die handfesten Informationen zu dem „RäucherKate“ genannten Haus sehr spärlich. Aus „Waldrechnungen“ aus den Fünfzigerjahren des 17. Jahrhunderts kann man jedoch schließen, dass Michael Komann, der das Spiekerhus in seiner jetzigen Form aufbaute, für sich und seine Frau Catharina in der Mitte des 17. Jahrhunderts auch eine AltenteilerKate errichtete. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelte es sich dabei um die ursprüngliche so genannte „RäucherKate“ an der Ecke Lerchenberg/Vörn Bargholt, da diese nach früheren Untersuchungen aus dem entsprechenden Zeitraum stammte. Auf Karten von 1703 ist sie auch bereits verzeichnet. So auch erwähnt in „Geliebtes Volksdorf“ von Paul Rolle. Das Bild stammt vermutlich aus den 1930er Jahren. Es gibt jedoch noch eine neuere Ansicht, eventuell aus den 50er-Jahren. Bei der „RäucherKate“ handelte es sich zunächst um ein einfaches kleines Rauchhaus, das heißt, es gab keinen Rauchabzug. Der Rauch strich von der



*Alte RäucherKate, vermutlich
1930er-Jahre*

Feuerstelle durch das Haus und räucherte davor aufgehängte Fleischstücke wie im Museumsdorf in den Wohnhäusern zu sehen. bis 1961 wurde dort von Herrn Scharnweber gegen Entgelt geräuchert.

In den späteren 1960er-Jahren wurde die RäucherKate durch den Architekten Max Peiniger der damaligen Zeit entsprechend modernisiert und damit den neuen Bedürfnissen als „Jugendheim“ angepasst. Statt der Großtür gab es ein großes Bleibuntglasfenster, um Licht hereinzulassen.



*Modernisierte RäucherKate aus den
1960er-Jahren*

Toiletten und eine Pantry wurden eingebaut. Im Laufe der Jahre wurde die Kate vom Ortsjugendring, dem Schachclub und verschiedenen anderen Vereinen als Treffpunkt genutzt und als Raum für diverse Feierlichkeiten vermietet.

Die ursprünglichen Teile, weswegen die Kate auch unter Denkmalschutz

gestanden hatte, sind durch die Brandstiftung von 2009 nahezu komplett zerstört worden. Die Brandstifter wurden leider nicht gefasst.



*Ansicht der Herdwand
nach dem Brand*

Dazu gehörte besonders das Flechtwerk der originalen Wand zwischen Großdiele und Kammerfach, an der auch noch Spuren eines früheren „Bileggers“ auf der Kammerfachseite zu erkennen sind und diverse historische Balken. Nach dem Brand waren die originalen Teile so fragmentarisch, dass die neu aufgebaute Kate nun nicht länger unter Denkmalschutz steht. Durch die totale Räumung sind auch keine weiteren Untersuchungen mehr möglich.



Flechtwandrest

Der Wiederaufbau

Nach dem Brand 2009 bemühte sich der Ortsjugendringleiter Kluten um den Wiederaufbau. Fachliche Unterstützung bekam er vom Verein DE SPIEKER.

Die Alternativen waren folgende: Die Sprinkenhof AG favorisierte das Abräumen der Katenreste ohne Wie-

deraufbau. Die Versicherungssumme sollte in diesem Fall für andere Zwecke verwendet werden.

Die Volksdorfer Einwohner setzten sich gemeinsam mit den ortsansässigen Politikern für den Wiederaufbau ein. Die Kate an der Ecke Vörn Bargholt ist, von allen Seiten von Volksdorf kommend, immer ein sehr markanter Blickpunkt gewesen. Die Stadt Hamburg und der Bezirk Wandsbek entschieden letztlich, dass die Kate wieder aufgebaut werden sollte, am liebsten unter der Leitung der Stiftung Museumsdorf.

Die Bauprüfabteilung hatte festgestellt, dass die Südwestecke der Kate auf einer Fläche des öffentlichen Raumes (Bürgersteig) stand. Aus diesem Grund war sie für eine Verschiebung des Gebäudes um drei Meter in Nordostrichtung bei einem Wiederaufbau.

Die Leitung des Museumsdorfes war aus historischen Gründen für einen Wiederaufbau an althergebrachter Stelle. Zum Glück konnte sie die Finanzbehörde von dieser Sichtweise überzeugen. Sie hatte zu der Zeit jedoch genug damit zu tun, das Geld für den Umbau des Wagnerhofes, der Renovierung des Spiekerhus und aller nachfolgenden Arbeiten zu beschaffen. Trotzdem stand die Leitung des Museumsdorfes, in diesem Fall bestehend aus Karina Beuck und Egbert Läufer, mit Rat und Tat zur Seite. Besonders wichtig war diesen, dass das Haus zumindest von außen wieder seine frühere Anmutung als RäucherKate bekam und statt der großen Scheibe wieder eine Großtür zur Straße hin zu sehen sein würde. Jan Ihns, der Architekt, der sich bei den Bauten im Museumsdorf bewährt hatte, beriet ebenfalls bei dem Projekt mit, das von der Sprinkenhof AG geleitet wurde. Der Wiederaufbau begann erst im Jahre 2011, also zwei Jahre nach dem Abbrand. Leider wurde durch die Fußbodendämmung nach den geltenden Bestimmungen die Kate nicht in der originalen Höhe aufgebaut, sondern ragt heute etwas untypisch aus der Umgebung heraus. Die Kate wird seit der Fertigstellung 2013 wieder vom Ortsjugendring und anderen ansässigen Vereinen genutzt und vor allen



Die neue RäucherKate 2012

Dingen für kleine Versammlungen und private Feste vermietet.

Dokumentation und Verwahrung

Bevor die Reste der alten Kate vollkommen geräumt wurden, konnten noch ein paar originale Balken ins Museumsdorf gebracht werden, wo sie verwahrt, bzw. in anderen historischen Häusern verbaut werden sollten. Nach Absprache mit dem Bodendenkmalenschutz unternahmen die Mitarbeiter des Museumsdorfes auch einige stichprobenartige Grabungen im Boden des Hauses und um das Haus herum. Durch



Spuren eines Bileggers an der Kammerfachwand

den Umbau in den sechziger Jahren und eventuell auch schon davor war jedoch das meiste zerstört worden und es konnten nur wenige Funde gemacht werden, die noch eindeutig zuzuordnen waren. Eine Arbeit und Zeichnungen darüber konnten nicht angefertigt werden. Die vorhandenen digitalen Fotos sind die einzigen Dokumente. Darauf sind historische Pflasterreste zu sehen, eine Herdstelle, Spuren eines Bileggers (Beiofen) an der Kammerfachwand und eine Grube mit Pfostenresten. In den Bildordnern im „Spieker-Archiv“ finden sich außerdem Bilder von den Überresten der alten Kate nach dem Brand, von der Räumung und der Entfernung der Bodenplatte. Weitere Ordner enthalten Bilder vom Aufbau der neuen „RäucherKate“ und vom Richtfest.

Dokumentation:

Karina Beuck und Egbert Läufer

Strom für Volksdorf



Ehemaliges Verwaltungsgebäude der Kleinbahn (gelb) und der Anbau der HEW für das Umspannwerk (heute Koralle). Die ursprüngliche Stromerzeugung fand im linken Teil des gelben Erdgeschosses statt

1898 beantragte die Firma Gebrüder Körting aus Körtingsdorf bei Hannover beim Hamburger Senat die Konzession für eine elektrische Bahn von Altrahlstedt über Volksdorf nach Wohldorf. Soweit hamburgisches Gebiet betroffen war, wurde diese Konzession vom Senat 1899 genehmigt. 1903 erhielt die Firma Gebrüder Körting von der preußischen Regierung für den Abschnitt Altrahlstedt-Volksdorf dieser Bahnstrecke die Konzession für das preußische Gebiet.

Damit konnte der Bahnbau beginnen, und am 29. September 1904 erfolgte die behördliche Abnahme der Bahnlinie, die am 1. Oktober 1904 feierlich eröffnet wurde. Pascal Horst Lehne hat in seinem Buch „Die elektrische Kleinbahn Altrahlstedt-Volksdorf-Wohldorf“ sehr viele Einzelheiten über den Bau und Betrieb dieser Bahn zusammengetragen. Unser Wissen über diese Kleinbahn wird ergänzt durch das Buch von Heinz Waldschläger und Pascal Horst Lehne: „Einst mit der Kleinbahn in die Walddorfer“.

Die Bahn wurde mit elektrischen Lokomotiven bewegt, die den Strom von der 6m über den Schienen befindlichen Oberleitung mit einem Schleifbügel abgriffen. In beiden Büchern

steht, dass der notwendige Gleichstrom durch 2 Gasdynamos von 60 PS erzeugt wurde. Diese waren in dem mit dem Verwaltungsgebäude verbundenen Maschinenhaus untergebracht.

Irgendwann traten dann die Fragen auf, was das für Gasdynamos waren und woher das Gas für ihren Antrieb stammt. Die Firma Körting bei Hannover existiert noch. Also haben wir an die Firma Körting geschrieben und nach Unterlagen oder Ähnlichem zur Volksdorfer Kleinbahn gefragt. Die Firma Körting hat kriegsbedingt keine Un-

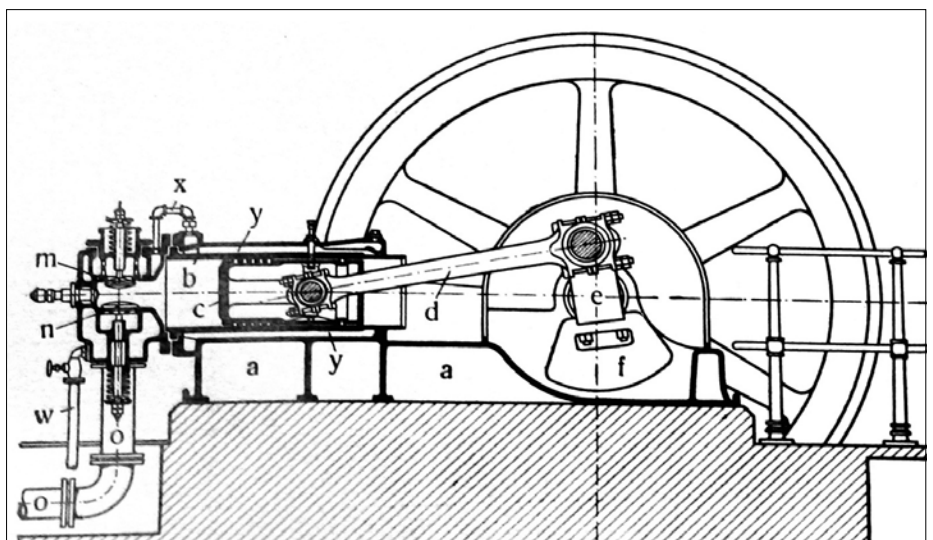
terlagen mehr zur Bahn und beschäftigt sich auch nicht mehr mit diesen Geschäftsfeldern. So kamen wir also nicht weiter.

Die große Frage: Woher kam das Gas?

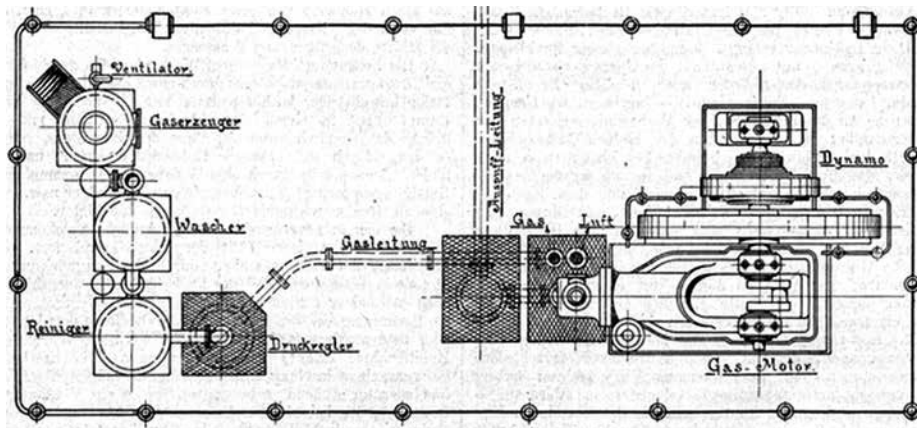
Da Gasturbinen erst ab 1908 von der Firma Körting gebaut wurden, im Deutschen Museum in München steht eine solche von Körting gebaute Holzwarth-Versuchs-Gasturbine, musste der Antrieb ein anderer gewesen sein. Bei der Suche nach weiteren Quellen zur Stromversorgung im Raum Volksdorf fand sich in dem Buch von Friedrich Sparmann: „Bergstedt. Die 850jährige Geschichte eines Kirchspieldorfes“, dass in Bergstedt um 1910 eine Gasturbine zur Stromerzeugung eingebaut wurde, die ein imponierend großes Schwungrad von 1,50m Durchmesser hatte.

In Meyers Lexikon von 1930 fand sich dann das Bild eines Körting Gasmotors mit einem entsprechend großen Schwungrad.

Der Begriff ‚Gasturbine‘ wurde offensichtlich für diesen Gasmotor verwendet. Jetzt war klar, welche Motoren die Generatoren in Volksdorf antrieben.



Seitenansicht eines Körting Einzylinder Gasmotors mit großem Schwungrad



Darstellung der Gaserzeugungsanlage mit Gasmotor und Dynamo, die Gebrüder Körting auf der Deutschen Städte-Ausstellung in Dresden 1903 gezeigt haben

Aber wo kam das Gas her? Eine Gasleitung nach Volksdorf von einem der Gaswerke z. B. in Barmbek hat es zu der Zeit bestimmt noch nicht gegeben.

Auf einer Ausstellung im Jahre 1903 zeigte die Firma Körting einen weiterentwickelten Sauggaserzeuger, einen Ofen, der aus Kohle, Koks, Wasser und Luft durch teilweise Verbrennung ein Gasgemisch erzeugt, das als Kraftgas bezeichnet wird.

Der angeschlossene Gasmotor saugt im laufenden Betrieb das Gasgemisch aus dem Ofen, mischt es mit Luft, komprimiert es in seinem Zylinder und erzeugt durch die Zündung einen Arbeitstakt, der die Leistung des Motors zustande bringt. Außer der Kohle und dem Koks, zu denen zur Verbrennung Luft hinzukommt, wird in den Feuerraum auch Wasser gegeben, das in der Hitze verdampft. Das Gas ist ein Gemisch aus Kohlenmonoxyd, Kohlendioxyd, Methan, Wasserstoff und Stickstoff. Dieses Kraftgas würde mit kaum leuchtender Flamme verbrennen. Der Motor steuert durch das Saugen automatisch die Leistung des Sauggaserzeugers. Es wird immer genau so viel Gas erzeugt, wie benötigt wird. Die benötigte Kohle und der Koks konnten ohne Probleme von Rahlstedt mit den Güterwagen der Bahn nach Volksdorf gebracht werden.

Durch zwei Auspufftöpfe werden die Geräusche des Gasmotors so gedämpft, dass sie kaum wahrnehmbar sind. Die Gasmotoren konnten in den kleinen Maschinenraum neben dem Verwaltungsgebäude am Kleinbahnhof

Volksdorf eingebaut werden, ohne die Wohnnachbarschaft zu stören.

Da der Motor den Sog erzeugt, war auch kein großer Schornstein erforderlich. Später ist über dem Maschinenraum das Verwaltungsgebäude sogar noch durch zwei Geschosse mit Wohnungen erweitert worden.

1904 war der elektrische Strom mit der Kleinbahn nach Volksdorf gekommen. Das Elektrizitätswerk am Kleinbahnhof lief.

Die Volksdorfer Gemeindevertreter hofften auch für die übrigen Bewohner Volksdorfs hieraus einen Gewinn zu schöpfen. Es kam zu Verhandlungen zwischen der Gemeinde Volksdorf und der Firma Körting. Am 27. Dezember 1905 wurde ein Konzessionsvertrag

Abb. unten:
Über der Maschinenhalle ist das Verwaltungsgebäude aufgestockt worden



abgeschlossen, der die Belieferung der Volksdorfer Bürger mit elektrischem Strom ermöglichte. Als „Einstand“ verpflichtete sich die Firma Körting, die Installation einer öffentlichen Beleuchtung (Umfang 40 Lampen) an hierfür von der Gemeinde fest vorgegebenen Stellen auf eigene Rechnung zu installieren und diese kostenfrei zu betreiben. Damit konnten die Volksdorfer Haushalte ab 1906 mit Strom versorgt werden, viel früher als alle anderen Dörfer in der Umgebung. Überall in Volksdorf wurden hölzerne Strommasten mit den Porzellanisolatoren aufgestellt, um den Strom zu den Häusern zu bringen. Später wurden an einigen Stellen, wo es wegen der vielen Leitungen erforderlich war, auch eiserne Gittermasten aufgestellt.

Abb. unten:
Verwaltungsgebäude der Altrahlstedter-Volksdorfer Kleinbahn am Kattjahren. Das linke flache Gebäude ist die Maschinenhalle, in der der Strom erzeugt wurde



Das Zeugnisbuch von Martha Walsberg aus Duvenstedt



Einband des Zeugnisbuchs

Im SPIEKER-Jahrbuch von 2015 hat Rainer Hoffmann mit dem Auszug aus seinem Buch über Schulversäumnisse im Kirchspiel Bergstedt (vom 17. bis zum 20. Jahrhundert) über das Problem des Schuleschwänzens in den hamburgischen Walddörfern berichtet. Da bietet es sich an, einen Blick in das Zeugnisbuch zu werfen, das dem Verein von Martha Walsberg aus Duvenstedt überliefert ist (*1). Wie es in das Inventar des Vereins gelangte, ist nicht mehr bekannt. Es darf aber angenommen werden, dass Carl Duve etwas damit zu tun hat. Der langjährige hamburgische Naturschutzbeauftragte, der im Duvenstedter Brook wohnte und als Mitbegründer des SPIEKER über lange Jahre dem (wissenschaftlichen) Beirat angehört hat, war ihr Cousin und dürfte das Zeugnisbuch nach ihrem Tode dem Archiv des Vereins vermacht haben. Denn Martha Walsberg, die zeit lebens in Duvenstedt gewohnt hat, blieb unverheiratet und „war als kratzbürstiges Original bekannt“, wie es bei Dieter Suckert zu lesen ist. Sie starb (80-jährig) am 23. Juni 1974. Das ist insofern

ein für den SPIEKER bedeutsames Datum, als dem Verein DM 30.000 aus ihrem Erbe zufielen und damit der Bau der Schmiede in Angriff genommen und sie dann im Herbst 1976 ihrer Bestimmung übergeben werden konnte.

Das Zeugnisbuch hat 32 Seiten und enthält ebenso viele Zeugnisse aus den 8 Schuljahren von Ostern 1901 bis Ostern 1909. Nach jedem Quartal wurde ein Zeugnis ausgestellt, weder vom Schulleiter (bzw. Abteilungsleiter) noch vom Klassenlehrer unterschrieben wie heute üblich, sondern nur vom Erziehungsberechtigten zum Ausweis des Empfangs und der Einsichtnahme. Bis auf das Zeugnis vom Sommer 1907, das „Frau Walsberg“ unterzeichnete, war es immer der Vater Wilhelm Walsberg, der seine Unterschrift gab (Martha Walsberg befand sich zu dieser Zeit nach unserer Rechnung als „ABC-Schützin“ in der ersten Klasse).

Besonders bei Führungen von Schulklassen habe ich dieses Zeugnisbuch gern gezeigt, um den Schülerinnen und Schülern daran zu verdeutlichen, dass

damals das gesamte Leistungsspektrum vom „Betragen“ über „Ordnung“, „Schulleiß“ und „Hausleiß“ bis hin zum „Fortschritt“ – ohne die Nennung auch nur eines Faches – lediglich ein Drittel der Zeugnisseite umfasste, während der übrige Platz von zwei Dritteln der Dokumentation von Versäumnissen und Strafen vorbehalten war. Das weist sehr nachdrücklich darauf hin, dass in den Dorfschulen noch zu dieser Zeit dem Nachweis eines regelmäßigen Schulbesuchs ein Hauptaugenmerk galt, zumal sorgfältig unterschieden wurde, nicht nur zwischen erlaubtem Fehlen und Fehlen „ohne Erlaubnis“, sondern darüber hinaus zwischen krankheits- und witterungsbedingtem Fehlen.

So hat Rainer Hoffmann in einem Aufsatz, der auch auf seinem Buch „Schulversäumnisse“ gründet, im Jahrbuch des Alstervereins gezeigt, dass z.B. in Poppenbüttel die Fehlquoten beim Schulbesuch im Laufe des 19. Jahrhunderts nur sehr langsam von über 30 % auf ca. 5 % zurückgingen, wobei die

Martha Walsbergs Schulzeugnisse aus dem 3. und 4. Quartal, 1901 ...

Klasse: I. Abteilung: II. Klassenplatz Nr. 11.		Klasse: I. Abteilung: II. Klassenplatz Nr. 11.	
Von Ostern 1901 bis Herbst 1901		Von Ostern 1901 bis Herbst 1901	
Betragen:	gut	Betragen:	gut
Ordnung:	gut	Ordnung:	gut
Schulleist:	gut	Schulleist:	gut
Hausleiß:	gut	Hausleiß:	gut
Fortschritt:	gut	Fortschritt:	gut
Verhalten an halben Tagen:			
im Monat:	gut	im Monat:	gut
sonst:	0	sonst:	0
Bege und Betret:	0	Bege und Betret:	0
mit Erlaubnis:	0	mit Erlaubnis:	0
ohne Erlaubnis:	0	ohne Erlaubnis:	0
In Spät:	0	In Spät:	0
Schreit mit Strafen:	0	Schreit mit Strafen:	0
Unpünktlich:	0	Unpünktlich:	0
untertätig:	0	untertätig:	0
Unterschrift des Vaters oder Hüter: Wilhelm Walsberg		Unterschrift des Vaters oder Hüter: Wilhelm Walsberg	

Fehlquoten während der Sommermonate (in der Erntezeit!) zeitweise sogar bei über 80 % lagen. Der signifikante Rückgang wurde vor allem von der dänischen Schulverwaltung (bis 1865) durch drakonische Bestrafung der Eltern bei unerlaubtem Fehlen ihrer Kinder in der Schule erreicht (*3). Die Schülerin Walsberg fehlte auch wegen Krankheit in den 8 Schuljahren relativ wenig: Im Sommer 1902 war sie längere Zeit krank und fehlte 33 Tage, zweimal 2 bis 3 Wochen (im Jahr 1905), im Übrigen nur wenige Tage. Sie verspätete sich in ihrer gesamten Schulzeit nur dreimal.

Selbst wenn Martha Walsberg im Alter als „kratzbürstiges Original“ gegolten haben sollte, dürften ihre Lehrer mit ihr als Schülerin zufrieden gewesen sein. In der ganzen Schulzeit musste sie kein einziges Mal „körperlich“ bzw. „anderweitig“ bestraft werden; nur „bestraft durch Nachsitzen“ ist in den acht Schuljahren 24 mal verzeichnet, davon allein neunmal im Jahre 1904. Nach drei Schuljahren kam sie nämlich in der zweiklassigen Dorfschule von der Klasse II in die Klasse I. Das dürfte mit einem Lehrerwechsel verbunden gewesen sein, der wohl zu Übergangsproblemen führte. Das lässt sich auch aus der An-



Ehemalige Dorfschule im Trilluper Weg 3 und 5

gabe des „Klassenplatzes“ entnehmen, eine Klassifizierung, die heutigen Schülergenerationen höchstens aus dem (internen) Vergleich ihrer Durchschnittsnoten bekannt ist, die aber nicht mehr von Seiten der Lehrer vorgenommen wird: Während sie von einem guten Mittelplatz in der Klasse am Anfang bis in die Klassenspitze vorgedrungen war, fiel sie nach dem Klassenwechsel weit zurück. Aber bis zum Ende ihrer Schulzeit hatte sie sich wieder an die Spitze der Klasse hochgearbeitet.

Auch die allgemein spärlichen Angaben über die Leistungen der Schülerinnen und Schüler weisen bei ihr nur im Herbst des Jahres 1904 dreimal die Note „genügend“ auf, während sie sonst

ausschließlich als „gut“ oder „recht gut“ beurteilt worden ist.

Die ehemalige Dorfschule im Trilluper Weg (3 und 5), die heute privat von zwei Parteien bewohnt ist, lässt noch gut erkennen, dass sie seinerzeit für zwei Klassen erbaut worden ist. Wahrscheinlich war zur Schulzeit Martha Walsbergs schon Johannes Körner ihr Lehrer, der dann bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts auch ihr Schulleiter und ein sehr aktiver Heimatkundler war. Allerdings hat sich die Vereinigung Duvenstedt bisher vergeblich darum bemüht, eine Straße nach ihm benennen zu dürfen, weil ihm vorgeworfen wird, in späten Jahren Mitglied der NSDAP geworden zu sein.

... und die Schulzeugnisse aus dem 3. und 4. Quartal der Abschlussklasse, 1908

Klasse: I. Abteilung: I. Klassenplatz Nr. 4 Sem. I. Jan. bis 31. März 1908.		Klasse: I. Abteilung: I. Klassenplatz Nr. 1 Sem. II. April bis 31. Juni 1908.	
Betragen:	zufried.	Betragen:	zufried.
Ordnung:	zufried.	Ordnung:	zufried.
Schulheft:	gut.	Schulheft:	zufried.
Handheft:	gut.	Handheft:	gut.
Fortschritte:	gut.	Fortschritte:	gut.
Verhalten an halben Tagen:		Verhalten an halben Tagen:	
im Monat:	Jan. Feb. März	im Monat:	April Mai Juni
Im Unterricht:	1 1 5 5	Im Unterricht:	1 1 1 1
Weg und Wetter:	1 1 1 1	Weg und Wetter:	1 1 1 1
mit Unterricht:	1 1 1 1	mit Unterricht:	1 1 1 1
ohne Unterricht:	1 1 1 1	ohne Unterricht:	1 1 1 1
Im Hof:	1 mal 1 mal 1 mal 1 mal	Im Hof:	1 mal 1 mal 1 mal 1 mal
Schreit mit Knöpfen:	1 1 1 1	Schreit mit Knöpfen:	1 1 1 1
Hörerbüch:	1 1 1 1	Hörerbüch:	1 1 1 1
unberührt:	1 1 1 1	unberührt:	1 1 1 1
Unterschrift der Eltern oder Pfleger:	Walsberg	Unterschrift der Eltern oder Pfleger:	Walsberg

Anmerkungen

(*1) Es wird im Museumsdorf unter der Inventarnummer 350021 geführt.

(*2) Dieter Suckert: Der Aufbau des Museumsdorfes, Teil 2 (Jahrbuch 2008, S. 28). In den Aufsätzen (Jahrbücher 2007-09) hat D. Suckert die Aufzeichnungen Fritz Beyles ausgewertet und einen chronologischen Zusammenhang gebracht. Zitat aus den Aufzeichnungen: „Für das Gebäude haben wir erst Interesse entwickeln können, als die Erbschaft von Frau Walsberg den Grundstock für die Finanzierung lieferte.“

(*3) Rainer Hoffmann: Maßnahmen der „dänischen“ Schulverwaltung gegen das Schulschwänzen im Kirchspiel Bergstedt; Jahrbuch des Alstervereins 2015, S.161ff.

Eine Foto-Postkarte taucht auf

Eine heiße Geschichte aus dem Jahr 1905



Die brennende Kate im Ahrensburger Weg, vorne zwei Feuerwehrleute mit weißen Mänteln. Rechts hinten neben der Kate ist das Dach eines Hauses mit Schornstein zu sehen, das Haus steht im Sohrenfelderweg (heute Lerchenberg). Es ist vermutlich das Haus Nr. 27.

Im Juli 2015 kam eine Foto-Postkarte aus einem Nachlass in das Archiv des Museumsdorf Volksdorf. Auf der Postkarte ist das Bild einer brennenden Kate zu sehen, dicke Rauchwolken steigen über dem Dach auf. Viele Menschen stehen auf der Straße, einige davon sind offensichtlich weiß gekleidete Feuerwehrleute, die „Wittkittel“. Auf der Bildseite der Postkarte steht handschriftlich: „Brand in Volksdorf am 21. Sept.“. Die Karte ist am 25. 9. 1906 in Volksdorf abgestempelt. Der Text auf der Karte bezieht sich in keiner Weise auf diesen Brand. Wann war der Brand und welches Haus ist es? Der Brand muß vor 1906 gewesen sein, da kaum eine solche Postkarte innerhalb von 4 Tagen hergestellt wurde und dann nicht im Text auf diesen Brand eingegangen wird.

Die Freiwillige Feuerwehr Volksdorf hat zu ihrem 100 jährigen Jubiläum

eine umfangreiche Schrift herausgebracht, in welcher viele Berichte über die Einsätze der Feuerwehr stehen. Hier wird man ganz schnell im Jahre 1905 fündig:

„21.9.1905 wurde ungefähr 10 Uhr morgen Feuer alarmiert und war dasselbe in J. Tönnies Arbeiterwohnungen ausgebrochen. Da das Feuer schon unbemerkt einige Zeitlang gewütet hatte und schon nach dem Boden, wo Stroh und Feuerung gelagert, durchgebrannt war, ebenfalls auch Wassermangel vorhanden, war die Feuerwehr außer Stande, das Gebäude zu retten. Da der Wind von S.O. kam. Hatte das Gehöft des Gemeindevorsitzenden Paul Mahr keine Gefahr, ebenfalls für die nächstliegenden Gebäude, welche hartbedacht sind, war weitere Gefahr ausgeschlossen. In den brennenden Gebäude waren zwei Kinder: 1 Knabe von 5 Jahren und 1 Mädchen von 4 Jahren eingeschlossen,

durch welche mutmaßlich das Feuer entstanden ist? Das älteste, der Knabe wurde von einem Arbeiter (J. Witt), welcher das Feuer bemerkte, besinnungslos aus der Wohnung geholt, das Mädchen, welches sich in einer Nebenkammer geflüchtet hatte, konnte rauch- und qualmhalber nicht gefunden werden, wurde aber später von Feuerwehrleuten unter Schutt und Asche tot und verbrannt vorgefunden.“

Soweit der Bericht der Feuerwehr über diesen schrecklichen Brand. Auch Paul Rolle schreibt über diesen Brand in seinem Buch „Geliebtes Volksdorf“ (S. 110):

„1873 ließ Tönnies, der damalige Besitzer des Hofes (Hufe B, Lerchenberg 2), am Anfang des Ahrensburger Wegs für seine Landarbeiter eine Vierwohnungskate mit Pappdach erbauen. Als man später die Außenwände anteerte, wurde sie allgemein „de swatt Kaat“ genannt.“

Dann folgt bei Rolle der Bericht über den schrecklichen Brand.

Die Kate stand im heutigen Ahrensburger Weg gegenüber vom Hof Mahr. Auf dem Bild ist nichts von geteerten Wänden zu sehen. Da die Kate aber mit Dachpappe gedeckt war, hatte sie ein schwarzes Dach und daher kann der Name „de swatte Kaat“ kommen. Als die Straße auf den Wöörden bebaut wurde unterschieden die Volksdorfer die „Roten Wöörden“ und die „Schwarzen Wöörden“ nach der Dachziegelfarbe der Häuser.

Literatur:

Paul Rolle; Geliebtes Volksdorf. Erlebtes Erlauschtes Erforschtes. M+K Hansa Verlag 1969

Klaus Niemann; Das Feuerlöschwesen in Hamburg. 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr in Volksdorf. Eigenverlag 1994



BUCHHANDLUNG
J.v. Behr

BÜCHER · SPIELZEUGKABINETT · E-BOOKS · FILME

Im Alten Dorfe 31 | 22359 Hamburg Volksdorf
040 · 6 03 12 86 | Fax 040 · 6 03 83 43
info@buecher-behr.com | www.buecher-behr.com

Hair Art
by Britta Garmadt



**Trendige Schnitte,
brilliante Farben**

Ihr Friseur am Volksdorfer Wochenmarkt

Kattjahren 24 · 22359 Hamburg · Tel. 603 22 30

Öffnungszeiten: Mo, Mi, Fr 8.30 – 18.00 Uhr,
Do 8.30 – 19.00 Uhr, Sa 8.00 – 13.00 Uhr, Di geschlossen

Mal so zwischendurch

**Als Neumitglieder aus 2015
sind wir u. A. dabei,**

... weil es hier so viele Möglichkeiten
gibt, alte Gewerke wiederzuentdecken
und man vielleicht doch mal einen
Schmiedekurs machen könnte

... weil hier viele nette, engagierte
Menschen im Einsatz sind

... weil Ställe ausmisten Spaß machen
kann, wenn man es darf und nicht
muss

... weil wir hier den Tieren hautnah
begegnen können

... weil dieses Museumsdorf unbedingt
erhalten werden muss !

Viele Grüße
von Peter, Margret und
Michelle Clasen

Inhabergeführt seit 1888



Bernstiel
AUGENOPTIK



Volksdorf · am U-Bahnhof
Claus-Ferck-Straße 12
Tel. 603 43 45
www.bernstiel.de

Erinnerungen an eine schwere Zeit

Heute sind die Vorweihnachts- und Weihnachtstage hell durch die vielen Kerzen und elektrischen Lichter, aber ich erinnere mich noch deutlich an Weihnachten, die ganz dunkel waren.

Das waren die Weihnachten nach dem letzten Krieg 1945, 1946 und 1947. Da waren nicht einmal die Straßen beleuchtet, denn mit elektrischem Strom musste gespart werden und mit vielen anderen Dingen ebenfalls, denn alles, was wir heute gedankenlos verbrauchen, war damals knapp oder überhaupt nicht zu haben.

Das Schlimmste war vielleicht, dass es kein Brennmaterial gab. In unserem Klassenraum in der Walddörferschule, so hieß das Walddorfer Gymnasium damals, hatte einer unserer Klassenkameraden einen kleinen eisernen Ofen aufgestellt, den er irgendwo zufällig bekommen hatte. Das Ofenrohr hatten wir zum Fenster hinaus geleitet, damit der Qualm abziehen konnte. Aus allen Klassenfenstern ragten überall die Rohre heraus. An dem Tag, als wir zum letzten Mal vor den Weihnachtsferien in die Schule kamen, brachte jeder von uns etwas zum Heizen mit. Der eine ein paar Stücke Holz, die er aus dem Wald geholt hatte, der andere einige Stücke Kohle und ich einen Brikett, den ich eigentlich gar nicht von unserem häuslichen Vorrat hätte wegnehmen dürfen. Meine Freundin trug einige Stücke Torf in Zeitungspapier gewickelt unter dem Arm. Den hatten wir gemeinsam im Sommer in den Teichwiesen gestochen, um im Winter Heizmaterial zu haben. Und nun saßen wir in unserem Klassenraum, alle möglichst nahe an dem Kanonenofen, der den großen Raum natürlich nur wenig erwärmen konnte. Außerdem mussten wir dauernd husten und unsere Augen tränten, denn unser Ofen gab zwar nicht viel Wärme, dafür aber umso mehr Qualm ab.

Auf den Tischen vor uns hatten wir ein paar Tannenzweige ausgebreitet und zwischen diesen einige Kerzenreste gestellt, denn ganze Kerzen waren knapp

und mussten für die Stunden aufbewahrt werden, in denen der Strom abgeschaltet wurde und wir im Dunkeln saßen. An Weihnachtsgebäck wagten wir gar nicht zu denken, hatten wir doch nicht einmal genug Brot, um satt zu werden. So war es für uns eine ganz besondere Überraschung, als eine Klassenkameradin ein Paket auf den Tisch legte. Wir begannen alle ungläubig zu schnuppern, denn aus dem Papier duftete es tatsächlich nach Gebäck. Der Vater unserer Klassenkameradin besaß eine Bäckerei, und was das in der damaligen Zeit bedeutete, kann man sich heute nicht vorstellen.

Die zweite Überraschung erwartete uns dann in der Pause. Seit Monaten schon waren wir es gewohnt, während der ersten großen Pause mit unserem Essgeschirr am Ende des oberen Flures anzutreten, um dort eine Portion Suppe zu empfangen. Diese Schulspeisung sollte helfen, die Hungersnot, die in Deutschland herrschte, zu lindern. Schnell verbreitete sich die Nachricht, welche Klasse mit einem „Nachschlag“, also einer Zugabe, rechnen durfte. An diesem letzten Schultag vor den Weihnachtsferien 1946 aber erwartete uns vor den dampfenden Kübeln der Schulspeisung eine besondere Überraschung: Jeder bekam einen kleinen Pappkarton mit zwei kleinen Tafeln Schokolade, einigen weiteren Süßigkeiten und ein paar Keksen. Beglückt gingen wir wieder in unsere Klasse. Einige begannen gleich, diese unverhoffte Sonderration zu verzehren, andere aber steckten sie sorgfältig ein. Sie wollten ihren Eltern oder Geschwistern etwas davon abgeben. An diese Vorweihnachtstage muss ich denken, wenn ich die gefüllten Schaufenster sehe und die Kinder sagen höre: „ich weiß gar nicht, was ich mir zu Weihnachten wünschen soll, ich habe ja alles“.

Ein Rückblick

Ich bin noch in der Weimarer Republik geboren. 1933 begann der Nationalsozialismus. Ab 1940 war es Pflicht, dass die Kinder in die HJ (Hitlerjugend) eintreten mussten. So wurde ich 1940 „Jungmädel“. 1940 kam ich in die Walddörferschule und dann im November 1941 in die „KLV“ (Kinderlandverschickung) nach Bad Wiessee am Tegernsee in Oberbayern. Damals wurden Kinder aus gefährdeten Städten für 6 bis 8 Monate verschickt in Gebiete, die nicht Ziele von Bombenangriffen waren.

Volksdorf war damals noch ein weitläufiger bäuerlicher Vorort von Hamburg. Es gab ein beschauliches Leben. Das endete mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939, als Deutschland Polen überfiel. Zuerst merkten wir den Krieg daran, dass sofort die „Verdunkelung“ angeordnet wurde, d.h. es mussten vor den Fenstern dunkle Rollos angebracht werden, damit kein Lichtschein nach draußen fiel. Es gab keinerlei Straßenlaternen mehr. Dies alles sollte dazu dienen, dass feindliche Flugzeuge ihre Ziele nicht erkennen konnten.

Gleichzeitig wurden „Lebensmittelkarten“ und „Bezugscheine“ ausgegeben, d. h. Lebensmittel wurden rationiert und Bekleidung etc. gab es nur auf „Bezugschein“, den man im Amt beantragen musste. Im Juli 1943 änderte sich das Leben in Hamburg total. Der erste britische Großangriff auf Hamburg war in der Nacht vom 24. auf den 25. Juli 1943. Ich erinnere, dass es am Morgen des 25. Juli nicht hell wurde, obwohl die Sonne schien. Große Gebiete der Stadt brannten. Weitere Grossangriffe, die Terrorangriffe genannt wurden, erfolgten am 27.7., 28.7. und 2./3. August. Die Randgebiete Hamburgs blieben verschont, waren daher überfüllt mit „Ausgebombten“, wie man die Menschen nannte, die alles

Die Idee war ein Picknick

- daraus geworden ist eine Zeitreise zum Gutshaus Belitz aus dem Jahre 1906.



Besuch bei den Herrschaften im Wintergarten

Ich hatte mir gewünscht, ein Picknick in historischer Bekleidung zu machen, mit Pferd und Wagen ins Grüne. Dann kamen Egbert und Renate aus dem Urlaub und erzählten vom Gutshaus Belitz...

...und plötzlich entstand die Idee mit 14 Leuten, historischen Klamotten und dazu passenden Koffern, sehr vielen Lebensmitteln, zwei Pferden und einer Kutsche ein Wochenende wie um 1900 zu leben.

Wir (Tanja, Marco, Leonie, Linea, Bike und Bilbo) als Herrschaft und die anderen (Renate, Egbert, Jessi, Mirco, Leeroy, Birte, Angela, Heidi, Robert und Loki) als Gesinde. Es gibt ganz klare Regeln, die vorgegeben sind. Das Gesinde darf uns nicht ansprechen, außer dem Diener und der Mamsell, wenn es gerade passend ist. Das Küchenmädchen darf die oberen Räume gar nicht betreten, außer wir ordnen es an. Bei uns „oben“ ist das Wochenendleben entspannt und besinnlich und trotzdem irgendwie „steif“.

Wir lesen, schreiben Briefe (mit Feder), machen Spaziergänge, aber es kommt nicht die heutige Unkompliziertheit auf. Als Herrschaft werden wir morgens um 6:45 Uhr von unserem

Diener geweckt. Zuvor hat das Stubenmädchen schon unseren Waschkrug mit warmem Wasser gefüllt. Für die herrschaftliche Familie mit Großmutter gibt es ein entspanntes Frühstück, der Kaffee wird auf unseren Wunsch nachgeschenkt. Es gibt für uns ein sehr komfortables Leben, mit fünf Mahlzeiten. Immer setzt man sich an den gedeckten Tisch und bekommt das Essen

aufgefüllt - der pure Luxus. Der Diener steht immer im Hintergrund bereit, er hört auch all unsere Gespräche mit, die dann auch teilweise im Keller beim Gesinde landen.

Es ist eine Woche mit sehr vielen spannenden Erfahrungen.

Wir hatten so manches Mal ein schlechtes Gewissen, weil wir gutes Essen, Zeit mit unseren Kindern und unserer herrschaftlichen Großmutter genießen konnten, während die anderen im Keller hart gearbeitet haben und viel weniger Schlaf hatten als wir.

Fazit: Wir haben das Wochenende - in einer Zeit ohne fließendes Wasser, Strom, Fernseher und Handy - genossen und werden es wiederholen!



**Die Autoren:
Tanja und Marco
Meichßner**

Die beiden sind verheiratet, haben zwei Töchter (11 und 16 Jahre) und sind seit 6 Jahren ehrenamtlich im Museum tätig. Tanja ist gelernte Schneiderin, Marco Fachagrarwirt für Baumpflege.



Das Gepäck

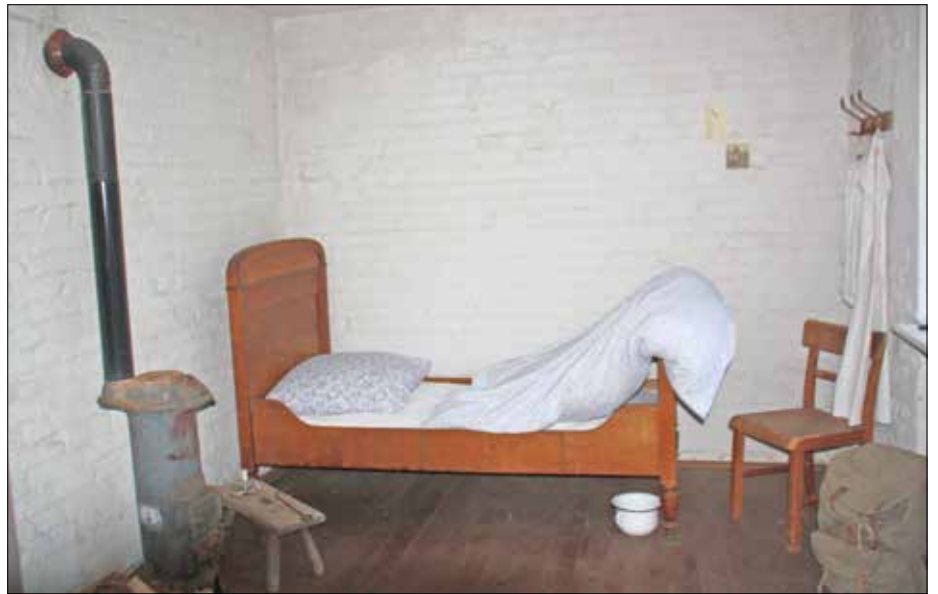
Einmal 1900 und zurück

Meine „Zeitreise 1900“ als Hausbursche begann schon lange vor dem geplanten Wochenende mit dem Problem „Wo bekomme ich die passenden Kleidungsstücke her?“ Nach teils längerer Suche war dann endlich alles zusammen. Das Wochenende startete an einem Freitagnachmittag mit dem Verladen der Koffer – passend zur Zeit mit meiner eigenen Feststellung, dass die Reisekoffer der damaligen Zeit teils deutlich größer waren und vor allem unhandlicher als die heutigen. Nachdem alles verpackt war, ging es dann los. Ich habe mich gefragt, was mich wohl erwarten und wie das Wochenende wohl verlaufen wird.

Das Gutshaus war sehr schön. Die baulichen Gegebenheiten machten aber auch sofort klar, welchen Stand man damals hatte. Die Räume der Gutsfamilie waren im Erdgeschoss und im Obergeschoss und waren sehr gut ausgestattet. Das Gesinde dagegen schlief – bis auf die Mamsell und den Diener – ausnahmslos im Keller. Und selbst beim Gesinde gab es noch Unterschiede, die verdeutlichten, welche Bedeutung die jeweiligen Personen (Angestellten) hatten. Es gab stockdunkle Räume, die selbst am Tag mit Kerzen beleuchtet werden mussten. Aber es gab auch Zimmer mit relativ viel Tageslicht und Platz.

Als Hausbursche habe ich mir mein Zimmer mit dem Stallburschen geteilt und wir hatten Glück, dass wir eines der größeren und hellen Zimmer mit Ofen bewohnen durften. Über den Ofen waren wir sehr froh, da es außer in der Küche im ganzen Keller ziemlich kühl war, wenn man nicht heizte.

Als Hausbursche war ich für das Wasser holen mit Eimern zuständig, das mit einer Handpumpe, die im Garten stand, aus dem Boden gepumpt werden musste. Es gab im gesamten Haus kein fließend Wasser, geschweige denn warmes Wasser aus der Leitung. Das bedeutete für mich, dass alles Wasser, was benötigt wurde, ob fürs Kochen, Waschen,



Mein Burschenzimmer

Abwaschen und wofür man sonst noch so Wasser braucht, mühsam ins Haus getragen, dann teilweise warm gemacht und anschließend im Haus verteilt werden musste. Aus dem Keller musste es zum Teil bis in den ersten Stock getragen werden. Das verbrauchte Wasser musste dann wieder eingesammelt und nach draußen gebracht werden. Erst dann, wenn man alles Wasser, was im Haus benötigt wird, tragen muss, merkt man, was das für Mengen sind.

In der Küche standen vier Eimer mit zusammen 30 Liter Kaltwasser. Da auch immer warmes Wasser gebraucht wurde, standen zwei große Töpfe auf der Kochmaschine mit heißem Wasser. Des Weiteren war ich für die Öfen und die Beleuchtung zuständig, für das Wechseln der Kerzen und das Nachfüllen der Petroleumlampen, die teilweise auch noch gereinigt werden mussten. Das Holzhacken habe ich mir mit dem Stallbuschen geteilt, und trotzdem hat es ziemlich viel Zeit in Anspruch genommen. Die Kochmaschine (ein überdimensionaler Herd mit mehreren Backröhren und Vorwärmfächern) und die Öfen haben Unmengen an Holz und Kohle verbraucht.

Alles in allem hat es aber auch sehr viel Spaß gemacht, einmal so ein Wochenende zu erleben, auch wenn die Tage echt lang waren. Ich musste am Sonnabend um 5:00 Uhr aufstehen. Dabei hatte ich es noch vergleichsweise gut, denn die ersten mussten bereits um 4:30 Uhr aufstehen und kamen trotzdem nicht vor 23:00 Uhr ins Bett. Man verliert etwas das Zeitgefühl. Die innere Uhr sagt es ist Zeit für das Mittagessen, dabei wäre im normalen Leben das Frühstück erst ein paar Stunden zurückliegend. Das Beste war aber die Küche. Es gab fast immer etwas zu Probieren oder zu Essen, was ausnahmslos sehr lecker war. Die einzige Gefahr daran war, dass man in der Hoffnung, eine kleine Pause machen zu können, sofort eine neue Aufgabe bekam.

Das Wochenende hat mir sehr gut gefallen, und ich freue mich schon auf ein nächstes Mal...



**Der Autor:
Robert Neiß**

Geb. 1996, seit 2006 wohnhaft in Volksdorf. Seit 2010 aktiv im Museumsdorf.

Abenteuer 1900 – Leben im Gutshaus

war der Titel einer Dokumentation der ARD, die Ende 2004 ausgestrahlt wurde



Die „Einwohner“ des Gutshauses für ein Wochenende

Das Gutshaus Belitz liegt im Landkreis Rostock in Mecklenburg-Vorpommern und wurde 1906 erbaut. Es wurde seinerzeit unter rund 200 Gutshäusern ausgewählt, weil es am ursprünglichsten erhalten war. Für die Dreharbeiten wurde es dann von der Produktionsgesellschaft komplett auf den Stand von 1900 zurück gebaut.

Es wurde originalgetreue Einrichtung besorgt oder nachgebaut, Wasser-toiletten wurden entfernt und durch zeitgemäße Torf-toiletten ersetzt. Sogar die Originaltapeten wurden nachgedruckt. Die Maschine dafür musste eigens aus einem Museum in Göteborg geliehen werden.

Die Hausgemeinschaft lebte in strenger hierarchischer Ordnung, an deren Spitze standen die Herrschaften mit allen Privilegien. Nach den starren Standesgrenzen folgte das Gesinde mit dem Hausfräulein, dem Hauslehrer, dem Diener und der Mamsell. Dieser unterstand das gesamte Hauspersonal.

Höchstverdiener waren zu jener Zeit der Hauslehrer mit 85 Mark monatlich. Die Mamsell verdiente 50 Mark.

Die Gutsbewohner lebten während der gesamten Dreharbeiten im Gutshaus und mussten erhebliche Abstriche auch an den hygienischen Verhältnissen hinnehmen. Geheizt wurde mit Holz, geschlafen auf Strohmattentzen. Es galt die preußische Gesindeordnung: Widerworte unerwünscht. Nicht alle Gesindedarsteller hielten das durch.

Seit den Dreharbeiten ist das Gutshaus in diesem Zustand geblieben. Alle Einrichtungsgegenstände, Küchenutensilien, das Geschirr, das Silberbesteck – alles ist dort noch immer vorhanden. Das Gutshaus Belitz ist kein öffentliches Museum, sondern ein Privathaus, in dem die Besitzer in einem Gebäudeteil auch wohnen.

Angeregt durch diese Fernsehdokumentation sind 16 engagierte Mitarbeiter des Museumsdorfs Volksdorf ein ähnliches Wagnis eingegangen.

Die Mitarbeiter des Museumsdorfes wollen es auch wissen

Marco, Tanja, Leonie und Linea Meichner sind die feine Herrschaft. Museumswart Egbert Läufer wird zum Kut-scher degradiert, Tochter Jessica muss als lebende Spülmaschine arbeiten. In der Fernsehdokumentation hatte die damals noch unbekannte Sarah Wiener die Rolle der Mamsell. Jetzt ist es Renate Läufer.

Die erste Panne gibt es gleich morgens beim Kaffeekochen: Die Kaffeemühle ist kaputt und eine eigene hatte man nicht mitgebracht. Zum Glück lässt sie sich reparieren. Und dann: Wie filtert man Kaffee, wenn der Filter noch nicht erfunden ist? Das Problem wird mit zwei Kannen und Wartezeit gelöst, in der sich der Kaffeesatz in der ersten Kanne setzen kann. Dann wird ganz vorsichtig umgefüllt, genau wie früher. Auch der Schokoladenpudding wird tatsächlich wie früher hergestellt – nicht mit fertigem Puddingpulver, sondern mit Stärke. Fünf Mahlzeiten gibt es täglich – Frühstück, zweites Frühstück, Mittag, Nachmittagskaffe, Abendessen. Das Personal hofft immer, dass die Weinflaschen nicht leer getrunken werden, denn was in den Flaschen übrig bleibt, darf es austrinken.

Wer was zu trinken bekommt ist festgelegt: Beim Gesinde sind das Pfefferminz-, Kamillen-, Johanniskraut- und Ringelblumentee. Morgens, mittags und abends. Die Herrschaft trinkt morgens Kaffee, mittags Bier und Wein - schöne Spätlesen aus Baden oder schwere Bordeauxweine aus Frankreich - und abends Wein und Champagner. Für die Kinder gibt es Kakao, selbstgepressten Kirschsafft oder Zitronenlimonade.

Die tägliche Arbeit ist nach wie vor schwer. Gut 30 Eimer Wasser schleppen die Burschen jeden Tag in die Gemächer im ersten Stock des Hauses. Ein 15-Stunden-Tag ist das Minimum. Die

Arbeit beginnt ja schon, bevor sich das Gesinde zum Frühstück versammelt. Da wird zum Beispiel jeden Tag für die Herrschaft Brot gebacken, der Kaffee frisch geröstet und gemahlen. Und die Öfen müssen, wenn nötig, auch noch vorher angeheizt werden.

Wer zuerst aufsteht, muss die anderen wecken, nur: wie wird Derjenige selbst wach?

Es gibt im Gutshaus zwei Wecker: einer steht bei den Mädchen, die zuerst aufstehen müssen, den anderen hat die Mamsell, als Kontrolle sozusagen.

Im nächsten Jahr wollen sie alle wieder auf Zeitreise gehen. Dann wollen die Dienstboten wieder Dienstboten sein. Und dann soll es auch einen Badeausflug an die Ostsee geben.

Begleitet wurde die Zeitreise von einem Kamerateam. Zu sehen war der Beitrag bereits am Pfingstmontag im NDR Fernsehen. Unter „Experiment 1900“ kann man ihn sich aber in der Mediathek noch ansehen.

Hier noch ein paar allgemeine Informationen zur „guten alten Zeit“

Wecker – Uhren überhaupt – waren um 1900 noch sehr teuer, so dass längst nicht in jedem Zimmer einer stehen

konnte. Als es noch keine Wecker gab, übernahm der Nachtwächter auf seiner letzten Runde das morgendliche Wecken bevor er selbst schlafen ging.

Die Mamsell stand um halb fünf auf, manchmal schon um drei, die Mädchen um halb fünf, die Burschen um fünf. Der Diener weckte den Gutsherrn und die gnädige Frau um sieben. Natürlich half man beim Ankleiden, vor allem der Hausherrin, die sich morgens in ihr Korsett zwängen ließ.

Die Freizeit war abhängig von der Position im Gutshaushalt. Die Herrschaften und auch der Hauslehrer und das Fräulein hatten relativ viel Freizeit, die sie mit Lektüre, Spaziergängen oder einem Nickerchen füllen konnten. Die Dienstboten dagegen hatten kaum Zeit für sich, sondern mussten den ganzen Tag verfügbar sein. Offiziell stand ihnen alle zwei Wochen sonntags ein halber Tag Freizeit zu, einen Urlaubsanspruch hatte das einfache Gesinde um 1900 jedoch nicht. Ob sie tatsächlich frei hatten, hing von den Plänen und Bedürfnissen der Herrschaft ab. Wenn für den Sonntag ein Fest geplant war oder eine Reise bevorstand, mussten die Dienstboten meist auf ihren freien Tag verzichten. Für alle Bediensteten waren Kost und Logis frei. Ging etwas zu Bruch, wurde es dem Angestellten, der es kaputt gemacht hatte, vom Lohn abgezogen.

Und übrigens: Um 1900 kostete...

Ein Kilo Kartoffeln.....	0,04 Mark
Ein Kilo Schweinefleisch	1,45 Mark
Ein Kilo Roggenbrot	0,28 Mark
Ein Kilo Speck	1,80 Mark
Eine Flasche Bier	0,10 Mark
Eine Zigarre (Havanna)	1,00 bis 4,60 Mark
Eine Dose Schnupftabak	0,30 Mark
Ein Kilo Kaffee	3,00 Mark
Ein Fahrrad	75,00 Mark
Ein Herrenanzug (Kaufhaus Wertheim, Berlin).....	25,00 bis 78,00 Mark
Ein Damenkostüm (Kaufhaus Wertheim, Berlin).....	26,00 bis 115,00 Mark

Dazu im Verhältnis: Aus dem Lohnbuch des Gutshauses (Verdienst pro Monat)

Hauslehrer	85,00 Mark
Diener	65,00 Mark
Kutscher	57,50 Mark
Mamsell	50,00 Mark
Fräulein	27,50 Mark
Koch	25,00 Mark
Stallbursche/Hausbursche..	21,00 Mark
Stubenmädchen	19,00 Mark
Hausmädchen	11,00 Mark
Küchenmagd	3,50 Mark

Quelle: *DasErste.de* - Archiv:
Abenteuer 1900 - Leben im Gutshaus

Apotheke am Bahnhof Volksdorf

Marlis Krampf e.K.



Allopathie
Homöopathie
Naturheilmittel

Seit 1952
in
Volksdorf

Farmsener Landstr. 189 22359 Hamburg

www.apotheke-volksdorf.de

Tel. 040/603 42 45 Fax 040/609 11 294

Geöffnet: Mo - Fr 8.30 - 19.00 Sa 8.00 - 13.30

Abschied in Volksdorf

Am 15. April 2016 starb mit Gerd Reinholdt, dem Seniorchef der traditionsreichen Volksdorfer Firma Reinholdt Bestattungen, ein Volksdorfer „Urgestein“.



Gerd Reinholdt
(2.3.1922 - 15.4.2016)

Gerd (Gerhard) Reinholdt war Tischlermeister. Nach der Rückkehr aus dem Krieg übernahm er – wie in der Familie üblich – allmählich den Betrieb von seinem Vater Adolf Reinholdt, der das 1882 als Tischlerei gegründete Bestattungsinstitut auch schon von seinem Vater Heinrich Reinholdt übernommen hatte. Erst im Jahr 2008 zog er sich aus gesundheitlichen Gründen allmählich aus dem Berufsleben zurück. Zudem fiel es ihm zunehmend schwer, immer öfter seine verstorbenen Freunde und Weggefährten zu Grabe zu tragen.

Auch wenn das Geschäftsgebäude im Dorfwinkel äußerlich modern erscheint, handelt es sich doch um dasselbe Haus, in dem die Firma schon 1882 ihren Sitz hatte! Die heutige Front entstand durch einen von Gerd Reinholdt in den Jahren 1963 bis 1967 veranlassten grundlegenden Um- und Erweiterungsbau.

Ganz besonders stolz war Gerd Reinholdt auf das 1990 bis 1994 nach seinen Plänen errichtete und fast komplett in Eigenarbeit eingerichtete Bestattungshaus gleich neben dem Haupteingang des Volksdorfer Friedhofs (Im Regestall). Vorbilder für ein solches Haus fand er bei seinen Recherchen in Dänemark und Harrislee bei Flensburg. Damit war sein Bestattungsinstitut bei der Ausrichtung der Trauerfeierlichkeiten unabhängig vom Geschäftsbetrieb des Friedhofs, ganz zu schweigen von den fast unbegrenzten Möglichkeiten bei der Reservierung und Dekoration des Festsaals.

Mit seiner Motoryacht übernahm er übrigens auch die Seebestattungen vor Fehmarn.

Wie gewinnt ein Bestatter Abstand von seinem emotional so aufreibenden Beruf? Für Gerd Reinholdt war es das kommunalpolitische Engagement, die sehr aktive Mitgliedschaft beim Walddorfer SV, Urlaube mit Bootsfahrten auf den europäischen Kanälen und, in den späteren Lebensjahren, längeren Erholungspausen in wärmeren Gefilden am Mittelmeer – Gelegenheit genug für seinen Sohn Frank Reinholdt, sich in den traditionsreichen Familienbetrieb einzuarbeiten. Legendar war auch Gerd Reinholdts Umgang mit den Sargträgern, die er nach der Arbeit immer wieder gern mit den Frage verabschiedete „Hab ich euch den schon erzählt...?“

Am 15.4.2016 ging Gerd Reinholdt unter großer Anteilnahme der Volksdorfer endgültig „von Bord“, typischerweise in einem Sarg mit Griffen aus Schiffstampen.

(K)ein Beruf wie jeder andere...

Nun führt also Frank Reinholdt mit Unterstützung seiner beiden Mitarbeiter die Geschäfte. Im Grunde packt jeder an, wo es nötig ist – im Büro, im Bestattungshaus, bei der Kundenberatung

oder bei den Behördengängen.

Frank Reinholdt hat, wie schon seine Vorgänger Heinrich, Adolf und Gerd Reinholdt, das Tischlerhandwerk erlernt, erst später hat er seine Kenntnisse aus der Mitarbeit im Familienbetrieb durch eine Fortbildung mit der Qualifikation als Bestatter gekrönt. Das ist, wie er mir sehr glaubhaft und nachvollziehbar versicherte, so ganz und gar kein Beruf wie jeder andere, auch wenn der tägliche Geschäftsablauf das erstmal vermuten lässt: Morgens findet eine kurze Dienstbesprechung statt, dann beginnt das Tagesgeschäft. Dazu gehört neben der Ausrichtung der Trauerfeiern und Bestattungen natürlich auch die typische Berufsausübung - mit Abholung der Verstorbenen, dann im Bestattungshaus das Waschen und Einkleiden (meistens mit der typischen oder als angemessen angesehenen Kleidung aus dem Fundus des Verstorbenen), das Einsargen. Nach der Trauerfeier dann die Überführung, Einäscherung oder Erdbestattung auf dem Waldfriedhof



Das Geschäftshaus in den 50er-Jahren



...und heute



Bestattungshaus Im Regestall 47

Volksdorf, und nicht zuletzt auch die – gern in Anspruch genommene – Hilfe bei der Besorgung der Sterbeurkunde vom Standesamt. Bei Frank Reinholdt und seinem Team finden die Hinterbliebenen darüber hinaus Rat und Tat zu den vielen Fragen, die sich für sie aus der Ausnahmesituation eines Todesfalls ergeben.

Die Särge und Urnen fertigt Firma Reinholdt übrigens nicht selbst, die liefern deutsche (!) Spezialfirmen. Die Sargträgergruppe besteht in der Regel aus acht Herren im Rentenalter, die bei den Friedhöfen in einer Trägergemeinschaft organisiert sind. Die Grabarbeiten werden von der Friedhofsverwaltung übernommen.

Wie hätten Sie's gerne?

Eines der Erfolgsrezepte der Firma ist sicherlich die, dank des firmeneigenen Bestattungshauses mögliche, ganz individuelle Ausrichtung der Trauerfeiern. So ist es schon vorgekommen, dass bei der Trauerfeier ein Motorrad oder ein Modellschiff zu bestaunen war. Das Bestattungshaus verfügt dazu über einen Saal, der auch als Kapelle genutzt werden kann, und nicht zuletzt auch über einen kleinen Raum für den stillen Abschied. In dem Zusammenhang bietet Frank Reinholdt an, schon zu Lebzeiten in Verbindung mit einem ausführlichen Beratungsgespräch festzulegen, wie im Fall der Fälle alles ablaufen soll, damit dann garantiert alles nach Wunsch organisiert werden kann und die erforderlichen Entscheidungen nicht in der

ohnehin stressreichen Zeit der Trauer getroffen werden müssen: Soll für die Trauerfeier ein Pastor oder Redner organisiert werden, wie könnte der Saal im Bestattungshaus dekoriert werden...

Dazu gehört auch die Entscheidung über die Form der Bestattung. Immerhin 40% der Volksdorfer wählen die Erdbestattung im Sarg, während im übrigen Deutschland in der Regel andere Bestattungsformen überwiegen, wie zum Beispiel die zunehmend gewählte Urnenbeisetzung, gern auch halb-anonym in einem parkähnlichen Bereich des Friedhofs. Gänzlich anonyme Bestattungen sind eher die Ausnahme, die Hinterbliebenen legen Wert auf einen Ort, der mit dem Andenken an den

Verstorbenen in Verbindung gebracht werden kann. Das kann eine Tafel an einem Baum sein, in dessen Schatten die Urne beigesetzt wurde, oder eine Steinplatte im Gras. Die Beisetzung in einem Kolumbarium (kleine Kammern für die Urnen in einer Wand, die hinterher durch eine Steinplatte oder Scheibe mit dem Namen verschlossen werden) wird kaum nachgefragt, allein deshalb, weil das Angebot in Hamburg äußerst beschränkt ist.

Mit der Beisetzung nach den Riten nicht-christlicher Religionen wird Frank Reinholdt generell nicht befasst, darum kümmern sich die jeweiligen Gemeinden.

Der Unterschied

Was ist also der entscheidende Unterschied zwischen einem Bestatter und anderen Berufen? Nach Ansicht von Frank Reinholdt ist es eine verantwortungsvolle und befriedigende Tätigkeit, wie er es täglich beim Umgang mit den trauernden Hinterbliebenen erlebt, wenn sie sich zum Schluss mit einem herzlichen Händedruck verabschieden. Diese emotionalen Momente sind es, die für Frank Reinholdt den Reiz des Berufs ausmachen.

Team Reinholdt: Torsten Schmitz – Frank Reinholdt – Hanna Rode



„Wir sind ein Tante-Emma-Laden!“

30 Jahre SIMON in Volksdorf

Frisch in die Weiße Rose eingezogen, kam ich 2011 unten im Supermarkt mit dem ehemaligen Chef Wolfgang Simon ins Klönen und sprach davon, wie persönlich ich die Atmosphäre und den Umgang zwischen Kunden und Personal in ihrem Laden empfände – fast wie früher in den Tante-Emma-Läden meiner Jugendzeit.

Darauf antwortete er sehr emphatisch mit dem Satz, der über diesem Firmen-Porträt steht und den er schon ein Jahr später – zum 25-jährigen Firmenjubiläum – in die Werbung einfließen ließ: „Wir sind ein Tante-Emma-Laden!“ Genau diese Nähe aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Kundschaft ist das für Läden dieser Größenordnung eher ungewohnte Konzept seit dem Gründungsjahr.

Während auf anderen „Verkaufsflächen“ neben der Eingangsschranke vielleicht zwei Kassen besetzt sind und weit und breit kaum jemand für eine Kundenfrage zur Verfügung steht (weil immer mehr am Personal gespart wird), sind hier auf Schritt und Tritt nette Menschen in weißen Kitteln oder grünen Jacken trotz emsiger Geschäftigkeit jederzeit ansprechbar und zur Auskunft bereit. Kein Wunder, dass so langjährige Beziehungen und Bindungen entstehen, die intensiver wirksam sind als manche Kundenkarte und jeder Bonuspunkt.

Aber der Reihe nach: Andere Firmenporträts erscheinen in den SPIEKER-Jahrbüchern in der Regel erst, wenn sie in dritter Generation geführt

werden, sie also gleichsam eingebettet sind in die Geschichte des Stadtteils und auf Gründungen zurück gehen, die 60 Jahre oder länger her sind. Wie kann es (1.) angehen, dass in diesem Falle schon nach 30 Jahren die Enkeltöchter von Karin und Wolfgang Simon an freien Tagen oder bei Bedarf an der Kasse sitzen? Nach Klärung dieses Phänomens soll (2.) ein kurzer Blick auf die spektakuläre Vorgeschichte des Gründers geworfen werden, bevor (3.) ein Resümee der Firmengeschichte uns wieder (4.) in die Jetztzeit führt.

Ein später Start in das „Hobby“ als Einzelhändler

Als Wolfgang Simon seinen SPAR-Markt in der Weißen Rose eröffnete und damit den von Johs. Schmidt betriebenen Supermarkt ablöste, war er schon 50 Jahre alt. Simon lässt sich in einem Fachblatt schon 1989 wie folgt zitieren: *„Als ich mich 1987 selbständig machte, musste ich noch einmal von ganz vorn anfangen und einen neuen Beruf erlernen... Auch wenn es banal klingt: Mein jetziger Beruf als Einzelhändler ist mir zum Hobby geworden.“*

Auch heute nach 30 Jahren ist er seinem Hobby treu geblieben. Als Spätstarter hat er die Verantwortung für das Geschäft schon relativ bald abgegeben. Sie wird seit über 20 Jahren von der Tochter Monika getragen, die aber von der reichen Erfahrung ihrer Eltern noch immer gern profitiert. In jeder Woche kann der kundige Käufer auch Karin und Wolfgang Simon im Laden begegnen, wo sie sich wie alle anderen Angestellten mit sichtbarer Leidenschaft um die sachgerechte Füllung der Regale kümmern. Aber auch für andere Tätigkeiten im Hintergrund wie die Preisgestaltung und die Abwicklung bestimmter Bestellungen des reichhaltigen Sortiments fühlt sich der Senior noch gebraucht und zuständig – und das im hohen Alter von jetzt über 80 Jahren.

Als ich Wolfgang Simon Ende des vorigen Jahrhunderts kennenlernte, betrieb er aber noch ein anderes Hobby: Er war Mitglied im „Harten Kern“, dem überschaubaren Kreis der überwiegend älteren Herren, die sich um die Belange des Museumsdorfes kümmerten. Ihm speziell hatte es der riesige Komposthaufen angetan, dem über lange Zeit seine ganze Liebe und Zuwendung galt (*1). Viele Jahre lang – auch als er sich dann bei wachsender Zahl der Ehrenamtlichen zu Beginn des 21. Jahrhunderts, nun wirklich im Rentenalter, aus dem Museumsdorf zurückzog – fragte ich mich, wie der Ortsbekannte und renommierte Kaufmann Simon seine Leidenschaft ausgerechnet im Kerngehäuse der Heimatpflege auslebte und sich hier – im realen Wortsinn – die Hände schmutzig machte. Ich begriff es erst jetzt in den Vorgesprächen zu diesem Firmenporträt!

Die Herkunft aus einer Riesenverwandtschaft von Landwirten

Wolfgang Simon wurde 1936 in Schlesien nicht weit von Breslau in eine Welt



Simon '87 – Ladenfront nach Übernahme der Johs. Schmidt-Filiale

hineingeboren, die bekanntlich schon wenige Jahre später in dieser Form unterging. Diese Welt war damals noch bevölkert von zahlreichen Verwandten der Simons, die alle als Landwirte arbeiteten. (So war es kein Wunder, dass er sich nach Übergabe des Supermarkts an seine Tochter hingezogen fühlte zu dem – musealen – Landwirtschaftsbetrieb in Volksdorf, auf dem noch heute so gewirtschaftet wird wie in Schlesien zu Zeiten seiner Kindheit. Ähnlich ist es Ami Dose ergangen, die immer wieder abends aus den Räumen der „Hamburger Tafel“ ins Museumsdorf eilte, um sich beim Schnuppern von ein wenig Stallluft an ihre Kindheit zu erinnern und von den Mühen des Tages zu erholen.) (*2)

Sein Großvater Oswald, in fünfter Generation Landwirt auf dem Simonshof in Poppelwitz südlich von Breslau, hatte sieben Kinder. Walter, geboren 1903 als der älteste der vier Söhne, erwarb im Jahr 1934 das Rittergut Wiesa bei Greiffenberg östlich von Görlitz, auf dem 1936 Wolfgang als erstes von vier Kindern zur Welt kam. 1937 wurde sein Bruder Dieter geboren, 1940 Peter und 1942 seine Schwester Beate. Da war der Zweite Weltkrieg bereits im Gange und es folgten die Flucht ins Erzgebirge, die Rückkehr nach Wiesa im Mai nach Ende des Krieges und schon wenige Wochen später die Vertreibung aus der nun zu Polen gehörenden niederschlesischen Heimat.

Nach Hungerjahren auf einem Dorf in der Nähe von Görlitz gelang es dem trotz aller Verluste ungebeugten Vater 1948, einen Hof in Groß Nemerow im Kreis Neubrandenburg zu pachten und dort mit seiner Familie einen neuen Anfang zu wagen. Aber schon 1952 war die große Familie aus politischen Gründen gezwungen, sich erneut auf eine abenteuerliche Flucht zu begeben – jetzt aus der noch jungen DDR nach Westberlin. Von dort wurden Simons nach Westdeutschland ausgeflogen und fanden Unterschlupf in Schleswig-Holstein bei Verwandten der Mutter auf einem Gut in der Nähe von Heiligenhafen. Während Walter Simon als Lagerarbeiter in Lübeck und als angestellter

Weißerose **SPAR**

Supermarkt Volksdorf
Wolfgang Simon
 Tel. 603 75 71

Zum Jahreswechsel übernehmen wir den Johs. Schmidt Supermarkt

Neu im Sortiment Vorzugsmilch direkt vom Bauernhof, nicht pasteurisiert, nicht homogenisiert 1 Liter 1.80	Rinderfilet zart und abgemangelt 100 g 2.99	Lünebest Fruchtjoghurt 150 g -59 Fruchtkäse 175 g -59
Unser Hausbäcker - Stoffers - backt im Laden für Groß und Klein Berliner Stück 1.- 3 Stück 2.50	Fleisch-Hähnchen Handchicken Extra geföhrt 1400 g 4.99	Margarine - Flora Soft - 500 g 1.49
Neu im Sortiment Hinze-Brot „Wohldorfer Bäuerling“ - Vollkornbrot - ohne Konservierungsstoffe 2000 g 5.99	Putenbrust gegrüt oder mit Fettsäure 100 g 2.29	Honig „Jensen cream“ oder „Langnese Täusch“ 500 g 3.99
Goldquell Apfelsaft - aus Wochen Früchten - 1 Liter 1.29	Dän. Havarti - Tilsiter - 45 % Fett i. Tr. 100 g -99	Apollinaris 0,7 l Fl. -89 - Pfand 12 Fl. 6.99
	Frischer Roter Heringssalat 100 g -99	Flensburger Pilsener 0,33 l Fl. -79 - Pfand 24 Fl. 16.99
	Speisequark - Paris von Holstein - 0 % Fett 500 g -99	Faxe-Bier - Der große Däne - 0,5 l Dose -99
	Kühne Gurkentopf 1700 ml Gl. 2.99	Rosenthaler Kadarka auch für Rotweinglas 0,7 l Fl. 1.99

Wir freuen uns auf Sie am Freitag, den ...

21.1.1987

Anzeige Eröffnungsangebot

Hotelier in Timmendorfer Strand mit Gelegenheits-Jobs seine Familie über Wasser hielt, erwarb Wolfgang Simon 1954 in Oldenburg/Holst. die Mittlere Reife.

Ausbildung und Jahre als Vertreter

Wolfgang Simon begann seine Ausbildung zum Großhandels-Kaufmann in der Oldenburger Niederlassung eines Kieler Unternehmens zu Bedingungen, die Azubis heute abenteuerlich anmuten dürften: Für 30 DM (mtl.) waren im ersten Lehrjahr Lagerarbeiten angesagt, von denen dem Leichtgewicht vor allem das Wuchten der 100-kg-Zuckersäcke an die Nieren ging – und im Gedächtnis blieb. Aber für eine Tafel Sprengel-Schokolade wurde auch schon mal eine Nachtschicht eingelegt... Im zweiten Lehrjahr (40 DM mtl.) waren täglich die Provisionen für die Vertreter auszurechnen – eine erbärmliche Pfennigfuchserie, die aber ein unübertreffliches Training bildete für das Auswendiglernen sämtlicher Preise für alle Packungsgrößen und Gebinde. Das dritte Lehrjahr (45 DM mtl.) ließ ihn dann selbst zum (stellvertretenden) Vertreter werden: Mit dem Geschäftsfahrrad war die Strecke Oldenburg – Eutin mehrmals wöchentlich an der Reihe – mit Waren im Gepäck. Ab 1958 (bis Ende 1963) war er dann –

mit eigenem VW-Käfer – selbständiger Vertreter in der Region Lübeck. In diese Zeit fielen auch die Heirat mit seiner Frau Karin und die Geburt der Tochter Monika. Noch vor dem Umzug nach Hamburg wurde 1965 Monikas Bruder Michael geboren, der – nach verschiedenen anderen Wirkungsstätten – seit einigen Jahren auch zu den Mitarbeitern im Betrieb zählt.

Die Zeit bei SPAR

SPAR hatte zu Beginn der 60er-Jahre Großhandlungen in Reinbek und Schenefeld, die aber einige Jahre später fusionierten. Auf eine Stellenanzeige, mit der ein Sortimentler gesucht wurde, bewarb sich Wolfgang Simon. Er konnte die Stelle am 2. Januar 1964 antreten, und zwar im Supermarkt in der Fabriciusstraße, einem der vier ersten SPAR-Supermärkte, die in Hamburg gegründet worden waren. In den Jahren danach war er bei SPAR derjenige, der einen Supermarkt nach dem anderen zu begründen half. Er war längst mit seiner Familie von Lübeck nach Volksdorf gezogen, als er 1967 einen Assistenten einstellte, der sich als so tüchtig erwies, dass er in der Folgezeit an Wolfgang Simon vorbeizog und Hauptgeschäftsführer der SPAR wurde, aber mit seinem ehemaligen Vorgesetzten Simon eine – wie man wohl sagen darf – erfolgreiche „Seilschaft“ bilde-

te (*3). Etliche Innovationen bei der Führung der Märkte gehen auf ihn zurück. Schließlich besorgte er mehrere Jahre lang den Einkauf sämtlicher Artikel des Non-Food-Bereichs, bevor er 1980 zum Vertriebschef avancierte. Dabei lernte er im norddeutschen Raum zahlreiche Einzelhändler kennen und half ihnen bei der Renovierung und Modernisierung bzw. (wie er es nennt) „Kosmetisierung“ ihrer Ladengeschäfte. Diese umfangreichen Erfahrungen mit dem zusätzlich an der Abendschule erworbenen Wissen als (praktischer) Betriebswirt ließen bei ihm den Wunsch reifen, sich im mittlerweile fortgeschrittenen Alter selbständig zu machen. Der gewaltige Konzentrationsprozess in den Sparten der Supermärkte und Discounter in den 70er und 80er Jahren mit der Umwandlung auch der SPAR zu einer Aktiengesellschaft, die wegen der Übernahme zahlreicher kleinerer Großhandlungen einen immensen Finanzbedarf hatte, führte schließlich dazu, dass er mit Ehefrau Karin, der gelernten Einzelhandelskauffrau, ein zweimonatiges Volontariat in der Johs.-Schmidt-Filiale in Volksdorf machte, die – wie alle anderen dieses Namens – bereits von der SPAR übernommen war, aber noch den alten Namen führte. Als er Anfang 1987 diese Filiale als eigenen Supermarkt übernahm, firmierte sie in den Folgejahren unter dem SPAR-Logo, bis SPAR Deutschland in die Insolvenz ging und von EDEKA übernommen wurde.

„Wollen Sie hier auch ein Geschäft draus machen?“

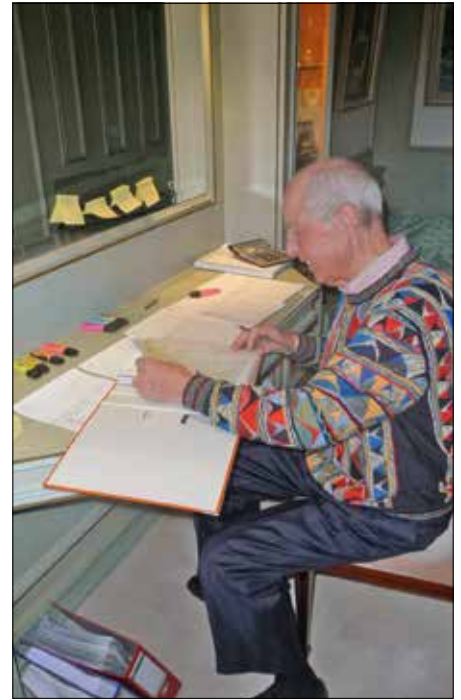
Vielleicht ist auch anderen Kunden schon aufgefallen, dass der Simon Frischemarkt, wie er seit gut 10 Jahren heißt, weithin der einzige Supermarkt ohne Schranke ist. Dabei waren die Handwerker schon angerückt, die sich anschickten, die Pfähle zur Verankerung der Schranken zu versenken, als eine Kundin dem noch frisch gebackenen Einzelhändler Wolfgang Simon die Frage stellte, die über diesem Abschnitt steht. Das ließ ihn nur wenige Sekunden stutzen, ehe er den Auftrag zurückgab und die Arbeiter wieder abrücken

ließ. Er besann sich sofort auf die Essentials seines Konzepts, das darauf beruht, einen „einladenden“ Laden zu führen.

Ganz ähnlich reagierte er auf den Ausspruch eines anderen Kunden: „Das Fürchterlichste ist die ewige Musikberieselung mit Werbung im Laden!“ Die schon von den Vorgängern übernommene Installation war in der Folge zwar noch zu sehen, aber sie „schwieg“ von Stund‘ an.

In diesen Familienbetrieb war die jetzige Inhaberin Monika Kleemann, geb. Simon, nicht gleich eingebunden. Sie wollte nach der Mittleren Reife in der Schule am Walde (Ohlstedt) Erzieherin oder Floristin werden. Den Ausschlag dazu, die Ausbildung als Floristin zu beginnen, gab die Tatsache, dass sie hier (mit der Ausbildungsvergütung) gleich Geld verdienen konnte; denn ihr Wunsch, nach Abschluss der Lehre für einige Zeit zu ihrer (Paten-)Tante nach Amerika zu gehen, stand fest. In den Staaten arbeitete sie auch in ihrem frisch erlernten Beruf und nutzte die Gelegenheit, sich mit ihrem VW-Käfer in freien Wochen das weitere Umfeld in der Heimat ihrer amerikanischen Verwandtschaft zu erobern.

Bei ihrer Rückkehr nach Deutschland eröffnete ihr Vater ihr schon auf dem Frankfurter Flughafen, dass die SPAR eine Stelle für jemanden ausgeschrieben habe, der Pflege und Beratung der Blumenabteilungen in den SPAR-Läden (SPAR SEH = selbständiger Einzelhandel) und bei EuroSPAR übernehmen würde. Da sich intern niemand auf die Ausschreibung meldete, wurde Monika Simon zum Bewerbungsgespräch gebeten und eingestellt. Nach drei Jahren folgten fünf Jahre im Außendienst für die Firma EuroSPAR mit der Neuerung, Floristinnen für die sieben großen Blumenabteilungen auszubilden. Offenbar – meint sie selbst – gehörte das unbekümmerte und unbelastete Anpacken neuer Herausforderungen zu ihren Stärken, und so blieb es nach acht Jahren in Hamburg und Umgebung nicht aus, dass man ihr bei der SPAR zutraute, ebenso in Bayern von München aus in den oberbayerischen Spar-



Simon privat: Der Seniorchef bei der („analogen“) Preisrevision an seinem Schreibtisch

filialen (die in der Regel kleiner waren als die norddeutschen Supermärkte) im Außendienst die Blumen- sowie die Gemüse- und Obstabteilungen zu betreuen, Mitarbeiter zu schulen und zu beraten. Außerdem beabsichtigte man in der Großhandlung Poing (bei München) den direkten Blumenimport aus Dänemark und Holland aufzubauen, was dann auch zu ihren Aufgaben gehörte.

Mit ihren vielfältigen Erfahrungen aus dem Norden und vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Aufnahme von Pflanzen und die Neugestaltung und Präsentation von Obst und Gemüse kaum größere Kosten verursachte, war es für die Hamburgerin ein Leichtes, die Geschäftsinhaber und Mitarbeiter in den Filialen von den Vorteilen dieser Neuerung zu überzeugen. Das knappe Jahr in der Alpenrepublik vor dem malerischen Panorama der Alpen beflügelte sie in ihrem Tatendrang, zumal die Bekanntschaft mit dem späteren Ehemann Franz Hall auch in diese Zeit fiel. Es wurden nicht mehr bayrische Jahre daraus, weil die Erfolgsgeschichte des väterlichen Geschäfts in Volksdorf eine Entlastung ihrer Eltern ratsam erscheinen ließ und für Monika interessant



Blick ins „Allerheiligste“: Neun qm Büro mit drei Arbeitsplätzen

machte. Damit war die Rückkehr nach Hamburg eingeläutet.

Der SPAR-Markt in Volksdorf geht an die nächste Generation über

Monika Simon war bereit, eines Tages den Supermarkt ihrer Eltern zu übernehmen und begann ihre Mitarbeit Ende 1990, zusammen mit Franz Hall, dessen Frau sie kurz darauf wurde. Die Umstellung von der „freischaffenden Solistin“ mit langem Wochenende in München, die sich ihre Zeit selbst einteilen konnte und alle Absprachen mit den Ladenbesitzern auf dem Lande eigenständig traf, zur „Teamworkerin“ im Ladengeschäft an sechs langen Wochentagen bezeichnet sie als den tiefsten Einschnitt in ihrem Leben und erinnert sich an die Stunden totaler Erschöpfung bei ihrer abendlichen Rückkehr in die Poppenbütteler Wohnung. Die Zeit bis zur schließlichen Übergabe im Januar 1994, nachdem auch Tochter Laura geboren war und Rebecca „ins Haus stand“, gestaltete sich schwierig. Die Eltern zogen sich nun ganz zurück. Es folgte die Zeit, in der Wolfgang Simon mit viel freier Zeit im Museumsdorf „Wildkräuter jätete“ und ein einziges Mal in seinem Leben auch Direktor

wurde, nämlich – wie er selbst schrieb – „Direktor des Komposthaufens“, der Titel, den ihm eine Besucherin des Museumsdorfes verlieh (*4).

„Erst Simon, dann Hall, dann wieder Simon und jetzt Kleemann – nun ist aber mal gut, nich?“ meinte im Jahr 2006 eine Kundin und beklagte sich lächelnd bei Monika darüber, dass sie immer neu habe lernen müssen, wie die neue Inhaberin anzureden sei. Diese Anekdote erzählt mir Monika, jetzt Kleemann, um damit anzudeuten, dass vor allem diese Jahre mit den kleinen Töchtern, der Trennung von ihrem ersten Mann bis zur Neuverheiratung mit Thomas Kleemann ihr nicht immer leicht gefallen sind. Als zuverlässige Stützen in diesen und auch den folgenden Jahren erwähnt sie aber nicht nur ihn, der auch Mitarbeiter im Betrieb wurde, sondern ebenso Frau Danuta Scholz, die Büroleiterin, sowie den früheren Marktleiter, Herrn Klaus Schönbeck. Im gleichen Atemzug schwärmt sie ebenso von dem riesigen Team von annähernd 50 Angestellten, die zum großen Teil schon viele Jahre (und das heißt im Einzelhandel: überdurchschnittlich lange) dem Betrieb angehören und damit einen deutlichen Hinweis auf die Besonderheit des Betriebsklimas liefern. Etliche von ihnen

sind Abteilungsleiter, darunter auch die sogenannten „Schlüsselträger“. Seit 2009 sind Heiko Böhmermann, der schon früher hier Angestellter war, als Prokurist und seine Frau Anja als erfahrene Einzelhändler wichtige Stützen des Betriebs, ebenso wie unter anderen der Marktleiter Herr Jörg Schüler und (seit über 25 Jahren) Frau Petra Krick, früher Marktleiterin bei Aldi und heute Abteilungsleiterin im Trockensortiment (Anm.4). Sie alle helfen dabei, für den Nachschub in den Regalen mit den weit über 10.000 Artikeln im Sortiment zu sorgen, von den Lagerarbeiten im Hintergrund bis zum Obst und Gemüse vor der Tür, von der Fleisch- und Käsetheke hinten bis zur Salatbar vorn und dem freundlichen Service an den Kassen, vom Bringedienst in die Haushalte bis zur Rückholung stehen gelassener Einkaufswagen im Parkhaus die Versorgung der Volksdorfer Einwohner auf die angenehmste Art zu gewährleisten.

Von SPAR zu Bela

Die drohende Insolvenz von SPAR war für die Eingeweihten schon eine Weile vorher kein Geheimnis mehr. Und so wäre wohl auch Simons Frischemarkt heute ein Volksdorfer Ableger der Edeka-Kette geworden. Diese hätte den Mietvertrag von der SPAR übernommen, wenn es nicht Monika Simon gelungen wäre, selbst mit Günter Fielmann persönlich, dem Eigentümer der Immobilie in der Weißen Rose, einen Mietvertrag auszuhandeln, der es ihr erlaubte, die Selbständigkeit zu bewahren. Das Angebot der 1892(!) in Kiel gegründeten Großhandelsgesellschaft Bartels-Langness („Bela“), in deren Oldenburger Niederlassung sich schon Wolfgang Simon die Sporen verdient hatte, erwies sich als das günstigste für eine langfristige Zusammenarbeit. Diese liefert nun schon seit 2006 etwa 50 % des Sortiments. Die andere Hälfte, die sogenannte „Strecke“, umfasst die Artikel von etwa 130 anderen Lieferanten, bei denen die verschiedenen Abteilungsleiter den Nachschub nach Bedarf ordern oder die selbst regelmäßig die Regale bestücken.



25 Jahre • 25 Jahre • 25 Jahre • 25 Jahre

Simon
Frischemarkt • Weiße Rose

Wir für Sie

25 Jahre Simon

In diesen Tagen feiert der Volksdorfer SIMON FRISCHEMARKT sein 25-jähriges Bestehen. Auf die Kunde warten viele Sonderangebote – sowie Jubel und Trübel – vor dem Geschäft. Inhaberin Monika Kleemann: „Mit unseren Aktivitäten und Angeboten möchten wir unseren Kunden herzlich danken, denn sie haben es über all die Jahre ermöglicht, dass es uns überhaupt gibt.“ Die Freude am Umgang mit Menschen ist ihr besonders wichtig. Fragen nach Produkten beantwortet Monika Kleemann gern, den Kontakt zu ihren Kunden pflegt sie mit ganzer Leidenschaft und sie freut sich darüber, dass das attraktive Angebot in ihrem Frischemarkt auch

nach 25 Jahren ungemindert auf rege Nachfrage stößt. Ihr Vater, der Unternehmensgründer Wolfgang Simon, träumte schon als Verkaufsleiter bei der Handelskette „Spar“ von einer Selbstständigkeit und machte 1987 seinen Traum in Volksdorf wahr. Heute ist der SIMON FRISCHEMARKT der letzte freie Laden dieser Größenordnung in ganz Hamburg. Das bedeutet, dass er nicht einer der zwei für Einzelhändler wählbaren Ketten EDEKA oder REWE angehört. Monika Kleemann trifft ihre eigenen Entscheidungen, gestaltet selbst. Mehr als zehn Einkäufer kümmern sich in ihrem Haus gemeinsam um die Auswahl des stets abwechslungsreichen Sortiments.

„Wir sind ein Tante Emma Laden“

Und die Menschen lieben ihn, weil sie die qualifizierte Beratung der vielen Ansprechpartner auf der Verkaufsfläche schätzen. Bei Simon hat sich der besondere Service bis heute gehalten. Auch, weil die Familie seit der ersten Stunde präsent ist. 1994, sieben Jahre nach der Übernahme, verkauften Karin und Wolfgang Simon den Frischemarkt an ihre Tochter Monika Kleemann, die seit 2000 aktiv die Geschäfte führt. 2002 kam auch ihr Ehemann Thomas Kleemann hinzu, der seit dem mit großer Freude die Weine & Spirituosen-Abteilung betreut. In diesem Familienunternehmen zählt starker Zusammenhalt. So erstaunt es nicht, dass auch ihre beiden Töchter, Laura und Rebecca,

sich bereits im Laden engagieren und an der Kasse aushelfen. Auch Monika Kleemanns Bruder Michael Simon ist hier fest eingebunden. Karin und Wolfgang Simon kümmern sich weiterhin mit großer Freude um das Geschäft und übernehmen gern wichtige Aufgaben. So unterstützt Karin Simon Hauslieferung und Datenpflege, während Wolfgang Simon leidenschaftlich die Kunden berät - vor allem, wenn es sich um erlesene Spirituosen handelt.

„Das Herzstück ist die Bedienung“

Bereits in den ersten drei Jahren hatte sich der Umsatz im Frischemarkt verdoppelt, eine deutliche Bestätigung für das Unternehmenskonzept. Ein wichtiger Grundstein dieses Erfolges waren und sind die zahlreichen qualifizierten Mitarbeiter, die mit vollem Engagement und Freude an ihrer Arbeit jeden Tag gern im Frischemarkt präsent sind. Zur Gründerzeit waren es zwölf, heute hat

sich der zuverlässige Stamm auf 45 Kollegen erhöht. Mitarbeiterqualität bedeutet bei Simon - neben einem hohen Kenntnisstand über die Produkte - auch die große Verbundenheit zur Firma und Familie. Jeder darf sagen, was er für richtig hält, sich mit Ideen einbringen und so unmittelbar zum Erfolg beitragen. „Anders als im Filialbetrieb wird von den Inhabern gewünscht und gefördert,

dass wir alle frei arbeiten“, meint Prokurist Heiko Böhmermann. Die guten Arbeitsbedingungen, z.B. der großzügige Personalraum und die moderne Küche sorgen dafür, dass sich die Kollegen wohl fühlen. Im SIMON FRISCHEMARKT arbeitet man gern. So kommt es auch, dass zum 25. Firmenjubiläum gleich drei 25-jährige Jubilare beglückwünscht werden.



„Führen Sie auch Honig?“

Die vergangenen 25 Jahre sind wie im Flug vergangen und Gründer Wolfgang Simon weiß viel zu erzählen: „Ich wäre beinahe vom Glauben abgefallen“, meint er rückblickend, als er 1987 von einer Kundin mit der Frage „Führen Sie auch Honig?“ konfrontiert wurde. Seitdem hängt ein Bienenkorb über der Honigabteilung. Das ist wohl der einzige Bienenkorb, der in einem Supermarkt, vielleicht in der ganzen Welt, über der Honigabteilung hängt.

„Man muss schon irgendwie fanatisch sein, um in der heutigen Zeit so einen Laden neben den Großfilialisten zu betreiben“

Die Hälfte des Sortiments wird von dem Großhändler Bartels-Langness bezogen. Die andere Hälfte spiegelt wider, was Einkaufsfreiheit im Detail bedeutet: Insgesamt führt der Frischemarkt ca. 10.000 Artikel, die von

150 Lieferanten zugestellt werden. So erhalten die Kunden z.B. die Möglichkeit, aus über 80 Aufschnitt- und ca. 150 Käsesorten zu wählen. Monika Kleemann bemüht sich auch um eine Auswahl

regionaler Produkte mit besonders hohen Qualitätsansprüchen. Ihre Bilanz: „Wirklich freier Einzelhändler zu sein hat sich bewährt, denn wir können so alle Möglichkeiten nutzen, um die Wünsche unserer Kunden

optimal zu erfüllen.“ Übrigens: Wer beim Einkaufen die Preise im Kopf zusammenrechnet, hat es leicht. Am Ende eines jeden Preises steht eine „Null“. Viele begrüßen dies, da sie so besser in Erinnerung behalten, was ein Produkt kostet.

„Wir waren glücklich diesen Laden übernehmen zu können, weil er ein Teil des schönsten offenen Einkaufszentrums Hamburgs ist“
Ob die beliebte Holzbank vor dem Laden oder die bunten Farben, die schon von weitem leuchten – hier fügt sich alles harmonisch ein. Herzstück des Ladens ist die Obst- und Gemüseabteilung, auch der Bedienungstresen mit Fleisch, Wurst, Käse und Salaten ist einzigartig. Der gute Abverkauf ist besonders in den Frischeabteilungen Garant für Qualität, daran hat sich in den 25 Jahren nichts geändert. Ebenso wenig, wie an dem persönlichen Wind, der durch den Laden weht. Die Persönlichkeiten, die von der Familie und ihren Mitarbeitern eingebracht werden, macht sie aus - die ganz besondere Einkaufsqualität, die weit über die Grenzen unseres Stadtteils Kunden anspricht und überzeugt.
Eben „typisch Simon Frischemarkt“!



Anzeige zum 25-jährigen Geschäfts Jubiläum im Juni 2012 (aus dem Heimat-Echo-Archiv)

In die Rolle des „Preisgestalters“ wuchs der Seniorchef in den Jahren der zunehmenden Preiskämpfe im Einzelhandel erneut hinein. Im Laufe seines Lebens hat er in diesem Bereich unüberbietbare Erfahrungen gesammelt. Nun „durchforstet“ er in seinem kleinen Büro zu Hause zweimal jährlich die in mehreren Aktenordnern penibel aufgelisteten Artikelnummern und prüft, ob die Verkaufspreise an die Preisentwicklung anzupassen sind. Seine „analoge“ Vorarbeit wird anschließend vor allem von Heike Hartmann in das „digitale“ Betriebssystem übernommen.

Auf der anderen Seite steht fest, dass die beiden Töchter der gegenwärtigen Chefin, Laura und Rebecca Hall, mit ihrem Studium und ihren Berufszielen nicht den Einzelhandel anstreben, obwohl sie in vielen Jahren während ihrer Schul- und Studienzeit gern im Geschäft mitarbeiteten, um sich Geld zu verdienen und den Betrieb kennenzulernen. Dadurch ist also absehbar, dass der Betrieb eines Tages in andere Hände übergehen wird. Was aber könnte jene Kundin gemeint haben, die bei einem ihrer ersten Einkäufe Monika Kleemann gegenüber äußerte, dass für sie der Laden eine so „positive Energie“ ausstrahle? Ich stelle mir vor, dass sich für die vielen Volksdorfer, die hier regelmäßig und gern einkaufen, damit Wahrnehmungen wie diese verbinden:

Der Frischemarkt Simon bietet ihnen seit nunmehr 30 Jahren (und hoffentlich noch viele weitere Jahre!) einen unübertroffenen Standard – entspanntes Einkaufen bei einem reichhaltigen Angebot, mit einer stets hilfsbereiten und gut orientierten Belegschaft sowie einer engagierten, hellwachen und sozial aufgeschlossenen, auch im Stadtteil fest verwurzelten Chefin, deren unermüdliche Eltern noch regelmäßig mit unverhohlener Freude mitarbeiten und so ansprechbar sind wie damals, als es anfang mit den Simons in Volksdorf. Selbstverständlich ist das heute keineswegs mehr – es findet sich aber vor allem bei selbstständigen Mittelständlern, die noch Herr im eigenen Haus sind und für ihre Belegschaft einstehen und mit ihr gemeinsame Ziele entwickeln.

Symptomatisch ist vielleicht die Anekdote, die unser auch in Volksdorf ansässiger Vetter immer wieder gern erzählt und die hier den Abschluss bilden soll: Eines Nachmittags spürte er den Wunsch, sich für den Abend ein paar Schnecken zu besorgen. Er fuhr weit herum, schließlich sogar bis ins AEZ. Überall Fehlanzeige. Die Verkäufer meistens ohne Ahnung. Schnecken? Nie gehabt. Schließlich, schon auf dem Heimweg, noch ein zaghafter Besuch bei Simon. Und? Aber natürlich, haben wir. Darf ich Sie Ihnen zeigen? Es wurde noch ein schöner Abend! „Warum

in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah!“

Anmerkungen:

(*1) Vgl. dazu Jahrbuch 2013, S. 32.

(*2) Vgl. dazu Jahrbuch 2013, S. 22.

(*3) Der „Assistent“ Wolfgang Struve stammte aus dem Einzelhandel (EDEKA-Markt des Vaters in Niendorf) und stieg nach seiner Zeit bei SPAR zum fünfgrößten EDEKA-Händler mit 12 großen und umsatzstarken Märkten auf.

(*4) An dieser Stelle wären – auch vom Berichterstatter – noch viele Namen von verdienten und vertrauten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anzuführen, was aber den Rahmen dieses Firmenporträts sprengen würde.




**Der Autor:
Wulf Denecke**

Geb. 1934 in Hamburg.
Nach dem Abitur 1954

Germanistik- und Biologiestudium in Hamburg und Freiburg i. Br. Von 1961 – 1997 Lehrer für die Fächer Deutsch, Psychologie und Biologie an der Walddörferschule und am Gymnasium Buckhorn. Ehrenamtliche Mitarbeit in Naturschutzverbänden, der Gesellschaft für bedrohte Völker und der Janusz-Korczak-Gesellschaft; langjähriges Mitglied im Bundesvorstand der Deutschen Umwelthilfe. 2000-2009: Mitglied im Vorstand des „SPIEKER“. – Veröffentlichungen zu pädagogischen, natur- und heimatkundlichen Themen.

Second Hand Mode



**Bei uns können Sie
sich das ganze Jahr
modisch einkleiden**

Offen: Mo.-Fr. 10 – 13, 14.30 – 18 Uhr, Sa. 10 – 13 Uhr
Dorfwinkel 11 • 22359 Hamburg • Tel. 53 30 43 90

Siegfried Ebeling – ein vergessener Hamburger Künstler

Geboren 1894 in Rätzlingen, Kreis Gardelegen (Sachsen-Anhalt), begann Siegfried Ebeling nach seinem Abitur summa cum laude in Eisleben das Studium der Philosophie und in Heidelberg das der Theologie, um – wie sein Vater – Pastor zu werden.



Siegfried Ebeling und das „Bosar“-Gerät

Doch der Ausbruch des Ersten Weltkrieges unterbrach dieses Vorhaben. Im Naumburger Jägerregiment kämpfte er in Galizien (damals Russland), in den Isonzo-Schlachten in Oberitalien, wurde verwundet und geriet als Leutnant in Frankreich in britische Gefangenschaft, die er bis 1920 in England verbrachte. Das Grauen des außerordentlich blutigen Stellungskrieges, das Sterben seiner Schulkameraden um ihn herum, die Schmach von Niederlage und Gefangenschaft, der Zusammenbruch der überkommenen Ordnung und Werte brachte ihn - wie so viele andere - zu einem radikalen Wechsel seiner Anschauung und beruflichen Orientierung.

Zurück in Deutschland, noch getragen von der Kameradschaft seiner Schicksalsgenossen Hero Folkerts (später Dirigent), Alfred Wiese (später Kirchenglasmaler) und Carl Schümann (später Bildhauer), mit denen ihn eine lebenslange Freundschaft verband, suchte er eine Neubesinnung in der

Abgeschiedenheit der Hallig Hooge, auf die er in den folgenden Jahren immer wieder einmal zurückkehrte.

Vom „Bauhaus“ hin zu größeren Visionen

Zwischen 1920 und 1923 studierte Siegfried Ebeling Christliche Archäologie in Jena und Kunstgeschichte in Leipzig und hielt sich für einige Zeit als Austauschstudent in Schweden auf. Damals muss er von dem revolutionären Konzept des Bauhauses regelrecht elektrisiert worden sein. Jedenfalls studierte er von 1924 bis 1925 am eben gegründeten Bauhaus in Weimar bei Wassily Kandinsky und Marcel Breuer, mit dem er sich anfreundete. In der Bauhausschrift „Junge Menschen“ veröffentlichte er erstmals einen Artikel „Kosmologie Raumzellen“ zur Vision eines neuen Bauens und Wohnens, das den Menschen in seinen, vor allem immateriellen, Bedürfnissen in den Fokus künftiger Architektur rückte. Damit ge-

riet er in den Gegensatz zu den Ideen des Bauhausgründers Walter Gropius, der einen ganz anderen Ansatz verfolgte, nämlich durchrationalisierte, maschinell vorgefertigte, vor allem billig herzustellende „Bauten vom Band“.

Bei den Hugo-Junkers-Werken im benachbarten Dessau fanden seine Ideen ein größeres Interesse: In der Forschungsabteilung unter dem Architekten und Grafiker Friedrich Peter Drömmmer konnte er sie vertiefen und konkretisieren. Ihm kam zu Pass, dass das Bauhaus von Weimar nach Dessau umzog, sodass er auch dorthin noch einmal zurückkehrte. Doch seine wegweisende, bis in die Gegenwart nachwirkende Abhandlung „Der Raum als Membran“ veröffentlichte er außerhalb des Bauhauses. Darin präziserte er seine Vision vom Bau als „Klimahülle“, „Sonnenkraftmaschine“ und die Einbeziehung von Biologie und Ökologie in das Wohnen der Zukunft. Alle kosmischen und sonstigen physischen Einflüsse sollten dafür nutzbar gemacht werden. In Deutschland war zu dieser Zeit überhaupt nicht daran zu denken, etwas anderes als Behausungen für die Massen zu planen. Wenige erkannten den Wert dieser Publikation: Bruno Taut würdigte sie in einem Zeitungsartikel, Mies van der Rohe und R. Buckminster Fuller (beide USA), seinerzeit international führende Architekten, erwähnten sie in den 30er Jahren ausdrücklich als Ideengeber. Darüber hinaus blieb sie weitgehend unbeachtet.

Inzwischen mit Rosa Hemme, ebenfalls Bauhausschülerin (Werkklasse G. Stölzl), verheiratet und Vater zweier Söhne, Dasgar und Rago Torre, schlug Siegfried Ebeling sich während der Weltwirtschaftskrise, wie Millionen andere auch, weitgehend mittellos durch. Er leitete kurzfristig ein privates Forschungsinstitut in Hameln, machte eine Tanzausbildung bei Rudolf von Laban in Berlin, verdiente sein Brot in einer Waggonfabrik und weilte für einige

Zeit im Rudolf-Steiner-Zentrum Goetheanum in Dornach (Schweiz). 1929 war er ein Privatsekretär eines französischen Fabrikanten in der Schweiz.

Revolutionäre Erfindung

1930 entwickelte er das erste drehbare Ganzmetall-Rundhaus als „Haus über dem Kreis“, gedacht als autarker, klimaneutraler Wohnbau, fand jedoch in Deutschland keinen Investor für die Realisierung dieses als Utopie eingeschätzten Projekts. Vergeblich beteiligte er sich an Ausschreibungen und versandte seine Entwürfe an Institutionen in In- und Ausland. Erst ein halbes Jahrhundert später und nach seinem Tode wurde die revolutionäre Tragweite seiner Erfindung erkannt und von anderen ausgeführt.

1931 lebte er als freier Architekt für einige Zeit in Bielefeld, immer auf der Suche nach einer sicheren Existenzgrundlage. Inzwischen geschieden, heiratete er 1939 Margarete Scholl, ließ sich als Architekt in Hamburg nieder und wurde 1940 Vater einer Tochter, Barbara Ebeling, deren Patin Herta Bauer, die älteste Junkers-Tochter wurde: Siegfried Ebeling blieb seit Dessau mit ihr eng befreundet.

Ab 1937 nahm er an Offizierslehrgängen teil und ließ sich als Offizier der Luftwaffe reaktivieren, leistete von 1941 bis 1945 Kriegsdienst als Chef einer Luftwaffen-Bauabteilung, zuletzt im Range eines Hauptmanns, und leitete vor allem auf der Krim den Bau von Flugplätzen.

Seinen Soldaten galt er als etwas verschrobener, ja versponnener, doch wohlwollender väterlicher Vorgesetzter. Auf dem Rückzug über Galizien erkrankte er, geriet 1945 in amerikanische Gefangenschaft und überlebte die berüchtigten Rheinwiesenzlager trotz seiner chronischen Erkrankung. Ein zweites Mal um seine Zukunft gebracht, an Leib und Seele gebrochen, desillusioniert und arbeitsunfähig kehrte er nach Hamburg zurück.

Nach und nach nahm er seine architekturtheoretischen Studien wieder auf. 1947 veröffentlichte er „Extra

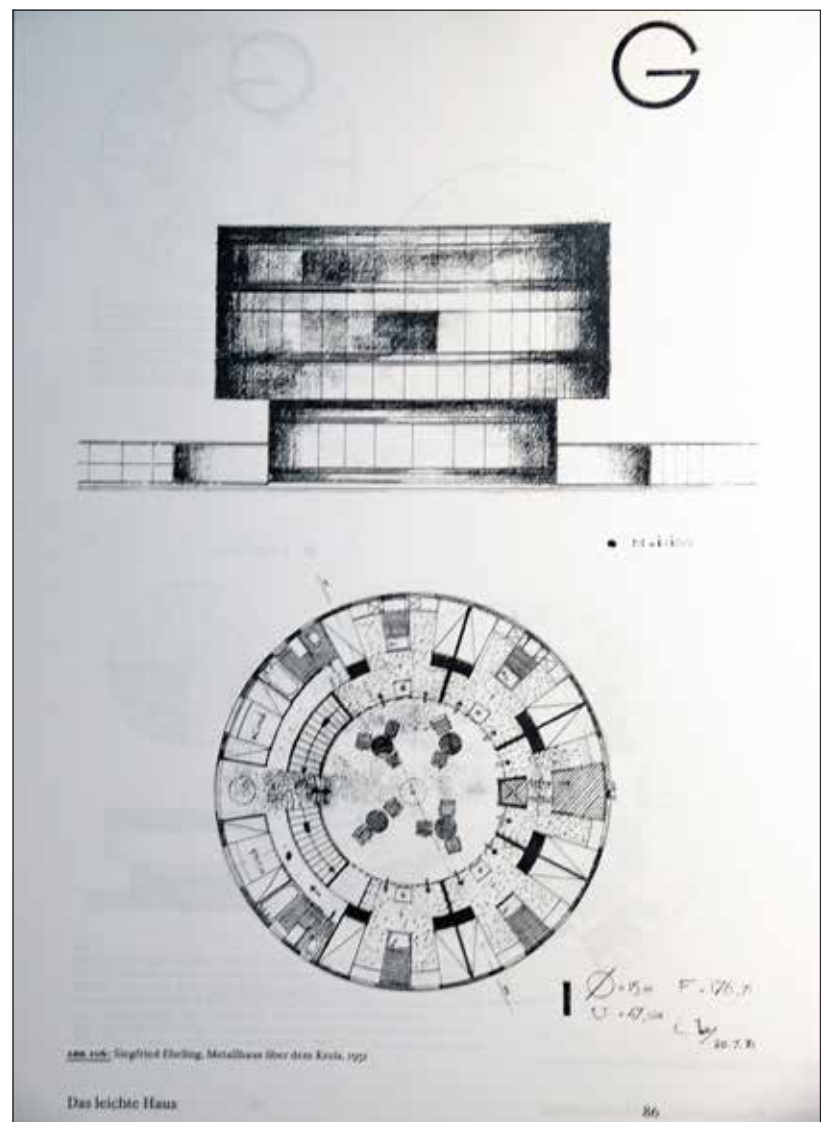
Muros“, ergänzt 1951, die Theorie des freien, d.h. autarken Hauses. Auch für diese zukunftsweisende Vision war die Zeit wieder nicht reif: Die Trümmerswüsten in Deutschland verlangten andere Prioritäten.

Am Wiederaufbau Hamburgs war Siegfried Ebeling so gut wie nicht beteiligt, obwohl namhafte Architekten wie Rudolf Lodders und Fuchs-Makowitsch ihn zur Mitarbeit z.B. an den Grindelhochhäusern drängten: Seine labile Gesundheit, aber auch seine Arbeitsweise als Einzelkämpfer, ließen eine kontinuierliche Arbeit in einem Team nicht zu. Nochmals beteiligte er sich mit einem eigenen Entwurf für einen Sakralbau („Die Brunnenkirche“) an einem Architekturwettbewerb und musste ohnmächtig und verbittert erfahren, dass seine Ideen von anderen vorgeblich als deren eigene realisiert wurden.

Der Stubenladen

Vehement wehrte er sich anfangs gegen die Einsicht, dass seine Frau arbeiten musste, um die kleine Familie zu ernähren. Die Gelegenheit fand sich 1952 in Gestalt eines damals häufigen „Stubenladens“, einer Art Kiosk für den Verkauf von Flaschenbier, Spirituosen, Tabak- und Süßwaren sowie Kaffee und – in geringem Umfang – Konserven. Die Familie zog aus der Villa in Blankenese in das Behelfsheim am Rande von Volksdorf und an den Fuß einer ewig schwelenden, stinkenden Mülldeponie um. Welch demütigender gesellschaftlicher Abstieg. Langzeitarbeitslos wandte sich Siegfried Ebeling nun ganz der Malerei zu. Kaum warf der kleine Laden etwas ab für den Kauf von Farben und anderen Materialien. Statt auf Leinwand malte er auf Hartfaserplatten,

Das Haus über dem Kreis





Das kleine Haus in Volksdorf

gerahmt wurde oft mit ungehobelten Brettern und Leisten. Sein „Atelier“ waren Hof und Garten um das Haus herum; trocknen mussten die Ölfarben in der Sonne. Der Aufbewahrung dienten Verschlüsse an der Hauswand oder der flache Kriechboden unter dem Teerpappdach. Von wenigen Portraits abgesehen, waren seine Motive Ausdruck innerer Befindlichkeiten und Gedankenkonstrukte, die sich als spät-expressionistisch verorten lassen. 1959, vier Jahre vor seinem Tode, würdigte eine größere Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle sein malerisches Werk, eröffnet von dem Künstlerkollegen Georg Engst und für die Presse kommentiert von Galerist und Kunstkritiker Gottfried Sello.

Zuhause war kein Platz für die teils großformatigen Tafelbilder: Er musste sie teils auf Dauer ausleihen oder verschenken; wenige konnte er für geringes Geld verkaufen. Alles wurde nur unzureichend dokumentiert und so Vieles ist verschollen oder durch schlechte Lagerung irreparabel beschädigt.

Noch einmal wandte er sich der Membran zu, dieses Mal mit den Ausdrucksmöglichkeiten der Kunst: Er entdeckte für sich das Ultraphan, eine stabile Art des Cellophans, als Gestaltungsmittel. Dieses bemalte er in Schichten mit Tusche und Pastellfarben so, dass durch Überschneidungen, Durchscheinen und durch Verformung des Materials bedingt, Lichtreflexe und

Spiegelungen variable Raumwirkungen und scheinbar bewegliche Bilder erzeugten.

Bilder nicht nur in scheinbare Bewegung, sondern wirklich zum Laufen zu bringen, versuchte Siegfried Ebeling mit der Konstruktion seines „Bosar“-Gerätes (frz.: beaux arts = Kunst), eines Projektors, in welchem zwei Endlosfilmstreifen vertikal und horizontal in unterschiedlicher Geschwindigkeit gegeneinander laufen sollten, um so eine unendliche Folge von Bildvariationen zu produzieren. Auch für diese Bildstreifen verwendete er bemaltes und bezeichnetes Ultraphan. Das Gerät war mit primitiven Mitteln, u.a. mit Antriebsrädern aus Stabilbaukästen, wie der Hamburger sagt, „zusammengeklütert“, doch es kam einige Male zu „Filmvorführungen“ im kleinsten Freundes- und Familienkreise.

Es gibt einen dritten Ansatz in seiner Malerei: den Versuch einer Synthese von Malerei und Zeichnung mit der Musik. Nicht das Malen nach Musik war sein Anliegen, das wäre ihm zu simpel gewesen. Ihm ging es vielmehr darum, Bilderfolgen im Betrachter zum Klingen zu bringen, in Musik zu verwandeln. Sie erinnern am deutlichsten an seine Zeit am Bauhaus, und mit ihnen schließt sich der Kreis seines künstlerischen Schaffens.

Einen nennenswerten Beitrag zum Lebensunterhalt der Familie konnte er nicht leisten. Siegfried Ebeling blieb als

Künstler unerkannt, unverstanden von den zufällig vorbeischaudenden Kunden des Stubenladens. Während er draußen auf einer Art Staffelei um den vertieften Ausdruck eines Bildes rang, fragten diese ihn schon mal, die Bierflasche in der einen, die Zigarette in der anderen Hand: „Na, Ebeling, molst Se mol weder Leberwust un Blutwust?“ Und das war nicht einmal hämisch gemeint von den einfachen Arbeitern, kleinen Handwerkern und Angestellten, die bei „Mudder“ Ebeling „Fofftein“ machten, ein Viertelstündchen Pause von ihren Beschäftigungen.

Nein, den Respekt versagten sie ihm nicht, im Gegenteil: Auf seinen kürzer werdenden Spaziergängen, die ihn gelegentlich auch mit dem Maler und Oberbaurat a.D. Emil Maetzel zusammenführten, mit dem er sich gedanklich austauschte, hielt er trotz seines Leidens stets auf Haltung. Auf seinen Stock gestützt, alterskrumm, doch aufrecht, mochten die Volksdorfer Nachbarn und Kunden in ihm den „Alten Fritz“ sehen. Längst war die Zeit vorbei, als er aus der Enge der armseligen Verhältnisse plötzlich ausbrach, um für ein paar Tage oder gar Wochen unterzutauken, und anschließend mit prallen Skizzen- und Tagebüchern zurückzukehren. Bis zuletzt stand unter seinem Bett stets sein gepackter Koffer. Ver-

Der Stubenladen





Ausstellung im Museumsdorf Volksdorf, in der Bildmitte Tochter Barbara

armt, als Architekt, Künstler und Philosoph verkannt und vergessen, starb er, der fünf Herrschaftssysteme (Monarchie, Präsidialdemokratie, Diktatur, Besatzungsstatut und parlamentarische Demokratie) durchlebt und durchlitten und dabei das Lachen verlernt hatte, 1963 im Alter von 69 Jahren.

Endlich Anerkennung, aber zu spät für den Künstler

Seine sukzessive Wiederentdeckung und -anerkennung zu erleben, war ihm nicht vergönnt. Erst Ende der 70er Jahre gab es durch eine Mitarbeiterin des ZDF aus Mainz eine erste Erkundigung nach dem Nachlass, den diese systematisch sichtete und sortierte, eine Sisyphusarbeit, der sich die Erben bis dahin entzogen hatten. Gut eine Dekade später interessierte sich ein Architektur-Doktorand für den Nachlass

und durchforstete ihn nochmals nach Hinweisen insbesondere auf das „Haus über dem Kreis“ (Ganzmetall-Rundhaus). Wie Phönix aus der Asche tauchte 1988 plötzlich das Titelblatt von „Der Raum als Membran“ erstmals im öffentlichen Raum wieder auf, und zwar in Köln anlässlich der Ausstellung „Bauhaus Utopien“ und später auch in anderen Zusammenhängen!

Doch erst mit der Jahrtausendwende erfolgten Schlag auf Schlag Veröffentlichungen über S.E. bis hin zum Nachdrucken seiner Broschüre auf Englisch und Spanisch. Insbesondere Prof. Dr. Walter Scheiffele (Berlin) ist diese Renaissance zu verdanken. Auf sein Anraten hin ist der größte Teil des Nachlasses inzwischen ins Bauhausarchiv in Dessau gelangt, um auch künftig Forschungsprojekte zu ermöglichen und insbesondere die zahllosen schriftlichen Zeugnisse der Gedankenwelt S.E.s aufzuarbeiten und zugänglich zu machen. Inhaltlich ohnehin schwer verständlich, sind sie durch eine zwar sehr ästhetische, aber kaum lesbare, ganz und gar eigene Schriftform geradezu hermetisch verschlossen.

Warum nun diese Ausstellung 2016 im Wagnerhof des Museumsdorfes für einen zu früh und am Ende zu spät gekommenen? Es war die absehbar letzte Gelegenheit für die alten Volksdorfer, Siegfried Ebeling in ihr kollektives Gedächtnis aufzunehmen, für die jüngeren, sich darauf zu besinnen, dass es in

ihrem Stadtteil ein reiches kulturelles Erbe zu wahren gilt, und für alle anderen, dass es ein Leben auch nach dem Tode gibt – man muss es nur sichtbar machen.



Ausstellungsplakat



**Die Autorin:
Leslie Leuzinger**

Geb. 1941 in Lübeck.
Nach dem Studium

der Pädagogik, Sonderpädagogik und Kunsterziehung in Bielefeld und Hamburg bis zur Pensionierung im Hamburger Schuldienst. Langjähriges Mitglied im Verband Schriftsteller in Schleswig-Holstein. Sprecherin des „Stormarner Schriftstellerkreises“. Lebt mit ihrer Familie seit 1971 in Volksdorf.

**THILO
KLEIBAUER**

**Ihr Abgeordneter für den
Wahlkreis Alstertal-Walddörfer**

Abgeordnetenbüro Volksdorf
Dorfwinkel 7, 22359 Hamburg
Tel.: 040 / 645 32 315
www.thilo-kleibauer.de

Die Knicks in Schleswig-Holstein und Hamburg

Ein Problemfall für die Landschaftspflege

*Vorbemerkung: Dieser Aufsatz greift ein brisantes Problem des Naturschutzes in Hamburg auf. Die Behörde für Umwelt und Energie gibt zu, sich wegen personeller Engpässe und anderer „Prioritätensetzungen“ nicht sachgemäß um die ordnungsgemäße und gesetzlich vorgeschriebene Kontrolle der Knickpflege kümmern zu können (*1).*

Da sich aber schon jetzt zahlreiche Knicks wegen ausgebliebener Knickpflege-maßnahmen in einem „unrettbaren“ Zustand befinden, ist es für diese ökologisch wertvollen und landestypischen Biotope die höchste Zeit, dass sich Grundeigentümer, Behörden und um den Naturschutz besorgte Bürger um ihr Schicksal kümmern.

Eingriffe in Naturlandschaften sollten zu ihrem Schutz vermieden werden; geschützte Kulturlandschaften dagegen bedürfen zu ihrer Erhaltung der systematischen und regelmäßigen Eingriffe



Bergstedter Feldmark

Einleitung

Die typischen und landschaftsprägenden Knicks Schleswig-Holsteins haben eine erst etwa 200-jährige Geschichte: Sie gewannen ihre Bedeutung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und verloren sie bereits wieder um die Mitte des 20., als sie mit Beginn der Mechanisierung und schließlich der Industrialisierung der Landwirtschaft sowie mit der Aufgabe vieler Hofstellen der Vergrößerung der Felder buchstäblich im Wege standen. Seitdem bedürfen sie des Schutzes, wenn denn ihre Erhaltung aus Gründen der Landschaftspflege gewünscht bzw. nach Recht und

Gesetz sogar gefordert wird. In diesem Falle sind Ökonomie und Ökologie noch keineswegs versöhnt, schon gar nicht dort, wo die Knicks in Hamburgs Nordosten an einigen Stellen zwischen großräumigen Siedlungsgebieten nur quasi aus nostalgischen Gründen eine schwache Reminiszenz an die Zeiten einer ausgedehnten dörflichen Feldmark bilden, aber sichtlich unter dem Mangel an ausreichender Pflege leiden. Dieser Kontroverse soll unter folgenden Punkten nachgegangen werden:

- A. Die Entstehung der Knicks
- B. Die Entwicklung der Knicklandschaft

- C. Knicks als Musterbeispiel der Nachhaltigkeit
- D. Der partielle Bedeutungsverlust der Knicks
- E. Die Schutzbemühungen in Schleswig-Holstein
- F. Knickpflege im Bezirk Wandsbek
- G. Der Notstand der Knicks im Nordosten Hamburgs

Insbesondere unter dem letzten Punkt ist vorgesehen, einen exemplarischen Überblick über den bedauernswerten Zustand der Knicks in den Stadtteilen Volksdorf, Bergstedt, Lemsahl-Mellingstedt, Ohlstedt und Duvenstedt zu geben – in der nicht ganz abwegigen Hoffnung, dass mit der Einsicht auch die Bereitschaft wächst, der Knickpflege einen neuen Schwung zu verleihen. Das ist schließlich (vgl. Punkt F) einmal gelungen und hat ca. 20 Jahre lang vorgehalten...

A. Die Entstehung der Knicks

Das gemeinschaftliche Eigentum (auch als Allmende bekannt) und seine gemeinschaftliche Nutzung wurde um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert durch eine Flurbereinigung abgelöst, die in Norddeutschland als Verkoppelung bezeichnet wird. Die so entstehenden „Koppeln“ gingen damit in das Eigentum der Bauern über und gehörten fortan zu den „Hufen“ eines Dorfes (*2). Auf der durch die Eiszeiten entstandenen „steinreichen“ Geest Schleswig-Holsteins hatten die Bauern schon früher begonnen, die beim Pflügen an die Oberfläche geworfenen Steine an den Grenzen ihrer Felder abzulegen, sofern sie sie bei geeigneter Größe nicht für die Pflasterung des Hofes oder der Straßen verwendeten. Die Grenzwälle der Feldränder wuchsen so von Jahr zu Jahr an. Die Lücken zwischen den Steinen wehten mit der Zeit zu, so dass sie sich durch den Anflug oder die

Verbreitung der unterschiedlichsten Samen nach und nach begrünt. So entstanden die ersten Knicks, die ja auch als Wallhecken bezeichnet werden, und blieben auch später als die besonders artenreichen „bunten“ Knicks erkennbar. Neben der vorteilhaften Beseitigung der störenden großen Brocken im Feld zeigten sich bald andere Vorzüge dieser Grünstreifen: sie fungierten als Schattenspender für das Vieh, auch als „Windbremsen“, verzögerten so die Bodenerosion und besonders in Trockenperioden auch eine schnelle Austrocknung. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass die Herdstellen der norddeutschen Fachhallenhäuser oder „Rauchhäuser“, wie sie auch im Museumsdorf erhalten sind, sommers wie winters angewiesen waren auf das Holz aus den Knicks, vor allem im immer schon waldarmen Schleswig-Holstein. Die Folge war, dass aufgrund der Erkenntnis dieser bedeutsamen Funktionen schon bei der Verkopplung von den Bauern verlangt wurde, Knicks künstlich anzulegen. Diese waren nun häufig artenärmer in ihrem Gehölzbestand, weil der Besatz nicht dem zufälligen Samenflug überlassen wurde. Auf die bezeichnete Weise kam ein typisches Knickprofil (Abb.1) zustande: Die Steine bilden den Kern des Walls. Auf ihnen entstand eine Bodenschicht oder wurde bei künstlicher Knickanlage aufgebracht. Auf der Wallkrone stehen die stammbildenden Sträucher (*3), darunter in Abständen auch sog. Überhälter, d.h. Bäume, die bei der regelmäßigen Abholzung (dem sog. „Knicken“) stehen blieben und so mächtige Stamm-

dicken erreichen konnten, bis auch sie gefällt wurden. (In den hamburgischen Walddörfern war das Holz der Überhälter das einzige, das den Bauern als Bauholz zur Verfügung stand, während das Holz aus den Wäldern – bis 1830 – von der „Waldherrenschaft“, danach von der „Landherrenschaft“ verwaltet wurde.) Seitlich davon wuchsen z. B. Brombeeren und zahlreiche Kräuter. Häufig befand sich mindestens auf einer Seite des Knicks auch ein Graben, in dem sich das ablaufende Oberflächenwasser sammelte. Man kann sagen, dass die Knicks „atmeten“: Wenn die Sträucher nach der „Knickung“ ausschlugen und anfangen, wieder heranzuwachsen, wanderten lichthungrige Arten (wie Himbeeren oder Brombeeren) nach den Seiten hin aus. Da ihre Ausbreitung in das regelmäßig gepflügte Feld hinein nicht möglich war, verbreiteten sie sich nach dem Knicken des Knicks vorübergehend wieder in Richtung Wallkrone. (Abb. 2)

B. Die Entwicklung der Knicklandschaft

Der Literatur über die Wallhecken und Feldgehölze ist zu entnehmen, dass sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ein weitreichendes Netz von Knicks entstanden ist, das in Schleswig-Holstein bis weit in das 20. Jahrhundert hinein eine Ausdehnung von einer Gesamtlänge von etwa 80.000 km gewonnen hat, was 160.000 km Waldrand entspricht, wenn man Knicks als „doppelte Waldränder“ ansieht, die bekanntlich artenreicher sind als das Waldinnere (*4).

Abb. 1: Aufbau eines Knicks (aus: Lit´verz. Nr. 7)

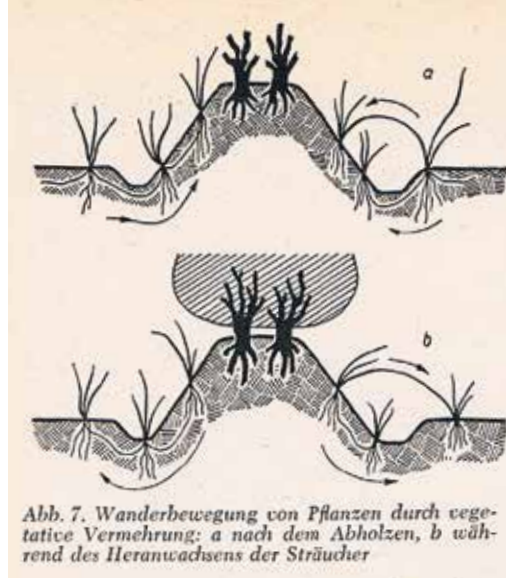
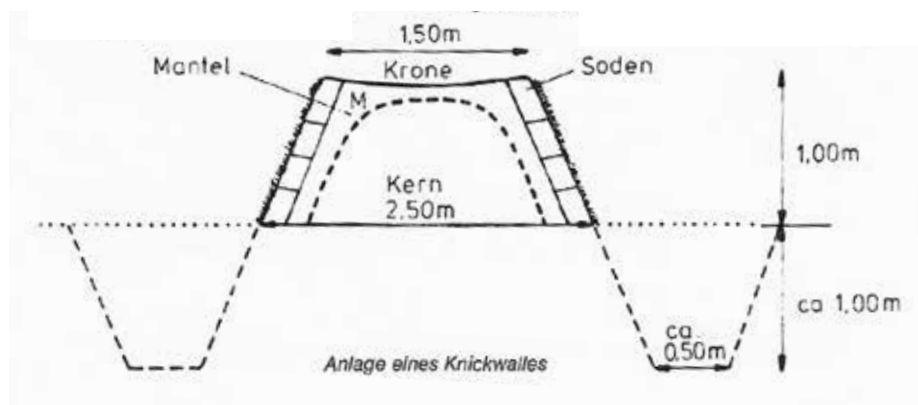


Abb. 7. Wanderbewegung von Pflanzen durch vegetative Vermehrung: a nach dem Abholzen, b während des Heranzuwachsens der Sträucher

Abb.2: Der Knick „atmet“ (aus: Lit´verz. Nr. 3)

Auf Luftaufnahmen der landwirtschaftlichen Flächen zeigt sich das für Schleswig-Holstein typische Bild der Knicklandschaft besonders deutlich. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg begann dann die umfangreiche Mechanisierung mit dem bekannten Rückgang der Zahl der Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, dem Ausscheiden der Arbeitspferde, der Zunahme der Größe der Maschinen, insbesondere der Traktoren. Viele Knicks wurden in diesen Jahren gerodet, sodass der Bestand Anfang der 80er Jahre auf nur noch gut die Hälfte zurückgegangen war, d.h. nur noch 46.000 km vorhanden waren. Damals versuchte die Landesregierung diesen Trend mit der Berufung auf Kriterien der Landschaftspflege und auf ökologische Grundsätze (s.u.) zu stoppen. Das Umweltministerium beschloss auf der Grundlage einer vom Landtag beschlossenen Novelle des Landesnaturschutzgesetzes eine Verordnung, nach der alle noch vorhandenen Knicks einer Bewertung unterworfen werden mussten, wenn ihre Beseitigung geplant war (*5). Jede durch Landwirte beantragte Knickrodung wurde nach diesem Bewertungsrahmen begutachtet, sodass „wertvolle“ Knicks nun besonderen Schutz genossen und nur noch bei wenigen die Rodungserlaubnis erteilt wurde, was ihnen aber auf lange Sicht ohne die entsprechende Knickpflege auch nicht viel genützt hat. Wenn man heute durch Schleswig-Holstein fährt, nährt sich der Verdacht, dass in vielen Gemeinden die Kontrolle der Knicks



Lemsahl-Mellingstedt: Bökenberg



Ohlstedt: Hoisbütteler Straße – gut gepflegt



Bergstedt: Guter Pflegezustand



Volksdorfer Knick



Eichelhäherkamp – Nähe Wittmoor

durch die zuständigen Landes- oder Kreisämter keinesfalls mehr landesweit wirksam durchgeführt wird.

C. Knicks als Musterbeispiel der Nachhaltigkeit

Der Begriff der Nachhaltigkeit, der bekanntlich vor 300 Jahren in der deutschen Forstwissenschaft erstmalig gebraucht wurde, hat in seiner englischen Fassung („sustainability“) spätestens 1992 durch die Umweltkonferenz in Rio eine ungeahnte Renaissance erlebt und ist seither in der Öffentlichkeit auch durch raffinierte Werbestrategien verunkelt und abgeschliffen worden. Aber seine ursprüngliche Bedeutung, dass „im Wald nicht mehr Holz geschlagen werden dürfe als nachwachsen kann“, lässt sich 1:1 auf den Knick übertragen. Zwar waren die hamburgischen Walddörfer für schleswig-holsteinische Verhältnisse relativ holzreich, aber davon hatten die Bauern nichts, weil Holzdiebstähle durch die Hamburger Waldherren durchaus hart bestraft zu werden pflegten. Sie waren also auf das Holz aus den Knicks angewiesen, und wir dürfen davon ausgehen, dass jeder Hufner genau wusste, in welchem Jahresturnus er seine Knicks knicken musste, um jahrein, jahraus die nötige Menge „Holz vor der Hütte“ zu haben. So jedenfalls kamen die „Umtriebszeiten“ von 7 – 11 Jahren zustande. So lange dauerte es, bis die Stockausschläge der Sträucher eine ausreichende Mindestdicke erreicht hatten. Viel länger durfte aber auch nicht abgewartet werden, damit die Stümpfe ihre Regenerationsfähigkeit nicht einbüßten mit der Folge, dass die Knicks zu kümmern begannen.

Nach einer anderen Interpretation ergab sich der 11-Jahre-Turnus durch die Bindung an eine 11-jährige Fruchtfolge (ein auf guten Böden gebräuchliches Beispiel: 1. Brache, 2. Ölseed, 3. Weizen, 4. Gerste, 5. Hafer, 6. Hafer mit Klee und Gras, 7. Klee und Gras, 8. - 11. Viehweide). „Nach 11 Jahren begann die Fruchtfolge wieder mit der Brache, und das war der Zeitpunkt, an dem der Knick mit Säge, Beil und Knickmesser

abgeholzt wurde. Der hoch gewachsene Busch hatte dem Vieh Windschutz und Schatten gegeben. Dies ist in der windreichen Küstenzone von großer Bedeutung. Die Ackerfrucht aber braucht Licht; das Knickholz musste fallen und dem Bauern Küche und Stube wärmen“ (*6). Da die Fruchtfolge variabel war und außerdem wegen des zunehmenden Gebrauchs mineralischer Dünger schon am Ende des 19. Jahrhunderts stark verkürzt wurde, gehe ich davon aus, dass die Bauern eher ihre Fruchtfolge nach dem hofeigenen Turnus des Knickens ausrichteten, den sie dann noch in dieser nachhaltigen Form weiterführten, solange sie auf das Holz aus den Knicks angewiesen waren.

D. Der partielle Bedeutungsverlust der Knicks

Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts begannen wohlhabende Bauern damit, sich einen Gas- oder Elektroherd neben den großen holzbefeuerten Herd zu stellen, bis dieser schließlich nur noch von Oma bedient wurde, um nach ihrem Tod ausgemustert zu werden (*7). Dieser Trend verstärkte sich und war der Hauptgrund dafür, dass nach dem Zweiten Weltkrieg die Knicks ihre wesentliche Bedeutung für die Landwirte verloren hatten. Vielmehr wurden sie – es wurde anfangs schon erwähnt – bei zunehmender Mechanisierung zu „störenden Landschaftselementen“ und in großem Maße beseitigt.

Da die Feldbewirtschaftung gleichzeitig viel effizienter und gleichmäßiger wurde, war auch der angebliche Vorzug des Windschutzes durch die Knicks von abnehmender Bedeutung.

Warum aber nenne ich den Bedeutungsverlust nur „partiell“? Wir kennen das Hölderlin-Wort: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“. Wo die landwirtschaftliche Bedeutung der Knicks und mit ihr auch ihre Zahl rapide schwand, da wuchs das Wissen über ihre ökologische Bedeutung: Der eindrucksvolle Artenreichtum sowohl an Pflanzen wie auch an Tieren wurde zunehmend erforscht und spielte in einer Umwelt, die mehr und mehr von Ar-

tenschwund und Artensterben (besonders im landwirtschaftlichen Bereich) gekennzeichnet war, eine wichtige Rolle bei dem Bemühen, die verbliebenen Knicks endlich besser zu schützen. Sie waren Rückzugsraum für Kleinsäuger, Nistmöglichkeit für Vögel, ein Eldorado für zahlreiche Insekten, die vielfach auf bestimmte Wirtspflanzen angewiesen sind, die ihrerseits auch auf den Knickwällen einen kaum gestörten Rückzugsraum fanden, während sie auf den konventionell bewirtschafteten Feldern immer intensiver mit Herbiziden bekämpft wurden. (Eine botanische Besonderheit ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen: Die Brombeere (*Rubus fruticosus*) als formenreiche Sammelart hat mit allein 10 endemischen, also nur in Schleswig-Holstein vorkommenden Unterarten bei über 100 in den Knicks gefundenen Sippen und Kleinarten in der Knicklandschaft eine spezielle evolutionäre Nische reich besetzt.)

Joachim Pohlmann beschreibt das Leben im Knick in seinem Aufsatz (vgl. Literaturverzeichnis) sehr bildhaft so: *„Die Gehölze des Knicks sind vor allem Sträucher, die kräftig wieder austreiben können. Haselnuss, und Hainbuche, dazwischen vor allem an feuchteren Stellen Erle und Faulbaum, die dornige Schlehe und der Weißdorn machen den Knick schnell undurchdringlich. Birken, Pappeln und Weiden finden sich auch im Knick und natürlich die Eichen, die als Überhälter mit großer Krone den Knick überragen. Wenn der Knick geschlagen ist, was immer im Winter geschieht, beginnt im Frühjahr auf den dann offen in der Sonne liegenden Stellen ein kräftiges Wachstum. Samen einjähriger Kräuter, die lange im Schatten der Sträucher gelegen haben können, keimen. Mehrjährige Kräuter und Stauden, die zum Schluß im Schatten nur noch dahin vegetierten, fangen wieder kräftig an zu wachsen und zu blühen... Es ist ein sehr geschützter Lebensraum, der durch die kräftigen Brombeerranken völlig abgesperrt werden kann. Insekten und Vögel, Frösche, Eidechsen und kleine Säugtierarten finden hier einen Unterschlupf und ihre Nahrung. Aber ihr Lebensraum*

reicht oft weit in die Felder und Wiesen hinaus...“

Obwohl die hierin liegenden Argumente für die Erhaltung der Knicklandschaft in der Regel bei den Landwirten nur wenig Gehör fanden, wurden sie in der Diskussion umweltbewusster Zeitgenossen in den Umweltverbänden akzeptiert und stützten die Umsetzung des Wissens in der parlamentarischen und behördlichen Arbeit an Gesetzen und Verordnungen.

In Schleswig-Holstein war besonders der Kieler Professor Berndt Heydemann als Umweltminister in der Regierung Björn Engholm ein beredter Verfechter der Knickpflege, mit der dann gegen Ende des 20. Jahrhunderts der weitere Schwund der Knicks weitgehend verhindert werden konnte.

E. Die Schutzbemühungen in Schleswig-Holstein

Schon in den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts begannen die Schutzmaßnahmen in Schleswig-Holstein damit, dass das Landesamt für Naturschutz und Landespflege einen Knickbewertungsrahmen vorlegte und in der Praxis optimierte. Er sollte *„Entscheidungshilfe zur objektiven Erkennung ökologisch hochwertiger Knicks in Schleswig-Holstein liefern mit dem Ziel, solche als ökologisch hochwertig erkannten Knicks u.U. auch bei leichten ökonomischen Nachteilen zu erhalten“* (*8). Kriterien für die Bewertung waren zum einen der Zustand des Walls, dann die Gehölzanzahl und der Gehölzbestand sowie die Wertigkeit der Windschutzfunktion. Die bei der Bewertung eines Knicks erreichte Punktzahl entschied dann über seine Qualität.

Heute – etwa 40 Jahre später – kann festgestellt werden, dass die landestypische Knicklandschaft in weiten Teilen noch erhalten geblieben ist, wenngleich es dem kritischen Betrachter auffällt, dass die Knickpflege offensichtlich regional sehr unterschiedlich betrieben wird. Es gibt Gemeinden mit vielen sehr desolat erscheinenden Knicks, während andernorts eine intakte Knicklandschaft das Auge erfreut.

Im Folgenden soll das Augenmerk aber vor allem auf die in Hamburg erhaltenen Reste dieser „geschützten Landschaftsbestandteile“ gerichtet werden, die im Gebiet des früheren Ortsamtsbereichs Walddörfer im Bezirk Wandsbek liegen. Während die früheren hamburgischen Walddörfer Schmalenbeck und Großhansdorf seit 1937 zu Schleswig-Holstein gehören (9*), umfasste der Ortsamtsbereich Walddörfer außer den ursprünglichen hamburgischen Walddörfern Volksdorf und Wohldorf-Ohlstedt auch die Dörfer des Kreises Stormarn Bergstedt und Duvenstedt (auch Ortsamtsbereich Walddörfer, heute zum Bereich des Regionalausschusses W. gehörend) sowie Lemsahl-Mellingstedt (früher Ortsamt Alstertal, heute Regionalausschuss A.), die zur gleichen Zeit (1937) Stadtteile in Groß-Hamburg wurden. Hier existieren heute noch die letzten Reste der von Knicks durchzogenen Feldmark. (Knick in anderen Bezirken sowie im Stadtteil Poppenbüttel wurden in diesem Aufsatz nicht berücksichtigt.)

F. Knickpflege im Bezirk Wandsbek

Auch im hamburgischen Teil der Holsteiner Geest war das Interesse der Landwirte an den Knicks nach dem Zweiten Weltkrieg erloschen. Ihre Pflege spielte bei ihnen eine nachgeordnete Rolle bzw. wurde gänzlich vernachlässigt. Dann entstand und erstarkte in den 70er-Jahren die „grüne Bewegung“, d.h. das ökologische Interesse an den artenreichen Grünstreifen erwachte und brachte eine Vielzahl von Broschüren und Faltblättern hervor. Das führte bisweilen auch zu recht skurrilen Szenen: Die Knickpflegeaktion, von der im Folgenden die Rede sein soll und bei der ein Knick in Bergstedt 1982 auf den Stock gesetzt wurde, rief Spaziergänger auf den Plan, die damit drohten, die Polizei zu rufen, weil „schützenswerte Bäume“ abgesägt würden. Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass das Bewusstsein von der Notwendigkeit der regelmäßigen Knickpflege in der Bevölkerung bereits abhanden gekommen war.



Mir war zu Ohren gekommen, dass in Schleswig-Holstein der oben bereits genannte Knickbewertungsrahmen erarbeitet worden war. Ich ließ ihn mir schicken und adaptierte ihn für die Arbeit mit meinem Biologie-Leistungskurs am Gymnasium Buckhorn, mit dem ich daraufhin im Winterhalbjahr 1981/82 (Ökologie) – in Gruppenarbeit – eine Knickbewertung an ausgewählten Knicks in Volksdorf, Bergstedt und Ohlstedt vornahm. Die Ergebnisse dieser Arbeit (Beispiel Abb.4) ließen bei den Schülerinnen und Schülern im De-

zember 1981 den Entschluss reifen, das Thema in die Öffentlichkeit zu tragen. Gleichzeitig arbeitete ich seinerzeit mit dem in Duvenstedt ansässigen Ehrhart Lotter und seinem „Arbeitskreis für Landschaftspflege und Naturschutz“ zusammen, der sich dieser Sache gleichermaßen anzunehmen bereit war. So beschloss der Leistungskurs nach den Weihnachtsferien (13. Jan. 1982), für den Februar eine Knick-Aktion vorzubereiten, an der er die Bevölkerung beteiligen wollte. Aus dem mir noch heute vorliegenden Ablaufplan ersehe ich mit erneuter Verwunderung, dass wir mit erstaunlicher Professionalität vorgegangen sind: Wir kontaktierten den Bergstedter Heimatring (21.1.), besorgten über den damaligen Naturschutzreferenten des Bezirksamts Roland Balke, dessen Kinder auch Schüler im Gymnasium Buckhorn waren, Flurkarten der Region, konkretisierten die Planung in einer Sitzung mit dem Arbeitskreis (26.1.) und sprachen beim Katasteramt in Wandsbek vor (28.1.). Dann führten wir Gespräche mit Landwirten in Bergstedt (29.1.: Griem, 31.1.: Reimers), um auszuloten, welcher Knick für die Aktion am besten geeignet sei. Die Auswahl fiel auf den Knick an der schulnah gelegenen Hamraakoppel. Im Leistungskurs wurde ein Aufruf zur Mitarbeit an der Aktion am 21. Februar formuliert und abgestimmt, der dann mit Begleitschreiben an die Anzeigenblätter, aber auch an die Redaktionen von Abendblatt, Welt und NDR gerichtet wurde, ebenso an die Eltern der Mitschüler. Die letzten zehn Tage waren ausgefüllt mit Vorbereitungen wie der Bereitstellung von Werkzeugen und anderem Material oder der Markierung von Bäumen und Sträuchern, umfasste aber auch Gespräche mit den Redaktionen, die ihr Interesse an einer Berichterstattung bekundet hatten. (s. Abb. 3 und 5)

Abb. 3 oben: Heimat-Echo: Aufmacher zum Thema Knickpflege
Abb. 4 unten: Bogen zur Knickbewertung

Ost: Volksdorf
Datum: Nov. 81
Bewerter: Lk Bio (Da)

ÖKOLOGISCHE KNICKBEWERTUNG
(erweitert nach Landesamt S-H)

Knick-Nr.	K-Länge m	Wert	4	3	3	2/4	2/8	e	115	113	5	4		
			100	100	200	200	100	200	100	100	50	250		
A	AUFBAU	<u>ebenerdig</u>	1	1	1	3	2	2			2			
		<u>degradierter Wall</u>	2						3	3				
		<u>stabiler W., steil</u>	3											
		<u>" W., m.Hang</u>	4								4	4		
GEHÖLZ-ANORDNUNG	<u>einreihig</u>	1	1	1	2	2		1		1	2			
	<u>zweireihig</u>	2		3			3	3	3			3		
	<u>mehreihig/flächig</u>	3												
GEHÖLZ-BESTAND	<u>spärlich</u>	1		1	2			2	2					
	<u>lückig</u>	2	2			2		2	2					
	<u>dicht</u>	3		3	3	3		3			3	3		
KRAUT-SCHICHT	<u>artenarm</u>	1	1	1	1	2	2	2	2	2				
	<u>artenreich</u>	2									2	2		
	<u>Zonierung ausgeprägt</u>	3		3					3			3		
BESONDERHEITEN	<u>Besondere Grenzlinie</u>	1-3	-	-	1	-	-	-	-	2	-	-		
	<u>Beherrschende Höhenlage</u>	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1		
	<u>Bes. Sk. Verbindungspunkt</u>	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1		
	<u>Überhälter</u>	1	-	-	-	-	-	1	-	-	1	1		
	<u>Sonderformen</u>	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
	<u>Besondere Arten</u>	1-2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
<u>Besond. Windschutzfunktion</u>	0-3	-	1	0	1	-	1	1	-	1	2			
Zwischensumme A			5	9	4	12	8	10	11	12	9	11	12	18
B	QUALITATIVE BEWERTUNG	<u>eine Gehölzart vorherrschend</u>	1	1		1								
		<u>wenige Gehölzarten vorherrschend</u>	2		2	2		2	2	2	2			
		<u>bunte Knicks in charakt. Kombinat. der Gehölze</u>	3									3	3	
		<u>bunter Däppelknick</u>	4			4			4					
Bemerkungen/Sonstiges														
! Knickpflege: Auf- bzw. Abqualifizierung!			-	-	0	3	-	-	+	-	+	+		
Endprodukt AxB (S-H)			4	16	6	0	7	16	18	36	12	16	(30) (42)	
Endprodukt AxB (Kurs)			5	18	8	48	8	20	22	48	18	33	36	54
Klassifizierung			III	II	III	I	III	II	III	I	II	I	II	

Reisenbrock
Im Meeren
Schwanen
straf
Vof. Damm
Lotten Weg
Buckhorn
Buchenknick
Lotten
Stau

angefallene Holz und Buschwerk zu beseitigen und abzufahren. An den Folgetagen erschienen zahlreiche, z. T. sehr ausführliche Artikel in der Presse (*10), sodass auch die Kommunalpolitik das Thema aufgriff und mit Anträgen im Ortsausschuss und in der Bezirksversammlung eine Knickpflegeverordnung zu erwirken versuchte. Ich habe diese Aktion so ausführlich dargestellt, weil sie tatsächlich dazu geführt hat, dass der Knickpflege in den Jahren bis etwa zum Ende des Jahrhunderts größere Aufmerksamkeit und Kontrolle zuteil wurde. Zwar war das nicht allerorten im Bezirk der Fall, aber einige Eigentümer der Knicks fühlten sich doch stärker in die Pflicht genommen und das Bezirksamt vergab stellenweise auch Aufträge zur Knickpflege (vgl. Abb. 3; das Heimat-Echo berichtet ein Jahr später darüber). Ebenso widmete der Heimatring Bergstedt sich dieser Aufgabe in größerem Umfang: Der spätere Vorsitzende des Heimatrings, Dr. Joachim Pohlmann, konnte als Leiter des Gärtnerhofs am Stüffel dafür sorgen, dass die Knicks an den vom Gärtnerhof bewirtschafteten Feldern regelmäßig auf den Stock gesetzt wurden. Für benachbarte Knicks konnte er z. T. amtliche Hilfe mobilisieren. Nun – eine Generation später – ist der Elan der 80er Jahre Geschichte. Andere Kräfte sind am Werk. Die Gelder sind knapper geworden, die Stellenlage in den Bezirksämtern ist prekär. Die Folge: Die Knickpflege liegt im Argen, die Knicks sind vielerorts in einem desolaten Zustand. Dieser Situation soll mit dem letzten Kapitel nachgegangen sein.

G. Der Notstand der Knicks im Nordosten Hamburgs

Im September und Oktober 2015 – also über 30 Jahre nach der vorstehend beschriebenen Aktion – habe ich die verbliebenen Knicks der hamburgischen Walddörfer im Nordwesten des Stadtgebiets eingehend und systematisch in Augenschein genommen. Zur Verfügung standen mir für diese Recherche die Karten des Biotopkatasters Hamburg aus der Behörde für Stadtent-

wicklung und Umwelt (BSU) auf dem Stand des Jahres 2013, die der BUND auf Betreiben von Irmgard Dudas (Duvestedt) für die Gruppe Wandsbek in Kopien aus der Behörde erworben hat, ebenso wie die zugehörigen Projektdaten auf einer CD.

Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, wenn ich alle Beobachtungen und Feststellungen auflisten wollte. Es kann hier nur darum gehen, an ausgewählten Beispielen exemplarisch auf Missstände und Problemfelder hinzuweisen mit der Intention, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und damit auch der politisch verantwortlichen Gremien erneut auf diesen Komplex des Umweltschutzes (und der Heimatpflege) zu richten. Es gilt, das Bewusstsein für die Mängel zu schärfen, damit in einem absehbaren Zeitraum auf die (noch) mögliche Abhilfe gesonnen werden kann oder – was ich nicht wünsche – bewusst davon Abstand genommen wird, die Restbestände der **Knicks als Zeugnisse der alten Kulturlandschaft** erhalten zu wollen. Genau genommen fordert die Gesetzeslage ersteres.

Gebiete mit Resten der alten Feldmark lassen sich finden in den Grenzen der Stadtteile Volksdorf, Bergstedt, Lemsahl-Mellingstedt, Duvestedt und Wohldorf-Ohlstedt. (Für genauere Angaben verweise ich auf die Anm.*11.)

Die besterhaltenen Knicks, d.h. diejenigen im besten Pflegezustand, sind zwischen Volksdorf und Bergstedt anzutreffen. Den Grund habe ich im vorigen Kapitel genannt: Das Zusammenwirken von Heimatring und Gärtnerhof am Stüffel mit dem Bezirksamt hat hier die nachhaltigste Wirkung gehabt. Dazu gehören diese Kriterien: Geringe Degradierung der Knickwälle, erkennbar regelmäßiges Knicken in den traditionell bewährten zeitlichen Abständen, günstige räumliche Abstände zwischen den Überhältern. An dieser Stelle ist kurz zu erläutern, welche Schäden bei der mangelnden Beachtung dieser Kriterien verursacht werden.

Unter der **Degradierung** eines Knickwalls versteht man die Abnahme seiner ursprünglichen Höhe durch Abtragung der Bodenschicht durch Erosi-

onserscheinungen. Dieser Vorgang wird meistens hervorgerufen durch übermäßige Beschattung, also Lichtarmut, die bei unterlassenem Knicken oder durch zu eng stehende Überhälter verursacht wird. Aber auch das Gegenteil kann der Grund sein: Wenn der Strauchbestand größere Lücken aufweist und der Boden bei starker Besonnung austrocknet und seinen Bewuchs verliert, kann nach Starkregen der Wall erodieren. Jedenfalls mindert die Degradierung den Wert des Knicks erheblich. Als **degeneriert** werden Knicks bezeichnet, bei denen außer dem Wall auch der Bewuchs deutliche Anzeichen der durch mangelnde oder falsche Pflege hervorgerufenen Verschlechterung erkennen lässt.

Eine regelmäßige **Knickpflege durch regelrechtes „Auf-den-Stocksetzen“** ist in einer Vielzahl der Fälle in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten entweder völlig unterblieben oder fehlerhaft durchgeführt worden. Wo z. B. ein Knick seit über 60 Jahren nicht mehr „geknickt“ wurde, ist er als solcher zuweilen gar nicht mehr erkennbar, und nur das geübte Auge nimmt den „ehemaligen“ Knick wahr, dessen Sträucher zu Bäumen aufgewachsen sein können, wodurch ein Doppelknick sogar den Charakter eines Wäldchens annehmen kann. Denn nach einer Reihe von Jahren machen die Bäume einander Konkurrenz und die schwächeren sterben ab. Wenn seit der letzten Knickung noch nicht so viele Jahre ins Land gegangen sind, stehen die Sträucher noch gleichmäßig dicht beieinander, sind aber so hoch (und manchmal auch ausladend breit) geworden, dass die Bodenvegetation weichen musste und die Gefahr der Degradierung des Knickwalls droht. Auch völlig degradierte Knickwälle zeigen sich, wo mit dem Knicken zu lange gewartet wurde und folglich die Regenerationskraft der Sträucher nicht mehr ausreichte, um erneut kräftig auszuschlagen. Diese Konsequenz wurde von den Landwirten wohl auch zuweilen angestrebt, um den Knick auf diese Weise langsam „wertlos“ werden zu lassen und ihn zum Verschwinden zu bringen. Aber auch dort, wo bei Knicks am Rand der



Bunter Knick am Eichelhäherkamp



Knick durch viele Überhälter verschattet



Volksdorf: Knickpflege überfällig



Duvenstedt: Degenerierter Knick



Eichelhäherkamp: Degenerierter Knick

Straßen der Jungaufwuchs jedes Jahr zurückgeschnitten wurde (wie bei einer Gartenhecke), kann kein Knick über längere Zeit bestehen, weil die Sträucher durch Überbeanspruchung ihrer Stockausschlagsfähigkeit eingehen.

An anderen Stellen unserer Knicklandschaft sind die Sträucher jahrelang nur feldseitig beschnitten worden, sodass sie den **Charakter einer Hecke** angenommen haben, aber keinen für die Knicks typischen Anblick mehr bieten.

Da die Wälder sowohl in Schleswig-Holstein wie auch in den hamburgischen Walddörfern für die Bauern tabu waren bzw. ihnen allenfalls zeitweise erlaubt war, ihre Schweine für die Eichelmast hineinzutreiben, waren sie gezwungen, auch ihren Bauholzbedarf aus den Knicks zu decken. Sie ließen deshalb Eichen (zuweilen auch Buchen) in verträglichen Abständen als sogenannte **Überhälter** stehen, um ihre Stämme erst nach 60 oder mehr Jahren zu „ernten“. Wo diese nun mit mächtigen Stämmen hundert Jahre oder mehr „auf dem Buckel“ haben, weil es keine Landwirte mehr gibt, die auf ihr Holz angewiesen sind, stehen sie mit ihren ausladenden Kronen stellenweise so dicht, dass der Knick unter ihnen insgesamt an Lichtarmut leidet und verkümmert. Auch diese Erscheinung ist in den Walddörfern nicht selten zu sehen.

Insgesamt geht aus der „Inspektion“ der Hamburger Knicks dieser Region hervor, dass der Zustand vielerorts nur als **fortgeschrittener Notstand** zu bezeichnen ist. Was fehlt, ist ein überzeugendes Konzept für die Sanierung bzw. Rettung der Reste der Knicklandschaft in Hamburgs Grenzen, das eigentlich gesetzlich vorgeschrieben, aber in der Praxis nicht vorhanden ist (*12).

Hier lasse ich Hinweise auf einige Beispiele folgen:

Belastung durch Ablagerungen

Besonders in Knicks in der Nähe von Siedlungsflächen findet man – ein al-

tes Problem – vielerorts Ablagerungen von Gartenmüll, die den Unterwuchs des Knicks nachhaltig schädigen. Auch wo noch Knickpflege betrieben wird, unterbleibt häufig die Beseitigung des Knickholzes wie in unserem Beispiel am Mesterbrooksweg in Duvenstedt.

Belastung durch häufigen Schnitt

Besonders dort, wo Knicks zum „Straßenbegleitgrün“ degradiert wurden (Beispiel Buchenkamp), führen ohne Kenntnis durchgeführte bzw. beauftragte Pflegemaßnahmen zu einem Verfahren, das dem alljährlichen Heckenschnitt vergleichbar ist. Das lässt die Sträucher in ihrem Regenerationsvermögen erlahmen, sodass allein ein mit Wildkräutern bewachsener Wall nachbleibt.

Belastung durch lange Zeit unterbliebene Knickpflege

Hinter der Siedlung am Moorbekring ist die (oben bereits erwähnte) Folge für den Knick am augenfälligsten erkennbar: Von einem Knick kann gar nicht mehr die Rede sein. Versöhnt wird der kinderfreundliche Betrachter allein durch die Tatsache, dass hier offenbar eine Art „Abenteuerspielplatz“ entstanden ist, wie sie für die meisten in der Stadt aufwachsenden Kinder wohl kaum noch in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen

Belastung durch Beschattung bei dicht stehenden Überhältern

Während auch die Knicks gleich nach dem Zweiten Weltkrieg unter nicht genehmigten Abholzungen durch die frierenden Hamburger in Mitleidschaft gezogen wurden, unterblieb in den Folgejahren an vielen Stellen die Knickpflege gänzlich oder erfolgte ohne Fachkenntnis, sodass heute (Beispiel Langfeld in Volksdorf) ganze Knickabschnitte aussehen, als seien Reihen von Überhältern herangezogen worden. Das führte – wie schon erläutert – zur Degradierung der Knickwälle und damit zu einer Entartung der Knicks, eine Folge, die bei entsprechenden Maßnahmen noch zur „Sanierung“ der Knicks führen könnte.

Belastung durch Beschädigung der Wurzelraums

Während früher die Ausbreitung des Bewuchses auf den Feldwegen durch ihre Nutzung begrenzt wurde, sind diese Wege heute schon seit Jahrzehnten asphaltiert. Die dadurch bedingte Versiegelung der Bodenfläche macht es nötig, auch die Gräben auszuheben, damit das Regenwasser abfließen kann. Das führt vielfach zur Beschädigung des Wurzelraums am Knickfuß (Beispiel Bredeneschredder in Bergstedt), sodass auch dadurch stellenweise eine Schädigung bzw. eine Erosionsgefahr erkennbar wird.

Beseitigung von Knickabschnitten, um Durchfahrten für Landmaschinen zu schaffen

Die hier angeführte partielle Beseitigung von Knicks dürfte in den meisten Fällen ohne Genehmigung vorgenommen worden sein (Beispiel: Bergstedter Feldmark). Die mir bekannten Fälle dürften im bisherigen Umfang jedoch hinnehmbar sein, obwohl durch sie an den betroffenen Stellen sowohl der Wall als auch sein Bewuchs betroffen sind.

Fazit

Für die Erarbeitung eines Konzepts zur Sanierung bzw. Rettung der Knicklandschaft ist es höchste Zeit. Wenn man der Meinung ist, dass die Knicks in Hamburg nur überflüssige Relikte einer vergangenen Kulturlandschaft sind, wird man ohne die notwendigen Pflegemaßnahmen zwar noch einige Jahrzehnte lang Reminiszenzen in der Landschaft wahrnehmen können, aber die Feldmark wird ihren herkömmlichen Charakter schnell verlieren.

Wenn der Wille zur Wahrung der gesetzlichen Vorgaben vorhanden ist, wird es nicht ohne den Einsatz erheblicher finanzieller Mittel möglich sein, ein Konzept zu erarbeiten und umzusetzen. Für dieses Konzept sollte man aber in Zeiten, in denen auch das Knickholz an Nutzwert gewonnen hat, auf Erfahrungen in Schleswig-Holstein

zurückgreifen, wo Landwirte oder ganze Dorfgemeinschaften die Knickpflege Betrieben des Garten- und Landschaftsbaus übergeben haben, die das Holz fachgerecht ernten und zur Weiterverarbeitung verkaufen. Auf diese Weise sollte es möglich sein, nach einer Startfinanzierung den Erhalt der Knicklandschaft ohne übermäßige Strapazierung des Landeshaushalts zu gewährleisten.

Gewissermaßen als Nachtrag sei hier auf die Knicks hingewiesen, die als „Straßenbegleitgrün“ ihr Dasein fristen oder in der sich in die Feldmark hinein ausbreitenden Wohnbebauung als vielfach durch Einfahrten unterbrochene Grünstreifen zwischen Straße und Grundstück nur für den Kennerblick noch ihre Herkunft erkennen lassen. Ihr „Schicksal“ habe ich in meinen Ausführungen nicht ausdrücklich berücksichtigt. Es ist strittig, ob sie als Landschaftselemente inmitten von Baugebieten ihren gesetzlichen Schutzstatus einbüßen oder nicht. Ich will auch ihre Schutzwürdigkeit gar nicht in Abrede stellen, zumal ich bei meinen wiederholten Landschaftsinspektionen mit Irmgard Dudas von dieser unbeugsamen Kämpferin für den Naturschutz an vielen Stellen auf die rudimentären Knicks im Siedlungsgebiet hingewiesen wurde. Ich bin aber sicher, dass in absehbarer Zeit ausreichende Kräfte für Kontroll- und Sanktionsmaßnahmen zur Sicherung bzw. Sanierung dieser Rudimentärknicks nicht zur Verfügung stehen werden. Deshalb plädiere ich dafür, alle Energien darauf zu verwenden, vorrangig die Reste der Feldmark mit ihrem deutlich erhaltenen Knickbestand nachhaltig zu sichern.



Bergstedt: Partielle Knick-Beseitigung



Volksdorf: Knick als Straßenbegleitgrün



Ohlstedt: Knick als Hecke – falsch gepflegt



Versäumte Knickpflege: Degradierter Wallhecken



Duvenstedt: Knickpflege unvollständig



Bredeneschredder: Beschädigung des Wurzelraums

Literaturliste zum Thema Knick:

1. Olbrich, Anton: Windschutzpflanzungen; Hannover 1949.
2. Schmitt, Cornel: Die Hecke als Lebensgemeinschaft; Leipzig o.J.
3. Denecke, Willy: Der Knick; in KOSMOS 1955, S. 314 ff.
4. Deutscher Naturschutzring (Hrsg.): Hecken und Feldgehölze; Bonn (2.) 1980.
5. Grimm, Helmut: Entstehung und Wandel einer Knicklandschaft am Beispiel der Hamburger Randgemeinde Großhansdorf-Schmalenbeck; in Die Heimat 1981 (Heft 12), 1981.
6. Alf Schreyer: Der Knick heißt so, weil er „geknickt“ werden muß; in: Unsere Heimat – die Walddörfer, 1982 (Nr. 2), S. 18.
7. Landesamt für Naturschutz und Landschaftspflege Schleswig-Holstein (Hrsg.): Knicks in Schleswig-Holstein, Bedeutung, Pflege, Erhaltung; Kiel 1983.
8. Pohlmann, Joachim: Der Knick; in: Unsere Heimat – die Walddörfer, 1984 (Nr. 6), S. 100f.

9. BUND Hamburg: Knicks erhalten und pflegen; Hamburg 2013.
10. Auf der Homepage des NABU (Hamburg) findet sich eine gut bebilderte Seite zur fachgerechten Knickpflege.

Anmerkungen:

- (*1) Vgl. z. B. Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte: Eintrag „Verkoppelung“ im Internet; Zugriff 22.11.2015.
- (*2) Vgl. z. B. Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte: Eintrag „Verkoppelung“ im Internet; Zugriff 22.11.2015.
- (*3) Besonders häufig: Hasel, Schwarzdorn, Hainbuche, Weißdorn, Eberesche, Stieleiche, Zitterpappel u.a.
- (*4) „Der reichhaltigen Pflanzenwelt in den Knicks entspricht eine ebenso reich entwickelte Tierwelt. Hier kommen etwa 7000 Tierarten vor. Ein einziger Knick im Östlichen Hügelland kann allein 1.600-1.800 Tierarten enthalten.“ (zit. aus Lit'verz. Nr. 7.)

(*5) Landesamt für Naturschutz und Landschaftspflege Schleswig-Holstein: Ökologischer Knick-Bewertungsrahmen, Stand: April 1978; maschinenschriftlich als Kopie.

(*6) Zitat aus Lit'verz. Nr.3. Mein Vater untersuchte nach dem letzten Weltkrieg die Knicks in der Hummelsbütteler Feldmark; seitdem ist Verf. mit dem Thema vertraut.

(*7) Aus Gründen des Brandschutzes wurden schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts keine neuen Rauchhäuser mehr genehmigt. Alle neu erbauten Höfe mussten ihre Herdstellen an einen Schornstein anschließen.

(*8): Der Knickbewertungsrahmen liegt dem Verf. in einer seinerzeit im Kieler Ministerium vervielfältigten Fassung vor.

(*9) Vgl. dazu Helmut Grimm: Entstehung und...; Lit'verz. Nr.5.

(*10) Vgl. DIE WELT v. 22.2.1982; Hamburger Abendblatt (Beilage Alstertal/Barmbek) v. 25./26.2.1982; außerdem Stadtteil-Kurier, Heimatbote, Alster-Anzeiger.

(*11) Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) veranlasste in den vergangenen Jahren eine umfangreiche Kartierung der Knicks, die nach einem ausführlichen Bewertungsrahmen entsprechend verschiedener Kriterien vorgenommen wurde. Sowohl die Gesamtbewertung der Knickbiotope (wie aller anderen) als auch die Einzelbewertungen nach Seltenheit, Alter, Belastungsgrad und ökologischer Funktion erfolgte in 9 Stufen (von „kaum belebt“ (= 1) bis „herausragend“ (= 9 bei der Gesamtbewertung), von „geringen Alters“ (= 1) bis „hohen Alters“ (500 Jahre und älter = 9 bei Alter, von „starke Störung eines Biotopkomplexes (= 1) bis „sehr hohe Bedeutung für den regionalen Biotopverbund“ (= 9 bei der ökologischen Funktion) usw.

Es leuchtet ein, dass die Gesamtbewertung der Knicks fast überall die hohe Wertung der Stufe 7 erhalten hat („In Hamburg seltener oder bedrohter Biotoptyp mit geringen bis großen Anteilen von seltenen oder bedrohten Pflanzengesellschaften; weitgehend gesättigtes Artenspektrum, meist einige Arten der RL vorhanden“), was allerdings nirgends etwas aussagt über den Stand der Knickpflege! Über ihren Stand wird wiederholt betont, dass sie dringend vonnöten sei, während eine Kontrolle anscheinend kaum erfolgt, sodass die Knicks sich mittlerweile an vielen Stellen in einem bejammernswerten Zustand befinden.

(*12): Aus einer neueren Antwort der Umweltbehörde vom Sommer 2016 auf weitere Fragen der Bezirksversammlung zur Knickpflege geht hervor, dass die Behörden den Eigentümern von Knicks „die fachgerechte Pflege nur empfehlen“ können, da sich „eine Verpflichtung zur Pflege aus dem Gesetz nicht ergibt“. Die Verwaltung könne „hier mangels Rechtsgrundlage nur appellieren“. Daraus folgt, dass im Laufe der Zeit mit einem Verlust fachgerecht gepflegter Knicks überall da gerechnet werden muss, wo Eigentümer kein Interesse an ihrem Fortbestand haben, wenn diese Rechtsgrundlage nicht geschaffen wird.



Abb. 5:
Aufruf zur Knickaktion

Vertrauen in Fachberatung
und Erfahrung

Elektroinstallation

- ✓ Beratung
- ✓ Planung
- ✓ Service



Gute Gründe für Qualität

- ✓ Fachberatung
- ✓ Markenqualität
- ✓ Kundendienst

Tel.: 040 - 603 43 41

Rehblöcken 5 / 22359 Hamburg

www.elektrohausvolksdorf.de

Mal so zwischendurch



Ich arbeite im Museumsdorf mit...

...weil Mel mich im Frühjahr 2003 gefragt hat, ob ich mir vorstellen könnte, im Museumsdorf zu weben. Damit erfüllte sich für mich ein Traum;

...weil es ein wunderbares Gefühl ist, an einem über 200 Jahre alten Webstuhl zu arbeiten;

...weil es viel Spaß macht, ein altes Handwerk zu bewahren und vorzuführen;

...weil es im Museumsdorf immer wieder neue „alte“ Dinge zu lernen gibt;

...weil es einfach Spaß macht, mit den anderen netten Mitarbeiterhier zusammen etwas zu tun.

Petra Reuschel



Die Ziegen und ihre Milch

Illustration: Joanna Hegemann,
aus „Kathrins Dorfgeschichten“



Leonie weiß, wie es geht



Habt ihr euch schon mal gefragt, wie eine Ziege gemolken wird? Oder wie Ziegenmilch schmeckt?

Fangen wir mal ganz von vorne an...

Eine Ziege zu melken, ist keine Entscheidung, die man täglich ändern kann. Denn anfangen kann man immer, solange die Ziege noch Milch gibt und ihre Lämmer alt genug sind, um ohne regelmäßige Milchmahlzeiten klarzukommen. Wenn man sich aber entschlossen hat die Ziege zu melken, gibt es kein Zurück mehr. Das muss man dann durchziehen, bis die Ziege weniger Milch gibt und man sich langsam „raus-schleichen“ kann, weil bald ein neues Lamm hungrig seine Mahlzeiten einfordert.

Aber zurück zum Melken. Einfach Draufloslegen ist keine gute Idee, weil nicht nur wir als Mensch melken lernen müssen, sondern auch die Ziege lernen muss, sich melken zu lassen.

Am besten ist man am Anfang immer zu zweit, dann kann Einer melken und der Andere die Ziege beruhigen, also

streicheln, eventuell füttern und, auch wenn das zuerst seltsam klingt, mit ihr reden. Denn obwohl Ziegen vielleicht nicht viel erwidern, hören sie gerne zu.

Später kann die Ziege dann alleine auf ihrem Melkstand stehen und etwas essen. Ein Melkstand ist übrigens eine Art Podest, auf das sich die Ziege stellt, und aus dem sie dann aus dem an der Vorderseite befestigten Eimer frisst.

Als Mensch muss man dann eigentlich nur den Eimer unter das Euter stellen und losmelken, könnte man meinen. Aber, wie sollte es auch anders ein, das geht natürlich nicht so einfach.

Erstmal muss das Euter sauber gemacht werden, denn vor allem an regnerischen Tagen, mit viel Matsch, findet man sonst Erdklumpen in seiner Milch wieder. Danach kommt Melkfett auf das Euter, das ist wie Eincremen oder eine Art „Euterlabello“. Dann kann man aber immer noch nicht loslegen, denn die ersten Milchspritzer kommen nicht in den Eimer mit unserer Milch, sondern in ein separates Gefäß und werden später weg gegossen. Jetzt kann es aber losgehen. Man selbst setzt sich auf den Melkschemel neben oder hinter die Zie-

ge, je nachdem wie diese es kennt. Natürlich kann man sich auch hinknien, wenn das bequemer ist.

Dann geht es ans Melken, dabei wird auf gar keinen Fall am Euter gezogen, auch wenn das in Filmen manchmal so aussieht. Als Nächstes stößt man, wie es das Lamm auch macht, etwas von unten gegen das Euter. Aber immer vorsichtig sein! Nun umfasst man mit jeder Hand einen Strich und klemmt ihn oben mit Daumen und Zeigefinger ab. Dann schließt man nacheinander die anderen Finger um den Strich. Man braucht nicht viele Versuche, dann kommt Milch aus dem Euter. Jetzt muss das Euter ausgemolken werden und das am besten in 4 Minuten, sonst kann die Ziege eine Euterentzündung bekommen. Deshalb ist es auch so wichtig, dass regelmäßig gemolken wird. Und das bedeutet nicht einmal die Woche, sondern jeden Tag morgens und abends. Auch wenn das jetzt zuerst hart klingt, ist Melken nicht nur Arbeit, sondern macht auch Spaß.

Wenn ich zum Ziegengehege gehe, brauche ich nur den Melkeimer hochzuhalten und Mispel zu rufen (das ist unsere Milchziege). Wenn ich dann das Tor geöffnet habe, läuft sie auch schon zu ihrem Melkstand und platziert sich dort um zu essen. Wenn ich anfangen sie zu melken, hält sie still, isst die kleine Menge Futter aus ihrem Eimer und fängt nach einigen Minuten ganz entspannt mit dem Wiederkauen an. Ziegen sind nämlich nicht dumm, Mispel weiß genau, was für eine Erleichterung ein leeres Euter ist.

Wenn Mispel dann nach dem Melken zurück zu ihrer Herde geht, habe ich einen kleinen Eimer voll Milch. Das ist niemals mehr als ein Liter, aber mir reicht es. Zum Käse machen bräuchte man zwar etwas mehr, aber Ziegenmilch schmeckt auch so. Sie ist süßer als Kuhmilch und schmeckt auch euterwarm super lecker. Frische Ziegenmilch ist natürlich auch fetthaltiger als gekaufte Kuhmilch. Nach Ziege schmeckt sie aber nicht. Am besten, ihr probiert es selbst aus. Wenn man ein bisschen sucht, findet man auch auf dem Wochenmarkt Stände mit Ziegenmilch.

Ich hoffe, sie schmeckt euch, und Mispel und ich sehen euch mal im Museumsdorf.

**Die Autorin:
Leonie Meichßner,**

geb. 1999, wohnt mit ihren Eltern, ihrer Schwester und dem Familienhund Bilbo in Ahrensburg, wo sie auch zur Schule geht.

Seit sechs Jahren ist sie ehrenamtlich im Museumsdorf tätig und seit zwei Jahren besonders häufig bei den Ziegen anzutreffen.

Weitere schöne Geschichten von uns Kindern und Tieren aus dem Museumsdorf findet ihr in dem Buch „Kathrins Dorfgeschichten“.

Es enthält viele lustige Illustrationen von Joanna Hegemann und ist in Emmis Krämerladen für 19,80 Euro erhältlich.

tolino eReader
Entdecke die Leichtigkeit des Lesens

Die große Lust
an Lesen

- Entspannt lesen wie auf Papier
- Mehrere Wochen Akkulaufzeit
- Integrierte Beleuchtung

Jetzt ausprobieren:
In Ihrer
Thalia-Buchhandlung
Weiße Rose 8 · 22359 Hamburg
Tel. 040 60904790

Thalia.de
Entdecke neue Seiten.

Loki - ein Hofhund erzählt

Wie Alles begann



Ich wurde 2006 als sechster Welpen eines Wurfs einer großen Hütehunddynastie in der Nähe von Kassel geboren. Ich bin ein echter altdeutscher Hütehund, eine Gelbbacke.

Meine ersten Lebenswochen verliefen nicht außergewöhnlich. Es hat Spaß gemacht, mit den Anderen zu toben, zu spielen und zu kuscheln. Bis eines Tages der Züchter am Zaun stand und uns musterte. Nach seinen Kriterien wurden wir eingeteilt in: „Bleibt bei uns!“ - „Geht zu dem und dem!“ und „Na ja, wollen wir mal sehen!“. Das war ich!

Die zwei „Bleibt bei uns!“ durften mit Mama nun schon ab und zu mit zu den Schafen. Wir Anderen blieben im Zwinger. Wenn sie dann wieder kamen waren sie immer ganz doll müde, aber es hat wohl viel Spaß gemacht, denn sie drängelten immer, wenn es wieder losgehen sollte.

Eines Morgens, es war noch dunkel, wurden die drei „Geht zu dem und dem“ eingefangen und im Nachbarzwinger herausgeputzt. Am Vormittag kamen dann drei Schäfer und haben sie nach eingehender Begutachtung mitgenommen. Als am Nachmittag die anderen wieder zu den Schafen sind, war ich das erste Mal ganz alleine. Keiner war mehr da mit dem ich spielen

konnte. Mama war auch weg, und ich hatte doch solchen Durst. Nun musste ich doch Wasser trinken, Milch gab es erst wieder, wenn Mama da war. Es kam nun immer öfter vor, dass ich allein bleiben musste. Auch wurde die Zeit immer länger.

Ab und an kamen Familien und wollten mich ansehen, aber mitnehmen wollten sie mich dann doch nicht. Ich wurde immer trauriger darüber, dass mich niemand haben wollte. Aber dann: An einem Vormittag im Januar kam sie. Eine große junge Frau mit roten Haaren, die in der Sonne leuchteten. Sie beugte sich zu mir herunter, nahm meinen Kopf in die Hände, küsste mich auf meine Nase und sagte: „Och ist der süüüß. Den nehme ich mit“. Das war Dani, wau. Das war der Beginn einer aufregenden Beziehung. Sie, die Gespannführerin im Museumsdorf Volksdorf, und ich, der Hund an ihrer Seite.

Der neue Hof

Mein neues Zuhause war nicht das Museumsdorf, sondern Danis Wohnung. Das war eine gute Entscheidung für mich, für Dani nicht ganz. Zuerst muss man natürlich sein Revier markieren. Es soll ja gemütlich sein, und ich will

mich ja auch wohl fühlen, und da gehört es eben dazu. Dani war anderer Meinung und so habe ich gelernt mich zu melden, wenn ich mal musste, damit wir dann rausgehen konnten.

Nun ging es auch zur Arbeit ins Museumsdorf. Wie war das aufregend. Soviel Neues und vor Allem so viele Tiere und auch noch solche großen. Ich musste so viel lernen. Pferde können treten und haben Eisen unter den Hufen, damit es auch richtig weh tut, Ziegen greifen sofort an und der Bock hat große Hörner, unsere Schafe lassen sich nicht hüten, Hühner darf man nicht jagen, sonst gibt es Ärger mit Egbert, und wenn der Ganter Rudi einen beißt, lässt er nicht so schnell wieder los und das ist sehr schmerzhaft. Nur die Enten sind in Ordnung, die kann man hüten und sie stellen sich gelehrt an. Für einen echten Hütehund schon etwas peinlich, aber Alle haben mal klein angefangen.

Man hat es schon nicht leicht als kleiner Hütehund auf einem Bauernhof, und dann auch noch im Winter mit Schnee und Eis. Aber ich habe gelernt, man muss nur den Kopf zur Seite drehen und mitleidig mit den Augen blinkern, dann wird man von Dani oder Karina auf den Arm genommen und durch den Matsch getragen, hi, hi. Es geht doch, man muss sich seine Leute nur langsam erziehen.



**Der Autor:
Egbert Läufer**

geboren 1963 in Havelberg. 1980 Abschluss der polytechnischen Oberschule. 1980 – 1982 Ausbildung zum Landmaschinen Schlosser / Schmiid. Als Museumswart im Museumsdorf Volksdorf ab dem 03.09.1993 tätig. Seit dem 01.01.2009 Angestellter der Stiftung Museumsdorf Volksdorf. Im Vorstand des Vereins seit 2009, 2013 zum 2. Vorsitzenden gewählt.

Keine Chance für Knochenbrecher

Die beiden Arbeits- und Kutschpferde des Museumsdorfs, Umberto und Erik, werden häufig ziemlich kräftig gefordert.

Deshalb kommt es hin und wieder vor, dass bei den Gelenken und Muskeln etwas aus dem Gleichgewicht gerät. Diese Verspannungen und Blockaden lassen sich dann meist nicht beim Fahren auf der Straße korrigieren. Wenn das Figurenfahren auf dem Fahrplatz und die Übungen mit der Doppellonge die massigen Körper nicht wieder in ihr Gleichgewicht bringen, und die Schonhaltungen nicht beseitigt werden können, dann muss Bettina von der Tierarztpraxis Alsterhöhe ran! Sie ist Physio- und Chiropraktikerin für Tiere und in regelmäßigen Abständen immer wieder auf dem Hof im Museumsdorf. Nicht alle Befindlichkeiten können die Pferdeleute im Anfang erkennen. Um größere Beschwerden erst gar nicht aufkommen zu lassen, schaut Bettina sich die beiden Kaltblüter regelmäßig an.

In gewissen Fernsehsendungen sieht man, wie „Fachleute“, medienwirksam als „Knochenbrecher“ tituliert, solche Probleme bei den Pferden angehen.

Wenn man Bettina sieht, traut man ihr so eine Behandlungsmethode nicht zu. Aber der Schein trügt. Auch zu ihrer Arbeit gehört eine gute Portion Kraft. Nur setzt sie die anders ein.

Die Behandlung beginnt mit einer „Probefahrt“, bei der sie sich das Pferd in allen Gangarten ansieht und Notizen macht. Danach werden die Reflexpunkte überprüft, die Übergänge von den Muskeln zu den Sehnen abgetastet und geklärt, wie es um die Beweglichkeit des Pferdes bestellt ist. Dann wird es interessant. Bettina beginnt große Plastikwürfel neben dem Pferd aufzubauen und klettert darauf herum. So kann sie an alle zu behandelnden Punkte gelangen. Dort setzt sie ihre Kraft dann punktgenau an.

Alles geschieht ohne Hektik und mit einer Ruhe, so dass es für die Pfer-



Punktgenauer Ansatz einer „kräftigen“ Behandlung

de ohne Stress und Schreckmomente abläuft. Selbst an den kräftigen Beinen der Dicken schiebt und drückt sie mit Kraft, Ruhe und Bedacht alles an seinen Platz. Es geht auch ohne an den Gliedmaßen herum zu reißen. Für die Pferde

sind nach einer Behandlung zwei Tage Ruhe angesagt zum Regenerieren. Diese Behandlungsmethode ist zwar nicht spektakulär, aber trotzdem sehenswert und für Pferd und Zuschauer eine Wohltat.

Dat niege Licht in´t Dörp

Anfungen hett dat dormit, dat de olen Lantüchten in uns Dörp een no'n anern utbleven sünd. Dor hölp denn ok en Glöbbeernwessel nich mehr, de Eerdkabeln weern twei. Wi harrn de Kobelasch utbuddeln müssen. Un dat bi de grad nee plosterten Weg. Wat doon? De eene Lantücht kunn wi mit ´n „Luftkobel“ över dat Buschwark vun de Nobarschlantücht wedder ingang bringen, aver bi de halv hogen Lüchten an'n Weg güng dat nich.

Dor keem de Idee mit Lantüchten an Holtmasten un mit Freeleitung op – so, as wi dat vun de Dörpen ut uns Kinnertiet, mit veele Vagels op den Draht, noch in'n Kopp harrn. „Bi de Muer an de Kocharena, dor mutt unbedingt wedder en A-Mast hen“, begeistert sick uns Museumswart, Egbert, „dor hett mol so een stunn'n“. Un denn hebbt wi in dat Book vun Paul Rolle – Geliebtes Volksdorf – op de Siet 49 warhaftig een Bild dorvun funn'n. De „A-Mast“ dor is man ´n Strebmast, also een Mast mit'n schreeg anslogten Streev. Süht aver ok fein ut. So schall dat mol wedder utsehn, dat weer uns Ziel!



Freuer – un nu

So wiet jo ganz scheun, aver woans wüllt wi dat trecht kreegen? Wo giff dat Holtmasten, Lantüchten un all den Kleenkram den man brukt, to kööpen? Wat mööt wi vun wegen de Sekerheit

beachten? Blitzschutz? Wat kost' dat allens? - O Mann! -. Een'n goden Daags keem Egbert an: „Wie köönt losleggen, ik heff vun de „Sütterlin Stube Hamburg“ een „zweckgebundene Spende“ för de Lantüchten kregen“. Fein. Aver de Froog no dat Woher de Masten usw., weer jümmer noch open. Dor harrn wi de Idee: Wi hebbt in Volksdörp jo jümmer noch Weg un Strotten mit „Öffentliche Beleuchtung mit Freileitungen“, un de ward vun Vattenfall bedrievten. - Vattenfall! - Dor mööt wi mol ran. Ik wusst, dat Petra Reuschel, en vun uns Mitarbeitsche, ehr Mann Jörg bi Vattenfall arbeiden deit. Un dor heff ik Jörg anropen un froogt, op he uns op de Sprünge hölpn kunn. He kunn. Jörg hett een Kolleg anropen, un de hett een kennt, un de hett mien Telefonnummer an een annern geven un de hett mi denn anropen. Dat weer Herr Michael May, Bereich Hochspannungsnetz bi Vattenfall. Un dormit weern wi an de richtige Stell, wiel dat he mol bi de „Freileitungen“ arbeitet hett. Wi hebbt fein mitenanner telefoneert, un an'n Enn hett he uns toseggt, dat wi Masten, Isolatoren un, wat heel wichtig weer, de lütten Klemmen boben an de Leitungen, bi em kregen köönt. Blots mit dat Betahlen, dor mutt he bi sien Chef nofragen.- Man opboen mööt wi de Anlaag sülms. Dat is o.k, wüllt wi ok. Un denn keem de Anruf vun Herrn Zickert, Prokurist bi „Netzbetreiber Stromnetz Hamburg“, as dat nu no den Övergang vun Vattenfall an de Stadt Hamburg heten deit. Herr Zickert verkloort mi, „dass Stromnetz Hamburg anlässlich der ‚Rückkehr in die Stadt‘ plant, uns das benötigte Material eventuell kostenlos zur Verfügung zu stellen“. Aver eerstmol schall Herr May de „Machbarkeit“ un den „Materialumfang“ vor Ort feststellen. „Dann sehen wir weiter“, so Herr Zickert.

An'n 12. Mai 2015 weer Herr May bi uns in't Dörp. Tosamen hebbt wi denn uns niege Belüchtungsanlaag plont, un'n Barg gode Raatslääg vun em



Claus Neupert op'n Mast

kreegen. Ik will dat kott moken. An'n 30. Juni 2015 weer he mit'n poor Mitarbeiters wedder dor, un bröcht uns 8 Holtmasten (8 un 9m lang), Isolatoren un wat wi noch so bruukt. Allens as Spann! As „Gegenleistung“ wüllt wi ene Tosomenarbeit mit dat Elektrum (dat Museum vun Stromnetz Hamburg) in Gang bringen. Wat wi nu noch nich

harrn, weer de richtige Droht för de Freileitungen. Aver de poor hunnert Meter Droht, hett uns Elektriker bi de Spiekerlüüd, Harald Flügge, vun sien ehemoligen Chef, Herrn Sperling, vun de Firma PS Elektrosteuerungen, ebenfalls as Spenn kreegen. Veelen, veelen Dank, leve Spender!

Nu kunnen wi loslegen. Oold utsehende Lantüchten, utrüst mit Energie sporende LEDs, hett uns Heinz Rohweder in't Internet funnen un inköfft.

Bi dat Opstellen un Inrichten vun de Anlaag keem uns fein to Pass, datt ik dat bi de Post as Fernmeldetechniker, ok mit Stiegiesen op Masten stiegen, mol leehrt harr. (Ik heff mi bannig höögt, no över sösstig Johr mol wedder op'n Mast to stiegen.) Dat Opstellen vun de Masten, no mehrmoligen Plon-

änderungen, hett beeten wat lang duert. Aver in'n Dezember 2015 kunnen wi uns niege Dörpbelüchtung mit söven Lantüchten an Holtmasten un mit Freileitung, een dorvun as Strebmast, in Betrieb nehmen. An'n 20. Januar 2016 hebbt de Technische Direktor von Stromnetz Hamburg, Herr Volk, un de Repräsentanten vun de beid anneren Spender, Herr Sperling, as ok Frau Sommerschuh un Herr Dust för de Sütterlinstube, den Akt der offiziellen Inweihung vörnomen – mit Presse un inlodt Gäst.

Wi hebbt dat henkreegen, dat dat grod so utsüht, as dat freuher mol utsehn harr! Koomt vörbi un kiekt juch dat an. Uns lütt Dörp hett en good Stück an Authentizität towunnen.



Der Autor:
Claus Neupert

Geb. 1937 in Hamburg. Seit 1962 verheiratet, 2 Kinder, 2 Enkelinnen. Ausbildung zum Fernmeldetechniker bei der Post. 1958 Eintritt in den Polizeidienst. Nach der Ausbildung und Bereitschaftspolizei 1962, nach der Flutkatastrophe, Versetzung zur Fernmeldeabteilung der Polizei Hamburg und der Fernmeldebetriebsstelle Polizeipräsidium mit Hauptaufgabe Wartung der Fernsprechtechnik in der Funkstreifenzentrale. Wechselschichtdienst. Bauaufsicht bei Umbauarbeiten. Weiterbildung in Elektronik, Digital- und Prozessortechnik. 1984 Versetzung zur „Projektgruppe neue PEZ“ als Sachgebietsleiter Technik. Mitarbeit von der „Ist-Erfassung“ bis zur Inbetriebnahme der neuen Einsatzzentrale. 1997 Versetzung in den Ruhestand. Mitglied im Spieker seit 1981 und 2007 als ehrenamtlicher Mitarbeiter, Arbeitsbereich Elektrotechnik. Vertiefung der Plattdeutschen Sprache bei Frauke Baumeister. Aktiv im „Klönschnack“ und „Plattdütsch Krink“, Veranstaltung Plattdeutscher Lesungen „Platt in't Museumsdörp“.

Spangenberg + Schneider
HEIZUNGSTECHNIK

ÖL GAS HOLZ SONNE

Wir sind umgezogen

HANDWERKER HAUS
Zur Haidkoppel 1
22395 Hamburg
Tel. 040-6083036
Fax. 040-6084651
www.handwerkerhaus.hamburg

www.spangenberg-schneider.de

Belevnisse ut dat ole Volksdörp...

Slachten



Die Geschichte wurde aufgrund der Erzählungen von Irene Fuchs niedergeschrieben von Solvejg Rozner.

In Novembermaand, so um den Bußdag rüm, wenn na den ersten Frost de Fleegen weg weern, wöör dat Swien slacht.

Mit Kantüffeln un Roggenschrot weer dat ornlich fett maakt worrn. De Slachter keem an fröhen Morgen un mit de Help vun de Navers worr dat Swien, dat hett sachts 3 ½ Zentner wogen, ut den Stall trocken. Dat Deert harr natürlich mitkregen, dat em dat an Kragen gahn schull un quiek as dull.

Weer dat Swien doot, hett de Huusfro in de een Hand ,n Ammer hollen und dat Bloot upfungen, mit den annern Arm mööt se dat Bloot umröh-

ren, dat dörf ja nich klumpen. Ut dat Bloot worr Swattsuer, Blootwust un Grüttwust maakt. Wenn all dat Bloot upfungen weer, keem dat Swien in en groten, hölten Trog un worr mit kaken Water afbröht, wiel denn de Borsten lichter afschrubbt warrn kunnen. Mit den Kopp na ünner wöör dat Swien nu op en Ledder ophungen, an de Wand stellt un opsuden. De Slachter hett de Innereien, de Därms un de Flomen rutnahmen, dat Innere utspölt un mit en linnen Dook dat Swien afdeckt.

An Vörmiddag keem de Fleischbekieker, hett Proven nahmen, un weer allens in Ordnung sien amtlichen Stempel opdrückt. An sülvigen Abend keem de Slachter trüch un hett dat utköhlte Swien in Deelen haut. Schinken, Speck un Schullerstückchen wöörn mit groff Pökelsolt inreven un in en hölten Tünn leggt.

Vun de Flomen worr sacht de Huut afftrocken un drögt. De Blaas un de Därms wöörn mit Alaun reinmaakt. Dat weer dat Material för de Wustpell. Mit en Fleischwulf worr de Wustmasse in de Därms presst. De Huusfro harr ehr egen Rezepte för dat Krüdern vun de unnerscheidlichen Oorten Wust.

De groff dörchdreihten Flomen un Deelee vun den Speck wöörn utbraden und de Grieben ut dat Smolt sevt. Dorto hett de Huusfro noch Appels nohmen un wollsmackig Griebensmolt ut maakt. Een Deel dorvon is in lütte un groote Glöös inweckt worrn.

En groot Slachtfest geev dat blots bi de Buern. De Familien, bi de Fleesch, Wust un Smolt een Johr langen müssen, hebbt dat ,n beten lütter angahn laten, dor geev dat man blots en Karbonaad.

Irene Fuchs, geborene Hoffmann (*4.10.1921 - †27.6.2015), wuchs mit ihren Geschwistern Henny, Erna und Otto in Volksdorf auf. Jahrelang führte sie einen kleinen Blumenladen in der Straße Wiesenhöfen. Im heimatkundlichen Gesprächskreis war sie ein kenntnisreiches, erzählfreudiges Mitglied.



Die Autorin:
Solvejg Rozner

Geboren 1934 mit Nachnamen Berg. Nach dem Abitur an der Walddörferschule Studium für das Lehramt an Haupt- und Realschulen in Hamburg. Nach acht Jahren Lehrertätigkeit in Deutschland 1966 Heirat und Übersiedlung in die USA in einen Vorort von Washington, DC. Weiteres Studium an der Maryland University. Von 1973 bis 1997 Lehrerin an der Deutschen Schule Washington für die Fächer Deutsch und Mathematik. Bis zur Rückkehr nach Deutschland 2001 ehrenamtlicher Einsatz an der Corcoran Gallery of Art in Washington. Seit 2003 Mitarbeit im Museumsdorf Volksdorf.

REINHOLDT BESTATTUNGEN

Erfahrungen in vierter Generation



Frank Reinholdt

Liebe Leserinnen und Leser,

seit Heinrich Reinholdt im Jahr 1882 den Grundstein unseres Unternehmens legte, sind 134 Jahre verstrichen.

Zeit genug, von Ihnen allen zu lernen. Viel Zeit für Gespräche, Begleitung und Erkenntnisse, aber auch Zeit für Verzweiflung, Ohnmacht und Trauer.



Gerd Reinholdt

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben uns gelehrt zu unterscheiden, wie viel Hilfe nötig ist, um der Trauer genügend Raum zu geben und dennoch die Grenzen des Einzelnen nicht zu verletzen.

Wenn wir es zulassen, kann Trauer uns stark machen - stärker als zuvor - und uns zurückfinden lassen in das Leben, welches wir auf Erden führen.



Adolf Reinholdt

Auch weiterhin gilt unsere Unterstützung all jenen, die zurückbleiben - unser Beistand ist den Trauernden gewiss und endet nicht mit der Trauerfeier.



Heinrich Reinholdt

Wir sind für Sie da - wann immer Sie uns brauchen.

Tag und Nachruf

040 603 40 59

seit 1882 in Volksdorf

Büro

Dorfwinkel 7
22359 Hamburg

Bestattungshaus

Im Regestall 47
22359 Hamburg

Trauerfeiern auch am
Wochenende in unserem
Bestattungshaus

Bitte beachten Sie auch den Artikel auf Seite 56

Mal so zwischendurch



Ich bin dabei, weil ...

... mir die Mitarbeit im Museumsdorf mit abwechslungsreichen Aufgaben Spaß macht;

... mir die Arbeit in der Kaffeestuvv (im Wagnerhof) mit einem tollen Team – und das Backen im Steinofen – viel Freude bereitet.

Lilo Reinwaldt



Bi uns in't Dörp

Opschrievn vun Dierk Bössow

„Holl stopp, Kutscher! In'n Naam vun dat Gesett, holl an!“

„Brrr, brrr! Bruno, Hans, wüllt ji woll stahn blieven! Brrr!“

„Ach, Herr Gendarm, ik harr Se gor nich sehn. Sünd's nee bi uns in't Dörp? Ik kenn Se ja noch gor nich.“

„Se ward mi glieks kennen lehren! Seggt Se mal: So as Se hier rümkutschert in düssen Oort, sünd Se besopen?“

„Nee, ik nich.“

„Man en mutt doch woll besopen ween bi so'ne Fohrwies. Laten Se sik mal rüken!“

„Ik segg doch, ik bün nich besopen.“

„Laten Se mi foorts rüken! Se stinkt doch ut jedet Knooplock na Fusel. Wo-keen sünst schüll denn besopen ween? Villicht ik sülven?“

„Kunn ween, dat kann ik nich beordelen, man bi mi sünd dat de Peer.“

„Keerl! Se wüllt mi woll op'n Arm nehmen! No uns Landordnen mutt tominnst een bi't fohren mit Kutsch un Ackerwagen nüchtern ween. Ik warr Se glieks wat wiesen!“

„Dat wull ik nich, Herr Gendarm. Dat is aver man so: Mien Bruno un Hans harr ik vun en Broeree köfft. Wat ik nich wüsst heff is, dat all beid dar blots Beer to supen kregen hebbt un keen anständ'ig Foder.“

„Aver Se harrn doch de Peer wioldess dröög legen kunn.“

„Heff ik doch versöcht. Man de doren Beester deen denn nich mehr arbeiden, un darmit se dat denn doch doot, kriegt se vun mi jümmer ehr sünnerlich Foder, ümwat se denn ehrn Pegel hollen doot.“

„Un woans maakt Se dü't Foder?“

„Do mengeleer ik jümmers Water mit Havern, överriepsch Ooft und Beergest. Dat's ok de Grund, dat mien Tüch so asig dorna rüken deit. Denn freet un suupt de Peer düssen Drank un ik kann denn mit se örnlich arbeiden. Se sünd denn heel wat sinnig un bevert ok nich mehr so, as wenn se 'n koolt Fell hebbt.“

„Mann, dat schall ik glöven? Dat köönt Se en vertellen, de sien Bux mit de Knieptang antrecken deit odder noch an'n Wiehnachtsmann glööv.“

„Dat is de reinste Wohrheit, Herr Gendarm. Se köönt den Börgermester fragen, de ward Se dat ok so vertellen.“

„Keerl, Keerl! Dat will ik woll maken un denn snackt wi uns wedder, dat segg ik Se.“

„Herr Gendarm, man noch een Fraag toletzt.“

„Wat denn nu noch?“

„Heff ik Se richtig verstahn, blots een mutt nüchtern ween?“

„Jo, Mann! Dat heff ik Se doch graad verklort.“

„Wenn ik nu noch twee anner Peer vör Bruno un Hans spannen dee, de nix vun den Drank afkregen, kunn ik mi denn sülven ok jümmers mal 'n Lütten achter de Binn geten?“

„Mann! Keerl! Haut Se af hier op de Steed un laten Se sik nich noch mal tofaat kriegen. Anners hal ik den Amtschimmel rut un lat em luut wrinschen!“

Dor kann en denn blots noch to seggen: Na, denn Prost!

In't Plattdütsch översett vun Reimer Lindemann



In Memoriam Dierk Bössow

1947 in Hamburg Farmsen geboren. Wohnhaft seit 65 Jahren in Hamburg Meiendorf. Nach dem Schulbesuch von 1963 bis 1966 Ausbildung zum Stahlbauschlosser. Im Anschluß die Fachschulreife erlangt. Nach 4-jähr. Zeit bei der Bundeswehr von 1971-1973 Besuch der Bauschule. Ab 1973 Polizeibeamter. Dierk Bössow war seit 2012 im Museumsdorf überwiegend mit Schlosserarbeiten beschäftigt. Am 21.10.2015 ist er nach schwerer Krankheit gestorben.

EMMIS KRÄMERLADEN

Gemischwarenhandlung • Landhandel
& Kaffeestuuw im Museumsdorf Volksdorf

Im Alten Dorfe 46 • 22359 Hamburg

Fernsprecher: 040 23 99 46 01 (während der Öffnungszeiten)

Geöffnet dienstags, donnerstags
& sonnabends von 14 bis 17 Uhr

Op de Johanneshöög

Wat de Lüüd so snackt...



De billige Jakob

An'n 26. Juni harrn wi jo uns Johanneshöög in't Museumsdörp fiert. Junge-di, dor weer wat los. Över 1600 Lüüd weern kamen. Gottloff, nich all op eenmal. Aver liekers weer dat bi de „Futterstatschonen“, wo dat wat to eten un probeern gev, een hele Drängelei. Un ik as „Billiger Jakob“ mit mien Buukladen dor mang. Un hild harrn dat de Lüüd, ik verstoh dat nich. De een keekt mi ton

Bispeel kott an: „Und was verkaufen sie?“ „Nix, blots Erinnerungen, Erinnerungen an ole...“ „Ach so“. Un weg weer he. Nich mol utsnacken kunn ik.

As ik bi mien Runn dörch uns' Dörp, langs vun dat „Kinnervagelscheeten“, so bi Klock twölv, an'n Ingang vörbi keem, suust de eersten Besöker al wedder vun'n Hoff. „Hebbt ji denn schon allens nip un nau ankeken un probeert?“, heff ik se fraagt. „Ja, ja, alles sehr schön!“ – un buten weern se. Na god, se harrn mi tominnst verstohn. Dorbi harrn wi mit de Schaapschur man graad anfun-gen. Op ünnerscheidliche Statschonen harrn se den Weg vun de Wull, vun't Schaap bit to'n Knütthaas (Stricks-trumpf) verfolgen kunn.

Bi Wull fällt mi in: Op de groot Spielwisch achter dat Spiekerhuus, blangen Utschank, Grill, Sackhüppen un Eierloopen, kreeg mi son lütten But-je to faat. „Was hast du da?“, un dorbi wiest he op mien Buukloden. Ik verkloofiedel em, worüm un woto, un laat em mol rinkieken. He mookt'n lan-gen Hals un kiekt sik allens an. „Was ist das? Und das da?“. „Das ist Nähgarn, das Stickgarn und das ist Stopfwolle.“ De gefull em, de weer so scheun week. He nehm se in sien lütte Hand un eit sik

dormit de Back. „Und was macht man damit?“ wull he weeten. „Darmit kann man Strümpfe stopfen.“ Dor kunn he nix mit anfangen un kiekt no sien Moder hoch. „Was macht Deine Mama denn, wenn in deinen Strümpfen ein Loch ist?“ wull ik em op'n Pad bringen. „Denn tut Mama die weg und holt neue aus der Schublade.“ Dor mengeleert sik de Mama in uns Snackeree: „Ich erkläre dir das zu Hause“. „Danke, aber haben Sie denn noch einen Stopfpilz?“, fraag ik. Dor kiekt de jung Mama mi grot an, „Was ist das denn?“ – „Das erkläre ich dir zu Hause,“ rett' mi de dor tokomen Oma, „ich habe noch einen Stopfpilz.“ - Ik harr keen'n dorbi. - Oh man, dor mööt wi noch bannig Opkloren bedrievn. Dor mutt jo woll en Stand her, wo wi wiest, as Löcker in Wullstrümp stoppt ward.

Achter uns' Backhus, een vun de veelen Statschonen, wo dat wat to Eten un Drinken geev, seet en Moder mit'n lütt Deern. De much weten, wat ik dor för Stricksticken harr un wat'n dormit mookn doot. „Mit der Häkelnadel kannst du Topfanfasser und kleine Deckchen häkeln, und mit den Stricknadeln Mützen und Schals stricken“, kunn ik ehr verklorn. „Und wie macht man das?“ Dat kunn ik ehr nu nich so gau verklorn. Dor seggt de Moder mitmol: „Das erinnert mich an meine Grundschulzeit, dort hatten wir mal Handarbeiten. Danach aber nie wieder.“ – „Zu meiner Zeit war das ein reguläres Schulfach, mit Zeugnissen und so,“ seggt'n beten wat öllere Fru, de mit an Disch seet. „Und in den schlechten Zeiten waren wir heilfroh, dass wir Handarbeiten gelernt hatten und so die grösste Not lindern konnten,“ seggt'n drüdde, noch öllere Fru.

Man blots good, dat wi in uns Museumsdörp all dat „Können“ bewohren un wiedergeven köönt. Un dat nich blots op de Johanneshöög.

HAMBURG
UNSER HAMBURG: STARK UND SOLIDARISCH
SPD

**Für Sie vor Ort.
Ihre Abgeordneten in der
Hamburgischen Bürgerschaft.**

*neue Anschrift
ab dem 1.7.2016!*

**Dr. Andreas Dressel / Karl Schwinke
Dr. Joachim Seeler / Dr. Tim Stoberock**

**Wahlkreisbüro Alstertal/Walddörfer
Harksheider Straße 8, 22399 Hamburg**
Tel.: 040/63671430, E-Mail: spd-alstertal-walddoerfer@hamburg.de

Chronologie September 2015 bis September 2016

27.09.2015	Erntefest
01.10.2015	Platt in't Museumsdörp: „Sünn achter Wulken“ Geschichten und Gedichte op Platt von und mit Christa Heise Batt.
11.10.2015	Herbstlicher Bauern- und Kräutermarkt
27.09.2015	Museumswart Egbert Läufer und Museumspädagogin Anna Strauss beim NDR
14.11.2015	Aussterbende Handwerke - Vorstellung alter, traditioneller Handwerke, die in dieser Form kaum noch oder gar nicht mehr praktiziert werden.
28.11.2015	Axel Zwingenberger, Mr. Boogie Woogie, greift in die Tasten und lässt im Wagnerhof das Piano glühen.
05. + 06.12.2015	Historischer Weihnachtsmarkt
14.01.2016	Vortrag über die Hammaburg und die aktuellen Bewertungen der letzten archäologischen Grabungen auf dem Domplatz und am Hopfenmarkt.
20.01.2016	Feierliche Inbetriebnahme der historischen Beleuchtung auf dem Museumsgelände
22.01.2016	Spiekerhuskonzert mit J. Schmahl und Ph. Heiß
31.01.2016	Gewerketag Rund um die Wurst - Fleischverarbeitung wie vor 100 Jahren, wie kommt das Schwein in die Wurst?
05.02.2016	Waldherrenmahl
04.03.2016	Spiekerhuskonzert
13.03.2016	Spinnwettbewerb „Wer spinnt den längsten Faden?“
20.03.2016	Bauernmarkt im Frühjahr - Pflanzen und Stauden für die kommende Gartensaison, frisches direkt von den Erzeugern.
08.04.2016	Plattdütsch in't Dörp: Jan Graf singt un vertellt lustige Geschichten.
14.04.2016	Mitgliederversammlung des Verein De SPIEKER
15.04.2016	Spiekerhuskonzert
15. - 17.04.2016	Lehmbauseminar
April 2016	Museumspferde unterwegs – 6 Tage lang ackern und pflügen sie für die Norderstedter Werkstätten in Hohenbuchen
24.04.2016	Gewerketag Aus Pfanne, Feld und Flur, kleine Köstlichkeiten aus der Pfanne.
30.04.2016	Tanz um den Maibaum
14. - 16.05.2016	Experiment 1900 - 15 Mitglieder des Museumsdorfs leben auf Gut Belitz 3 Tage lang wie vor 100 Jahren
26.06.2016	Johannishöge mit Schafschur - Volksfest wie vor hundert Jahren, Kindervogelschießen und die Schafe verlieren ihr dickes Winterfell.
02. + 03.07.2016	Keramik erleben - 20 Keramiker und Keramikerinnen des Förderkreis Keramik Hamburg e.V. aus dem norddeutschen Raum stellen auf dem Museumsgelände aus.
28.08.2016	Kartoffeltag - alles um die tolle Knolle, Kinder können ihre Pommes selbst herstellen
02. - 04.09.2016	Föhrung op Platt in't Museumsdörp
25.09.2016	Erntefest
Regelmäßig	Plattdütsch Krink und Spinnkreis
	Heimatkundlicher Gesprächskreis und heimatkundliche und botanische Spaziergänge
2015 - 2016	„Im Jahresrhythmus des alten Dorfes“ - Kooperation zwischen der Volksdorfer DRK-Kindertagesstätte Libelle und dem Museumsdorf

Vorschau auf Veranstaltungen des Museumsdorfes 2017

26.02.2017	Winterliche Holzbearbeitung, Kinderprogramm
26.03.2017	Bauernmarkt: Frisches direkt vom Erzeuger
23.04.2017	Traditionsfahren: Kutschen und Gebrauchsgespanne in Ausstellung und Vorführung, Herstellung von passender Bekleidung und von Zubehör oder Treckertreffen: Historische Trecker und Antriebsmotoren mit einem Umzug durch Volksdorf
30.04.2017	Tanz um den Maibaum: Der Maibaum wird aufgestellt, es gibt Frühlingslieder zum Mitsingen und Tanz mit den Dorfmusikanten, Wurst und Getränke. Freier Eintritt!
25.06.2017	Johannishöge und Schafschur: Das große Vergnügungsfest für Kinder und Eltern mit Vogelschießen, außerdem Schafschur und rund um die Wolle mit großem Mitmach- und Spieleprogramm. Als Besonderheit können die Kinder eine Schulklasse aus der Kaiserzeit besuchen
27.08.2017	Große Wäsche und Dreschen: Wäschebearbeitung wie in alter Zeit und Dreschen mit verschiedenen historischen Geräten, Kindermitmachprogramm
24.09.2017	Erntefest: Erntenumzug, altes Handwerk, Einkochen und Konservieren, Musik und Tanz, Kinderspiele
07.10.2017	Bauernmarkt: Frisches direkt vom Erzeuger
10.12.2017	Süßer Advent: Vorlesen im Stall, Tierweihnacht, Herstellung von Süßigkeiten und Gebäck, Weihnachtsbaumverkauf, Weihnachtsausstellung und Kinderspiele

Alle Termine und Inhalte ohne Gewähr, Änderungen bleiben vorbehalten.
Bitte entnehmen Sie die aktuellen Daten der Spiekerseite, die monatlich im Heimat-Echo erscheint, oder schauen Sie nach unter www.museumsdorf-volksdorf.de im Internet

Es gibt einen neuen Kalender!



Es gibt ihn wieder – den Kalender aus dem Museumsdorf, diesmal für 2017, liebevoll fotografiert und gestaltet von Marianne und Helmut Hofer – zu bekommen in Emmis Krämerladen auf dem Museumsgelände, in der Alten Apotheke, der HASPA und in Ida von Behrs Buchhandlung. Er kostet wie gehabt 15 Euro, Überschüsse kommen dem Museumsdorf zu Gute.

Also gleich ab in den Laden und ein Exemplar sichern!



Spieker Jahrbuch 2015

Die neue Ausgabe des Spieker Jahrbuch erscheint Anfang Dezember 2015. Mit der Verteilung an die Vereinsmitglieder soll am Wochenende 05./06. Dezember im Rahmen unseres zweitägigen Weihnachtsmarktes begonnen werden. Mitglieder können Ihr Exemplar dann dort gleich abholen und mit nach Hause nehmen. Die Verteilung in die Hausbriefkästen erfolgt dann über unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter einige Tage später.

Herbstlicher Bauern- und Kräutermarkt

am 11.10.2015 von 10 bis 17 Uhr.
Obst, Gemüse und Kräuterspezialitäten direkt von den Erzeugern, Pflanzen und anderes für Haus und Garten.

Veranstaltungen

Führungen durch die Häuser des Museumsdorfes: November bis März immer sonntags um 15 Uhr, von April bis Oktober freitags bis sonntags jeweils 15 Uhr, in den Sommer- und Herbstferien auch dienstags bis donnerstags. Andere Termine nach Vereinbarung mit der Geschäftsstelle während der Bürozeiten per Telefon (040 / 603 90 98) oder per Fax (040 / 64 42 19 66).

Emmis Krämerladen mit Kaffeestuv im Wohnteil der alten Schmiede ist Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Der Plattdütsch Kring mit Frauke Baumeister findet regelmäßig am 3. Mittwoch im Monat um 18:30 Uhr im Wagnerhof statt. Die nächsten Treffen sind am 21.10.2015 und am 18.11.2015.

Heimatkundlicher Gesprächskreis im Spiekerhaus mit Dr. Joachim Pohlmann jeden ersten Mittwoch im Monat um 15 Uhr. Die nächsten Veranstaltungen findet am 07.10.2015 und am 04.11.2015 statt.

Herbstlicher Bauern- und Kräutermarkt am 11.10.2015 von 10 bis 17 Uhr. Obst, Gemüse und Kräuterspezialitäten direkt von den Erzeugern, Pflanzen und anderes für Haus und Garten.

Axel Zwingerberger am 28.11.2015. Mr. Boogie Woogie greift in die Tasten und lässt im Wagnerhof das Piano glöhen.

Historischer Weihnachtsmarkt am 05. und 06.12.2015 jeweils von 14 bis 18 Uhr mit Buden, Kutschfahrten, Kinderspielen, Tierweihnacht, Karussell, Märchen im Stall und vielem mehr.

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf unserer Internetseite.

Nachrichten aus dem „Alten Dorfe“

Liebe Leserinnen und Leser, nach einem schönen Erntefest in goldener Herbstsonne, das viele von Ihnen ja miterlebt haben, blicken wir nun auf die nächsten Veranstaltungen voraus in diesem ereignisdichten und bald schon wieder zur Neige gehenden Jahr. Zunächst der Bauernmarkt und bald der historische Weihnachtsmarkt. Wir bieten hier zudem einen kleinen Einblick in eine der Werkstätten, ohne die das alles nicht möglich wäre, weisen auf einen Korbflechterkurs bei uns im Museumsdorf hin und lassen natürlich auch Loki zu Wort kommen. Der Blick aus unserem Archiv in die dörfliche Vergangenheit konzentriert sich diesmal auf einen interessanten Literaturfund.

Ihr Jürgen Fischer



Anzeige / Sonderveröffentlichung

Platt ut ´n Dörp

Bi uns in´t Museumsdörp gifft dat jo männiche Arbeiden. Dor is de Pleeg von Weeg un Wischen. De Töön un de Heck mööt pleegt warren, grad so, as de Hüüs un de Inrichtungen. Un dorbi fällt dat een or anner an, dat instand sett or nee herstell warren mutt. Dorföb hebbt

wi ja uns Warksteden, wo je no Gewark arbeit´t ward. Von Daag kiek wi mol in de Elektrowarksteed rin. Disse Warksteed is de lüttste von uns Warksteden un bislang mehr ´n Loger mit grote un deepe Regol´n. Noch fehlt dor de een or anner Maschienen´. De Warksteed deent

ok to dat Praat stellen von Elektromaterial, dat „gau mal eben“ brukt ward. Dor stohd Kabeltrummeln un de Verlängerungskabel liggt no Läng´n sortiert in Kisten. In annere Kisten hebbt de Kraft- or Drehstromkabel ehren Platz funnen. Dor över find man de ünnerschiedlichsten Glühlampen – or Leuchtmittel, as wi nu seggt. Dorto Sicherungen un Installatschons-



material. Överhaupt is atlens, wat jichtenswat mit „Strom“ to doon hett, dor inlogert.

Korbflechterkurse



Nachdem der im Sommer geplante Flechtkurs für Erwachsene mangels Beteiligung leider nicht stattfinden konnte, bietet die Korbmacherei Sell aus Kiel zwei neue Termine an, an denen Sie einen tollen Einkaufskorb mit Henkel flechten können. Sie erhalten Einblick in das Korbmacherhandwerk, lernen die Verarbeitung von Peddigrohr und Weide sowie verschiedene Flechttechniken kennen. Der Kurs findet am 31.10. und der 14.11.2015. Der Kurs dauert von 11 bis ca. 17 Uhr und kostet 85,- € pro Person inklusive Material. Die Anmeldung setzt 15,- € Anzahlung pro Person voraus. Die Kursbelegung erfolgt nach Eingang der Überweisung. Wenn Sie an dem Kurs teilnehmen möchten, senden Sie bitte eine E-Mail an korbmacherei-sell@t-online.de oder rufen Sie an: Telefon 0431 / 68 23 90, Mo-Fr 8–18 Uhr. Kursdurchführung: Korbmacherei Sell, Krummbogen 91, 24113 Kiel. Der Flechtkurs findet statt im Museumsdorf Volksdorf, Im Alten Dorfe 46/48, 22359 Hamburg.

Wer war Freiherr Albert von Westenholz?



Sorenenen 16, das Haus von Frhr v. Westenholz

1906 taucht der Name Frhr. Albert v. Westenholz zum ersten Mal im Volksdörfer Adressbuch auf. Er war ein Künstler, der zahlreiche Gedichte und Theaterstücke geschrieben hat. Eine ganze Reihe von Gedichten hat er auch zu

Liedern vertont. Seinen Lebensunterhalt konnte er offensichtlich aus ererbten Vermögen bestreiten. So hat er zusammen mit seiner Schwester 1910 das Grundstück Sophienterrasse 14 verkauft. Es ist das Grundstück, auf dem dann später das Kreiswehrrsatzamt gebaut wurde.

Im Archiv des Museumsdorfes Volksdorf wurde ein Unikat gefunden. Ein kleines, reich verziertes handschriftliches Büchlein, das Freiherr von Westenholz dem Freiherrn von Ohlendorff am 17. März 1916 zum 80. Geburtstag geschenkt hat. Das Buch heißt „Die Jahreszeiten. Gedichte aus Volksdorf“. Es sind darin 16 Gedichte, je vier zu jeder Jahreszeit. Als Beispiel hier ein Gedicht:

Glück

*Glück ist wie die wilde Ros,
Die der Sommer weckt,
Steht der Busch in Tales Schoß
Blütenüberdeckt.*

*Doch die gier'ge Menschenhand
Rupft die Rosen aus.
Weh, bald fällt der schöne Tand,
Kehren leer nach Haus.*

*Glückes Blüten sind nur zart,
Blühn am Weg allein.
Faß' sie nicht mit Händen hart,
Nimm den Duft, den Schein.*

Jetzt tauchte auch ein 1920 gedrucktes Heft auf und kam ins Museumsarchiv. Albert von Westenholz hat darin Lieder veröffentlicht, die er geschrieben und vertont hat. Sein Titel: „Der Wohldorfer Spielmann“.



Titelbild des Liederhefts von Frhr. v. Westenholz



Austerbende Handwerke



Eine ganze Reihe von Handwerksberufen wird heute gar nicht mehr als Lehrberufe angeboten oder gibt es schon gar nicht mehr. Damit das Wissen um diese traditionellen Handwerke nicht verloren geht, hat das Museumsdorf eine neue Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen, bei der diese Berufe

vorgestellt werden. Die erste Veranstaltung findet am Sonnabend, den 14. November 2015, von 14 bis 17 Uhr statt. Dieses Mal sind dabei Seilerei, Korbflechter, Schmiede, Bäcker und Drechler. Da es die erste Veranstaltung einer neuen Reihe ist, haben alle Besucher freien Eintritt.

Veranstaltungen

Führungen durch die Häuser des Museumsdorfs: November bis März immer sonntags um 15 Uhr, von April bis Oktober freitags bis sonntags jeweils 15 Uhr, in den Sommer- und Herbstferien auch dienstags bis donnerstags. Andere Termine nach Vereinbarung mit der Geschäftsstelle während der Bürozeiten per Telefon (040 / 603 90 98) oder per Fax (040 / 64 42 19 66).

Emmis Krämerladen mit Kaffeestuu im Wohnteil der alten Schmiede ist Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Der Plattdüssch Krink mit Frauke Baumeister findet regelmäßig am 3. Mittwoch im Monat um 18:30 Uhr im Wagnerhof statt. Die nächsten Treffen sind am 18.11.2015 und am 16.12.2015.

Heimatkundlicher Gesprächskreis im Spiekerhus mit Dr. Joachim Pohlmann jeden ersten Mittwoch im Monat um 15 Uhr. Die nächsten Veranstaltungen finden am 04.11.2015 und am 02.12.2015 statt.

Austerbende Handwerke Vorstellung alter, traditioneller Handwerke, die in dieser Form kaum noch oder gar nicht mehr praktiziert werden. Sonnabend, 14.11.2015, von 14 bis 17 Uhr.

Axel Zwingenberger „Boogie im Museumsdorf“ am 28.11.2015, um 19:30 Uhr. Mr. Boogie Woogie greift in die Tasten und lässt im Wagnerhof das Piano glühen.

Historischer Weihnachtsmarkt am 05.12. von 14 bis 19 Uhr und 06.12.2015 von 11 bis 17 Uhr mit Buden, Kutschfahrten, Kinderspielen, Tierweihnacht, Karussell, Märchen im Stall und vielem mehr.

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf unserer Internetseite.

Nachrichten aus dem „Alten Dorfe“

Liebe Leserinnen und Leser, der Spätherbst ist im Museumsdorf keineswegs Ruhezeit. Im Gegenteil: Die Vorbereitungen für den historischen Weihnachtsmarkt am 5./6. Dezember laufen auf Hochtouren und erfordern viele helfende Köpfe und Hände. Während dieser Vorbereitungszeit kommt dann Jazzpianist Axel Zwingenberger in den Wagnerhof zu einer Boogie-Präsentation, wie sie für das Museumsdorf Neuland bedeutet. Darüber und in Lokis Worten zu den Planungen für Reetdachreparaturen informiert Sie diese Spieker-Seite. Außerdem zu Kaltblüter Ursons Abschied von Volksdorf sowie neue Kurse zu historischen Handwerken.

Nutzen Sie diese vielfältigen Möglichkeiten!

Ihr Jürgen Fischer



Anzeige / Sonderveröffentlichung

Historischer Weihnachtsmarkt

Nach langer Zeit gibt es bei uns im Museumsdorf wieder einen historischen Weihnachtsmarkt über zwei Tage. Die Spiekerlüttd laden am Sonnabend, den 05. Dezember, von 14 bis 19 Uhr und am Sonntag, den 06. Dezember, von 11 bis 17 Uhr ein ins adventlich geschmückte Museumsdorf zum historischen Weihnachtsmarkt. Schon am Eingang duftet es verführerisch nach Liebesäpfeln, Maronen, Zimtwecken, Glühwein und gebrannten Mandeln. Viele Stände und Buden bieten weihnachtliche und handgearbeitete

Produkte aus dem Museumsdorf an. Für Kinder gibt es Spiele, das Karussell lädt zum Mitfahren ein und im Stall werden Märchen vorgelesen. Natürlich ist auch Emmis Krämerladen an beiden Tagen geöffnet. Hier wird schon viel für die bevorstehende dunkle Jahreszeit angeboten. Die Besucher können sich schon einmal Ihren Weihnachtsbaum aussuchen und Spieker-Mitglieder ihr Spieker-Jahrbuch 2015 mit nach Hause nehmen. Auch die Tierweihnacht darf nicht fehlen. Bei einem Rundgang erhalten die Tiere eine



extra Futterration und es gibt interessante Informationen zu den verschiedenen Nutztierarten, die im Museumsdorf leben. Kutschfahrten und weihnachtliche Musik runden das Programm ab. Mit einsetzender Dämmerung werden die Häuser und Wege stimmungsvoll von Laternen beleuchtet. Lassen Sie sich verzaubern vom ländlichen Ambiente

unseres historischen Weihnachtsmarkts und tauchen Sie ein in eine ruhige Vorweihnachtszeit abseits der allgemeinen Hektik.

Eintritt: Familien 9,50 Euro, Erwachsene 5 Euro, Schulkinder 1 Euro. Mitglieder haben gegen Vorlage ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt! Weitere Informationen auf unserer Internetseite.

Urson



Nach 10 Jahren Arbeitseinsatz für das Museumsdorf ist Urson, unser langjähriges Zuggpferd und Partner von Umberto, am 25. Oktober in den Ruhestand verabschiedet worden. Er ist in die guten, erfahrenen Hände sei-

ner ehemaligen Kutscherin Daniela nach Mecklenburg-Vorpommern gekommen und fühlt sich dort in Gesellschaft von vier anderen Pferden auf 3 ha Weidefläche sehr wohl. Unser Nachwuchspferd Erik hat die Nachfolge angetreten.

Hallo, liebe Kinder,

erinnert ihr Euch noch? Letztes Mal hatte ich gesagt, wir hätten bis zum Weihnachtsmarkt Zeit, uns auszuruhen. Und nun? Am Montag stand ein Handwerker vor der Tür, um das Dach der Grützmühle zu reparieren. Das ist zwar dringend nötig, aber warum muss er denn ausgerechnet

an dem Tag kommen, an dem das Museum geschlossen ist? Jetzt hat man nicht einmal mehr an den Ruhetagen seine Ruhe. Ich muss da mal mit Eggert reden. So geht das nicht weiter. Auch ein Hund braucht seine Ruhe.

Bis bald, euer LOKI



Axel Zwingenberger – Boogie im Museumdorf

Singen tut er niemals, er spielt ausschließlich Klavier, aber wie! Dem Zauber seiner Musik kann man sich kaum entziehen, wenn er kräftig in die Tasten langt und die Bässe des Flügels zum Schwingen bringt. Axel Zwingenberger hat die Musik seiner Idole in sich aufgesogen und mit eigenen

Ideen und Klängen angereichert, so dass er selbst zum Vorbild ganzer Pianistengenerationen wurde. Mit solistischem Pianospiele, gerne unverstärkt an einem großen Konzertflügel, brilliert er ohne Hilfe von Mikrofonen und Effekten und lässt ausschließlich seine Musik wirken.



Das Museumsdorf bzw. der Verein „De Spieker“ betritt programmatisches Neuland und versucht mit der Prä-

sentation von Axel Zwingenberger seine Programmvelfalt zu erweitern und zu erproben, ob daraus eine Angebotsreihe werden kann. Erleben Sie „Mr. Boogie Woogie“ am Sonnabend, den 28. November 2015, um 19:30 Uhr im Wagnerhof des Museums. Karten zu 25 Euro, ermäßigt zu 23 Euro gibt es in Volksdorf bei der Buchhandlung Ida von Behr, in Emmis Krämerladen und in der Geschäftsstelle des Museumsdorfs.



Nachrichten aus dem „Alten Dorfe“



Neue Internetseite

Wann haben Sie zuletzt auf die Internetseite des Museumsdorfes Volksdorf geschaut? Es hat sich (fast) alles geändert. Es wurde sehr viel diskutiert, skizziert, ent- und wieder verworfen, von der alten Webseite kopiert und vieles daraus gestrichen, Neues hinzugefügt, Strukturen festgelegt und wieder geändert. Herausgekommen ist ein völlig neues Erscheinungsbild mit einem „frischen“ und aufgeräumten Äußeren. Die Seite läuft jetzt auf allen PCs, Notebooks, Smartphones etc.

Technisch bedingt gibt es auf der Seite keine Suchfunktion mehr, dafür aber jetzt eine sinnvolle Struktur, vom Nutzer leicht zu erfassen und zu handhaben, mit interessanten Informationen. Jetzt haben Sie einen Grund mehr, einmal wieder www.museumsdorf-volksdorf.de anzuklicken. Und Mitarbeiter und Vorstand des Spieker danken auch an dieser Stelle der fleißigen und findigen Website-Crew, die sehr viel – natürlich – ehrenamtliche Arbeit hineingesteckt hat und steckt.

Veranstaltungen

Führungen durch die Häuser des Museumsdorfes: November bis März immer sonntags um 15 Uhr, von April bis Oktober freitags bis sonntags jeweils 15 Uhr, in den Sommer- und Herbstferien auch dienstags bis donnerstags. Andere Termine nach Vereinbarung mit der Geschäftsstelle während der Bürozeiten per Telefon (040 / 603 90 98) oder per Fax (040 / 64 42 19 66).

Emmis Krämerladen mit Kaffeestuvv im Wohnteil der alten Schmiede ist Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Der Plattdüttsch Krink mit Frauke Baumeister findet regelmäßig am 3. Mittwoch im Monat um 18:30 Uhr im Wagnerhof statt. Die nächsten Treffen sind am 16.12.2015 und am 20.01.2016.

Heimatkundlicher Gesprächskreis im Spiekerhus mit Dr. Joachim Pohlmann jeden ersten Mittwoch im Monat um 15:00 Uhr. Die nächsten Veranstaltungen finden am 02.12.2015 und am 06.01.2016 statt.

Die Hammaburg Vortrag über die aktuellen Bewertungen der letzten archäologischen Grabungen auf dem Domplatz und am Hopfenmarkt. Donnerstag, den 14.01.2016 um 19:30 Uhr im Wagnerhof des Museumsdorfes.

Es geht um die Wurst Fleischverarbeitung wie vor 100 Jahren, wie kommt das Schwein in die Wurst? Sonntag, 31.01.2016 von 11 bis 17 Uhr.

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf unserer Internetseite.

Liebe Leserinnen und Leser, wenn diese letzte Spieker-Seite des Jahres 2015 erscheint, blicken wir mit vielen von Ihnen auf den historischen Weihnachtsmarkt als große Adventsveranstaltung im Museumsdorf zurück und viele von Ihnen sicher auch. Sie hat sehr viele unserer ehrenamtlichen Kräfte gefordert, denen hier auch dafür und zum Jahresende für viele Einsätze herzlich gedankt sei. Auf dieser Seite finden Sie die Ankündigung des Spieker-Jahrbuchs 2015 und eines Vortrags über die Ergebnisse des archäologischen Grabungen zur Hammaburg, den Hinweis auf die neu gestaltete Website des Museumsdorfes, Lokis Kommentar zum Nikolaus und viele Veranstaltungstermine bis ins neue Jahr. Leider müssen wir uns auch hier von unserem lieben Mitarbeiter Dierk Bössow verabschieden, der vor wenigen Wochen gestorben ist.

Spiekerlüt und Vereinsvorstand danken Ihnen, den Lesern der Spieker-Seite, für treue Begleitung auch in diesem Jahr und wünschen Ihnen eine gute Advents- und Weihnachtszeit sowie ein gesundes und friedliches Jahr 2016 mit bleibender Nähe zu Ihrem, unserem Museumsdorf.

Ihr Jürgen Fischer



Anzeige / Sonderveröffentlichung

Die Hammaburg



Der Hamburger Domplatz: Vorne die nachempfundenen Wälle der Hammaburg. Die weißen Sitzflächen im Hintergrund zeigen die Positionen der einstigen Pfeiler der 1806 abgerissenen Domkirche St. Marien.

Wichtiger Termin für alle, die sich für die frühe Geschichte Hamburgs interessieren: Der Historiker Günther Bock aus Großhansdorf hält einen Vortrag über die Hammaburg, aber auch die Neue Burg und das ländliche Umfeld und berichtet über die Ergebnisse der neuen Forschungen. Hier geht es insbesondere auch um die aktuellen Bewertungen der letzten archäologischen Grabungen auf dem Domplatz und am Hopfenmarkt.

Der Referent wird dabei auch die mittelalterlichen Verhältnisse in unserer näheren Umgebung in dieser Zeit, soweit bekannt, mit einbeziehen. Die Veranstaltung findet statt am Donnerstag, den 14.01.2016 um 19:30 Uhr im Wagnerhof des Museumsdorfes. Der Eintrittspreis beträgt 8 Euro, ermäßigt 4 Euro. Karten gibt es in der Buchhandlung Ida von Behr, Emmis Krämerladen und der Geschäftsstelle des Museumsdorfes.



Das neue Jahrbuch 2015 ist fertig



Seit dem 5. Dezember 2015 wird das neue Spieker-Jahrbuch an die Vereinsmitglieder verteilt. Wer es auf der Adventsveranstaltung am 5./6. Dezember noch nicht mitnehmen konnte, wird das Jahrbuch noch im Laufe des Dezember in seinem Briefkasten finden. Anschließend geht es dann in den freien Verkauf.

In diesem Jahr erscheint das Spieker-Jahrbuch erst im Dezember. Damit wurde eine Entlastung der Redaktionsarbeit während der Urlaubs- und Ferienzeit erreicht und das Jahrbuch zu einer willkommenen Advents-gabe ge-

macht. Die Produktionskosten für das Jahrbuch werden auch in diesem Jahr wieder dankenswerter Weise vom Heimat-Echo getragen. Die Redaktion dankt allen Lesern für ihr Verständnis und wünscht viel Spaß beim Lesen.

Hallo, liebe Kinder,



letzten Sonntag war bei uns ja nicht nur Weihnachtsmarkt, sondern auch Nikolausfest. Da kam Egbert mit zwei Bäumchen an und sagte, die hätte der Nikolaus für uns dagelassen, weil wir ja Hunde sind und keine Schuhe haben für die Süßigkeiten. Er sagte, das wären unsere Stammbäume. Donar und ich glauben, dass sich

Egbert wieder nur über uns lustig gemacht hat, weil er dabei auch so lachte. Wir überlegen uns jetzt einmal, womit WIR Egbert nächstes Jahr anschnieren können. Wir sind ja jetzt zu zweit. Bis dahin wünschen wir Euch ein schönes Weihnachtsfest mit vielen Geschenken und ein gutes neues Jahr. **Bis bald, Loki + Donar**

Dierk Bössow



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museumsdorfes haben Abschied genommen von Dierk Bössow. Nach seiner Dienstzeit als bürgernaher Beamter der Polizei in Volksdorf ist Dierk mit seinem Entschluss, im Museumsdorf Volksdorf ehrenamtlich bei den Spiekerlüt mitzuwirken, auch in unser Leben getreten und hat uns fast drei Jahre begleitet. Dierk hat in dieser Zeit Spuren hinterlassen. Er hat sein handwerkliches Können in der Schmiede und Metallwerkstatt bewiesen und sein Wissen um Heimatkunde und Geschichte rund um unsere Heimat in Führungen für Besucher unseres Museums weitergegeben. Dierk war immer für einen passenden Klönschnack gut zu dem, was wir vorhatten. Es hat immer Spaß gemacht, mit ihm zu arbeiten. Auch wenn wir nach der Verschlimmerung seiner schweren Erkrankung damit rechnen mussten und der Tod am 21. Oktober 2015 als Erlösung kam, so schmerzt doch diese Endgültigkeit. **Die Spiekerlüt**



Hallo, liebe Kinder,



heute schreibe ich euch. Loki meint, das müsste ich auch mal lernen. Außerdem hatte er ja letztes Jahr schon rungejammert, dass er seine Ruhe haben will. Nix los mit den Alten. Jetzt drängen die Jungen vor. Überall. Schon Weihnachten ging es los: lebendige Geschenke. Läm-

mer bei den Schafen. Die sind richtig süß. Und es kamen immer mehr. So etwas habe ich vorher noch nie gesehen. Und jetzt geht es bei den Ziegen weiter. Auch schon zwei Lämmer. Auf die soll ich jetzt auch aufpassen. Ich schaffe das.
Bis bald, euer Donar

Veranstaltungen

Führungen durch die Häuser des Museumsdorfs:

November bis März immer sonntags um 15 Uhr, von April bis Oktober freitags bis sonntags jeweils 15 Uhr, in den Sommer- und Herbstferien auch dienstags bis donnerstags. Andere Termine nach Vereinbarung mit der Geschäftsstelle während der Bürozeiten per Telefon (040 / 603 90 98) oder per Fax (040 / 64 42 19 66).

Emmis Krämerladen mit Kaffeestuu im Wohnteil der alten Schmiede ist Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Der Plattdütsch Krink mit Frauke Baumeister findet regelmäßig am 3. Mittwoch im Monat um 18:30 Uhr im Wagnerhof statt. **ACHTUNG:** der Termin am 20.01.2016 entfällt. Das nächste Treffen ist am 17.02.2016.

Heimatkundlicher Gesprächskreis im Spiekerhus mit Dr. Joachim Pohlmann jeden ersten Mittwoch im Monat um 15.00 Uhr. Die nächsten Veranstaltungen finden am 03.02.2016 und am 02.03.2016 statt.

Es geht um die Wurst Fleischverarbeitung wie vor 100 Jahren, wie kommt das Schwein in die Wurst? Sonntag, 31.01.2016, von 11 bis 17 Uhr.

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf unserer Internetseite.

Nachrichten aus dem „Alten Dorfe“

Liebe Leserinnen und Leser, schon wieder müssen wir uns von einem langjährigen Mitarbeiter für immer verabschieden: Lesen Sie den Nachruf auf Hanno Hagen. Auf dieser Seite geht es außerdem um die Ankündigung unseres Gewerketages „Rund um die Wurst“ am 31. Januar, um den alljährlichen Zuwachs bei unseren Schafen – diesmal in Donars Worten – und um die Einweihung der neuen historischen Außenbeleuchtung im Museumsgelände, die – wie so vieles hier – mit maßgeblichen Spenden und mit ehrenamtlicher Eigenarbeit möglich geworden ist. Ihnen allen einen guten Start in das Jahr 2016!

Ihr Jürgen Fischer



Anzeige / Sonderveröffentlichung

Es geht um die Wurst



Vor hundert Jahren war das Schwein als kalorienreicher Fleischlieferant sehr beliebt. Am 31. Januar 2016 bieten wir von 11 bis 17 Uhr allen die Gelegenheit nachzuerleben, wie Fleisch verarbeitet wurde. Es wird kein Tier geschlachtet, aber an einem Bio-Schwein zeigen wir, wie man es zerlegt. Nach alten Hausrezepten wird Rotwurst, Leberwurst, Brüh- und Schmalz gemacht. Und was wäre eine Knackwurst ohne selbst gemachten Senf? Wer Appetit vom Zusehen bekommt, kann von der „Schlachtplatte“ mit leckerem Sauerkraut probieren, und in der Kaffeestuu im Wagnerhof können sich die Besucher bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen aufwärmen.

Der Winter war auch die Zeit der Handarbeiten. Deshalb wird auch im Museumsdorf an diesem Tag fleißig gesponnen, geklöppelt und gestrickt. Wie hat eigentlich Domröschens Handspindel funktioniert und wie klöppelt man? Für Kinder gibt es Bastelarbeiten und viele andere Beschäftigungsmöglichkeiten. Natürlich ist auch wieder Emmis Krämerladen geöffnet. Dort gibt es neben klassischen Utensilien für den täglichen Gebrauch auch 2016 noch immer Bonbons aus dem Glas.
Eintrittspreise:
Familien 9,50 Euro,
Erwachsene 5 Euro,
Schulkinder 1 Euro.
Mitglieder haben gegen Vorlage ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt.

Elektrisierend – Strom im Dorf

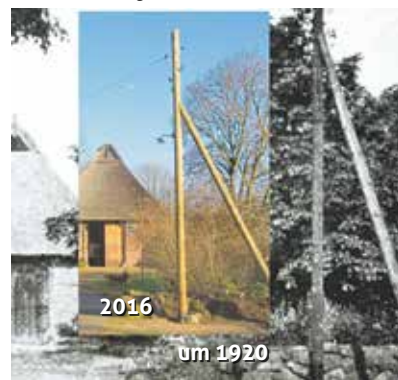
Historischen Vorbildern folgend, wie sie noch auf alten Fotos zu sehen sind, hat das Museumsdorf Volksdorf eine neue bzw. überlieferte Wegebeleuchtung in Form einer Freileitung bekommen. Die Wege vom Haupteingang bis zum Seiteneingang des Spiekerhus und zum Harderhof sind nun von sieben elektrischen Lampen an Holzmasten beleuchtet, die durch echte Freileitungen miteinander verbunden sind. Dabei wurde explizit darauf geachtet, dass die Lampen, obwohl energiesparend ausgerüstet, auch optisch der Zeit entsprechen, als die Elektrizität erstmals in die Walddörfer kam. Ermöglicht wurde diese historische Beleuchtung durch die städtische Verteilungsbetreiberin Stromnetz Hamburg GmbH. Sie stellte die Holzmasten, die Isolatoren, weiteres Material und Zubehör sowie die fachliche Beratung eines Mitarbeiters von Stromnetz Hamburg kostenlos zur Verfügung. Weitere Unterstützung erhielt

das Museumsdorf in Form einer Installationsmaterialspende der Firma PS Elektrosteuerungen GmbH und einer zweckgebundenen Geldspende der Sütterlinstube Hamburg. Claus Neupert, gelernter Fernmeldetechniker und ehrenamtlicher Mitarbeiter im Museumsdorf, übernahm die Montagearbeiten in luftiger Höhe. Dabei konnten selbst die Spiekerlüt, wie die ehrenamtlichen Mitarbeiter des Museumsdorfs genannt werden, bei den Ausführungen der Arbeiten noch etwas über die Arbeitsweisen in früheren Zeiten lernen. Der Gesamteindruck des Museumsdorfs hat sich, auch bei Tageslicht, durch die Masten mit den Freileitungen deutlich der Authentizität eines alten Dorfes angenähert. Die Bevölkerung hat bereits seit Dezember die Möglichkeit, die Neuerung in Augenschein zu nehmen. Die offizielle Einweihung mit geladenen Gästen findet am 20. Januar 2016 um 18 Uhr statt.

Korbflechtkurse

Die Korbmacherei Sell aus Kiel bietet am 13.02., 12.03. und 09.04.2016 die Möglichkeit, im Museumsdorf einen tollen Einkaufskorb mit Henkel selbst zu flechten. Sie erhalten Einblick in das Korbmacherhandwerk, lernen die Verarbeitung von Pedigrohr und Weide sowie verschiedene Flechttechniken kennen. Der Kurs dauert jeweils von 11 bis ca.

17 Uhr und kostet 85,- € pro Person inklusive Material. Die Anmeldung setzt 15,- € Anzahlung pro Person voraus. Die Kursbelegung erfolgt nach Eingang der Überweisung. Anmeldung bitte an korbmacherei-sell@t-online.de oder rufen Sie an: Telefon: 0431/682390, Mo-Fr 8-18 Uhr. Kursdurchführung: Korbmacherei Sell, Krummbogen 91, 24113 Kiel.



Hanno Hagen

Am 20. Dezember 2015 starb HANNO HAGEN nach schwerer Krankheit – er wurde 84 Jahre alt. Hanno Hagen wuchs in Volksdorf auf und besuchte hier die Walddörferschule. Als Bankkaufmann lebte er – berufsbedingt – mehrere Jahrzehnte in Südamerika. Als Ruheständler zog es ihn zurück in sein geliebtes Volksdorf. 2001 entdeckte er sein Herz für das Museumsdorf und führte Besuchergruppen und Schulklassen durch Haus und Hof und vermittelte ihnen in ungemein anschaulicher Art die „alte Zeit“ im Dorfe. Seine stete Bereitschaft, auf

Menschen zuzugehen, verbunden mit der Gabe, auch komplexe Sachverhalte verständlich darzustellen, machten ihn zu einem vielbeschäftigten Mitarbeiter. Noch bis 2014 wirkte Hanno Hagen bei Gewerketagen als Aufsichtsperson mit, bis zuletzt kompetent und zugewandt, dazu von gleichbleibender Freundlichkeit. Wir werden ihm im Gedächtnis behalten.
Die Spiekerlüt





Nachrichten aus dem „Alten Dorfe“



Spinnwettbewerb

Der Spinnkreis des Museumsdorfes lädt ein zum 4. Spinnwettbewerb „Wer spinnst den längsten Faden?“ am Sonntag, den 13. März 2016, um 14 Uhr im Wagnerhof des Museumsdorfes Volksdorf. Haben Sie Lust dabei zu sein? Sie müssen keine Experten sein, um mitzumachen, der Spaß am gemeinsamen Spinnen zählt! Und eine Preisverleihung gibt es auch. Außerdem eine Ausstellung unserer Museums-Spinnräder. Bitte bringen Sie Spinnrad oder Handspindel und gute Laune mit. Vlies für den Wettbewerb stellt das Museumsdorf. Haben

Sie selbst gesponnene Wolle und Wollprodukte zum Ausstellen, vielleicht auch Vliese und Wolle zum Tausch? Dann bringen Sie diese ebenfalls gern mit. Der Kostenbeitrag für den Nachmittag incl. Buffet beträgt 10 Euro. Anmeldungen bitte bis zum 06. März 2016 bei Brigitte Rehren Mobil 0173 27 29 630, oder per eMail an spinnkreis@museumsdorfvolksdorf.de. Wir freuen uns über Zuschauer und auf einen schönen Nachmittag mit vielen Teilnehmern, Spaß und Erfahrungsaustausch.

Veranstaltungen

Führungen durch die Häuser des Museumsdorfes: November bis März immer sonntags um 15 Uhr, von April bis Oktober freitags bis sonntags jeweils 15 Uhr, in den Sommer- und Herbstferien auch dienstags bis donnerstags. Andere Termine nach Vereinbarung mit der Geschäftsstelle während der Bürozeiten per Telefon (040 / 603 90 98) oder per Fax (040 / 64 42 19 66).

Emmis Krämerladen mit Kaffeestuvv im Wohnteil der alten Schmiede ist Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Der Plattdütsch Krink mit Frauke Baumeister findet regelmäßig am 3. Mittwoch im Monat um 18:30 Uhr im Wagnerhof statt. Die nächsten Treffen sind am 17.02.2016 und am 16.03.2016.

Heimatkundlicher Gesprächskreis im Spiekerhus mit Dr. Joachim Pohlmann jeden ersten Mittwoch im Monat um 15.00 Uhr. Die nächsten Veranstaltungen finden am 02.03.2016 und am 06.04.2016 statt.

Volksdorfer Bauernmarkt bietet alles für die neue Garten- und Balkonsaison: Pflanzen, Dekorationen Leckeres vom Grill und aus der Schänke. Sonntag, 20.03.2016 von 10 bis 17 Uhr.

Plattdütsch in 't Dörp im Wagnerhof mit Jan Graf am Freitag, 08.04.2016 um 19 Uhr.

Traditionsgespannfahrt erstmals in Hamburg: herrschaftliche und landwirtschaftliche Gespanne mit Geschicklichkeitsparcours am 24.04.2016 von 11 bis 17 Uhr.

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf unserer Internetseite.

Liebe Leserinnen und Leser, diese winterliche Ausgabe der Spiekerseite geht eher auf Themen ein, die sich unter unseren alten Dächern abspielen, denn auch wenn das Wetter nicht danach aussieht: Wir haben immer noch Winter. Und das war die Zeit für Handarbeiten. Deshalb bieten wir noch zwei Termine zum Körbflechten und einen Spinnwettbewerb an. Auch Loki sucht die gemütliche Ecke im Haus. „Neu“ für das alte Dorf ist natürlich der Anschluss eines dieser neumodischen Telefonapparate, von dem hier die Rede ist. Und all das und mehr will von unseren Museumspädagogen erklärt werden, die gut Verstärkung gebrauchen können. Also wie wär's?

Viel Spaß beim Lesen
Ihr Jürgen Fischer



Anzeige / Sonderveröffentlichung

Telefon



Nachdem das „Dorf“ vor kurzem elektrischen Strom in Form einer Freileitung bekommen hat, erreicht uns nun aus „Emmis Krämerladen“ folgende Nachricht:

Verehrte Kundschaft,

Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass wir in Emmis Krämerladen im alten Dorfe – dem ältesten Geschäft am Platze – nunmehr über einen dieser modernen Fernsprechanlüsse verfügen. Das Amt Alt-Rahstedt hat uns die Fernrufnummer 23 99 46 01 zugeteilt. Während unserer Öffnungszeiten können Sie uns ab sofort

fernmündlich erreichen. Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass wir neben unserem umfangreichen Saatgut-Angebot auch reich bebilderte Schriften über alte Obst- und Gemüsesorten führen. Wir haben auch Gartenbücher für Ihre Kleinen. Neu im Sortiment bieten wir Ihnen ein Hamburg-Skizzenbuch. Mit dem Zeichenstift und Malkasten fängt Felix Scheinberger das besondere Flair der Hansestadt ein, u. a. auch im Museumsdorf. Ein schönes Geschenk! Besuchen Sie uns und genießen Sie Kaffee und Kuchen in unserer Kaffeestuvv! Es grüßt Sie Ihr Krämer

Hallo, liebe Kinder,



Bei uns im Museum wird überall umgeräumt, und da kommen interessante Dinge zum Vorschein. Die meisten Sachen dürfen wir uns nur von weitem ansehen. Aber neulich stand plötzlich ein altes Sofa aus den fünfziger Jahren im Harderhof! Wir haben uns richtig gefreut. Endlich ein bequemes Mö-

belstück für uns. So herrlich weich und auch genug Platz für uns beide zum Rumlummeln. Aber denkst du! Sie haben es wieder weggeräumt, und nun suchen wir das wunderschöne, herrliche und große Sofa. Wir suchen weiter!

Bis bald, euer Loki

Korbflechtkurse

Die Korbmacherei Sell aus Kiel bietet noch am 12.03. und 09.04.2016 die Möglichkeit, im Museumsdorf einen tollen Einkaufskorb mit Henkel selbst zu flechten. Sie lernen die Verarbeitung von Peddigrohr und Weide sowie verschiedene Flechttechniken kennen. Die Kurse dauern jeweils von 11 bis ca. 17 Uhr und kosten 85,- € pro Person inklusive Material. Die Anmeldung setzt 15,- € Anzahlung pro Person voraus. Die Kursbelegung erfolgt nach Eingang der Überweisung. Anmeldung bitte an korbmacherei-sell@t-online.de oder rufen Sie an: Telefon: 0431/682390, Mo-Fr 8-18 Uhr. Kursdurchführung: Korbmacherei Sell, Krummbogen 91, 24113 Kiel.



Museumpädagogen suchen Verstärkung



Für Schulen und Erwachsene bieten wir verschiedene Mitmachaktionen an, die Brauchtum, Lebens- und Arbeitsweisen der ländlichen Bevölkerung um 1900 vermitteln. Vor allem Schulen sowie Vorschulen und Kitagruppen nutzen das Museumsdorf, in dem „begreifendes Lernen“ umgesetzt wird. Ein wesentlicher Grund für die gestiegene Beliebtheit ist vor allem der engagierte und fachlich kompetente Einsatz der ehrenamtlich arbeitenden 27 Museumspädagogen, die mit sehr viel Liebe zum Detail und hoher Begeisterung das Leben in früherer Zeit den Schülern und anderen Gruppen hautnah vermitteln.

Wenn Sie Zeit und Lust haben und gerne mit Kindern oder auch Erwachsenen arbeiten, Spaß haben, im Team zu arbeiten und althergebrachtes Wissen und Tech-

niken vermitteln möchten, sind Sie bei uns genau richtig! Nicht nur die Arbeit im Team begeistert unsere Mitarbeiter, sondern besonders auch die staunenden Augen der Kinder, ihre neugierigen Fragen und ihre Freude und Spaß im Ausprobieren alter Handwerkstechniken. Sind Sie interessiert? Vielleicht ist auch etwas für Sie dabei, für dessen Vermittlung Sie gerne beitragen oder selbst eine alte Technik neu erlernen wollen. Die verschiedenen Möglichkeiten finden Sie unter www.museumsdorfvolksdorf.de / Angebote für Schüler / Angebote für Erwachsene. Wir freuen uns auf Sie!

Kontakt: Anna Strauß,
dienstags 10:00 – 12:00 Uhr,
telefonisch 040/603 90 98
oder eMail:
schule@museumsdorfvolksdorf.de



Hallo, liebe Kinder,



heute schreibe ich euch wieder. Loki und ich glauben, Egbert wird langsam alt. Jetzt wird der Eingangsbereich zum Museumsdorf umgebaut. Wir haben gefragt, warum das Tor zurückversetzt wird. Er hat nur gesagt, dass er etwas mehr Platz für die Einfahrt braucht. Wir glauben, er hat Angst, dass er das Tor sonst nicht mehr trifft. Hoffentlich bleibt das Tor heil. Wir werden es beobachten.

Bis bald, euer Donar

Veranstaltungen

Führungen durch die Häuser des Museumsdorfs: November bis März immer sonntags um 15 Uhr, von April bis Oktober freitags bis sonntags jeweils 15 Uhr, in den Sommer- und Herbstferien auch dienstags bis donnerstags. Andere Termine nach Vereinbarung mit der Geschäftsstelle während der Bürozeiten per Telefon (040 / 603 90 98) oder per Fax (040 / 64 42 19 66).

Emmis Krämerladen mit Kaffeestuv im Wohnteil der alten Schmiede ist Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 14 bis 17 Uhr geöffnet und in dieser Zeit telefonisch erreichbar unter 040 - 23 99 46 01.

Der Plattdütsch Krink mit Frauke Baumeister findet regelmäßig am 3. Mittwoch im Monat um 18:30 Uhr im Wagnerhof statt. Die nächsten Treffen sind am 16.03.2016 und 20.04.2016.

Heimatkundlicher Gesprächskreis im Spiekerhus mit Dr. Joachim Pohlmann jeden ersten Mittwoch im Monat um 15:00 Uhr. Die nächsten Veranstaltungen finden am 06.04.2016 und am 04.05.2016 statt.

Volkdorfer Bauernmarkt am Sonntag, 20. März 2016, von 10 bis 17 Uhr. Pflanzen und Stauden für die kommende Gartensaison, frisches direkt von den Erzeugern.

Plattdütsch in 't Döörp im Wagnerhof mit Jan Graf am Freitag, 08.04.2016, um 19 Uhr. Jan Graf singt un vertellt lustige Geschichten. Eintritt: 10 Euro für Mitglieder, 12 Euro für Nichtmitglieder.

Mitgliederversammlung des Verein De Spieker am Donnerstag, 14. April 2016, um 19 Uhr im Wagnerhof.

Traditionsgespann-Fahrt erstmals im Hamburg, am Sonntag, 24. April 2016, von 11 bis 17 Uhr. Historische herrschaftliche und bäuerliche Gespanne vor der Ohlendorffschen Villa und im Museumsdorf mit Hindernisparcours. Außerdem Pfanntastisch, kleine Köstlichkeiten aus der Pfanne.

Tanz um den Maibaum am Sonnabend, 30. April 2016, um 18 Uhr, für Jung und Alt mit Musik und Speis und Trank von den Grillständen.

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf unserer Internetseite.

Nachrichten aus dem „Alten Dorfe“

Liebe Leserinnen und Leser, diese Spiekerseite bietet Ihnen eine Vorschau auf die nächsten Veranstaltungen im Dorf: Das alljährliche Lehmbauseminar steht an, der Bauernmarkt im Frühling, ein Plattdeutschabend mit Jan Graf und als besondere Neuerung das Gespannfahren bis zur Ohlendorffschen Villa. All dies ist zu erreichen durch unseren neu gestalteten Eingangsbereich. Darüber hier von Donar mehr. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Ihr Jürgen Fischer



Platt in 't Museumsdöörp



Jan Graf singt un vertellt lustige Geschichten an 'n 8. April 2016, Klock söven, in 'n Wagnerhof. Verleden Jahr hett dat mit den Optritt bi us jo nich klappt, wiel dat Jan sik dat Been braken harr. Dorüm nu de II. Versöök.

Jan Graf is 1973 in Buxtuud op de Welt komet un inne Lünebörger Heid mit Platt opwussen. In siene Biografie schrifft he: „1973 Beginn der Laufbahn, Rockbands, Studien, Eskapaden.“ 2007 un 2008 kümmt he mit twee egen CD'S rut, de denn ok gliicks mit Priesen uttekent

ward. 2009 hett he 'n Book schreeven. 2010 'ne CD un 2011 wedder 'n Book rutbröcht. 2013 kreeg he en Hörspeelpries. Un dorbi hett he noch heirod 't, twee Jungs kreegen, een Hund anschafft, (or anners rüm). Wi kennt sien Stimm ut dat Radio, wenn Jan siene plattdütschen Vertellen vördreegt or de plattdütschen Norichten leest. Nu is Jan Graf bi 'n NDR 90.3 as Redakteur für Plattdütsch un hett dor den Bahntje vun Gerd Spiekermann övernahmen. Un ji, leve Lüüd, hebbt nu de Chance, Jan Graf perseunlich to beleven.

Lehmbau-Seminar



Vom 15. bis 17. April findet im Museumsdorf wieder ein Lehmbauseminar statt.

Der Kurs soll einen ersten Eindruck über die Verwendung und Eigenschaften des alten Baustoffes vermitteln und wendet sich an alle am historischen Hausbau Interessierten, die die Bauweise und die Eigenschaften der Gebäude besser und unter praktischen Aspekten verstehen wollen. Dazu werden einige beispielhafte Arbeitsgänge im Lehmbau praktisch

durchgeführt. Insbesondere diejenigen, die ein altes Gebäude bauartgerecht unterhalten bzw. sanieren wollen, können hierfür erste Erfahrungen und Anregungen sammeln. Ein Ausblick auf moderne Lehmbautechniken, die den modernen Wohnbedürfnissen gerecht werden, ohne dass die guten bauphysikalischen Eigenschaften verloren gehen, rundet die Veranstaltung ab. Kursgebühren: 90 Euro. Weitere Informationen auf der Internetseite.

Termin unbedingt vormerken

**1. Traditionsgespann-Fahrttag in Volksdorf
24. April 2016
11-17 Uhr**

Historische herrschaftliche und bäuerliche Gespanne absolvieren im Museumsdorf einen Geschichtsparcours und präsentieren sich vor der Ohlendorffschen Villa. Außerdem: „Pfanntastisch“, kleine Köstlichkeiten aus der Pfanne.

Volkdorfer Bauernmarkt



Am 20.03.2016 ist es soweit: Pünktlich zum Frühjahrsanfang startet auch wieder von 10 bis 17 Uhr das Marktreiben im Museumsdorf Volksdorf.

Wer nach der Winterpause Lust bekommen hat, in seinem eigenen Garten oder Balkonkasten tätig zu werden, hat jetzt die Möglichkeit, sich beim Bauern- und Pflanzenmarkt mit Pflanzen, Blumenzwiebeln und Setzlingen auszustatten. Viele Gärtnereien bieten Stiefmütterchen und eine Vielzahl bunter Frühjahrsblumen und Stauden an. Die Besucher haben auch wieder die Gelegenheit, Pro-

dukte direkt vom Erzeuger zu kaufen: Bio-Bienenhonig aus der Region, Gewürze, Wurst und Käsespezialitäten, Gemüse, Senf und Marmeladen. Das frische Brot aus dem großen alten Dorfbackofen duftet verführerisch. Wohn- und Gartenaccessoires werden angeboten, aber auch Bekleidung und Spielsachen für Kinder. Hüte für die bevorstehende sonnige Jahreszeit runden das Angebot ab. Der Eintritt, der der Erhaltung des Museumsdorfes dient, beträgt an diesem Tag, auch für Mitglieder, 1,00 Euro, Kinder bis zu einer Größe von 1,49 Meter sind frei.

**Nächste Spiekerseite
erscheint im Heimat Echo
am 13. April 2016**



Nachrichten aus dem „Alten Dorfe“



Unsere neue Gespannführerin

Lange hat es gedauert, seit dem ersten März ist sie nun da: Unsere neue Gespannführerin Tanja Hilbig. Sie wohnt seit über 10 Jahren in Volksdorf, kennt das Museum aber schon aus Ihrer Kinderzeit. „Damals allerdings noch ohne Tiere,

aber zumindest schon mit Bienenkörben“, wie sie sich erinnert. Ihre Ausbildung zur Tierpflegerin hat sie in Hagenbecks Tierpark absolviert, hier natürlich mit dem Schwerpunkt Zootierpflege. Dort hat sie zunächst alle Tiere betreut, dann die Be-

Liebe Leserinnen und Leser, wichtiges Neues ist in dieser ersten Frühlingsausgabe 2016 der Spiekerseite zu vermelden: Das Museumsdorf und seine Pferde haben mit Tanja Hilbig eine neue Gespannführerin, zeitgleich wurde der Eingangsbereich des Museumslandes neu gestaltet. Neu ist auch der kulinarische Schwerpunkt unserer Veranstaltung am 24. April „Aus Pfanne, Feld und Flur“. Dagegen gehören zum Traditionellen die Errichtung des Maibaums und die Eröffnung der Schweinesaison im Museumsdorf, auf die Loki einget. Insgesamt also wieder viele Anlässe für Besuche bei uns. Herzlich willkommen! Viel Spaß beim Lesen
Ihr Jürgen Fischer



Anzeige / Sonderveröffentlichung

Tanz um den Maibaum

Günstig zum Feiern: Am Sonnabend, den 30. April, heißt es um 18 Uhr wieder „Tanz um den Maibaum im Museumsdorf Volksdorf“. Der Maibaum, Sinnbild für das neue Leben im Frühjahr, wird auf der freien Fläche neben der Schmiede aufgerichtet. Die Männer der Freiwilligen Feuerwehr Volksdorf packen beim Aufstellen

des Maibaums tatkräftig mit an. Zur Stärkung für alle gibt es danach Würstchen vom Grill, Bier, Fassbrause und Maibowle.



reiche Haustiere und das Eismeer. Insgesamt war sie 15 Jahre dort, zuletzt als Futtermeisterin, davon hat sie 10 Jahre mit Hagenbecks Kaltblütern Kutschfahrten gemacht.



Gespannführerin Tanja Hilbig

Hallo, liebe Kinder,



nun sind sie endlich da!!! Bernd und Rüdiger, die neuen Schweine. Besser gesagt: Schweinchen! Denn sie sind noch so klein, dass wir sie noch nicht im Gehege laufen lassen können. Zwei Wochen müssen sie noch im Stall bleiben, neben den

Schafen. Die finden es gar nicht lustig, dass da auch noch gegrunzt wird, und nachts auch noch eine rote Wärmelampe an ist. Aber ich habe sie beruhigt. Es bleibt ja nicht so. Das ist erst einmal das Neueste.
Bis bald, euer Loki

Veranstaltungen

Führungen durch die Häuser des Museumsdorfs: November bis März immer sonntags um 15 Uhr, von April bis Oktober freitags bis sonntags jeweils 15 Uhr, in den Sommer- und Herbstferien auch dienstags bis donnerstags. Andere Termine nach Vereinbarung mit der Geschäftsstelle während der Bürozeiten per Tel. (040 / 603 90 98) oder per Fax (040 / 64 42 19 66).

Emmis Krämerladen mit Kaffeestuv im Wohnteil der alten Schmiede ist Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 14 bis 17 Uhr geöffnet und in dieser Zeit telefonisch erreichbar unter Tel. 040 - 23 99 46 01.

Der Plattdöütsch Krink mit Frauke Baumeister findet regelmäßig am 3. Mittwoch im Monat um 18:30 Uhr im Wagnerhof statt. Die nächsten Treffen sind am 20.04.2016 und 18.05.2016.

Heimatkundlicher Gesprächskreis im Spiekerhus mit Dr. Joachim Pohlmann jeden ersten Mittwoch im Monat um 15:00 Uhr. Die nächsten Veranstaltungen finden am 04.05.2016 und am 01.06.2016 statt.

Mitgliederversammlung des Verein De Spieker am Donnerstag, 14. April 2016, um 19 Uhr im Wagnerhof.

Aus Pfanne, Feld und Flur am Sonntag, 24. April 2016 von 11 bis 17 Uhr. Bodenbearbeitung im Frühjahr, Pferdarbeit auf dem Feld, Kinderspiele und kleine Köstlichkeiten aus der Pfanne.

Tanz um den Maibaum am Sonnabend, 30. April 2016, um 18 Uhr, für Jung und Alt mit Musik und Speis und Trank von den Grillständen.

Heimatkundlicher Spaziergang mit Dr. Joachim Pohlmann zum Thema „Von der Dorfschule zu Grundschulen, Gymnasien und Stadtteilschule.“ Standort und Gebäude einiger Volksdorfer Schulen am Sonnabend, 07.05.2016, von 14 bis 16 Uhr. Treffpunkt: Museumsdorf Eingangsbereich.

Johannishöge mit Schafschur am Sonntag, 26. Juni 2016, von 11 bis 17 Uhr. Volksfest wie vor hundert Jahren, Kinderspiele und die Schafe verlieren ihr dickes Winterfell.

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf unserer Internetseite.

Neuer Eingangsbereich



Seit einigen Wochen wird der Eingangsbereich komplett umgestaltet, damit der Museumseingang repräsentativer aussieht und besser wahrgenommen wird. Das Eingangstor wurde um einige Meter zurückverlegt. Der davor angelegte Platz, der trichterförmig auf das Tor zuläuft, wirkt einladend und fällt gleich ins Auge. Natürlich soll der Umbau auch einen praktischen Nutzen haben. Rauchende Besucher stehen jetzt nicht mehr behindernd auf dem Fußweg, sondern können sich auf dem Vorplatz aufhalten. Bei Veranstaltungen

wird das Kassenzelt ebenfalls weiter von der Straße entfernt aufgestellt werden können, so dass auch hier die Passanten weniger durch die Besucher behindert werden. Gleichzeitig kann der Zugang zum Wagnerhof vom übrigen Museums Gelände abgetrennt werden. Somit können die Besucher von Veranstaltungen nicht mehr ungehindert auf das übrige Museums Gelände gelangen. Damit wird es auch möglich, dass montags, wenn das Museum Ruhetag hat, Veranstaltungen stattfinden können.

Aus Pfanne, Feld und Flur



Der März ist zwar schon vorbei, aber am Sonntag, 24. April, spannen wir von 11 bis 17 Uhr trotzdem die Rösser an. Auf unserem Schauacker wird mit Pferdekraft gepflügt und geeegt. Die Kinder können dann mithelfen, die Kartoffeln zu legen. Am Göpel führen unsere Kaltblüter vor, wie mit Pferden gehäckselt wird. Verführerisch duftet es überall nach Gebratenem, denn erstmals werden an verschiedenen Herdstellen auf dem Gelände und im Spiekerhus kleine Köstlichkeiten aus der Pfanne angeboten, die ihren bäuerlichen Ursprung nicht verleugnen können. Von leckeren Kartoffelpuffern oder Bratwürsten bis zur vegetarischen Gemüsepfanne ist für jeden etwas dabei. Lassen sie sich überraschen, was die Spiekerlüt sonst noch alles auf

der Pfanne haben. Und wenn der Herd schon heiß ist: In der Küche von Emmis Krämerladen wird wieder Kaffee geröstet. Bei dem Duft kann man einfach nicht widerstehen. Wer Interesse an alten Handwerken hat, wird sich über die Seilerei, die Schmiede, das Drechseln oder Weben und andere Handarbeiten freuen. Für unsere jüngeren Besucher gibt es wieder viele Kinderspiele. Traditionelle Kinderspiele wie Sackhüpfen, Hufeisenwerfen oder Eierlaufen fehlen ebenso wenig wie Bastelarbeiten, eine Rallye oder die Wurfbude.
Eintritt: Familien 9,50 Euro, Erwachsene 5 Euro, Schulkinder 1 Euro. Mitglieder haben gegen Vorlage ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt.



Hallo, liebe Kinder,



wir haben nicht nur junge Schweine sondern jetzt auch junge Hühner. Es sind Ramelsloher, weil sie in dem Ort Ramelsloh bei Hamburg erstmals gezüchtet wurden. Das

war schon 1870, also vor ganz langer Zeit. Ich habe mir das von Eggert genau erklären lassen. Es gibt sie in Gelb und Weiß, und sie stehen auf der roten Liste der gefährdeten Haustierrassen. Bei uns sind sie auch gefährdet. Schließlich gibt es auch bei uns Habichte und Füchse. Auf dem Bild seht ihr sie mit ihren Leihmüttern. So, jetzt muss ich aufpassen, dass ihnen nichts passiert.

Bis bald, euer Loki

Veranstaltungen

Führungen durch die Häuser des Museumsdorfs: November bis März immer sonntags um 15 Uhr, von April bis Oktober freitags bis sonntags jeweils 15 Uhr, in den Sommer- und Herbstferien auch dienstags bis donnerstags. Andere Termine nach Vereinbarung mit der Geschäftsstelle während der Bürozeiten per Tel. (040 / 603 90 98) oder per Fax (040 / 64 42 19 66)

Emmis Krämerladen mit Kaffeestuu im Wohnteil der alten Schmiede ist Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 14 bis 17 Uhr geöffnet und in dieser Zeit telefonisch erreichbar unter Tel. 040 - 23 99 46 01.

Der Plattdүүsch Krink mit Frauke Baumeister findet regelmäßig am 3. Mittwoch im Monat um 18:30 Uhr im Wagnerhof statt. Die nächsten Treffen sind am 18.05.2016 und 15.06.2016.

Heimatkundlicher Gesprächskreis im Spiekerhus mit Dr. Joachim Pohlmann, jeden ersten Mittwoch im Monat um 15:00 Uhr. Die nächsten Veranstaltungen finden am 01.06.2016 und am 06.07.2016 statt.

Heimatkundlicher Spaziergang mit Dr. Joachim Pohlmann zum Thema „Volksdorf war ein Hamburger Ausflugsort mit einer Hamburger Attraktion. Wo kehrten die Ausflügler ein?“ am Sonnabend, 04.06.2016 von 14 bis 16 Uhr. Treffpunkt: Museumsdorf Eingangsbereich

Johannishöge mit Schafschur am Sonntag, 26. Juni 2016 von 11 bis 17 Uhr. Volksfest wie vor hundert Jahren, Kinderspiele und die Schafe verlieren ihr dickes Winterfell.

Kartoffeltag am Sonntag, 28. August 2016. Alles um die tolle Knolle, Kinder können ihre Pommes selbst herstellen.

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf unserer Internetseite.

Nachrichten aus dem „Alten Dorfe“

Liebe Leserinnen und Leser, lesen Sie hier bitte das Neueste von den vielen Auswärtsarbeiten unserer Pferde oder besser: unserer lebendig-historischen Mensch-Pferde-Arbeitskooperation, die im Frühling der Bodenbereitung dient. Frühlingshaft ist auch Lokis Thema, wenn er uns von den neuen Küken berichtet. Und kaum haben wir die April-Veranstaltungen „Aus Pflanze, Feld und Flur“ sowie „Tanz um den Maibaum“ bei noch zögerlichem Frühlingswetter im Dorf erlebt, schon haben wir den Blick wieder auf die nächsten Sommerferien zu lenken. Zum Ferienprogramm folgen hier nähere Informationen. Außerhalb der Ferien bieten wir ja schon lange die Aktion „Leben im alten Dorfe“ insbesondere für Grundschulen an. Wenn Sie Interesse und Lust haben, dabei betreuend mitzuwirken, melden Sie sich gern bei uns. Wir würden uns freuen. Sie, liebe Leser und Museumsfreunde, sollten sich überhaupt zu Rückmeldungen über unsere Angebote animiert fühlen, zum Beispiel auch auf Facebook, wo Sie sich auch weiter informieren können, siehe unten. Kommen Sie gut Richtung Sommer!

Ihr Jürgen Fischer



Anzeige / Sonderveröffentlichung

Ferienprogramm – spannender Tag im lebendigen Museum



Nach dem großen Erfolg im letzten Jahr bietet das Museumsdorf auch in diesen Sommerferien wieder an das Dorf aktiv zu erleben, Interessan-

tes zu entdecken und Neues auszuprobieren. Kinder ab acht Jahren können im Rahmen unseres Ferienprogramms in zwei Wochen der

hamburgischen Schulferien wieder an einem vielfältigen Programm teilnehmen. Vormittags werden zunächst gemeinsam Mahlzeiten über dem offenen Herdfeuer oder im Dorfbackofen hergestellt und gemeinsam am alten Bauernisch eingenommen. Nach dem Essen werden – abhängig vom gebuchten Tag – Aktionen angeboten, bei denen alte Handwerke ausprobiert werden können und natürliche Ressourcen verwendet werden. So entsteht ein Eindruck vom ländlichen Leben um 1900.

Ferienprogramm

Di., 26. Juli oder 16. August
Drechseln oder bauen mit Naturmaterialien

Mi., 27. Juli oder 17. August
Schmiede oder Tiere / Biene

Do., 28. Juli oder 18. August
Malen oder basten mit Naturfarben / -materialien

Dauer: 10 bis 14 Uhr

Kosten: 35 € pro Teilnehmer und Tag inkl. Verpflegung und aller Materialien. Geschwisterkinder zahlen je Tag nur 20 €.

Anmeldung: Bitte nutzen Sie das Anmeldeformular auf unserer Internetseite.

Bitte beachten Sie, dass die Teilnahme an unserem Ferienprogramm nur nach vorheriger Anmeldung und Bezahlung des Unkostenbeitrages möglich ist! Bei Fragen rufen Sie uns gerne zu den Geschäftszeiten unter Tel. 040/6039098 an.

Museumspferde unterwegs

Im März spannt der Bauer die starken Rösser an und ist im Einsatz. Auch in diesem Jahr waren die Museumspferde wieder in Hohenbuchen und haben einige Tage lang den Acker gepflügt, geeget und den Boden bereitet. Das Pferdeteam des Museumsdorfs bereitet seit sechs Jahren jeden Frühling den Boden für Kartoffeln und Buchweizen für die Norderstedter Werkstätten in Hohenbuchen. Das Pflügen mit Pferden bietet den Vor-

teil, dass der Boden locker bleibt und die Kartoffeln besser wachsen. Und jedes Jahr wieder freut sich das Team auf den besonderen Auftrag - die enge, vertraute Arbeit zwischen Pferd und Mensch verzaubert und fordert zugleich. Inmitten der Großstadt hinter dem Alsterlauf, wird diese Arbeitsweise einer längst vergangener Zeit heute noch gepflegt und dadurch zu etwas Besonderem. So lebendig kann ein Museum sein.



Das Museumsdorf bei Facebook



Sie sind gern in sozialen Netzwerken unterwegs? Dann schauen Sie doch einmal bei uns auf Facebook

vorbei und werden Sie Fan des Museumsdorfs. So werden Sie über unsere Aktivitäten informiert und er-

fahren sofort die Neuigkeiten aus unserem lebendigen Museum, etwa wenn Lämmer geboren werden,

etwas auf dem Gelände renoviert oder verändert wird oder Loki etwas zu berichten hat. Wenn einer unserer Gewerke- oder Festtage oder eine andere Veranstaltung ansteht, werden Sie rechtzeitig informiert und erinnert – sprich: Sie wissen bestens über unser Museumsdorf Bescheid.

Nächste Spiekerseite
erscheint im Heimat Echo
am 15. Juni 2016



Veranstaltungen

Führungen durch die Häuser des Museumsdorfs:

November bis März immer sonntags um 15 Uhr, von April bis Oktober freitags bis sonntags jeweils 15 Uhr, in den Sommer- und Herbstferien auch dienstags bis donnerstags. Andere Termine nach Vereinbarung mit der Geschäftsstelle während der Bürozeiten per Telefon (040 / 603 90 98) oder per Fax (040 / 64 42 19 66).

Emmis Krämerladen mit Kaffeestuvv im Wohnteil der alten Schmiede ist Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 14 bis 17 Uhr geöffnet und in dieser Zeit telefonisch erreichbar unter 040 - 23 99 46 01.

Der Plattdütsch Krink mit Frauke Baumeister findet regelmäßig am 3. Mittwoch im Monat um 18:30 Uhr im Wagnerhof statt. Die nächsten Treffen sind am 15.06.2016 und – **Achtung** – **diesmal schon am 13.07.2016.**

Heimatkundlicher Gesprächskreis im Spiekerhus mit Dr. Joachim Pohlmann jeden ersten Mittwoch im Monat um 15:00 Uhr. Die nächsten Veranstaltungen finden am 06.07.2016 und am 03.08.2016 statt.

Johannishöge mit Schafschur und Kindervogelschießen am Sonntag, 26. Juni 2016 von 11 bis 17 Uhr. Volksfest wie vor hundert Jahren, Kinderspiele und die Schafe verlieren ihr dickes Winterfell.

Heimatkundlicher Spaziergang mit Dr. Joachim Pohlmann zum Thema „Um Johanni ändert sich die Pflanzenwelt noch einmal“ am Sonnabend, 02.07.2016 von 14 bis 16 Uhr. Treffpunkt: Museumsdorf Eingangsbereich.

Keramik erleben. Der Förderkreis Keramik Hamburg e.V. präsentiert am 02. und 03. Juli 2016 künstlerisch-handwerkliche Arbeiten und baut eine Töpferei auf. Raku-Brand-Demonstration, „Fehlbrandmuseum“ sowie Mitmachaktionen.

Kartoffeltag am Sonntag, 28. August 2016. Alles um die tolle Knolle, Kinder können ihre Pommes selbst herstellen.

Führung op Platt in't Museumsdörp an Freedag, 2. Sept., Sünnavend, 3. Sept. am Sünndag, 4. Sept. 2016 namiddags Klock 3.

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf unserer Internetseite.

Nächste Spiekerseite
erscheint im Heimat Echo
am 20. Juli 2016



Nachrichten aus dem „Alten Dorfe“

Liebe Leserinnen und Leser, in diesen Wochen der Sommerhöhe mitten im Jahr bietet das Museumsdorf natürlich eine besondere Fülle an Veranstaltungen an, vorneweg die schon traditionelle Johannishöge. Anfang Juli dann sind Keramiker hier zu Gast, die Einblicke in ihr Kunsthandwerk gewähren. Währenddessen bleiben stetig im Angebot die regelmäßigen Führungen und heimatkundlichen Gesprächskreise und Spaziergänge. Das alles finden Sie auf dieser Spieker-Seite. Darüber hinaus Berichte von einer Brandschutzübung der Museumsmitarbeiter und von der Mitwirkung beim „Experiment 1900“, und von Lokis Suche nach Helfern beim täglichen Füttern. Gute Unterhaltung beim Lesen!

Ihr Jürgen Fischer



Anzeige / Sonderveröffentlichung

Johannishöge - Volksfest wie vor 100 Jahren

Auf dem Land wurde früher hart gearbeitet. Aber auch gern gefeiert. Deshalb laden die Spiekerlütü am Sonntag, den 26. Juni 2016, von 11 bis 17 Uhr wieder zu einem bunten Marktreiben ein. Die alten Bauernhäuser vermitteln ein einmaliges ländliches Ambiente für diese wunderschöne Veranstaltung. Geleitet wie vor 100 Jahren präsentieren verschiedene Händler Haushaltsutensilien und einen Korb- und Kiepenmarkt mit Obst, Gemüse und Blumen. Für Kinder gibt es traditionelle Spiele, die heute viele schon gar nicht mehr kennen. Natürlich darf auch das traditionelle Kindervogelschießen nicht fehlen. Es wird ein neues Schützenkönigspar gesucht.

Die Zeit um Johanni (24. Juni) ist auch die Zeit für die Schafschur. Passend dazu wird die Verarbeitung der Wolle an alten Gerätschaften demonstriert, und die Kinder können einiges über die Wollverarbeitung lernen und selbst Wolle waschen, kardieren, filzen und andere Handarbeiten ausprobieren.

Wer bei so viel Vergnügen hungrig werden sollte, kann sich zwischendurch im Wagnerhof, an der Schänke und in den Bier- und Kaffeegärten mit Leckereien nach bester Landtradition verwöhnen lassen. Aus dem Dorfbackofen gibt es frisches, duftendes Brot nach alter handwerklicher Bäckerkunst. Auch Em-

mis Krämerladen hat an diesem Tag geöffnet und bietet viele schöne und traditionelle Dinge sowie saisonale Produkte für die gute Stube, den Garten oder den Balkon an.

Zeit: 11 bis 17 Uhr, Eintritt: Familien 9,50 Euro, Erwachsene 5 Euro, Schulkinder 1 Euro. Mitglieder: freier Eintritt bei Vorlage ihrer Mitgliedskarte



Abenteuer 1900 – Leben im Gutshaus

Unter diesem Titel wurde Ende 2004 eine aus 16 Folgen bestehende Dokumentation der ARD ausgestrahlt. Das Gutshaus Beltz wurde von der Produktionsgesellschaft komplett auf den Stand von 1900 zurück gebaut. Die Gutsbewohner mussten erhebliche Abstriche auch an den hygienischen Verhältnissen hinnehmen: Geheizt wird mit Holz, geschlafen auf Strohm-

matratzen. Es gilt die preußische Gesindeordnung. Widerworte sind unerwünscht.

Seit den Dreharbeiten ist das Gutshaus in diesem Zustand geblieben.



Am Pfingstwochenende begaben sich 16 Museumsdörfler für drei Tage auf Zeitreise und lebten dort ebenfalls wie vor über 100 Jahren, begleitet von einem Kamerateam. Allen hat es so gut gefallen, dass sie im nächsten Jahr wieder auf Zeitreise gehen wollen. Zu sehen war der Beitrag bereits am Pfingstmontag im NDR Fernsehen. Unter „Experiment 1900“ kann man ihn sich aber in der Mediathek noch ansehen.

Sicherheit geht vor!

Bei den Gewerketagen oder auch während unserer museumspädagogischen Angebote haben die Spiekerlütü im Museumsdorf des Öfteren mit offenem Feuer zu tun, beispielsweise wenn Buchweizenpfannkuchen über dem Herdfeuer im Spiekerhus gebacken werden. Des-

halb müssen die Mitarbeiter regelmäßig eine Pflichtfortbildung über Brandschutz absolvieren – Anfang April war es wieder soweit. Hierbei hat die Freiwillige Feuerwehr Volksdorf eifrig unterstützt, so dass alle Teilnehmer geübt und auf dem neuesten Stand sind.

Hallo, liebe Kinder,

wenn man, so wie ich, den ganzen Tag über den Hof läuft, wird man ganz schön hungrig. Das geht den anderen Tieren auch so. Egbert hat mich jetzt gefragt, ob ich nicht jemanden kenne, der bei unserer Fütterung helfen kann. Kenne ich aber

nicht. Kennt ihr jemanden? Vielleicht eure Eltern oder andere Verwandte? Dann meldet euch bei uns. Vielleicht könnt ihr ja dann auch mit füttern helfen. Das wär doch was, oder?

Bis bald, euer Loki

Keramik erleben

Unter diesem Motto sind ca. 20 Keramiker und Keramikerinnen des Förderkreis Keramik Hamburg e.V. aus dem norddeutschen Raum am Wochenende des 02. und 03. Juli 2016 zu Gast im Museumsdorf. An ihren Verkaufsständen präsentieren sie ihre künstlerisch-handwerklichen Arbeiten und bauen eine Töpferei auf: An der Töpferscheibe entstehen große Töpfe, dann werden Henkel, Deckel, Tüllen und Dekore angebracht. Eine Raku-Brand-Demonstration, ursprünglich ein japanisches Verfahren (1580) zum Herstellen von individueller Teekeramik, zeigt, dass dieser durch seine Unberechenbarkeit auch für Figürliches, Schmuck und künstlerische Einzelstücke geeignet

ist. Das „Fehlbrandmuseum“ zeigt eine humorvolle und lehrreiche Dokumentation der Herstellung von Keramik – und was dabei schief gehen kann und eventuell zu neuen Ideen führt. Eine Sonderausstellung zum Thema „Moderne Interpretationen antiker bzw. historischer keramischer Vorbilder“ sowie Filmvorführungen über „Töpfen wie in Afrika und Indien“ und „Big Ware“, England 1975, sowie Mitmachaktionen runden das Programm ab.





Nachrichten aus dem „Alten Dorfe“

Liebe Leserinnen und Leser, diese Spiekerseite enthält eine bunte Mischung an Themen aus dem alten Dorfe. Wir laden ein zum Kartoffeltag mit der tollen Knolle, zum Tag des offenen Denkmals ins Spiekerhus, das vieles gesehen hat und auch ein Ort archäologischer Forschung ist, und zu Museumsführungen auch auf Platt. Berichtet wird von der Pflege der Tierärztin für unseren fleißigen und manchmal zu anstrengend arbeitenden Pferden. Und wir erinnern an unser langjähriges Vorstandsmitglied John Pape, das jetzt verstorben ist. Mit sommerlichen Grüßen

Ihr Jürgen Fischer



Anzeige / Sonderveröffentlichung

Tag des offenen Denkmals

Der Tag des offenen Denkmals steht dieses Jahr unter dem Motto „Gemeinsam Denkmale erhalten“. Das Museumsdorf beteiligt sich daran am Sonntag, dem 11. September 2016. Schwerpunkt ist das namensge-

bende Gebäude, das Spiekerhus von 1624, das 2010 in seinen ursprünglichen Zustand zurück versetzt wurde. Dazu gibt es Präsentationen und einen Vortrag über bürgerschaftliches Engagement im Museumsdorf.

Führung op Platt

Aufgrund des großen Interesses im letzten Jahr, während der ersten Plattdeutschen Kulturtage bieten wir unseren Besuchern am Freitag, 02., Sonnabend, 03., und Sonntag, 04.09., je-

weils um 15 Uhr parallel zu den Führungen auf Hochdeutsch eine Museumsführung auf Plattdeutsch an. Unsere Museumsführer hoffen natürlich wieder auf eine rege Teilnahme.

Kartoffeltag

Die Sommerferien sind noch gar nicht so richtig vorbei und doch ist schon Erntezeit. Im April, bei der Veranstaltung „Bodenbearbeitung im Frühjahr“, wurden die Kartoffeln gepflanzt. Jetzt ist es Zeit für die Ernte. Beim Kartoffeltag am Sonntag, den 28. August 2016, von 11 bis 17 Uhr wird im Museumsdorf Volksdorf gezeigt, wie anstrengend es war, die tolle Knolle aus dem Boden zu bekommen, welche Gerätschaften dafür erforderlich waren und wie die Kartoffeln dann verarbeitet wurden. Etwa zu einem buntem Kartoffelsalat, denn Kartoffeln sind nicht nur gelb. Kinder können z.B. die Kartoffelwaschmaschine betreiben oder selbst Pommes Frites machen. Viele Spiele und Aktionen wie der Kartoffeldruck laden zum Mitmachen ein.

Stärken kann man sich nicht



nur an den Ständen auf dem Gelände, sondern auch in der Kaffeestube im Wagnerhof mit selbst gebackenem Kuchen, am Grill und in der Schänke. Aus dem Dorfbackofen gibt es frisches, duftendes Brot nach alter Bä-

ckerkunst. Auch Emmis Krämerladen hat an diesem Tag wieder geöffnet und bietet viele schöne und traditionelle Dinge und saisonale Produkte sowie Bücher zum Thema Kochen und Backen mit Kartoffeln.

Sonntag, den 28. August 2016, von 11 bis 17 Uhr.
Eintritt: Familien 9,50 Euro, Erwachsene 5 Euro, Schulkinder 1 Euro.
Mitglieder haben gegen Vorlage ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt

Veranstaltungen

Führungen durch die Häuser des Museumsdorfs:

November bis März immer sonntags um 15 Uhr, von April bis Oktober freitags bis sonntags jeweils 15 Uhr, in den Sommer- und Herbstferien auch dienstags bis donnerstags. Andere Termine nach Vereinbarung mit der Geschäftsstelle während der Bürozeiten per Telefon (040 / 603 90 98) oder per Fax (040 / 64 42 19 66).

Emmis Krämerladen mit Kaffeestube im Wohnteil der alten Schmiede ist Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 14 bis 17 Uhr geöffnet und in dieser Zeit telefonisch erreichbar unter 040 - 23 99 46 01.

Der Plattdütsch Krink mit Frauke Baumeister findet regelmäßig am 3. Mittwoch im Monat um 18:30 Uhr im Wagnerhof statt. Das nächste Treffen findet am 17.08.2016 statt.

Heimatkundlicher Gesprächskreis im Spiekerhus mit Dr. Joachim Pohlmann jeden ersten Mittwoch im Monat um 15:00 Uhr. Die nächste Veranstaltung findet am 07.09.2016 statt.

Kartoffeltag am Sonntag, 28. August 2016. Alles um die tolle Knolle, Kinder können ihre Pommes selbst herstellen.

Führung op Platt in't Museumsdörp an Freedag, 2. Sept., Sünnavend, 3. Sept. un Sünndag, 4. Sept. 2016 namiddags Klock 3.

Erntefest am Sonntag, 25. September 2016 von 11 bis 17 Uhr. Erntezug mit geschmückten Kutschen ab 12 Uhr, Ringreiten Kinderspiele, Aufziehen der Erntekrone, Musik.

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf unserer Internetseite.

John Pape 1926 – 2016

Am 17.02.2016 ist unser langjähriges Vereinsmitglied John Pape im Alter von 89 Jahren verstorben. Über 30 Jahre war John Pape Mitglied des Vorstands im Museumsdorf, 12 Jahre davon war er Zweiter Vorsitzender. Er hat gemeinsam mit den Vorständen Rudolf Beckmann und Fritz Hansen bis in die zweitausender

Jahre die Geschicke des Vereins maßgeblich gelenkt und mitbestimmt. Unter seiner Leitung ist die Vermietung des Friedrich-Beyte-Saales auf- und ausgebaut worden, so dass sie über Jahre eine wesentliche Finanzierungsbasis des Museumsdorfes wurde. Seine enge Zusammenarbeit mit anderen Vereinen

wie zum Beispiel dem Verein „Konzerte junger Künstler im Spiekerhus“ waren für den Verein De Spieker sehr wichtig und wertvoll. In dieser Zeit wurde gemeinsam der große Konzertflügel angeschafft. Der Vorstand und die Vereinsmitglieder werden John Pape ein ehrendes Andenken bewahren.



Hallo, liebe Kinder,



ich hoffe, ihr habt so schöne Ferien wie ich sie schon hatte. Ich war in Dänemark und es war schön. Da ich mit den Pfisterjungs vom Ausbildungszentrum-Bau Hamburg vor meinem Urlaub und dann auch in Dänemark zu doll rumgetobt habe, hatte ich Schmerzen in der rechten Schulter und der linken Hinterhand. Bei Steffi, unserer Tierärztin, habe ich Medikamente bekommen aber Egbert wollte mir noch mehr helfen lassen. Er hat nur immer wieder gesagt, warte ab, bis Bettina kommt. Wer ist Bettina und was macht sie mit mir? War das

eine Drohung oder meint er es ernst? Das war mir nicht ganz klar. Dann kam sie, aber nicht für mich, sondern für Umberto und Erik. Bettina ist Physio- und Chiropraktikerin und hat den Beiden alle Verspannungen und Beschwerden weg gedrückt und weg gestrichen. Weder Umberto noch Erik haben gejammert. Das hat mir Mut gemacht, denn nun war ich an der Reihe. Es hat gar nicht wehgetan und nun geht es mir auch wieder gut. Ich hoffe euch auch.

Bis bald, euer Loki



Veranstaltungen

Führungen durch die Häuser des Museumsdorfs:

November bis März immer sonntags um 15 Uhr, von April bis Oktober freitags bis sonntags jeweils 15 Uhr, in den Sommer- und Herbstferien auch dienstags bis donnerstags. Andere Termine nach Vereinbarung mit der Geschäftsstelle während der Bürozeiten per Telefon (040 / 603 90 98) oder per Fax (040 / 64 42 19 66).

Emmis Krämerladen mit Kaffeestuv im Wohnteil der alten Schmiede ist Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 14 bis 17 Uhr geöffnet und in dieser Zeit telefonisch erreichbar unter 040 - 23 99 46 01.

Der Plattdüttsch Krink mit Frauke Baumeister findet regelmäßig am 3. Mittwoch im Monat um 18:30 Uhr im Wagnerhof statt. Die nächsten Treffen sind am 21.09.2016 und am 19.10.2016.

Heimatkundlicher Gesprächskreis im Spiekerhaus mit Dr. Joachim Pohlmann jeden ersten Mittwoch im Monat um 15:00 Uhr. Die nächsten Veranstaltungen finden am 05.10.2016 und am 02.11.2016 statt.

Botanischer Spaziergang mit Dr. Joachim Pohlmann zum Thema „Der Herbst bereitet die Pflanzen auf den Winter vor“, am Sonnabend, 01.10.2016 von 14 bis 16 Uhr. Treffpunkt: Museumsdorf Eingangsbereich.

Erntefest am Sonntag, 25. September 2016 von 11 bis 17 Uhr. Erntezug mit geschmückten Kutschen ab 12 Uhr, Ringreiten Kinderspiele, Aufziehen der Erntekrone, Musik.

Bauernmarkt am Sonntag, 09. Oktober 2016 von 10 bis 17 Uhr. Die neue Ernte, direkt vom Erzeuger, Pflanzzeit für winterharte Stauden, Blumen und Gehölze.

Blues op Platt in't Museumsdörp am Donnerstag, 03. November 2016 um 19 Uhr im Wagnerhof. Mit Lars-Luis Linek (Gitarre) und Wolfgang Timpe (Mundharmonika).

Hamburg – Dänemark eine lange und konfliktreiche Beziehung mit einem positiven Ausgang. Vortrag von Professor Dr. Eckardt Opitz am Donnerstag, 24.11.2016 um 19:30 Uhr im Wagnerhof. Prof. Opitz war als Historiker bis 2004 Professor für Neuere Geschichte an der Bundeswehr-Universität und gilt u.a. als ausgesprochener Schleswig-Holstein-Spezialist.

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf unserer Internetseite www.museumsdorf-volksdorf.de

Nächste Spiekerseite

erscheint im Heimat Echo
am 5. Oktober 2016

Nachrichten aus dem „Alten Dorfe“

Liebe Leserinnen und Leser, wir erwarten Sie auch in diesem Jahr wieder zum großen Erntefest, über das hier näher informiert wird. Spätsommerlich bis frühherbstlich sind auch die anderen Themen auf dieser Seite: der deutschlandweite Wettbewerb im Gespannpflügen mit unserer Jessica und unserer Svana als den einzigen weiblichen Teilnehmerinnen aus ganz Deutschland und die Späternte des Heus wegen des Volksdorfer Stadteifestes aus der ganz besonderen Perspektive des Hofhundes.

Bis zum Erntefest am 25. September grüßt Sie

Ihr Jürgen Fischer



Anzeige / Sonderveröffentlichung

Erntefest

Der größte Teil der Ernte ist schon eingefahren. Zeit für ein Erntefest. Am Sonntag, dem 25. September 2016, von 11 bis 17 Uhr ist es wieder soweit. Die Spiekerlütüd laden ein ins Museumsdorf Volksdorf zu einem bunten Vergnügen mit vielen Attraktionen. Gleich zu Beginn können die Besucher das Anspannen der Pferde und die Formierung des Umzugs beobachten. Kurz nach 12 Uhr startet dann auf der Horstwiese hinter dem Museumsdorf der Erntezug. Der schwere Ackerwagen mit der Erntekrone und zahlreiche Pferdegespanne mit geschmückten Kutschen und Marktwagen, beladen mit frischem Obst und Gemüse sowie Markthändler mit Kiepen und Körben machen sich dann auf den Weg. Nach dem Einzug ins Museumsdorf beginnt dort das Vergnügen mit Ringreiten,



Kornkreismäher, Kinderspielen und dem Aufziehen der Erntekrone gegen 15 Uhr in der Groot Döör vom Spiekerhus.

Aufgrund der Straßenspernung am Volksdorfer U-Bahnhof kann der Erntezug nicht die übliche Route durch den Volksdorfer Ortskern nehmen. Geplant ist von der Horstwiese auf dem Fußweg zum Allhorn und über Ahrensburger Weg / Lerchenberg weiter zum Museumsdorf.

Sonntag, den 25. September 2016, von 11 bis 17 Uhr. Eintritt: Familien 9,50 Euro, Erwachsene 5 Euro, Schulkinder 1 Euro. Mitglieder des Spieker e.V. haben gegen Vorlage ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt

Unsere Pferde in der Börde

Am 13. und 14. August waren Jessica Läufer und Svana Seidel mit Erik und Umberto zu einem Pflügewettbewerb in Flechtingen bei Magdeburg. Das Museumsdorf war zu dieser Veranstaltung eingeladen, da es das 20. Jubiläum der Veranstaltung war und man das Frauengespann mit den beiden Schleswigern gern dabei haben wollte. Die Veranstaltung war eine willkommene Gelegenheit zum Üben unter Wettkampfbedingungen. Und das mit Erfolg! Das Frauengespann hat sich für die „Deutsche Meisterschaft im Gespannpflügen“ im Oktober in Horka

(Sachsen) qualifiziert. Da Svana Seidel und Kaltblut Erik zwei Neulinge im Team sind, war es wichtig die Atmosphäre einer großen Veranstaltung erlebt zu haben. Es wurde am Sonnabend angereist, um entspannt noch ein wenig zu üben und zu probieren, wie der Boden beschaffen ist. Für Erik war alles aufregend: Fremde Umgebung, fremde Pferde, nachts auf der Weide und dann der Sonntagmorgen, Zelte, Buden, Massen von Menschen, Fahnen, Musik, und auch noch eine große Hüpfburg. Dies war fast zu viel für den Kleinen, aber nachdem er

aufgeschnitten und angepannt war, wurde er ruhiger und nach den ersten Furchen war alles wieder gut. Ackerbautechnisch haben die Vier den 4. Platz von zwölf Teilnehmern belegt. Ein hervorragendes Er-

gebnis, da neben dem Museumsteam noch vier andere DM- Teilnehmer diese Veranstaltung zum Üben genutzt haben. Alles in allem: Probe bestanden! Nun kann es beruhigt nach Horka gehen.



Hallo, liebe Kinder,

waren eure Ferien schön? Habt ihr euch gut erholt? Sicher brauchtet ihr nicht helfen bei irgendwelchen Arbeiten. Ich schon! Egbert hat die Horstwiese noch einmal gemäht, um dort Heu zu machen. Ich war der Meinung, wir hätten schon genug, aber Egbert sagte: „Heu kann man nie genug haben.“ Nun musste ich immer mit zum Wenden und auch zum Einfahren.

Aber nach dem Wachenende habe ich begriffen, warum gemäht wurde. Für das Feuerwerk zum Stadteifest. Das wurde von dort abgeschossen. Alle sagen, es war sooo schön. Nur mir ist immer nicht ganz wohl dabei. Ich verkieche mich dann lieber im Harderhof.

Bis bald.

Ever Loki



Inserentenverzeichnis

Die Unternehmen, Vereine und Parteien, die dankenswerterweise die Herausgabe des Jahrbuches durch Anzeigen unterstützt haben, sind auf den folgenden Seiten zu finden:

Alte Apotheke Volksdorf	21	Thilo Kleibauer – CDU	67
Apotheke am Bahnhof Volksdorf.	55	Friseursalon Elvira Martens	25
Bernstiel Augenoptik.	49	Mordhorst Baubiologischer Fachhandel Umschlag S. 3	
Elektrohaus Volksdorf Bellieno	77	Gärtnerei Piepereit	2
Dr. Karl-Heinz Belser – Rechtsanwalt Umschlag S. 2		Reinholdt Bestattungen	85
Buchhandlung Ida v. Behr	49	Residenz am Wiesenkamp	26
Bürobedarf Dreyer	51	Simon Frischemarkt	19
Ehrig Fahrräder	33	Spangenberg + Schneider Heizungstechnik	83
Sabine Gellermann Steuerberatung Umschlag S. 2		SPD – Alstertal und Walddörfer	87
Hair Art	49	Thalia Buchhandlung	79
Peter Heyn AutoService	41	Vinum Weinhandel.	51
Just Nicht Neues	63	Walddörfer Sportverein Umschlag S. 4	
		Witthöft Immobilien	23

Berichtigung



Korrektur zum Jahrbuch 2015:
In dem Artikel zum Mahr'schen Hof
auf Seite 49 hatte sich ein Fehler ein-

geschlichen. Richtig muss es heißen:
Später bekam er ein Verdienstkreuz...

Mal so zwischendurch



Nachdem das „Dorf“ vor kurzem elektrischen Strom in Form einer Freileitung bekommen hat, erreicht uns nun aus „Emmis Krämerladen“ folgende Nachricht:

Verehrte Kundschaft !

Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass wir in Emmis Krämerladen im alten Dorfe - dem ältesten Geschäft am Platze - nunmehr über einen dieser modernen Fernsprechanchlüsse verfügen. Das Amt Alt- Rahlstedt hat uns die Fernrufnummer 23 99 46 01 zugeteilt. Während unserer Öffnungszeiten können Sie uns ab sofort fernmündlich erreichen.

Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass wir neben unserem umfangreichen Saatgut-Angebot auch reich bebilderte Schriften über alte Obst- und Gemüsesorten führen. Wir haben auch Gartenbücher für Ihre Kleinen.

Neu im Sortiment bieten wir Ihnen ein Hamburg-Skizzenbuch. Mit dem Zeichenstift und Malkasten fängt Felix Scheinberger das besondere Flair der Hansestadt ein, u. a. auch im Museumsdorf. Ein schönes Geschenk!

Besuchen Sie uns und genießen Sie Kaffee und Kuchen in unserer Kaffeestuuv!

Es grüßt Sie
Ihr Krämer Schmidt



Lieber Leser!

Sie interessieren sich für die Spiekerlüüd?
Das Neueste aus dem Museumsdorf
auch einmal im Monat im HEIMAT-ECHO!



HEIMAT  ECHO











WOCHENZEITUNG FÜR HAMBURGS NORDOSTEN

Seit 1957 Hamburgs
führende Wochenzeitung
für die Walddörfer und
das Alstertal

Eulenkrogstraße 27
22359 Hamburg
Tel. 609 99 - 0
www.heimatecho.de

Mordhorst liefert für Ihr Bauvorhaben!



-  Lehmbaustoffe (CLAYTEC-Programm)
-  Naturfarben
-  Kalkputz (HAGA) / Kalkfarben / Kalkputze
-  Massivholzböden / Schloßdielen (extra breit)
-  Altdielen / Aufgearbeitete Altböden
-  Naturdämmstoffe + Innenwanddämmsysteme
-  Zellulosedämmung
-  Wandheizung
-  Historische Fenster (Denkmalfenster)
-  Fußbodenschleifmaschine im Verleih

LIGNUM 

Wir bringen Natur ins Haus.



H. J. MORDHORST KG
PAPENREYE 8 · 22453 HAMBURG
TEL. 040/5 70 07 06 · FAX 040/57 00 70-89
Mo - Fr 9.00 - 19.00 Uhr Sa 9.00 - 15.00 Uhr

www.mordhorst-hamburg.de



Sport, Spaß, Gesundheit & Fitness

Walddorfer SV



Hamburg

Gesundheits- und Fitness-Studio | Gerätetraining mit modernsten Geräten | Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene | Wellnessbereich mit 2 Saunen und Panorama-Dachgarten | Sonnenbank

Mehr als 50 Sportarten bieten wöchentlich über 600 Angebote
für alle von 1-100

Laufend Zusatzangebote und Trend-Sportarten in neuen Kursen
Bewegung und Spaß | Freizeit- und Leistungssport
Gesundheits- und Integrationssport | Jugend- und Sportreisen
Kultur- und Bildungsangebote | Sportsbar



Walddorfer Sportverein

Halenreie 32-34 | 22359 Hamburg | Tel. 040/64 50 62 - 0 | www.walddoerfer-sv.de
Montag bis Freitag 8.00-22.00 Uhr, Samstag und Sonntag 10.00-18.00 Uhr